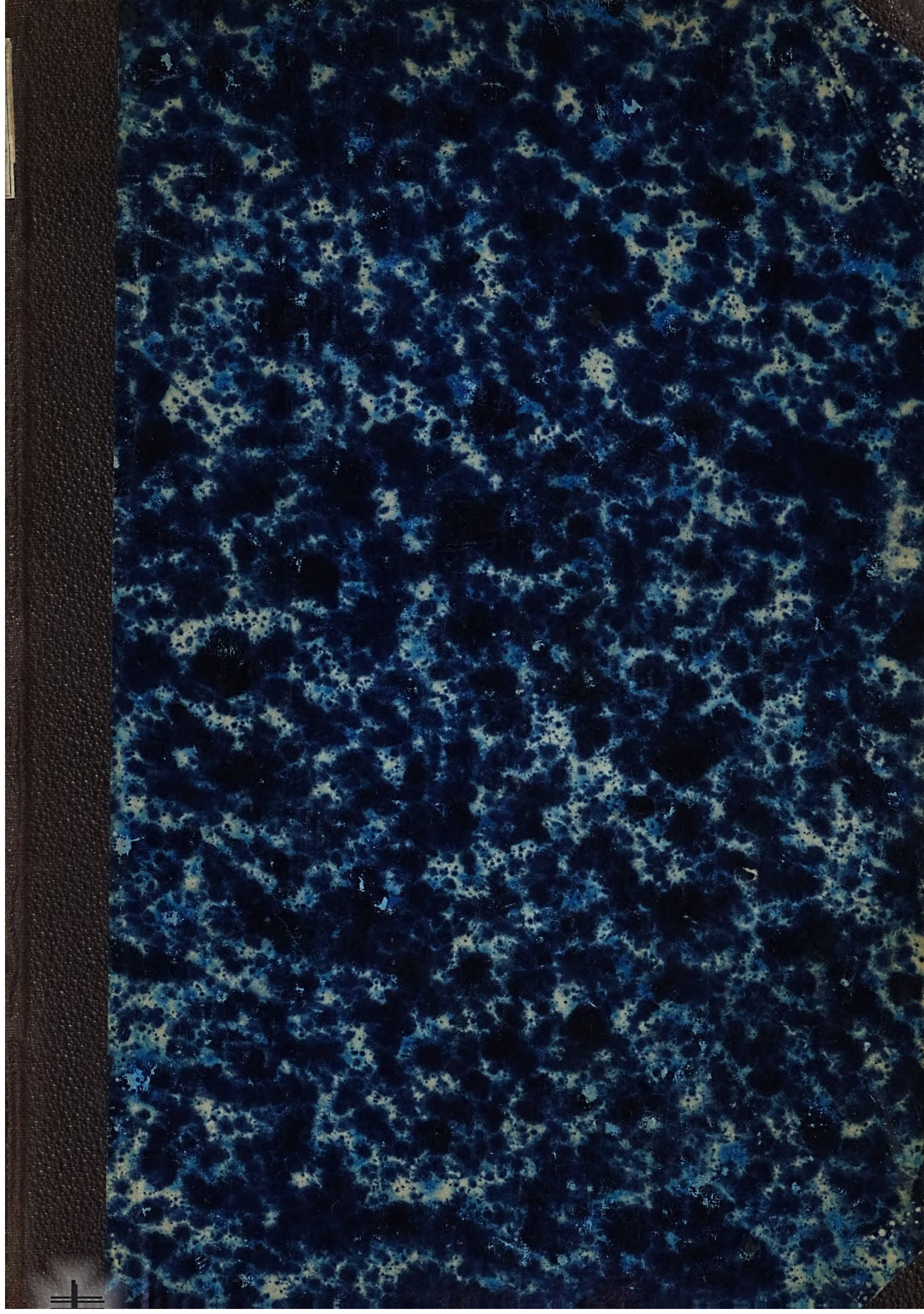






Aus dem Leben

Seiner Durchlaucht des Fürsten

Carl Theodor v. Thurn & Taxis

königlich bayerischer Minister des Innern

Als Manuscript für die Familie gefertigt

München

Akademische Buchdruckerei von F. Rauch

1869.



Aus dem Leben

Seiner Durchlaucht des Fürsten

Carl Theodor v. Thurn & Taxis

königlich bayerischer General der Cavalerie.

Perpetua fide.

Als Manuscript für die Familie gedruckt.

München

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1869.

Aus dem Leben

Seiner Durchlaucht des Fürsten

Carl Theodor v. Thurn & Taxis

Königlich bayerischer General der Caval.

Verlag v. H. Schönbach

als Manuscript für die Familie verfertigt

München

Verlag v. H. Schönbach

1807

Titulatur.

Carl Theodor Franz, Fürst von Thurn und Taxis,

Fürst zu Buchau und Krotoszyn,

gefürsteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valle-Sassina auch zu Marchthal und Neresheim, Landstand in Böhmen, Mähren, Schlesien und Tyrol; Ritter des Hausordens vom heiligen Hubertus 1858; Grosscommenthur des Ritterordens vom hl. Georg 1821; Grosscomthur des Verdienstordens der bayer. Krone 1850; Grosskreuz des Verdienstordens vom heil. Michael 1849; Ehrenkreuz des Ludwigsordens 1863; Militärdenkzeichen für 1813 u. 1814 1815 und Armee-Denkzeichen für 1866; Grosskreuz des churfürstlich hessischen Hausordens vom goldenen Löwen 1851; Grosskreuz des kaiserlich österreichischen St. Stephanordens 1858, und Grosskreuz des Leopoldsordens 1851; den königlich preussischen rothen Adlerorden 1. Classe 1846; Ritter des kaiserlich russischen St. Alexander-Newsky-Ordens 1852; Grosskreuz des grossherzoglich sachsen-meining'schen Hausordens vom weissen Falken 1837; das Tyroler adelige Matrikelzeichen 1842.



Inhalt.

Vorwort.

Familie und Erziehung	1
Der erste Feldzug	3
Ausmarsch; im Hauptquartier 4; bei Saargemünd 5; die Partisane 6; die grossen Paraden 7; Rückkehr 12.	
Das 2. Chevaulegers-Regiment Taxis und die Commando- führung über dasselbe	13
Errichtung des Regiments 13; des Fürsten Commando- führung 16; die Taxis'sche Pagerie 18; das Regi- ments-Jubiläum 20.	
Die Ernennung zum General und die Thätigkeit in diesen Chargen	22
Brigadier der Infanterie 22; Pferdezücht 23; Pferde- rüstung 24; Abrichtung der Reiterei 25; Waffen- tüchtigkeit der Infanterie 26; Verpflegung, persönliches Auftreten 27; Wohlthätigkeit 28; Missionen 29; Tod des Königs Max II. 30.	
Studien bei fremden Armeen	34
Lager bei Turas, Beurtheilung der Truppen 34; ihres Geistes 41; Aufwartung beim Kaiser 44; die Ma- növer 45. Lager bei Coblenz 49; die Truppen 50; das Corps- Manöver 58.	
Das Lager bei Nürnberg 1840	63
Das Schulmanöver 63.	

VI

Wiederholte Instructionsreise in's Ausland	68
Die Aenderungen in der österreichischen Armee 68; die concentrischen Attaken 70.	
Fürst Taxis als Commandant des Truppencorps in der Pfalz 1848	72
Gesinnung der Truppen 72; politische Ansicht des Fürsten 73; Ansicht über den Verfassungseid 74; die Zustände 75; in Mannheim 77; in Frankfurt 80; politische Lage 81; Huldigung dem Reichsverweser; Rückreise über Carlsruhe 82; Ablehnung eines Antrags des Reichsverwesers 83.	
Der Fürst als Special-Bevollmächtigter in der Pfalz 1849/50	84
Der Aufruhr in Franken 84; nothwendige Hebung des militärischen Geistes 86; die Pfalz 87; Beistand der preussischen Regierung; Marsch der Bayern an den Rhein 89; Folgen des übereilten preussischen Einmarsches 92; das Hauptquartier bei Speyer 93; Prinz Friedrich Carl von Preussen; Beruhigung der Pfalz 94; die Besetzung Mannheims 97; Entschädigung für Ludwigshafen 98; die Pfälzer Zustände 99; Ehrensäbel 102.	
Die Intervention in Churhessen 1850/51	103
Die Stellung der Staaten gegeneinander 103; Aufstellung der Bundestruppen 107; Vormarsch 109; Bronzell 111; Sorge für den Unterhalt; diplomatische Verhandlungen 113; endlich Vorrücken 115; Hinderniss von Oesterreich hervorgerufen 118; in Cassel eingerückt 119; Dankschreiben etc 120.	
Das Lager bei München 1852 unter den Befehlen des Generals der Cavalerie, Fürsten Taxis	121
Die concentrische Attake 121; schnelle Disposition zum Parademarsch 122; König Max commandirt die Feldmanöver 123.	
Die Cavalerie-Lager auf dem Lechfelde 1859 und 1863 .	125
1859. Aufstellung 125; Bericht über den Zustand 126; Partikular-Bedeckungen; Carabiner abgelegt etc 126; König Max im Lager; Directiven 127; Verlängerung der Lagerzeit und Vermehrung der Truppen; Anträge 128.	
1863. Tagsbefehl 129; Bericht an den König 131.	

VII

Die Reserve - Cavalerie vom Beginn des Feldzugs bis zum 25. Juli 1866	132
Formation 132; Abmarsch nach Hof 133; Links-Abmarsch 134; Bewegungen gen Norden 135; Rencontre bei Hünfeld 137; die Panik 140; Stellung an der Thulba 142; Gefecht bei Hammelburg 144; bis zum 25. Juli 146.	
Fürst Carl Theodor im Reichsrath	147
Politische Ansicht; militärischer Standpunkt 147; national- ökonomischer Standpunkt 148; über den Präsentstand 150; Vaterlands-Gefühl 152; Festungen und Bahn- Anlagen 153; über das neue Wehrsystem 154.	
Fürst Taxis als Schriftsteller	157
Studien; öffentliches Auftreten 157; Wirken durch die Presse; Vertheidigungsschriften; Erfindung einer Brems-Vorrichtung 158; militärische Aufsätze 159.	
Fürst Carl Theodor in seiner Familie	159
Die Grossaeltern; der Vater 159; die Brüder; seine Ver- mählung 160; Tod der Aeltern 161; Fürst Carl An- selm 162; Tod des Grafen Carl von Einsiedel und der Fürstin Julie 163; des Fürsten Wilhelm 164; Doppelvermählung 165; Tod der Fürsten Fritz und Joseph; Vermählung des Fürsten Max 166; Tod des Fürsten August; Vermählung der Fürstin Sophie 167; Aufenthalt in Waal nach dem Feldzug 168; über die Commandoführung; Erkrankung des Fürsten Carl Theodor 169; sein Tod und Leichenbegängniss 170.	
Schluss	172
Des Fürsten Persönlichkeit; seine Gesinnungen 172.	
Personal-Notizen	175

Berichtigung.

pag. 12. Das Haus gehörte dem General-Post-Director Baron **Drechsel**.

Der Einzug fand am 11. Dez. statt.

V o r w o r t.

Frei von Vorurtheilen habe ich diese Lebensskizze verfasst. Mich auf das Urtheil einsichtsvoller Männer und die Papiere des hohen Verblichenen stützend, war ich bestrebt, Sein Bild so treu wiederzugeben, dass die spätere Geschichtsschreibung wenig daran zu ändern finden wird.

München

am 72. Jahrestage der Geburt
des Fürsten Carl Theodor, Durchlaucht,
den 17. Juli 1869.

Friedrich Munich,
Hauptmann.

Vorwort

Bei den Vorarbeiten habe ich diese Lebensskizze verfasst.
Nicht nur das Bild einzelner Männer und die Tugenden der
hohen Vorfahren stehend, war ich bestrebt, sein Bild so neu
wiedergeben, dass die spätere Geschichtschreibung wenig dazu
zu ändern finden wird.

Alten

an 7. Januar 1868
in Tübingen
den 17. Juli 1868

Friedrich Müllers
Tübingen

Familie und Erziehung.

Die hochgeborne Frau **Eleonore von Lobkowitz**, Herzogin zu **Raudnitz** gebar den 17. Juli 1797 zu Prag ihrem Gatten **Maximilian Joseph Fürsten von Thurn und Taxis**, kaiserlichen Kämmerer und Generalmajor den Prinzen **Carl Theodor**, vierten Sprossen dieses durchlauchtigen Hauses.

Der Churfürst **Carl Theodor** von Bayern war Taufpathe und gab seinem Täufling als Bindband die Inhaberwürde des 2. Dragoner-Regiments, ein sehr ansehnliches Pathen-Geschenk.

Die ersten 6 Jahre verbrachte der junge Prinz in der Kinderstube, da er sehr schwächlicher Natur war.

In Salzburg, wo Fürst **Max** die Stelle des Leibgarde-Capitäns Sr. k. k. Hoheit des Churfürsten und Erzherzogs **Ferdinand** bekleidete, wurde Prinz **Carl Theodor** unter die Aufsicht und Leitung des Erziehers seiner ältern Brüder, **J. K. Bauer**, gestellt.

Der Tag, an welchem diess geschah, war für ihn ein Fest- und Freudentag, indem er sich schon in die Gesellschaft Erwachsener aufgenommen zu sein vorstellte.

Allmählig begannen kleine Beschäftigungen; von den Grundlinien des Lesens und Schreibens wurde zur Naturgeschichte übergegangen. Auf den täglichen Spaziergängen sammelte man Steine und Blumen, der Hofmeister erzählte Märchen und Geschichten aus der sagenhaften Umgebung der alten Bischofsstadt, es wurde gesungen und gesprungen.

Mit den zunehmenden Jahren kam auch mehr Ernst in die Beschäftigung und der Prinz trieb Geographie und Geschichte, Mathematik, Plan- und Fortifikation-Zeichnen, das Studium der Mutter- und fremder Sprachen, besonders das Französische mit allem Fleiss und Eifer.

Daneben besuchte er die Reitschule und grosses Vergnügen gewährte ihm das Reiten im Freien.

Es kam noch der Tanz- und der Fechtmeister; doch Musik lernte **Carl Theodor** nicht, obwohl er sie gern hörte, weil zur Erwerbung der für einen tüchtigen Stabsoffizier erforderlichen Kenntnisse ein so grosser Zeitaufwand nöthig war, dass das Einüben eines musikalischen Instruments unterbleiben musste.

Da es gegen die Ansichten der fürstlichen Eltern war, ihre Söhne öffentliche Schulen und Hörsäle besuchen zu lassen, so wurden halbjährige häusliche Prüfungen vorgenommen. Nach deren stets zufrieden stellendem Erfolge fanden Ferien statt, welche kleine Reisen ausfüllten.

Schon in früher Jugend belebte den Prinzen **Carl Theodor** ein tiefes Ehrgefühl. Er legte viel Werth auf seinen Stand, aber nur in der Art, dass er alles Niedrige und Gemeine in Gesinnung und Benehmen hasste, und selbst keiner Handlung fähig war, die ein solches Gepräge an sich trüge. Dabei bekundete er stets ein hohes religiöses Gefühl und benahm sich seiner schönen Stellung in der Gesellschaft schon sehr bewusst und würdig. Er konnte ungemein fröhlich sein, aber am fröhlichsten und sprudelnd von gesundem Witze war er unter seinen Brüdern.

Diese Grundlagen seines soliden Charakters hat sein späteres Leben gerechtfertigt.

Mit wenig Worten: Schon in früher Jugend zeichnete ein ritterlicher Sinn ihn aus und liess den wahren Edelmann in ihm ahnen, der er im Leben auch gewesen.

So rückte denn Prinz **Carl Theodor**, mit den nöthigen Grundlagen für weitere Kenntnisse, und der Anlage zu den edelsten Eigenschaften des Charakters ausgerüstet, bei dem 4. Chevaulegers-Regiment König den 8. September 1814 zur Erlernung des Dienstes ein.

Der erste Feldzug.

Den 5. April 1815 Nachts 11 Uhr erhielt das 4. Chevaulegers-Regiment König Marschbefehl und nach 12 Stunden zog diese schöne Truppe bei heiterm Wetter aus den Thoren der althrwürdigen Augusta.

Prinz **Carl Theodor**, dienstthuender Offizier bei des Rittmeister von **Madroux**¹⁾ Eskadron, ritt voll frohen Jugendmuths den kommenden Ereignissen entgegen.

Die erste Aufgabe des Regiments war die Aufstellung einer Vorpostenkette gegen die Festung Saarlouis, in welcher 8500 Mann unter General Briere lagen. Die Unebenheit des von vielen Wäldern und Sümpfen durchzogenen Terrains, so wie die feindselige Stimmung des Landes machten diesen Dienst um so unangenehmer, als bei der ungenügenden Anzahl Truppen und dem für Reiterei sehr ungünstigen Terrain wenig Ehre zu ärndten war, dagegen um so grössere Gefahren in Aussicht standen. Glücklicherweise war die Garnison sich ihrer Stärke nicht bewusst, so dass nur einige Rencontres mit bewaffnetem Landsturm, der hiebei den Kürzern zog, vorfielen.

Endlich, am 20. Juni, kam Befehl, gegen Blieskastel vorzugehen.

Das schauerlichste Wetter überschwemmte Strassen und Felder, so dass es bei dem im Siebenräuber-Walde bezogenen Bivak unmöglich war, Feuer anzuzünden. Ueberdiess standen die Vorposten nahe der Grenze, jeden Augenblick eines Ueberfalls gewärtig, in

dem dichten Walde, den der Sturm Stämme umstürzend und Aeste herabschleudernd durchtobte, ziemlich schlecht.

Von diesen Uebeln erlöste den Prinzen am 22. April Morgens 4 Uhr der Befehl, sich im Hauptquartier als Ordonnanz-Offizier des Feldmarschalls Fürsten **Wrede** ²⁾ zu melden.*)

Um 11 Uhr Mittags war **Carl Theodor** in Zweybrücken und meldete sich bei **Wrede**, der ihn kalt und ernst wie immer empfing.

Der junge lebensfrohe Prinz fühlte sich im Hauptquartier bald heimisch. Als Adjutanten des Marschalls dienten Oberst Frhr v. **Zweybrücken**, ³⁾ Oberst Graf **Erbach**, ⁴⁾ Major Prinz **Hohenzollern**, ⁵⁾ sämmtlich Flügeladjutanten des Königs, dann Major Frhr v. **Besserer** ⁶⁾.

Chef des Generalstabs war G.-M. Graf **Rechberg** ⁷⁾, ein äusserst gebildeter und ausgezeichnete Offizier, der aber manchmal durch sein hitziges Temperament und durch seine Zerstreutheit Anlass zu Missverständnissen gab. Unter ihm diente Oberst v. **Zentner**, ⁸⁾ ein unermüdeter Arbeiter, und 2 Adjutanten, der Hauptmann Frhr v. **Hohenhausen** ⁹⁾ und der Oberlieut. Frhr v. **Freyberg**, ¹⁰⁾ beide verdiente und brauchbare Offiziere.

Ferner waren dem Feldmarschall als Generalstabsoffiziere zugeheilt: Major v. **Heideck**, ¹¹⁾ ein Universal-Genie, Hauptmann v. **Lesuire**, ¹²⁾ dann der Genie-Major **Etleber**, ¹³⁾ und eine Menge anderer Offiziere.

Ueberdiess begleiteten Bevollmächtigte fremder Regierungen das Hauptquartier und trugen durch ihre Nationalität viel zur Belebung des geselligen Kreises bei.

Der russische Armee-Minister, General Graf **Podotzky**, war ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen, dabei intrigant, aber

*) Prinz **August** von Thurn und Taxis ein älterer Bruder **Carl Theodors** Oberstlieut. und Flügel-Adjutant des Königs war als Bevollmächtigter Bayerns im preussischen Hauptquartier commandirt. (S. dessen Nekrolog von Hauptmann Ludw. von Hörmann 1862.)

ein sehr guter Gesellschafter. Sein Aeusseres war sehr robust und er setzte durch den Ton seiner rauhen Stimme seinen 16 Jahr alten schwächlichen und schüchternen Adjutanten **Meszerail** oft in Verlegenheit. Letzterer, der Sohn einer guten Familie in Petersburg, verstand kein Wort russisch.

England hatte den im See- und Landkrieg vielerfahrenen General **Aouepfen** geschickt, einen immer freundlichen mit komischen Anekdoten reich versehenen Mann. Sein Adjutant Hauptmann **Apelius** war der beste Gesellschafter; ein geborner Holländer, hatte er seine Jugend in England verbracht, und während des spanischen Krieges ein aus Engländern, Spaniern und Portugiesen combinirtes Regiment commandirt. Die in verschiedene Welttheile unternommenen Reisen machten seine Unterhaltung auch lehrreich.

Von Preussen war Oberstlieutenant Graf **Truchsess**, ein in jeder Hinsicht tüchtiger Offizier und ausgezeichneter Staatsmann gesendet. So angenehm dessen Umgangsformen waren, um so unerträglicher schienen die seines Adjutanten, eines Baron **Hänlein**, früheren Huszaren-Offiziers.

Oesterreich hatte Niemand geschickt, denn der Graf **Esterhazy** war nur wenige Tage geblieben, und dann mit Hinterlassung eines übersüssen Wohlgeruchs wieder in sein Hauptquartier zurückgekehrt.

Endlich trafen Nachrichten über die Siege **Blüchers** und **Wellingtons** im bayerischen Hauptquartier ein. Der Feldmarschall verkündete durch Tagsbefehl vom 22. Juni diese Freudenbotschaft und ordnete für den kommenden Tag das Vorrücken an.

Die Division **Raglovich**¹⁴⁾, mit ihr das Hauptquartier, gieng gegen Saargemünd vor, und hier traf man auf ernsten Widerstand. Während die ersten Palissaden unter Leitung des Ingenieur-Majors **Ettlinger**¹⁵⁾ fielen, sprangen Oberst Baron **Zweybrücken**, Oberstlieutenant v. **Seiboltsdorf**¹⁶⁾ und Prinz **Carl Theodor** von den Pferden, schwangen sich über die Palissaden und gewannen in wenig Augenblicken das Thor, welches auf die Brücke führte, die die erschrockenen und verwirrten Franzosen bald verliessen. Nachdem das Palissadenthor der Anstrengung von herbeigeeilten Schützen gewichen

war, suchte jeder sein Pferd wieder zu gewinnen, und nun fand der feurige Prinz Gelegenheit, mit einigen Chevaulegers sich auf den Feind zu werfen, wobei ihm das Pferd durch einen Schuss getroffen, stürzte. **Carl Theodor** blieb trotzdem den Fliehenden auf der Ferse, stellte Vedetten auf der Strasse nach Puttelage auf und kehrte, jetzt erst den Schmerz an dem vom Sturz beschädigten Fusse fühlend, langsam zurück.

Ueber die Erlebnisse dieses Tages schrieb der Prinz in sein Tagebuch:

„Dieser im Ganzen genommen unbedeutende Tag war für mich von grösserer Wichtigkeit.

„Erstens war mein höchster Wunsch erreicht, denn als Adjutant des Feldmarschalls war ich in den Stand gesetzt, mehr zu wirken und vielleicht einmal einen reellen Nutzen zu stiften.

„Zweitens welch' ein grosser Vortheil ist es, um die Person des Commandirenden selbst zu sein, welchen Ueberblick und welche genaue Kenntniss erhält man von den inneren Verhältnissen des Dienstes, wie bald lernt man Wahrheit vom Scheine unterscheiden, wo könnte man besser Flitterstaat oder wahres Verdienst und ächte Würde nach Massgabe schätzen.

„Drittens habe ich mich selbst kennen gelernt, nemlich dort, wo andere zagen, zaudern, fürchten! da war ich ruhig und lenkte besonnener als ich selbst geglaubt hätte, meinen Angriff.

„Ich kannte schon früher den Baron **Zweybrücken**; auf den Palissaden von Saargemünd schlossen wir Bruderschaft.“

Die nächsten Tage vergingen ohne erwähnenswerthe Ereignisse. Nancy, wohin das Hauptquartier am 29. rückte, empfing die Bayern mit Beifallklatschen und Tücherschwenken, denn diese Einquartierung befreite die Stadt von der befürchteten Plünderung der in den benachbarten Wäldern lauernden Partisane. Letztere machten die Wege sehr unsicher. Wer sich aus der Colonne seitwärts begab oder zurückblieb, auf den wurde geschossen. Einzelne Kuriere oder Reisende aber wurden gefangen genommen und verfielen oft schlechter Behandlung.

Einen solchen Ritt musste Prinz **Taxis** in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli machen. Das Hauptquartier lag in Gondreville, eine Stunde vor Toul, während **Wrede** dem General **Raglovich**, welcher mit seiner Division bei dem auf der Strasse nach Rosières mitten im Walde liegenden Dorfe Mneil bivakiren sollte, den wichtigen Befehl, die Strasse nach Commercy zu besetzen, zuschicken wollte. Der Marschall wählte „den **Taxis**, weil er die schnellsten Pferde hatte“, und das Glück begünstigte diesen in der hellen Mondnacht so, dass er ungehindert den links und rechts der Strasse von den Wachtfeuern der aufrührerischen Bauern erglühenden Wald passirte. Die 3 Wegstunden waren in 45 Minuten zurückgelegt und **Raglovich** hatte seinen Befehl.

Am 12. Juli erhielt **Wrede** von **Blücher** die Einladung, nach Paris zu kommen, weil er durch sein schnelles Vorrücken zu der übereilten Uebergabe der Hauptstadt Frankreichs so viel beigetragen habe.

Prinz **Carl Theodor** und Hauptmann **Lesuire** giengen noch am nemlichen Tage ab, um für den Fürsten im Hôtel des Princes Quartiere zu bestellen.

Carl Theodor benützte die Zeit des langen Aufenthalts, um alle Merkwürdigkeiten in Paris genau zu sehen. Hier interessiren mehr die Paraden und Manöver, welchen er beiwohnte und sein Urtheil hierüber.

Die erste abgehaltene Parade war die des Königs von Preussen über die 15,000 Mann starke Garde. Die Infanterie defilirte musterhaft, ebenso die Garde-Kürassiere; die leichten Reiterregimenter aber und die Artillerie liessen zu wünschen übrig.

Die beiden Kaiser führten ihre Regimenter selbst an dem König **Wilhelm** vorüber. Kaiser **Franz** von Oesterreich salutirte mit unendlich vielem Anstand und freundlichem Blick; der Kaiser **Alexander** von Russland dagegen, voll Affektation, erhob schon den Degen zum Salutiren, als er bemerkte, dass er es nicht schön genug mache. Er setzte den Degen nochmal an die Hüfte, und salutirte von Neuem, was den dummen Pariser Pöbel zu einem „Vive Ale-

xandre!“ enthusiastirte. Kaiser **Franz** wendete sich lächelnd zu seiner Umgebung und sagte: „Ich muss es also schlecht gemacht haben; ich bin nur froh, dass sie mich nicht auspiffen.“

Den 11. September hielt Kaiser **Alexander** grosse Heerschau bei Vertus, einem 7 Lieues von Châlons sur Marne entfernten Orte. Hiezu waren die Generale sämtlicher Armeen geladen und Prinz **Carl Theodor** hatte den Auftrag für den Fürsten **Wrede**, so wie für die bayerischen Generale Quartier zu machen. Er ritt am 8. September von Paris ab und war am 9. Vormittags in dem 13 Posten von Paris entfernten Vertus, wo er für den Feldmarschall ein bescheidenes Häuschen angewiesen erhielt; die Generale aber bekamen Quartiere in Avis.

Mit vielem Humor beschreibt **Taxis** seine Person:

„Nun denke man sich eine magere, etwas lange Figur, ein Kasket auf dem Kopf, welches den dritten Theil der ganzen Person ausmachte, sitzend auf einer Katze mit Pferdefüssen, eine unmenschliche Kurierpeitsche in der Hand, so wird man den Sancho Pansa sehen, sich aber mich, den miserabelsten aller Kuriere, darunter vorstellen müssen.“

Am 11. September hielt nun der Kaiser in der drückendsten Hitze die Revue.

Mitten in der grossen Ebene zwischen Châlons, Epernay, Fère Champenoise und Vitry erhebt sich der Berg Emais, auf welchem eine Signalkanone aufgepflanzt war, und dem die Monarchen jetzt zuritten.

Die russische Armee, 130,000 Mann stark, bildete 7 Treffen, deren 5 aus Infanterie, 2 aus Cavalerie und Artillerie bestanden.

Auf dem Berge angekommen, sass alles ab, der Kaiser von Russland zog den Degen und der erste Signalschuss dröhnte über die fast unabsehbare Ebene.

Darauf formirten die Treffen ein grosses Karre, zu welcher Bewegung sie eine halbe Stunde brauchten.

Nun setzte sich Kaiser **Alexander** zu Pferde und eilte mit glänzendem Gefolge den Berg hinab, um dieses ungeheure Karre

zu umreiten. Nach drei, im schärfsten Trabe gerittenen Stunden war diess vollbracht und nun begann das Defiliren, welches musterhaft war.

Der Kaiser ritt nun wieder auf den Berg, auf welchem unterdessen ein Zelt aufgeschlagen worden war, unter welchem den allerhöchsten Herrschaften Erfrischungen aller Art gereicht wurden.

Die Armee hatte wieder Stellung genommen und auf den nun gegebenen Signalschuss erfolgte eine mit grosser Pünktlichkeit gegebene Generaldecharge, worauf ein zwanzig Minuten anhaltendes Lauffeuer begann. Zum Schluss vereinigte sich die Armee in einem gedrängten Karre.

Das russische Heer war seit dem 10. September im Bivak vor Vertus, ohne Holz, ohne Wasser und ohne Brod; der Mann erhielt täglich nur $\frac{1}{2}$ Pfund gesalzenes Fleisch, Branntwein und 2 Bund Stroh.

Gerade während dieser Zeit war eine Alles versengende Hitze, und das Revue-Terrain bestand nur aus sandigem Boden, der jede Bewegung in den dichtesten Staub hüllte.

Nach dieser Revue waren sämtliche fremde Offiziere zu Gast bei dem Kaiser geladen, wo sie feenhaft bewirthet wurden. So z. B. sassen sie unter Lauben von geflochtenem Schilf, und dieser ist auf zwanzig Stunden in der Runde nicht aufzutreiben.

Ein feierlicher Gottesdienst schloss am 12. die Revue.

Der Prinz **Carl Theodor** gieng nun auf einige Tage nach Auxerre und kehrte gerade vor dem 29. September, an welchem Herzog von **Wellington** mit 30,000 Mann Cavalerie und Artillerie ein Manöver abhielt, nach Paris zurück.

Diese Ausrückung war nicht vorher befohlen, sondern erst am nemlichen Morgen angesagt, wesshalb nur der Kaiser von Russland und wenige fremde Offiziere ihr beiwohnten.

Die Engländer hatten sich auf der Ebene ausserhalb des Bois de Boulogne aufgestellt und ihr Herzog führte sie nach einigen gelungenen Bewegungen vor dem Kaiser **Alexander** vorüber. Nun erst begann das Manövriren, wobei **Wellington** seine Truppe in den kühnsten Wendungen herumwarf. Den Schluss machte eine

Colonnen-Attake, der ein Angriff der ganzen Linie folgte. Letzterer war imposant, denn die etwa 1 Stunde breite Front ritt die Attake vorzüglich. Bei dem ganzen von 7 Uhr Morgens bis Mittag dauernden Manöver waren nur 6 Mann gestürzt, Einer darunter schwer beschädigt. Für solche Verunglückte war durch in Bereitschaft gestellte Wagen Vorsorge getroffen.

Sehr vortheilhaft stachen die Engländer durch ihre weite Kleidung von den Soldaten der übrigen Mächte ab. Hier war der Mann in enge Montur zusammengepresst, so dass z. B. bei der Revue von Vertus ein zusammengesunkener Russe sich nicht mehr aufrichten konnte, bei den Preussen nach jeder Parade die Knöpfe frisch eingnäht werden mussten, bei den Bayern aber war es so arg, dass das Tuch von 2 Röcken fast kaum für einen Mann genügte, so sorgten die Kriegskommissäre für sich.*)

Die englische Reiterei war vorzüglich beritten und ausgerüstet, Zaumzeug und Pistolenholfterüberzug von lakirtem Leder, — aber die Zäumung war schlecht, die Backenstücke lagen zu weit vor und die Stangen waren sehr scharf.

Die Artillerie war fast so vortrefflich bespannt, wie die russische, die reitende hatte die ganze Bedienung beritten, und deren Sattel-equipage mit Vorderzeugen derart eingerichtet, dass jedes Pferd eingespannt werden konnte. Als bei dem Manöver vom 29. die Artillerie einen breiten Graben passiren musste, bei einem Geschütze die Stränge rissen und diess im Graben liegen blieb, war im Augenblick die Bedienung von den Pferden gesprungen, diese an die Kanone gespannt und das Geschütz mit lautem Jubel aus dem Graben gezogen.

Die Revue über die bayerischen Truppen fand am 5. Oktober in Chaumont statt. Hier waren 25,000 Mann konzentriert, darunter die erst errichteten Garde-Grenadiere, Gardes du Corps zu Pferd und Uhlanen.

*) Das so wohlthätige Montur-Ratensystem war damals noch nicht eingeführt.

Die Infanterie, 4 Regimenter und 1 Jägerbataillon kommandirte G.-M. Maillot,¹⁷⁾ die Cavalerie, 7 Regimenter, G.-Lt. Prinz Carl¹⁸⁾ von Bayern. Das Ganze aber befehligte der Feldmarschall selbst.

Der Kaiser von Russland war allein gekommen und hatte, nachdem ihm freigestellt worden, welches Manöver er zu sehen wünsche, befohlen einen Angriff auf das nahe liegende Dorf und den dahinter liegenden Wald zu machen.

In kürzester Zeit war die Disposition getroffen und das Manöver zur Zufriedenheit des Czaren durchgeführt. Besonderes Lob erwarben sich die Tirailleure durch ihre Gewandtheit im Ueberspringen der Gräben, Ueberklettern der Hecken und anderer Hindernisse.

Der bayerischen Heerschau folgte am 6. Oktober die österreichische in Dijon über 100,000 Mann.

Wrede sah dort das Regiment Joseph-Huszaren, welches im vorjährigen Feldzug unter seinen Befehlen gestanden, wieder; er durchritt dessen Glieder und sprach mit manchem ausgezeichneten Unteroffizier oder Soldaten, deren Namen er sich gemerkt hatte. Die Offiziere kannte er alle. Gerade diese genaue Bekanntschaft machte ihn bei Joseph-Huszaren sehr beliebt.

Das dem Abreiten der 2 Stunden langen Front folgende Manöver war sehr mannigfaltig; die Bewegungen giengen auf Signalschüsse rasch und sicher von Statten.

Dieser Tag schloss mit einem solennen kaiserlichen Diner, gewürzt durch die Klänge trefflicher Regimentsmusiken.

Am 7. war grosses Cavalerie-Manöver, an welchem 16 Regimenter, theils Kürassiere, Huszaren und Uhlanen Theil nahmen. Die Attaken, selbst in grossen Fronten, wie z. B. eine von 4 Huszaren-Regimentern, wurden in schönster Linie ausgeführt, nur sind immer viele Leute gestürzt.

Gleich den folgenden Tag musste Prinz Carl Theodor mit Depeschen nach München, welche er dem König, der gerade in Nymphenburg Hof hielt, persönlich überreichte. Am 18. war der Prinz wieder in Paris. Doch war hier seines Bleibens nicht mehr lange, denn der Befehl zum Rückmarsch nach Bayern erfolgte bald darauf.

Generallieutenant **von Lamotte**¹⁹⁾ blieb mit einem Observationscorps von 10,000 Mann bei Nancy stehen; die übrigen Truppen marschirten unter den Generalen **Raglovich**, **Rechberg** und **Beckers**²⁰⁾ über Saarbrück, dann unter G.-Lt. **Zoller**²¹⁾ über Saargemünd an den Rhein.

Am 23. November traf Prinz **Taxis** in Mannheim ein, wo ihn sein aus Karlsruhe herüber gekommener Bruder **Joseph**²²⁾ erwartete. Nach einigen im traulichen Gespräche mit dem ältern und kenntnissreichen **Joseph** zugebrachten Stunden giengen die Brüder nach Karlsruhe, wo vierzehn in angenehmster Gesellschaft verlebte Tage nur zu rasch dahin schwanden, denn bis zum 15. Dezember als der zum Einmarsch des Armeecorps in München festgesetzten Zeit, musste **Taxis** beim Feldmarschall wieder eingetroffen sein.

Die Königin nebst der ganzen Familie wohnten dem Einzuge welchen G.-Lt. Prinz **Carl** an der Spitze des 1. Uhlanen-Regiments eröffnete, dem Carlsthor gegenüber in dem v. Trechsler'schen Hause bei; König **Max** aber stand unten an der Strasse, um Alles genau beobachten zu können. Den Uhlanen folgten die Garde-du-Corps zu Pferd, dann 2 Kürassier-Regimenter und 6 Bataillone Infanterie.

„Nun verstummt meine Feder, denn fürderhin könnte ich nichts als von Freude und Vergnügen erzählen, und das lässt sich nicht beschreiben, das wünsche ich jedem in dem Masse zu erproben, als es mir zu Theil geworden.“

Das 2. Chevaulegers-Regiment Taxis und die Commandoführung über dasselbe.

Churfürst **Carl Theodor** hatte das **Taxis'sche** Dragoner-Regiment unter'm 3. Juni 1798 dem Sohne des Prinzen **Max** als Pathen-Geschenk verliehen. Prinz **Carl Theodor**, in der Inhabereihe aus dem fürstlichen Hause **Taxis** der vierte, zählte noch nicht volle 11 Monate, als ihm diese Gnade zu Theil geworden.

Das Regiment selbst, ein altes bayerisches Kürassier-Regiment, war den 29. Juni 1682 aus 6 Compagnien errichtet worden, deren grösserer Theil seit 1673 bestanden hatte. Die Inhaber wechselten aus verschiedenen Familien je nach Verdienst oder Gunst bis zum Jahre 1747, in welchem es Churfürst **Max Joseph III** zur Entschädigung für das aufgelöste Dragoner-Regiment **Taxis** dem Prinzen **Friedrich August** erblich verlieh.

Prinz **Christian Egon** hatte nemlich gemäss einer zu Frankfurt a. M. den 14. Mai 1742 mit dem deutschen Kaiser **Carl VII** abgeschlossenen Convention ein Dragoner-Regiment auf alt-kaiserlichem Fuss errichtet und sich bedungen als Regiments-Eigenthümer alle Chargen — die des Obersten ausgenommen — zu besetzen. Auch sollte dieses Regiment je und allezeit bei dem fürstlichen Hause von **Thurn und Taxis** verbleiben, und einem rechtmässigen Prinzen aus demselben conferirt werden.

Die Aufrichtung dieses prachtvoll berittenen und reich uniformirten Regiments kostete dem fürstlichen Hause aus eigenen baaren Mitteln 130,000 fl.

Seine erste Bestimmung war, des Kaisers Person in Frankfurt selbst zu schützen, indem wie Feldmarschall **Törring**²³⁾ unter'm 3. November 1742 schreibt „die heilige Person des Kaisers von seiner freien Reichsstadt Frankfurt und ihren Einwohnern nicht besonders geneigt angesehen seien, daher eines kräftigen Schutzes bedürften.“

Den unglücklichen Feldzügen 1743 bis 45 wohnten die **Taxis-**schen Dragoner mit solcher Auszeichnung bei, dass Churfürst **Max Joseph** bei Gelegenheit der Verleihung des Regiments an den zweiten Sohn **Christian Egon's** den Prinzen **Friedrich August** unterm 1. Juli 1746 erklärte, dass dieses Regiment in Erwägung, weil es in allen vorgehabten Kriegs-Operationen jederzeit seine Schuldigkeit mit distinguirlichem Ruhm gemacht, niemals abgedankt, nicht minder zu ewigen Zeiten den Namen mehrgenannten Hauses führen und der Inhaber anbei befugt sein solle, die von Zeit zu Zeit vakanten Lieutenants- und Fähnrichs-Plätze eigenmächtig zu besetzen.

Die äusserst knappen Geld-Verhältnisse, welche damals das Land Bayern drückten, veranlassten jedoch, dass noch im September desselben Jahres im Hofkriegsrath eine Reduktion der Reiterei beschlossen wurde. Die Verminderung der Infanterie war schon durch Dekret vom 31. Mai 1745 angeordnet.

In diese Reduktion der Cavallerie-Regimenter fiel auch das **Taxis'sche** Dragoner-Regiment. Um es aber auf dem alt-kaiserlichen Fuss, auf welchem es errichtet worden, zurückzugeben, wäre von bayerischer Seite ein Aufwand von 95,526 fl. nöthig gewesen. Da das churfürstliche Aerar dieses nicht leisten konnte, auch die Unterhandlungen mit der Königin von Ungarn, den Generalstaaten, Chur-Hannover, Chur-Sachsen, dann mit England und Sardinien, um das Regiment in fremde Kriegsdienste zu geben, wegen dessen herabgekommenen Zustands sich zerschlugen, so entschloss man sich, es wie die übrigen bayerischen Regimenter zu behandeln. Man konzentrirte es nemlich in Pfaffenhofen, am 3. September 1746, und gab die Dienstpferde bis auf 150, welche zur Berittenmachung einer Eskadron dienten, an die Unterthanen ab.

Die geheime Militär-Conferenz entschied sich aber am 3. Januar 1747, trotzdem das Regiment auch an Leuten theils durch den Verlust in den Feldzügen, theils durch starke Desertion im Frieden sehr geschwächt war, für dessen vollständige Auflösung.

Gleiches Loos traf die **Fugger'schen** Dragoner.

In der unter'm 3. Februar 1747 ausgefertigten Abdankungs-Ordonnanz sagte der Churfürst Allen vom Oberst bis zum letzten Mann für bisher treu und gut geleistete Dienste seinen Dank und sicherte ihnen auf geziemendes Nachsuchen Verwendung zu ihrem weitem Fortkommen zu, so wie dass Er bei eintretender Vermehrung Seiner Truppen auf sie Rücksicht nehmen werde.

Den Sold erhielten die Leute bis zum 15. Februar ausbezahlt; auch durften sie die grosse Montur behalten; alles Uebrige, als Mäntel, Waffen, Sattellequipagen etc. kam in's Zeughaus nach München.

Zur Zeit der Abdankung lag das Regiment in Landsberg, Schongau und Weilheim.

Um dem fürstlichen Hause **Thurn und Taxis** eine Entschädigung für diesen Verlust zu bieten, verlieh der Churfürst **Max Joseph** das Kürassier-Regiment Graf **Holnstein** dem Prinzen **Friedrich August** durch Dekret vom 21. Januar 1747 unter den in der Convention vom 14. Mai 1742 enthaltenen Bedingungen erb- und eigenthümlich.

Nach dessen Tode folgte sein Bruder **Carl Anselm** und dieser trat es seinem Stiefbruder Prinz **Max** ab, nachdem er noch die vom Churfürsten am 24. April 1772 genehmigte Bitte gestellt, dass nach Erledigung des Regiments dasselbe auf die ältere Linie seines Hauses wieder zurückfalle.

Dieses Dekret bestätigte Churfürst **Carl Theodor** den 1. Mai 1778, hat sich aber doch bewogen gefunden, davon abzugehen, als Prinz **Max**, welcher als Oberst in österreichische Dienste getreten war, ihn zum Taufpathen für seinen Sohn **Carl Theodor** gewonnen und ihn um Verleihung des Regiments gebeten hatte. Der Churfürst ernannte den jungen Prinzen den 28. Mai 1798 zum Oberst der Cavalerie, da er aber noch minoren, ohne Gage, nur mit dem Rang, und den 3. Juni zum Oberst-Proprietär des Regiments.

Bei den unter **Rumford** ²⁴⁾ vorgenommenen Organisations-Veränderungen war das Regiment indessen vom 1. Januar 1790 an 2. Dragoner-Regiment geworden.

Dies bildete die Stufe zum Uebergang von der schweren zur leichten Reiterei, deren Bestandtheil das Regiment seit dem 29. April 1811 als 2. Chevaulegers-Regiment bildet.

Prinz **Carl Theodor**, welcher seit dem 8. September 1814 zur Erlernung des Dienstes unter dem eben so wissenschaftlich gebildeten als dienstlich tüchtigen Rittmeister **von Madroux** im 4. Chevaulegers-Regiment eingetreten war, hatte sich 1815 die Sporen verdient und übernahm gemäss Armeebefehl vom 21. Februar 1816 das Commando seines Regiments.

Mit dem ganzen Feuereifer eines für das Beste und Edelste glühenden fürstlichen Jünglings widmete er sich seinem Berufe.

Ueber seine Ansichten und die Art der Commandoführung mögen einige Stellen aus einem an seinen ältern Bruder den Prinzen **August**²⁵⁾ im April 1818 gerichteten Brief, worin er diesen um Rath angeht, den sichersten Aufschluss geben.

„Nun will ich Dir aber auch sagen, dass ich angenehm und nicht ohne Nutzen lebe, indem der Feldmarschall mir öfter Beweise seines Zutrauens gibt, und ich mir schmeicheln darf, in Rücksicht auf den Dienst und die einzelnen Ansichten des Cavaleristen unter unsern Obersten nicht die letzte Stimme zu haben. — Die Verhältnisse im Regiment sind nun ganz so, wie ich sie wünschen kann; dass der junge Oberst und der alte Oberstlieutenant nicht immer derselben Ansicht sind, ist wohl ganz natürlich, um so mehr als jede Neuerung oder Aenderung, die jener vornimmt — diesem gleichsam ein stillschweigender Vorwurf ist, indem der Oberstlieutenant, mit dem ich übrigens auf einem freundschaftlichen Fusse stehe, das Regiment lange commandirt hatte, und ohne desswegen seine Verdienste zu verkennen, mir vor zwei Jahren in einem solchen Zustand übergab, dass ich zweifeln musste, jenen Dienst und jene Proprietät hinein zu bringen, welche ich beim Regiment König bewunderte, und welche beide Dinge nun nicht mehr vermisst werden.

„Bei gedienten Leuten lässt sich, wie Du wohl selbst weisst, nicht viel ändern, wenn sie einmal einen gewissen Schlendrian gewöhnt sind. Ich steure also nur so viel als gerade nothwendig ist,

damit ich sie, ohne sie vorwärts zu bringen, nicht zurück kriechen lasse. Mit den jungen Leuten, welche wir vielleicht schon Ende nächsten Monats bekommen werden, habe ich einen ganz andern, bessern Plan vor, den ich Dir zur Prüfung vorlege.

„Es schien mir immer, dass bei uns der Soldat zu wenig beschäftigt werde, und dieses — nicht ein langer Friede — dürfte dem Geiste der Armee so schädlich sein.

„Aus den 200 Rekruten sollen 3 Classen nach Massgabe der Fähigkeiten gebildet werden.

„Die erste Classe wird aus jungen Leuten von Talent bestehen, die ich bereits als Cadeten und Unteroffiziere im Regiment habe, und allen jenen, die einige Vorkenntnisse besitzen, fertig lesen und schreiben können. Diesen soll Rittmeister **Oertel**,²⁶⁾ früher preussischer Artillerie-Offizier, täglich eine Stunde niedere Mathematik, Geodäsie, Planzeichnen und Festungs-Baukunst, so viel jedem Soldaten zu wissen nothwendig ist, vortragen. Rittmeister **Bossi**,²⁷⁾ wird ebenfalls eine Stunde des Tags Unterricht in militärischen Aufsätzen, Berichten und Rapporten aller Art geben, und auch, wenn diese Classe genug in der Bildung vorgeschritten, über die neuere Kriegsgeschichte vorlesen.

„Die zweite Classe würde aus Leuten bestehen, welche zwar einigen Unterricht erhalten haben, denen es aber an Fortbildung mangelt; diesen würde Schreiben, Lesen, Rechnen und womöglich Zeichnen tägliche Uebung sein, bis sie sich in die höhere Classe eignen.

„Die letzte Classe bestünde aus den ganz Unwissenden; die aber dennoch den guten Willen zeigen, etwas zu lernen. Einige geschickte Furiere sollen denselben Schreiben, Lesen und Rechnen beibringen.

„Was Dienstreglement, Reiten und Exerziren betrifft, sind bereits solche Anstalten getroffen, dass es gewiss an Unterricht und Fortschreiten nicht fehlen kann.“

Bei einer solchen Hingebung an den Dienst und dem energischen unermüdlichen Eingreifen eines zwanzigjährigen Obersten, dem der Rath des ihm väterlich zugeneigten Feldmarschalls immer zur Seite stand, konnten die schönsten Resultate nicht ausbleiben.

Brigade-General Graf Anton **Vieregg**²⁸⁾ drückte sich in seinem Inspektions-Befehl vom 30. Juli 1818 in folgenden Worten aus: „Die Manöver zu Pferd und zu Fuss wurden mit der belobungswürdigsten Präcision, Ordnung und Ruhe ausgeführt; ebenso die Uebungen auf der Reitbahn unverbesserlich; die Ordnung in der Kaserne, den Kammern und Stallungen stimmt, so wie die im Regimente herrschende Proprietät, mit dem Ganzen vollkommen überein.“

In der einmal begonnenen Weise strebte Prinz **Carl Theodor** immer höher und hatte auch die Genugthuung, dass das Regiment **Taxis** bald sich eines sehr guten Rufes erfreute. Wo die Neu-Anschaffungen und Aenderungen an Sattel-Equipagen u. a. nicht rasch genug giengen, half der junge Herr Oberst aus eigenen Mitteln nach. Seine immer zum Geben bereite Hand war aber nicht blos für den Glanz seines Regimentes offen. Es sind auch nicht dessen Angehörige allein, welche sein Andenken segnen, sondern in wohl mancher Hütte der Armuth wird sein Name von dankbaren Lippen ausgesprochen, denn noch lange Jahre nachdem der Fürst als Generalmajor Ansbach verlassen hatte, war er der Abgott der dortigen Bürger und herzlich empfiengen sie ihn, als er 1843 als Divisionär wieder in ihre Mauern einzog.

Aus diesem schönen Charakterzug des Wohlthuns gieng die Gründung des Knaben-Instituts hervor, das man in Ansbach nur unter dem Namen „**die Taxis'sche Pagerie**“ kannte.

Da der Regimentsbefehl vom 22. November 1829, welcher die Gründung ausspricht, auch ihre Motive enthält, so soll er hier seine Stelle finden.

„Eine Reihe von Jahren muss die braven Unteroffiziers überzeugt haben, wie sehr sämmtliche Herrn Offiziere in Uebereinstimmung mit dem Regiments-Commandanten bemüht sind, nicht nur das Regiment, dem sie die Ehre haben anzugehören, auf den höchsten Grad militärischer Bildung zu bringen, sondern auch ihre persönlichen und häuslichen Verhältnisse mit väterlicher Sorgfalt zu berücksichtigen.“

„Die drückende Lage der verheiratheten Unteroffiziers ist schon seit Jahren dem Regiments-Commandanten ein peinliches Gefühl gewesen; die ertheilten Proprietair-Zulagen konnten nicht hinreichend wirken, indem sie nach Verhältniss des Bedürfnisses unmöglich zunehmen können. Ich habe mich daher entschlossen, nach dem Beispiel der ruhmwürdigsten Armeen, eine Erziehungs-Anstalt für Militärknaben im Regimente zu errichten, wodurch die Eltern die grösste Erleichterung in der Erziehung, die Knaben aber eine gründliche und ihren Verhältnissen vollkommen entsprechende Ausbildung finden sollen.

„Indem der vortreffliche Geist des Offiziers-Corps, sowie das Vertrauen der wackern Unteroffiziers, das ich gewiss bin zu besitzen, mir das gute Gedeihen der Militär-Knaben-Schule verbürgt, mache ich hiemit die nähern Bestimmungen bekannt.“

Demnach sind alle Kinder männlichen Geschlechts, die keine körperlichen Gebrechen haben, vom 6. bis zum 16. Lebensjahre fähig, aufgenommen zu werden. Wer sich dem Civilstand widmen will, tritt mit dem 14. Jahre aus, wer den Militärstand wählt, wird noch 2 Jahre für diesen weiter gebildet. Die Wahl des Berufes bleibt also den Eltern freigestellt; der Zweck der Schule ist erreicht, wenn sie ihre Kinder als gebildete und gesittete Jünglinge wieder erhalten.

Die Oberaufsicht führt der Regiments-Adjutant und der Quartiermeister; die persönliche Leitung der Anstalt ein durch Sittlichkeit und Bildung ausgezeichneter Unteroffizier, welcher in den Elementar-Gegenständen Unterricht ertheilt, und zugleich als Repetitor dient. Die übrigen Zweige des Wissens werden von geprüften Lehrern vorgetragen.

Die Kinder sind ganz von den Eltern getrennt, wohnen und essen miteinander immer unter Aufsicht des Unteroffiziers, und tragen gleichheitliche grüne Uniform.

Der Unterricht begreift ausser den gewöhnlichen Schulgegenständen noch Exerziren, Fechten, Schwimmen, Turnen, dann Musik und Französisch.

Die Kosten der Anstalt übernahm Fürst **Carl Theodor**.

Für Kleidung und Wäsche sorgen die Eltern.

So gedieh diese Anstalt denn zu erfreulicher Blüthe; schon im dritten Jahre nach ihrer Gründung waren die Erfolge so entsprechend, dass **König Ludwig I.** davon Kenntniss zu nehmen, und durch Kriegs-Ministerial-Rescript vom 9. Dezember 1832 dem Inhaber Allerhöchstseinen Beifall auszudrücken geruhte.

Im Jahre 1854 wurde die Militär-Knaben-Schule auf Ansuchen des Fürsten dem St. Johannes-Verein nach dem Vorgange anderer Wohlthätigkeits-Stiftungen von Städten und Gemeinden untergeordnet, wonach sich dieses Institut „St. Johannes-Schule“ und die Militärknaben „Johannes-Schüler“ nennen.

Die von der Lokal-Schul-Commission alljährlich abgehaltenen Prüfungen ergeben immer die Note „Vorzüglich“, da Schüler und Lehrer unermüdlich bestrebt waren, für die von **Carl Theodor's** wohlthätigem Herzen gespendeten Gaben durch seinem Namen erworbene Ehre ihren Dank auszudrücken.

Die erhebendste Feier für die Schule fand am 12. Oktober 1854 statt, als dem 25. Jahrestage der Stiftung. Von den 69 Schülern, welche seit diesem Vierteljahrhundert durch die Anstalt gegangen waren, wohnten 53 dem Feste bei. Hier erkannte man, welche segensreiche Früchte dem erhabenen Gedanken des hohen Stifters entsprossen. Es waren herrschaftliche und städtische Administrations-Beamte, Pferdeärzte guten Rufes, tüchtige Unteroffiziere und geachtete Handwerker, die alle kamen, um in Verein mit dem Offizierscorps und mit ihren Lehrern dem Gründer der Anstalt im Gebete zu danken, und beim Festmahl in kräftigen Worten ihren Gefühlen Ausdruck zu geben.

Einen Ehren- und Festtag feierte das Regiment zum Gedächtniss, dass es volle hundert Jahre den Namen des durchlauchtigen fürstlichen Hauses **Taxis** trug, den 21. Januar 1847. Alle noch lebenden Taxianer waren geladen — die Ungunst der Jahreszeit, Alter und aufgebrochene Wunden hielten leider eine grosse Anzahl der getreuen Kameraden fern vom Feste. Feierlicher Gottesdienst

und solennes Diner eröffneten dasselbe. Der Oberst Ludwig von **Madroux** mit des Wortes überzeugender Kraft begabt hielt eine begeisterte Rede, in welcher er des Regimentes Thaten, seit es **Taxis** heisst, in feurigen Worten schilderte; seinem dem fürstlichen Hause so wie dem Inhaber **Carl Theodor** ausgebrachten Hoch stimmte Alles jubelnd bei! Regierungs-Direktor Ritter v. **Hussel** widmete beim Anblick der alten Standarte aus der Kaiserzeit ihr ein erhebendes Gedicht. Abends war in der 1846 vollendeten reich geschmückten und feenhaft beleuchteten neuen Reitschule ein unter Major **Schäzler**²⁹⁾ von 14 Offizieren gerittenes kostümirtes Karoussel, bei welchem der Fürst **Maximilian**,³⁰⁾ einziger Sohn des Inhabers, die alte Standarte mit dem Reichsadler, der das bayerische Wappen im Herzschild trägt, führte.

Damit war nun allerdings der offizielle Theil dieses prachtvoll wie in der bayerischen Armee noch nie begangenen Jubiläums vollendet. Die freudige Stimmung legte sich aber nicht so rasch; die anwesenden Gäste wurden in festlichen Gelagen geehrt und das Karoussel wiederholt. Wäre das Eisenbahn-Netz damals über Bayern und seine Nachbarländer ausgebreitet gewesen, wie heutigen Tags, so hätte Ansbach nicht die Zahl der Fremden zu fassen vermocht. Allerdings würde der eigenthümliche Zauber, der über das Ganze die Weihe eines Familienfestes verbreitete, verloren gegangen sein.

Als Andenken bewahren die damaligen Taxianer noch die für diese Gelegenheit verfasste Geschichte des Regiments, deren Lücken auf Rechnung der in jener Zeit so engherzig gestatteten Einsicht in die Akten gehen und das lithographirte Bild des Karoussels, dessen Original Oberlieutenant **Korb**³¹⁾ in Oel gemalt hatte; dann die gedruckten Festreden.

Die Ernennung zum General und die Thätigkeit in diesen Chargen.

Der 15. Juni 1830 brachte dem Fürsten **Carl Theodor** die Ernennung zum General-Major und Brigadier der 4. Armee-Division in Würzburg.

Hier sind ihm das 12. und 14. Infanterie-Regiment unterstellt worden, und er hatte nun Truppen einer Waffengattung zu commandiren, mit welcher er nur im Feldzug und in dem Lager bei Nürnberg in entfernte Berührung gekommen war.

Mit grossem Fleisse beschäftigte sich Fürst **Carl Theodor** nun mit allen auf die Infanterie bezüglichen Vorschriften, besuchte häufig den Exercirplatz und hatte sich in kurzer Zeit eine genaue Kenntniss der Eigenthümlichkeiten dieser Waffe angeeignet, so dass er mit aller Sicherheit die Leistungen seiner Untergebenen beurtheilen und seine neue Stellung vollkommen ausfüllen konnte.

Die seinen Tagebüchern entnommenen Urtheile über die Truppen fremder Staaten in den folgenden Abschnitten mögen die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen, ebenso die von ihm selbst entworfenen Manöver, welche er mit seiner Armee-Division in Nürnberg, und später als Armee-Corps-Commandant und General der Cavalerie ausführte.

Alle diese Bewegungen sind von ihm durchdacht und concipirt worden; er fühlte den Geist und das Wissen in sich selbstständig zu befehlen, die Thatkraft eigenmächtig zu handeln und besass den moralischen Muth, seine Befehle zu vertreten.

Darum erwarb er sich aber auch das höchste Vertrauen der ihm unterstellten Truppen, die unter seiner sichern Führung zu jeder Anstrengung, zu jedem Opfer bereit waren.

Erst das Zusammenwirken unglücklicher Zufälle raubte dem so hochverehrten Führer plötzlich das allgemeine Vertrauen — und er zog es vor, der alles beruhigenden Zeit die Aufklärung zu überlassen.

Auf die Cavalerie war wohl stets das Hauptaugenmerk des Fürsten gerichtet. Er hatte in ihr zuerst gedient, und war als Inhaber eines Regiments immer in nächster Berührung mit ihr, kannte daher ihre Bedürfnisse und Wünsche.

Sie verdankt ihm auch in jeder Weise ihren grossen Fortschritt, denn unermüdet brachte Fürst **Taxis** seine Verbesserungs-Vorschläge an, bis sie williges Gehör fanden.

Die erste Sorge wendete der Fürst der so nöthigen Verbesserung der Pferdezucht im diesseitigen Bayern zu.

Das 1816 errichtete Armeegestüt hatte unter General **Eisenberg's** ³²⁾ erfahrender Leitung vortreffliche Resultate erzielt, wurde aber 1826 aufgehoben und nun sollten sich die Regimenter im Land remontiren.

Das war schneller befohlen, als geschehen, denn z. B. das 2. Chevaulegers-Regiment konnte in Mittelfranken — früher durch das markgräfl. Ansbachische Gestüt weit berühmt — im Verlaufe des ganzen Jahres 1826 nur 3 Pferde annehmen, welche wirklich diensttauglich waren, und unter 450 vorgeführten Fohlen waren blos 10, welche Hoffnung gaben tauglich zu werden.

Fürst **Carl Theodor** richtete 1838 an den General **Besserer** nun ein sehr eingehendes Memoire über die Ursachen des Verfalls der früher durch die vielen Gestüte kleiner Fürsten und Herrn gut renommirten Pferdezucht in den neu erworbenen Gebietstheilen, und schlug die Einführung eines von Offizieren zu leitenden Landgestütes nach der österreichischen Einrichtung vor.

Dieses Memoire führte zu eingehendern Berathungen in der Sache und die jetzige Einrichtung des Stamm- so wie des Landgestütes sind deren Folgen, die sich durch die bedeutend gehobene Pferdezucht segensreich über das ganze Land verbreiten.

Dass der Fürst in dieser Hinsicht als Fachmann auch in weitem Kreisen bekannt war, beweist die eingehende Unterredung über den Zustand der böhmischen Gestüte, welche Kaiser **Franz** bei Gelegenheit des Besuchs des Lagers bei Turas mit **Carl Theodor** hatte.

Nächst der Remontirung war die P f e r d e r ü s t u n g ein Gegenstand sorgfältiger Beobachtung.

Das 2. Chevaulegers-Regiment hatte bis 1818 den Dragoner-Sattel beibehalten, welcher sehr gut auf das Pferd passte und dem Reiter eine sehr schöne Haltung gab. Von benanntem Jahre an ist der ungarische Bock eingeführt worden, dessen Construction ebenso wenig für den Rücken der deutschen Pferde passte, als die dicke Unterlagdecke.

Der Fürst, welcher den Verlust des alten Sattels sehr bedauerte, machte 1827 seinen ersten Vorschlag zur Minderung der durch den Bock verursachten Schaden durch Fütterung der Stege — sogenannte Trachtkissen. Von da an verfolgte er unablässig das Ziel, auf verbesserte Sattelung hinzuwirken. Am wichtigsten ist der Versuch mit dem von ihm construirten Bocksattel, von welchem das 1. und 2. Chevaulegers-Regiment Exemplare erhielten, welche auf das nackte Pferd gelegt, täglich 2 bis 3mal gebraucht werden mussten. Beim Exerciren benützten diese Sättel Stabstrompeter und andere Chargen, welche viel und scharf zu reiten haben, und überdiess mussten vertraute Unteroffiziere tagelange Reismärsche damit unternehmen. Diese Musterböcke, mit welchen während 5 Monaten 3000 Stunden Wegs auf jedem einzelnen zurückgelegt wurden, ergaben die befriedigendsten Resultate — aber eingeführt wurden sie nicht.

Fürst **Carl Theodor** liess sich dadurch nicht abschrecken und endlich — 1861 — gelang es ihm als Vorstand der Cavalerie-Berathungs-Commission den Sattel des dänischen, früher hamburgischen Majors **Barth** bei der bayerischen Cavalerie einzuführen; welcher einen gestreckteren, bequemeren Sitz, so wie tiefere Zügel-führung gestattet, und die Satteldrücke fast ganz vermeidet.

Einige Jahre früher, 1847, ist die elegantere Zäumung durch Schmälern der Kopfgestell- und Zügel-Riemen um 3 Linien, dann das Abschaffen der unpraktischen weissen Sattelpelze vom Fürsten vorgeschlagen und später durchgesetzt worden.

Nach mehrfachen Versuchen, und angeregt durch öfter wiederholte Vorkommnisse des Verlaufs der Pferde aus den Bivaks —

besonders bei schweren Gewittern, heftigen Stürmen etc. — ist endlich auch eine neue Art des Anbindens der Pferde an die Campirpflocke auf Andringen des Fürsten eingeführt worden.

Bei der Bewaffnungsfrage aber konnte sich Fürst **Carl Theodor** nicht mit den Ansichten der Commission befreunden, die gegen die Beibehaltung des Carabiners stimmte, sondern er gab ein auf die Lehren der Geschichte gestütztes Separat-Votum ein.

Um die Abrichtung in der ganzen Reiterei gleichmässig zu gestalten, fehlte es noch an einer einheitlich geleiteten Unterrichts-Anstalt.

Fürst **Carl Theodor** hatte dieses schon lange gefühlt, und noch im Mai 1865 einen darauf zielenden Vorschlag eingereicht, der in der Grundlage die k. sächsische Militär-Equitation zu Dresden als Muster genommen hatte. Dieser Vorschlag hatte keinen geringen Antheil an der Errichtung der Equitation in München.

Die im Uebungslager 1863 erprobten Vorschriften für die Führung grösserer Cavalerie-Körper, dann die Abänderung des alten taktischen Reglements geschahen unter des Fürsten Leitung. Die Abänderung der Reit-Lehr-Methode war nicht sein Werk, doch erkannte er ihre Resultate in dem Bericht vom 11. September 1863 gerne an: „Die Bewegungen im Trab waren bei allen Regimentern mit einer ausserordentlichen Ruhe, sehr flüchtigem Tempo und geschonten Pferden ersichtlich. Das Tempo im Galopp ist durch den neuen Reitunterricht weniger ruhig als sonst, und der a. u. Unterzeichnete, der ganz der alten Schule angehört, würde darüber ernstliche Bedenken äussern, wenn nicht die Erfahrungen der neuesten Zeit ihn beschwichtigt hätten. Es war nemlich eine auffallende und erfreuliche Erscheinung, dass ausserordentlich wenig Leute stürzten, und dass dort wo bei Entwicklung grosser Massen der Galopp angezeigt war, ausserordentlich räumig geritten wurde.“

Die Hebung der Waffentüchtigkeit seiner untergebenen Truppen war des Fürsten höchstes Streben. So mussten alle Abtheilungen der 3. Armee-Division grössere Felddienst-Uebungen, allein oder mit gemischten Waffen ausführen und die Croquis nebst aus-

fürlichen Meldungen einsenden. Beispielsweise seien einige der Garnison Nürnberg gestellte Aufgaben erwähnt: Flussübergang im Angesicht des Feindes; Ueberfall im Cantonnement; Marsch einer Avantgarde gegen den Feind; concentrischer Rückzug etc. Die zu diesem Zweck unter'm 15. August 1847 erlassenen Anhaltspunkte für die Ausführung der Feld-Manöver sind auf persönliche Anschauung derselben bei fremden Armeen, und eingehendem Studium der dabei vorkommenden Unwahrscheinlichkeiten und Fehler gegründet. Die bei Gelegenheit der Herbstwaffenübungen im nemlichen Jahre ausgeführten Manöver mit gemischten Waffen tragen auch das Gepräge wirklicher Gefechte. Keine Uebereilung, kein Forciren unmöglich in der Front anzugreifender Stellungen kam vor; das vorausberechnete Eintreffen der Colonnen wurde abgewartet, die natürlichen Gefechtspausen nach dem Einnehmen von Terrain-Abschnitten blieben eingehalten, und der Waffenwirkung wurde Rechnung getragen.

Kam der Fürst als Inspector in eine auswärtige Garnison, so gab er Abends eine General-Idee, nach welcher am andern Tag das Feld-Manöver durchgeführt werden sollte. Die Prüfung des Manövers auf dem Terrain, sowie der danach abgefassten Relation behielt sich der Fürst selbst vor, und die Ausführenden erhielten eine eingehende Kritik über ihr Verfahren.

Da aber die niedern Chargen nicht immer die richtige Einsicht zeigten, so gab er unter'm 17. Mai 1848 „Grundzüge“ hinaus, wonach nicht die mechanische Ausbildung des Soldaten immer im Auge behalten und darauf hingewirkt, sondern derselbe im Einzelnen tüchtig ausgebildet und sein Denkvermögen angeregt werden solle.

In den militärischen Kreisen begann nachdem die Ruhe wieder eingetreten war, das Zündnadel-Gewehr Aufsehen zu erregen, man sah mehr nach Preussen, und allmählig regten sich verschiedene Wünsche über verbesserte Bewaffnung und ähnliches.

Fürst **Taxis** liess deshalb im Jahre 1853 verschiedene Schiessproben mit dem Zündnadelgewehr anstellen, deren taktische Resultate hinsichtlich des Schnellfeuerns und der leichtern Deckung richtig gewürdigt wurden, denen man aber die starke Erhitzung des Laufes,

das dadurch erzeugte Flimmern auf demselben und die hiedurch veranlasste Unsicherheit des Zielens, so wie das immer in der linken Hand ruhende Gewicht des Gewehres von 9 Pfund 21 Loth entgegenhielt.

Eben diese Schwere veranlasste noch mehrere Belastungs-Vergleichungen mit der Infanterie anderer Heere, und man begann nun mit der Verkleinerung der Tornister und allen Arten Gepäcks-Erleichterung.

So wirkte der Fürst auch in dieser Richtung unablässig das Bessere suchend, bis die am 29. Juni 1856 erfolgte Aufhebung der Armee-Corps-Commandostellen ihn der General-Inspection der Armee zutheilte, so dass er ausser den kurzen Commando's der Cavalerie-Corps 1859 und 1863 ausser alle Berührung mit der Truppe kam.

Der am Schlusse des Cavalerie-Lagers von 1859 eingereichte Bericht enthält den Gedanken der Erwerbung des Lechfeldes für militärische Zwecke, welcher kurz darauf in Ausführung kam.

Die Verpflegung des Soldaten im Felde war nicht minder der Gegenstand reger Aufmerksamkeit; besonders mit Fleisch-Zwieback machte Fürst **Taxis** die schönsten Versuche, aber seine Anträge blieben erfolglos. Er wollte mit solchem Zwieback die Schwierigkeiten des Transports von Schlachtvieh und Brod an die Orte der Entscheidung vermeiden, denn 1 Pfund Fleischzwieback gab dem Mann hinreichende Nahrung für einen strapaziösen Tag. Durch solche Massregel wäre der schwerfällige Train einen Tagmarsch hinter der Armee stehen geblieben und hätte die Truppen nicht in ihren Bewegungen gehindert.

Man hat dem Fürsten vielfach während seiner Commandoführung verübelt, dass er persönlich scharf, ja manchmal schneidend auftrat und mancher früher verdiente Offizier desshalb vorzog, in den Ruhestand zu treten.

Fürst **Carl Theodor** war aber ein gegen sich ebenso strenger Mann, wie gegen andere. Mit eisernem Fleisse und körperlichen Schmerzen oft trotzend, versah er seinen Dienst und verlangte eben diese Eigenschaften von Allen, die unter seinem Befehle standen.

Trat er aber auch entschieden barsch im Tone dem Betreffenden gegenüber, so waren andererseits seine schriftlichen Urtheile rein objectiv, blos vom Standpunkt des Besten für den allerhöchsten Dienst dictirt, und in den edelsten Ausdrücken abgefasst. Hatte sich das Eine oder das Andere zum Bessern gewendet, so ist sogleich mit Hinweisung auf die frühere Beanstandung die Meldung hierüber höhern Orts eingelaufen.

Kann man ein schöneres objectives Urtheil abgeben, als z. B.: „In personeller Beziehung hatte der Unterzeichnete bei Beginn der Uebungen sehr vieles, in dem mittlern Zeitraum einiges, beim Schlusse derselben nichts zu erinnern;“ hierauf folgt ein Lob der Truppen und ihrer Haltung und dann: „Werden Eure Königliche Majestät öfter Brigaden und Divisionen etc. vereinigen, so werden auch alle Personen vollkommen entsprechen; diejenigen aber, die nicht im Stande sind, 6 oder 8 Stunden des Tags im Sattel zu sitzen, zu bivakiren, überhaupt den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen, werden von selbst ausscheiden.“

Wie sehr sein Ausspruch Gewicht hatte, dürfte eine Stelle aus einem Briefe des Kriegsministers **Lüder** ³³⁾ vom 10. Januar 1850 beweisen: „Ich selbst bitte nur noch, Euer Durchlaucht mögen gütigst fortfahren, mir ferner in allen Heeresangelegenheiten Hochihren weisen und gewichtigen, aus tiefen Menschen- und Kriegskenntnissen und vieljährigen Erfahrungen hervorgehenden Rath niemals vorzuenthalten.“

Die tiefe Menschenkenntniss ward dem Fürsten **Carl Theodor** durch seinen grossen Hang, in edelster Weise Wohlthaten zu spenden. Er interessirte sich gerne um die Privat-Verhältnisse seiner Untergebenen, zu deren Aufbesserung er mehrfach und zwar in dringenden Fällen nicht unbedeutende Geldbeiträge in aller Stille aus eigenen Mitteln gab.

Wie in Ansbach, so besuchte er auch in dem durch sein alterthümlich erhaltenes Aeussere ihm lieben Nürnberg mit besonderm Interesse die hervorragenden Werkstätten dieser gewerbethätigen

Stadt, und lebte in sehr gutem Einvernehmen mit ihren Bewohnern, von denen Bedürftige sich mehrfach seiner Wohlthaten erfreuten.

Als im Jahre 1843 das Divisions-Commando nach Ansbach verlegt wurde, sah sich Bürgermeister **Binder** bei einem Abschiedessen veranlasst, in einem Toaste auf den Fürsten **Carl Theodor** der ohne Aufsehen gereichten Gaben zu erwähnen.

Auch das Unteroffiziers-Corps und der Unter-Stab des Linien-Infanterie-Regiments Erbgrossherzog von Hessen wollte dem scheidenden Divisionär ein Zeichen der Liebe verehren und überreichte einen silbernen Pokal mit einer bezüglichen Inschrift und einem sinnigen Gedichte.

Bei all dieser vielseitigen Thätigkeit war des Fürsten **Taxis** Haus der Mittelpunkt der Geselligkeit der höhern Stände. Die liebenswürdige Fürstin machte mit der zartesten Einfachheit die Honneurs, Jedem der Geladenen ein freundliches Lächeln, ein holdes Wort spendend, so dass auch der Befangene sich bald heimisch fühlte und sich glücklich schätzte, einem so schönen Cirkel anzugehören.

Auch an auswärtigen Missionen fehlte es nicht.

Am 21. Juli 1846 war der Fürst bestimmt worden, die Inspection des kgl. preussischen Bundescontingents auszuführen; da aber später Prinz **Carl** zu dieser Mission befohlen wurde, so erbat sich Fürst **Taxis** Urlaub in das preussische Heerlager, welches das fünfte Armee-Corps bei Breslau in den letzten Tagen des Septembers hielt.

Vorher hatte Fürst **Carl Theodor** noch Studien über den Feldzug 1806/7 und besonders über die damaligen Verhältnisse der Festungen gemacht, so dass er seine Zeit sehr nützlich zu verwenden hoffte.

Da der Fürst von jeher es sich zur Pflicht gemacht hatte, seine militärischen Kenntnisse auf praktischem Wege zu erweitern, so ermannte er sich von dem ihn kurz vorher getroffenen herben Verluste seiner hochverehrten Gattin und trat im Gefolge des Prinzen die Reise an.

Die Eindrücke fasst der Fürst in einem längern Bericht zusammen, dessen Pointe darin liegt, dass „Alles, was ich mit der grössten Aufmerksamkeit beobachtet habe, mich zu der Ueberzeugung führte, dass die Beurtheilung unserer eigenen Zustände im Gehalt zu den anderwärts angewendeten Mitteln noch immer zur Befriedigung gereichen dürfte.“

König **Ludwig I.** war mit den in diesem Berichte ausgesprochenen Anschauungen des Fürsten so zufrieden, dass er an den Kriegs-Minister Baron **Gumppenberg**³⁴⁾ unter'm 13. November folgendes Handbillet richtete: „Dem G.-Lt. Fürst v. **Taxis** als von mir beauftragt wissen zu lassen, dass ich viel bereits auf ihn gehalten habe, aber er durch sein Benehmen bei der Inspection der preussischen Bundeshülfe und durch sein Schreiben in Folge derselben an Meinen Bruder noch sehr bey mir gewonnen hätte. Das heisse ich als bayerischer General sich aussprechen; das freut den König.“

Durch allerhöchste Entschliessung vom 17. April 1858 wurde Fürst **Carl Theodor** bestimmt, als Mitglied der Bundes-Inspection nach Oesterreich abzugehen, wo er theils in Wien und Prag, theils in den Lagern bei Neunkirchen 42,000 Mann sah, und Gelegenheit hatte, die Arsenale, Depots, so wie die Militär-Central- und die Artillerie-Equitation genau einzusehen.

Alles machte den Eindruck der Vollendung. Das Resumé seines Urtheils fasst Fürst **Taxis** in folgender Weise: „Der vortreffliche Zustand der österreichischen Armee, ihre Ausbildung, Ausrüstung, Marsch- und Schlagfertigkeit lässt um so weniger etwas zu wünschen übrig, als das Augenmerk unausgesetzt auf Erhaltung und Vervollkommnung dieses Zustandes gerichtet ist.“

Eine andere Mission war für den Fürsten **Carl Theodor** die Beorderung vom 4. April 1864 als Abgesandter S. M. des Königs **Ludwig II.** an den kaiserlichen Hof nach Wien zur Notification von Allerhöchstdessen Thronbesteigung.

König **Max** war in der damaligen schwierigen politischen Lage, dem allgemeinen Wunsche nachgebend, aus Italien, wo er sich aus

Rücksicht für seine Gesundheit aufhielt, nach München zurückgekehrt und hatte diese Aufopferung mit dem Leben gebüsst.

Wie nahe Fürst **Carl Theodor** dem Unvergesslichen gestanden, mögen nachstehende Zeilen aus einem am 16. März 1864 an seine Tochter **Louise** gerichteten Briefe beweisen: „Ich danke Dir für alle Deine Beweise von Theilnahme, denn für mich ist die Landestrauer eine wahre Herzenstrauer, indem ich dem guten Herrn von Grund des Herzens ergeben war und in den 16 Jahren, die ich die Ehre hatte, ihm zu dienen, nur Beweise von Wohlwollen und unbedingtem Vertrauen erhielt. Der König war eine durchaus edle Natur, und wünschte nach allen Seiten gerecht und wohlwollend einzuwirken. Wer ihn in seinem Familienleben sah, der musste ihn erst recht lieb gewinnen, denn er legte da alles Steife und Förmliche ab, und konnte sich so kindlich froh bewegen, wie der anspruchsloseste Privatmann.

Seine Familie und seine Umgebung liebten ihn ungemein; Du kannst Dir daher den Jammer denken, der in der Schreckensnacht die ganze Residenz erfüllte. Es ist auffallend, dass bei der ersten Kunde der Erkrankung wir Alle die Hoffnung gänzlich aufgegeben hatten.

Ich war, Nichts ahnend, im Theater. Man wartete einige Minuten, die königliche Loge war beleuchtet und wir dachten nicht anders, als der König habe befohlen, mit der Ouverture bis zu seinem Eintreffen zu warten. Da wurde ich hinausgerufen, und der General **Schuh**³⁵⁾ sagte mir: „der König ist sterbend!“ Das war das erste Wort, welches mir über die Erkrankung des guten Königs bekannt wurde. Wenige Tage zuvor hatte ich bei Hof gespeist, der König hatte mich unter den wohlwollendsten Ausdrücken dem Erzherzog **Albrecht** vorgestellt und war bei Tafel ganz munter und gesprächig. Nach derselben sprach er sehr lange mit mir über Militärisches und über Schleswig, ein Thema, was er sehr häufig mit mir besprach, obwohl ich einer der wenigen Menschen in München bin, der eine von der allgemeinen abweichende Meinung vertritt.

Du kannst Dir daher meinen Schrecken bei Mittheilung des General **Schuh** denken. Wir verliessen sogleich das Theater, ich

eilte in die Residenz, wo schon Alles voll Jammer herumstand. Ich blieb bis 12 Uhr.

Alle halbe Stunden brachten die Adjutanten Nachrichten vom Krankenbette; immer derselbe Zustand! Der Rothlauf im Zunehmen, kein Puls fühlbar und die Extremitäten immer kalt. — Unterdessen kamen Tausende von Menschen, alle Zimmer, Gänge und Stiegen standen voll. — Momentane Lebensgefahr nicht ausgesprochen, aber eben so wenig Hoffnung. Die vier Aerzte waren gleicher Ansicht, also war nichts zu thun, als nach Hause zu gehen. Der König fühlte sich nicht sehr krank, hatte auch keine Schmerzen. Die Königin ging immer ab und zu, hatte die Hoffnung aber noch nicht aufgegeben! Der Kronprinz musste ohnmächtig weggetragen werden.

In der Frühe ging ich wieder in die Residenz. Der König hatte geschlafen, dennoch liess er sich um 6 Uhr versehen, obwohl er sich nicht leidend fühlte. Nun kamen die Nachrichten immer schlechter. Die Königin bemerkte Veränderung in den Gesichtszügen und in der Sprache und nun gab auch sie die Hoffnung auf. Der Rothlauf hatte die ganze Brust, den Unterleib und Rücken ergriffen, und so musste es zum Ende gehen; es war jedoch sanft und ohne Todeskampf. Ich kniete am Bette der Königlichen Leiche!!

Die Königin und der Kronprinz hielten männlich aus. Der Prinz **Carl** und **Luitpold** ³⁶⁾ standen mit Thränen im Auge um das Sterbebett. Die Leichenfeier*) und der Gottesdienst haben mich sehr angegriffen, doch ohne üble Folgen.“

Der rührende Schmerz um den Dahingeschiedenen spricht aus jeder dieser einfachen, aber tief gefühlten Zeilen.

Der König **Max** schätzte hingegen den Fürsten sehr hoch; Er äusserte sich wiederholt „welch' treuen Diener Er an ihm habe, wie Er in jeder Zeit auf ihn bauen könne, wie Er ihm stets zugethan gewesen, und unendlich auf ihn halte. Er könne nur wünschen, der Fürst

*) Der Fürst commandirte den 15,000 Mann starken Conduct.

Taxis möge ihm recht lange seine vortrefflichen Dienste nicht entziehen, Er zähle ihn zu seinen besten Freunden.“

Gleich beim Regierungs-Antritt erhielt Fürst **Carl Theodor** ein Handbillet des Königs unter'm 29. März 1848, des Inhalts: „Erfreulich waren Mir die in Ihrem Schreiben vom 23. ds. kundgegebenen Gesinnungen. Gross ist das Gewicht der Bürde, die Mir durch Meines Königlichen Herrn Vaters überraschende Entschliessung geworden. — An meinem Bestreben, die Wohlfahrt Meines Volkes aus allen Kräften zu fördern, soll es nicht fehlen; aber ich zähle dabei auf eine aufopfernde Mitwirkung — auch vornehmlich jener deren nächster Beruf es ist, Mich in diesem Bestreben zu unterstützen. — Ihrer Treue und Anhänglichkeit, Herr Fürst, so wie Ihrer eifrigen Pflichterfüllung bin Ich gewiss. — Empfangen Sie für die Mir dargebrachten Wünsche Meine dankende Anerkennung und zugleich die Versicherung Meiner Königlichen Huld und Gnade.“

Immer mehr lernte der König seinen General kennen und richtete an ihn den 29. Juni 1856 folgende Zeilen: „Um Ihre Mir bekannten hervorragenden militärischen Talente und Erfahrungen nutzbar zu machen, habe Ich Sie unter'm heutigen Meinem vielgeliebten Oheim, dem Feldmarschall und General-Inspektor der Armee, Prinzen **Carl**, Königliche Hoheit, beigegeben, um nach dessen Ermessen zu Inspicirungen der Heeres-Abtheilungen verwendet zu werden, welches Ich Ihnen selbst hiemit mit Vergnügen mittheile, der Ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin etc. etc.“

Studien bei fremden Armeen.

Lager bei Turas 1834.

Wohl vorbereitet durch Studien der österreichischen Reglements gieng Fürst **Carl Theodor** im August von Würzburg nach Brunn, um das unter F.-M.-Lt. Graf **Mazzuchelli** dort zusammengezogene österreichische Corps von 30,000 Mann, nemlich 20 Bataillone, 40 Eskadrons, 4—6 pfündige Cavalerie- und 5—6 pfündige ordinäre Batterien, so wie 1 Pionier-Division mit einer ganzen Laufbrücken-Equipage manövriren zu sehen.

Nicht blos alle Waffengattungen, sondern auch viele Nationalitäten, als deutsche, böhmische, ungarische, italienische und Gränz-Infanterie, deutsche und ungarische Cavalerie, waren da vertreten.

Der Fürst, welcher sich angelegen sein liess, alle Details des Dienstes bei sämtlichen Truppenkörpern kennen zu lernen, schloss sich schon vor dem Einrücken in's Lager, welches F.-M.-Lt. **Mazzuchelli** als erste taktische Bewegung betrachtete, der von Königgrätz hermarschirenden Colonne des G.-M. Baron **Bechtold** an.

Diese Brigade übernachtete in Czernahora und Umgebung, 7 1/2 Stunden vor ihrer Lageraufstellung bei Turas, wo sie Mittags 12 Uhr eintreffen sollte. Sie marschirte aber schon um 1 Uhr Morgens ab, und traf um 7 Uhr vor Brunn ein, wo die in Fässer verpackte gute Montur, welche auf Vorspannwagen der Colonne folgte, abgeladen und an die Mannschaft ausgetheilt wurde, welche sich sogleich an das Umkleiden machte, um in grösster Propretät in's Lager zu rücken.

Alle Regimente hatten ihre Adjutanten im Gefolge des commandirenden Generals, welcher die Truppen in's Lager nach der ihnen befohlenen Reihenfolge defiliren und einrücken liess. Diese Adjutanten benachrichtigten rechtzeitig die des Einmarsches harrenden Regimente, welche in der grössten Hitze ohne Nahrung und

ohne Wasser die Hochebene von Turas in äusserst erschöpftem Zustande erreichten. Die Strassengraben lagen voll von Ermatteten; so hatte z. B. ein Jäger-Bataillon allein gegen 200 Mann ausser Reih und Glied.

Das in Brünn sehr zweckmässig eingerichtete Feldspital hatte am ersten Tag 500 Kranke von allen Waffengattungen aufgenommen.

Ueber die Lageranstalten, besonders die für Brodbereitung und jene zum Tränken der Pferde spricht sich der Fürst sehr eingehend und lobend aus.

Sehr befriedigte das Aussehen und der räumige andauernde Schritt, dann das leichte Gepäck der Infanterie.

Es bedurfte z. B. während eines Manövers jedes Infanterie-Bataillon (6 Compagnien à 50 dreigliedrige Rotten) in Marschcolonne in Zügen, um über einen Weg zu gelangen, zwischen 4 und 5 Minuten; nach diesem Manöver defilirte die gesammte Infanterie (20 Bataillons) mit Halbdivisionen auf halben Abstand auf gutem Terrain vor dem Commandirenden in 48 Minuten.

Am besten entsprachen die deutschen und italienischen Regimenter, am wenigsten die Grenadiere. Die ungarische Infanterie litt an ihrer nationalen Untugend, den Leibriemen fest zu gürtten und an dem festen Schnüren ihrer Stiefel, die überdiess durch zu steifes Leder viele Leute an den Knöcheln wund machten.

Das Exerciren war bei allen Regimentern gleichmässig; grosse Ruhe herrschte. Manche Bewegungen waren etwas complicirt. Das sechsgliedrige Karre, bei dessen Formation nicht blos die Compagnien, sondern auch die Züge auseinandergerissen wurden, entsprach nicht; am sonderbarsten war aber nach der 3. Salve das Hochanschlagen des dritten Glieds gegen besonders tapfere Reiter, welche bis an's Karre vorgedrungen waren. Mit diesem Karre sind Terrainhindernisse nicht zu überschreiten und Direktions Veränderungen schwierig.

Die Entwicklungen entsprachen.

Die Jäger-Bataillons waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen; dagegen war das Deutsch-Banater Grenz-Regiment in Findigkeit, Benützung des Terrains, Vertheidigung von Ortschaften u. a. m.

hervorragend; ebenso im geschlossenen Exerciren und in ausdauerndem Marschiren.

Das Tirailiren geschah aus dem dritten Glied. Die Infanterie war aber darin sehr ungeübt. Daher mochte es kommen, dass in Colonne oder in entwickelter Front stehende Truppen sich nicht selten von verdeckt liegenden Tirailleurs beschossen liessen, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Die Linie, so wie die Soutiens sollten beim Angriff der Cavalerie Klumpen bilden; doch lief immer Alles zugleich zurück, was einer guten Reiterei gegenüber nicht ungestraft bliebe.

Die Bajonet-Attaken im Laufschrift sind sehr energisch in Front und in Colonne vollführt worden.

Bei dem Defiliren, wo der die Parade Abnehmende gewöhnlich links steht, haben die Musiken den Takt nie richtig abgenommen; und überdiess hatten die Jäger ein schnelleres Marschtempo ohne deshalb rascher vom Fleck zu kommen.

Die Grenadiere in ihrem Aeussern imposant, defilirten immer nach den Füsiliren.

Die Cavalerie war vorzüglich beritten und ritt auch vortrefflich. Hiebei zeichneten sich die deutschen Regimenter durch schöneres und ruhiges, die ungarischen durch tollkühnes Reiten aus. Die rohe Behandlung der Pferde hatte sich sehr gemindert. Sattel-equipage und Zaumzeug waren im schönsten Stand; das Gepäck sehr leicht; dagegen machte das Mitführen des 3—4 tägigen Fourage-Vorraths, insbesondere des gesponnenen Heu's, ein bedeutendes Gewicht aus und überlastete die Pferde sehr.

Bei den Manövern herrschte sehr viel Aufmerksamkeit und das Bestreben, Ruhe, diese Grundbedingung des Cavalerie-Exercirens, aufrecht zu erhalten. Diess gelang namentlich bei den Huszaren-Regimentern nicht immer; sie befanden sich zuweilen in einem solchen Zustande der Auflösung, dass eine geschlossene, wenngleich weniger ausgezeichnete Cavalerie unfehlbar den Sieg hätte davontragen müssen.

Der Rückzug ganzer Huszaren-Regimenter en debandade nach abgeschlagenem Angriff ist ein gefährliches Manöver. Sie umreiten

die Flügel des zweiten Treffens, welches dadurch jeder freien Aktion beraubt wird und wobei sie Alles über den Haufen reiten, was ihnen im Wege steht.

Die Attaken werden zu kurz angesetzt und nicht lange genug geritten. Am schärfsten führten sie die Kürassiere aus. Nachhauen nach gelungenem Angriff war nicht bekannt.

Nicht selten wurde bei den Regiments-Attaken der Huszaren das Angriffs-Objekt verfehlt und in der Regel stürzten bei jeder Eskadron mehrere Leute, woran die zu langen Zügel, und zum Theil auch der Staub Schuld sein mochte, welcher manches Terrainhinderniss nicht erkennen liess.

Richtungen und Frontalbewegungen giengen vorzüglich, die Bewegungen in Colonne und die Entwicklungen konnten aber nicht genügen. Wendungen sind nicht reglementär, desshalb werden die Deployements im Schrägmarsch ausgeführt, was sehr schwierig ist; daher geht bei grössern Körpern das Alignement gewöhnlich verloren.

Das Defiliren scheiterte manchmal an der Unruhe der Mannschaft und der Vehemenz der Pferde.

Zum Plänkeln gieng immer der zweite und dritte Zug vor, wodurch der erste und vierte vorwärts zusammenschliessen und beim Einrücken wieder nach rückwärts öffnen mussten. In der Kette dublirte das zweite Glied ein.

Die Gangarten, besonders der Trab, wurden sehr räumig geritten. Die 6 Cavalerie-Regimenter defilirten nach dem Probe-Revue-Manöver am 27. August in 15 Minuten in Eskadronsbreite im Trabe.

Die Artillerie, von welcher Cavalerie- und ordinäre Batterien anwesend waren, zeichnete sich durch grosse Präzision ihrer Bewegungen und Schnelligkeit im Feuern aus.

So bedurfte z. B. bei einem Manöver, das 4 Cavalerie-Batterien vor dem Commandirenden ausführten, das 2. Treffen zur Entwicklung in die linke Flanke, und einem Frontmarsch von 100 Schritten bis zum ersten Schuss nur 22 Sekunden.

Die Bedienungs - Mannschaft war theils auf der Protze — bei den Cavalerie-Batterien auf der Laffete — theils auf den Handpferden oder dem Munitionskarren aufgesessen.

Das Material ist leicht, nur die Laffeten sind lang und schwer, so dass sie bei den Cavalerie - Batterien an der kurzen Prolonge gewendet werden müssen, wodurch manchmal die Protze umgeworfen wird. Da sie sich aber schnell wieder aufrichten lässt, so bleibt dieser Uebelstand unbeachtet.

Der Fahr - Unterricht ist sehr gut, wesshalb auch die österreichische Artillerie mit grosser Kühnheit und Sicherheit die Terrainhindernisse überwindet.

Die Munition der Cavalerie - Batterien wird auf Packpferden transportirt, was gar keine Anstände verursacht.

Die Artillerie defilirt immer im Trabe, und diese Packpferde sind so gut abgerichtet, dass sie hinter ihren Geschützen vortrefflich Linie halten.

Die Pontonier - Division, mit Bockbrücken neuer Art ausgerüstet, und mit Hengsten vorzüglicher Qualität bespannt, leistete gute Dienste.

So schlug eine Pionier - Compagnie über den Nenovitzer Teich eine aus 6 Gliedern bestehende Brücke in 39 Minuten, welche 1 Jäger - Division und $\frac{1}{2}$ Cavalerie - Batterie im Schritt und Trab gleich darnach passirten.

Bei der Einrichtung der Lager - Herde, besonders aber dem Graben von 37 Brunnen, wobei man in einer Tiefe von 15 bis 20 Fuss auf Wasser stiess, bei der Wasserleitung für die Bäckerei und dem Anlegen des Reservoirs für die 7 Tränkanstalten der zahlreichen Pferde waren die Pionier - Arbeiten musterhaft.

Das Armee - Fuhrwesen, trefflich bespannt, war in hinreichender Anzahl vorhanden.

Sämmtliche Truppen bestanden aus altgedienten Leuten. Die österreichische Armee rekrutirte sich damals nicht regelmässig durch jährliche Quoten, sondern nach Bedarf. Die letzte grosse Aushebung hatte 1822 für den italienischen Feldzug stattgefunden, wesshalb

der grösste Theil der Mannschaft 12 Jahre diente, im kräftigsten Mannesalter stand und in allen Dienstzweigen abgerichtet war.

Die Leute erfuhren von ihren Offizieren eine viel bessere Behandlung als früher, so dass die Einwirkung auf das Ehrgefühl unverkennbar war; selbst bei den ungarischen und polnischen Regimentern, bei welchen der Hang zum Trinken und Stehlen vorherrschend ist, lieferte die verbesserte Mannszucht entsprechende Resultate. Misshandlungen bei Manövers u. dgl. kamen nicht vor. Stockstreiche wurden sehr selten ausgetheilt.

Die Unteroffiziere scheinen in ihrem Dienste bewandert; von einer wissenschaftlichen Ausbildung kann aber keine Rede sein. Sie wird auch desswegen weniger Bedürfniss, weil die Zahl der k. k. wirklichen Cadetten oder anderer gebildeter Individuen so gross ist, dass das Avancement zum Offizier aus dem Gewehrstande zu den Seltenheiten gehört.

Die Verpflegung war geregelt. Der Mann bekam täglich 2 Pfund Brod und 5 Kreuzer Löhnung, von welcher er 3 in die Menage legte, wofür er täglich Fleisch und zweimal wochentlich Gemüse erhielt. Da das Manöver-Terrain vom Militär gepachtet war, so erhielten die Soldaten die darauf gebauten Gemüse etc. gratis; an andern Tagen gaben die Erzherzoge oder der Kaiser oder die Kaiserin das Gemüse, manchmal auch Branntwein oder Bier. Fleisch ist von Lieferanten für die ganze Armee beigeschafft und von den Regimentern nach Wunsch der Mannschaft $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Pfund per Kopf abgenommen und aus der Löhnung bezahlt worden.

Die Truppen kochten in Menagen zu 7 bis 8 Mann. In jedem Zelte lagerten 7 Mann; die Strohgebühr für die Lagerdauer war auf 25 Pfund per Kopf normirt.

Am Schlusse des Manövers bezeugte der Kaiser seine Zufriedenheit durch Bewilligung einer dreitägigen Gratislöhnung.

Der Gesundheitszustand war gut; denn die Zahl der mit innerlichen und äusserlichen Krankheiten behafteten Mannschaft betrug nie über 1000, während in den Garnisonen immer 5 bis 7 % des Lokostandes in den Spitälern liegen. Die gewöhnlichen Krank-

heitsformen waren Fieber, durch den Staub entstandene Augenübel und Diarrhöen.

Die Offiziere waren im Allgemeinen wohl geübt im Dienst; ihre wissenschaftliche Ausbildung beschränkte sich aber bei sehr vielen auf die Kenntniss des Exercir- und Dienst-Reglements. Selbst die österreichische Militär-Zeitschrift, welche in dem Kaiserstaate mehr als in jedem andern Lande die Stelle militärischer Werke vertreten muss, da die Regimenter keine Bibliotheken haben und die Dislocirung in kleinen Städten so wie auf dem flachen Lande der wissenschaftlichen Ausbildung sehr im Wege steht, ist weniger verbreitet als der militärisch-patriotische Zweck dieser Zeitschrift es erwarten lässt.

Die Behandlung, welche den Offizieren von ihren Vorgesetzten wird, ist häufig roh und steht nicht im Einklang mit dem bei diesem Stande supponirten Ehrgefühl. Es ist allerdings, besonders bei den jüngern Offizieren, eine gewisse Indolenz, ein Klagen über allen und jeden Dienst, Manie geworden, und es bedarf vielleicht der eisernen Strenge der höhern Vorgesetzten, um dieser Modekrankheit keinen übeln Einfluss einzuräumen.

Spielen und Schuldenmachen wird in einigen General-Commando's sehr gerügt.

Die Dienstordnung ist sehr streng gehandhabt worden. Jeden Tag besuchte der Commandirende die Wachtparade bei einem der im Lager stehenden Regimenter. Hier mussten sämtliche Feldmarschall-Lieutenants, General-Majore und Stabsoffiziere derjenigen Division erscheinen, bei welcher die Parade abgehalten wurde. Hiezu rückte ein completes Bataillon — bei der Cavalerie eine Division zu Fuss — aus. Nachdem zum Gebet geschlagen und die Parole vom Commandirenden an sämtliche Generale ausgegeben war, wurde die Wachtmannschaft auf den rechten Flügel eingetheilt und die Parade defilirte, wobei der Commandirende Alles scharf musterte.

In ähnlich strenger Weise ist der ganze Lagerdienst betrieben worden, und kein Offizier durfte ohne Erlaubniss des Commandirenden auf längere Zeit das Lager verlassen, oder die Stadt Brünn betreten.

Die Armee war gut, aber noch dem alten Schnitt gekleidet; die Infanterie mit weissen Hosen und hohen schwarzen Gamaschen, die deutsche Cavalerie mit Stiefeln bis an's Knie. Die Regimenter hatten zur Erleichterung der Mannschaft und Schonung der Montur Röcke von Gradl und Pantalons von solchem Stoff eingeführt, welche aber während der Anwesenheit des Kaisers nicht getragen werden durften. Den Mantel trug die Infanterie auf dem Marsche en bandoulier; bei Ausrückungen gerollt und dreifach gebrochen auf die Tornister geschnallt.

Die taktische Eintheilung war folgende;

1 leichte Division F.-M.-Lt. **Gorzkovsky**, in 2 Brigaden à 2 Bataillone, 1 Huszaren-Regiment, 1 Cavalerie-Batterie.

2 Linien-Infanterie-Divisionen (1. F.-M.-Lt. Baron **Fleischer**, 2. F.-M.-Lt. Baron **Eckhardt**), jede 2 Brigaden zu 2 Infanterie-Regimentern — nur eine hatte anstatt eines Infanterie-Regiments die 2 Grenadier-Bataillone und 1 ordinäre 6pfündige Batterie.

1 Cavalerie-Division, F.-M.-Lt. Baron **Mengen**, 2 Brigaden aus 2 Kürassier- oder Dragoner-Regimentern und 1 Cavalerie-Batterie dann in Reserve 1 sechspfündige ordinäre Batterie.

Lager-Commandant: G.-M. Fürst Carl **Liechtenstein**

Vom Generalstab waren

im Hauptquartier Major Baron **Strachwitz** als Chef, welchem 3 Truppenoffiziere zugetheilt;

dann bei sämtlichen 4 Divisionen 4 Hauptleute und 2 Oberlieutenants.

Es wehte ein frischer Geist durch die österreichische Armee. Kaiser **Franz** hatte eingesehen, dass Bataillons- und Regiments-Concentrationen und Inspectionen nicht genügen, wesshalb er seit 1831 alljährlich grosse Lager abhalten liess. Hier nun in diesen grossen Verhältnissen zeigte sich die geistige und körperliche Tüchtigkeit manches Generals und Commandanten in einem ganz veränderten Lichte. Die Tendenz, untaugliche Offiziere zu entfernen, lag offen und man gieng energisch auf das Ziel los. So schickte F.-M.-Lt. **Mazzuchelli**, welcher mit allen Vollmachten eines Commandirenden

betraut war, den Oberstlieutenant von Württemberg-Huszaren, welcher in Abwesenheit des Oberst das Regiment commandiren sollte, sich aber statt dessen zweimal krank meldete, zur Reserve nach Austerlitz, wo er noch vor Beendigung des Lagers seine Pension erhielt. Ein gleiches Schicksal traf den Oberstlieutenant eines Grenadier-Bataillons, welcher nicht genügte, und einem Generalmajor, der eine leichte Brigade mangelhaft vorstellte, wurde beim ersten Revue-Manöver in Gegenwart des Kaisers die Brigade entzogen und in die 4 Divisionen eingetheilt.

Die Waffenübungen wurden nach dem alten Reglement ausgeführt, obwohl man fast einstimmig das Bedürfniss fühlte, sie nach den Vorschlägen des Grafen **Radetzky** abzuändern. Die im Hofkriegsrath zu Wien niedergesetzte Commission hat sie in Bezug auf das Cavalerie-Reglement gut geheissen, für die Infanterie nicht entsprechend gefunden, sich aber geradezu gegen Zutheilung der Artillerie zu den Brigaden, und überhaupt gegen die Zusammensetzung der verschiedenen Waffengattungen erklärt.

Die Uebungen waren in der Weise eingetheilt, dass der Commandirende sich täglich eine Division vorstellen liess, deren Manövrir-Disposition er häufig unterbrach und dafür von ihm befohlene Bewegungen ausführen liess.

Mit welcher feiner Beobachtungsgabe Fürst **Carl Theodor** alle Vorgänge in sich aufnahm, möge folgende Schilderung des ersten Auftretens des Commandirenden beweisen:

»Abgesehen von der hohen Achtung, welche ein Commandirender in der österreichischen Armee geniesst, so wie von dem besonderen Vertrauen, welches in die Person des F.-M.-Lt. Graf **Mazzuchelli** gesetzt wurde, der erst seit wenig Wochen seine neue Stelle bekleidete, so war für den aufmerksamen Beobachter noch die besondere Stimmung der höhern Offiziere der concentrirten Truppen sehr merkwürdig. Ihnen war der Commandirende gänzlich fremd, indem derselbe den grössten Theil der Zeit seit seiner Uebernahme aus französischen Diensten im Hofkriegsrathe zur Besorgung der Geschäfte für die italienische Armee zugebracht hatte.

»Unbesorgt um die eigenen Leistungen überliess man sich ganz der Neugierde, wie der commandirende General seine eigene Aufgabe zu lösen im Stande sein würde, nachdem er sich erst so spät mit dem österreichischen Dienste habe bekannt machen können.

»Sein erstes Erscheinen war nicht vollkommen günstig; klein und unansehnlich von Wachsthum, mit einem gelben Teint, schlecht angezogen, schlecht zu Pferde, hatte er auch noch den Unfall, dass sein Pferd nicht an die Truppe gebracht werden konnte, und er nach wenig Minuten absteigen musste, und in Ermangelung eines Handpferdes auf einem fremden die Revue abnahm.

»Doch nach wenigen Augenblicken hatte sich die Scene verändert; Generäle und andere Offiziere, die sich etwas näher herangemacht, als es unbedingt nöthig ist, nahmen alle eine ehrfurchtsvolle Entfernung an.

»Der F.-M.-Lt. **Fleischer** erhielt über den vortrefflichen Zustand seiner Division das gerechte Lob; es wurde hingegen kein Gebrauch von seiner Exercir-Disposition gemacht, sondern der Commandirende bezeichnete in wenig Worten jene Bewegungen, mit welchen die Division zum Defiliren übergehen sollte.«

Die andern Truppen exercirten in Bataillonen oder Regimentern oder manövrirten unter ihren Generalen.

Schon am 27. August hielt der Commandirende, welcher sich die Ueberzeugung verschafft hatte, dass die Truppen nunmehr anfiengen den Geist der Bewegungen mit grössern Truppenkörpern aufzufassen, die Probe eines Revue-Manövers, welches vor dem Kaiser stattfinden sollte. Am folgenden Tag commandirte F.-M.-Lt. **Gorzkowski** das Revue-Manöver der 6 Cavalerie-Regimenter mit ihren Batterien und am dritten Tag fand das Artillerie-Manöver, von sämmtlichen 9 Batterien ausgeführt, statt.

Am 1. September hatte die Brigade **Thalherr** — das Deutsch-Banater Grenz-Regiment, 2 Jäger-Bataillone und 1 Batterie — eine Recognoscirung auf der Wiener Strasse über Raygern hinaus bis gegen Bohrlitz zu unternehmen. Ein Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Stephan war aber schon um Mitternacht abmarschirt

und hatte einen Terrainabschnitt besetzt. Die Ueberraschung der Brigade **Thalherr** war vollkommen, doch disponirten die Bataillons-Commandanten ihre Abtheilungen vortheilhaft mit Benützung des Terrains. Hier bewies sich die Ausdauer der Truppen. Die Brigade war um 5 Uhr Morgens ausgerückt, und kehrte Abends 7 Uhr ohne etwas genossen zu haben in's Lager zurück. Die 300 Mann, welche abgiengen, waren Gränzer, welche sich ihrer unpraktischen Fussbekleidung halber die Knöchel wund gegangen hatten. Aus Schwäche war Niemand zurückgeblieben.

Den 1. September war der Kaiser in Brünn angekommen und schon am 2. hatte Fürst **Carl Theodor** die Gnade, zur Audienz empfangen so wie zur Tafel geladen zu werden.

»Am 2. September,« erzählt der Fürst in seinem Tagebuche »war ich um 1 Uhr zur Audienz bei S. M. dem Kaiser bestimmt und sodann zur Tafel gezogen. S. M. empfingen die Audienzen stehend in Feldmarschalls-Uniform, mit einem so heitern und gutmüthigen Ausdrücke, wie er nur immer denkbar sein mag.

»S. M. geruhten über verschiedene Gegenstände, das Lager betreffend, Erkundigungen einzuziehen und bezeichneten sämtliche Regimenter, so wie die Nothwendigkeit sie in grossen Körpern zu üben, auf das Treffendste.

»Die Remontirung war ein Gegenstand grosser Aufmerksamkeit für S. M. und Sie wollten ganz besonders über die böhmischen Pferde Auskunft haben, welche erst seit wenigen Jahren zur Remonte gezogen wurden.

»Da ich im Falle war, in dieser Beziehung alle Einrichtungen seit vielen Jahren genau zu kennen, so war es leicht S. M. genügende Auskunft zu geben.

»Mit besonderer Sorgfalt erkundigten Sich S. M. um das Aussehen der Truppen, ihre Verpflegung, ihren Stand und ihre Eintheilung im Lager, welche Sie erst den darauffolgenden Tag besichtigen wollen.

»S. M. erklärten Sich gegen das Tirailiren, welches vielleicht mehr als jeder andern Nation den Ungarn erwünscht wäre.

»Eine besondere Zuneigung sprachen S. M. für die Grenz-Regimenter aus.

»Ihre Majestät die Kaiserin unterbrachen nach einiger Zeit die Audienz, und wurden bald von sämtlichen Gästen gefolgt, welche zur kaiserlichen Tafel gezogen waren.

»Es war diesen Tag keiner der Generale anwesend, welche im Lager beschäftigt waren, sondern nur solche Militär- und Civil-Angestellte, welche in Brünn selbst wohnen, oder dem Hofe attachirt sind.«

Der Kaiser inspizierte einzelne Regimenter, so wie Brigaden im Detail, liess von ihm angegebene Manöver ausführen und beurtheilte selbst die Fähigkeiten seiner Generale. Gewöhnlich sah der Kaiser **Franz** das Produktions-Manöver an und befahl dann einige Bewegungen, welche grossentheils auf die Oblique abzielten.

Bei dem Revue-Manöver des ganzen Corps standen die Truppen in 4 Treffen zwischen Maxdorf und Schlappanitz; in beiden ersten die Infanterie, in den hintern die Cavalerie.

Das 1. Treffen bildete die Division	Fleischer,
„ 2. „ „ „ „	Eckhardt,
„ 3. „ „ „ „	Mengen,
„ 4. „ „ „ „	Gorzkovski.

Treffen-Abstand war 200 Schritt.

Am rechten Flügel jeden Infanterie-Treffens stand 1 Jäger-, am linken 1 Grenzer-Bataillon.

Die Batterien waren auf den Flügeln der Treffen, und die 9. in der Mitte der Division **Fleischer**.

Die Breite der feindlichen Aufstellung markirte ein Bataillon Michailowitz en Skelett zwischen Bellowitz und Klein-Latein.

Das Manöver bezweckte die vor der Front liegende Schlappanitzer Höhe zu nehmen; da Frontalangriffe nicht zum Ziele führen, so nimmt das ganze Truppencorps eine Stellung in der Diagonale und gewinnt in dieser veränderten Angriffsform die Höhe.

Das ganze Manöver war in 6 Momente eingetheilt, deren Beginn immer ein Kanonenschuss signalisirte.

Da jede Division eine Frontlänge von 2000 bis 2300 Schritten hatte, so war es den Divisions-Generalen nur im ersten Moment möglich die Bewegung einheitlich zu leiten; im Verlaufe erschienen sogar die Bataillone als selbstständige Körper.

Im 1. Moment wirkte das Formiren der Infanterie in Massen*) sehr schwerfällig und blieb dieser Eindruck während des ganzen Manövers.

Nikolaus-Huszaren trabten mit $\frac{1}{2}$ Eskadrons vom rechten Flügel jeder Eskadron aus dem 4. Treffen vor um die Avantgarde zu bilden. Die Richtung der Colonnen-Têten war nicht gut, ebenso der Aufmarsch. Die im 2. Moment bei der Direktionsveränderung des Corps auszuführende Attacke verzögerte sich unendlich, bis man nur einigermaßen Raum gewonnen, und war dennoch viel zu gedrängt, wodurch grosse Unordnung entstand. Die Cavalerie-Batterie, welche die Attacke begünstigen sollte, fuhr mit dem Regiment vor, und zwar soweit, dass sie auf jenem Punkte abprotzte, welcher erst 1 Stunde später durch die vereinigten Anstrengungen genommen werden konnte. Schon lange waren die Huszaren en debandade zurück, dennoch blieb die Batterie ohne Bedeckung 2000 Schritte vor der Schlachtlinie stehen.

Kaum sind die Flankeurs verschwunden, so begann das Bataille-Feuer des in Front aufmarschirten 1. Treffens von Infanterie und Artillerie (letztere war im Alignement der erstern vorgerückt), obgleich so eben etwa 1000 Schritt vor der Aufstellung sich noch die schützende Cavalerie bewegt hatte.

Das Feuer war sehr gut unterhalten und machte einen imposanten Eindruck, während das 2. Treffen in Massen vorrückte, um durch die Bataillons-Intervallen des 1. zu brechen.

Im 4. Momente bildeten die Bataillone beider Treffen Karre's während die im 3. Treffen stehende Kürassier-Brigade durch diese Intervallen vorbrechen, 300 Schritte vor der Frontlinie aufmarschiren

*) Geschlossene Colonne in Divisions- oder Compagniebreite.

und attackiren sollte; Württemberg-Huszaren aber waren bestimmt mit ihrer Batterie der Kürassiere rechte Flanke zu decken.

Auch diese Attacke misslang, weil nach dem Vorbrechen die Têten der Colonnen nicht gehörig aufeinander gerichtet und die Intervallen verloren gegangen waren. Bei der sehr kurzen Attacke stürzten viele Reiter.

Der im 6. Moment auf die Schlappanitzer Höhe dirigierte Sturm der Grenadier-Bataillone misslang vollständig; die Direktion war verfehlt und die Unordnung allgemein. Die Batterien, welche die zu erstürmende Höhe offenbar bestreichen sollten, fuhren neben den angreifenden Grenadieren her und protzten erst nach vollendetem Sturm ab. Sollte dadurch die Verfolgung des geschlagenen Feindes angedeutet werden? Es lag doch in der so zahlreich vorhandenen Cavalerie, welche zwar trotz des günstigen Terrains nicht zur Stelle war, das richtige Mittel an der Hand.

Bei dem grossen Cavalerie-Manöver, wo die Kürassiere im 1., die Dragoner mit 2 Cavalerie-Batterien auf den Flügeln im 2. und die Huszaren, gleichfalls ihre Batterien auf den Flügeln im 3. Treffen standen, zeigten sich viele Mängel theils im Reglement, theils in seiner Ausführung.

Die Bewegung begann mit einem Frontmarsch aller 3 Treffen im Trab, Abschwenken während desselben mit $\frac{1}{2}$ Eskadrons rechts und Colonnenmarsch in dieser Gangart. Die 2. Major-Division von Württemberg-Huszaren schwenkte links ab und bildete mit ihrer Batterie die Arriergarde. Sobald diese das Feuer beginnt: Halt! rechts Aufmarsch in jeder Division, Links umkehrt Schwenken. Die Artillerie mit halben Batterien auf den äussern Flügeln der Colonnen. Vormarsch. Halt! — In dieser Weise wurde das Manöver durch verschiedene Ab- und Aufmärsche sehr schön durchgeführt, bis die vor das 1. Treffen gezogenen Huszaren attackirten und, geworfen, nach ihrer Art durch Umreiten der Flügel en debandade die Front räumten. Hiedurch war die Thatkraft des ganzen Cavalerie-Corps so wie seiner Batterien gelähmt, so lange dieser Rückzug dauerte.

Auch diesmal standen die Batterien in der Linie der plänkenden Huszaren.

Die Dragoner, welche nach der Kürassier-Attake aus Echelons in Oblique einschwenken und den die linke Flanke bedrohenden Feind angreifen sollten, hatten den linken anstatt des rechten Flügels vorgezogen, waren also dem beabsichtigten Zweck entgegengesetzt formirt. Sie konnten nicht einschwenken, sondern mussten vorwärts marschiren, formirten durch eine äusserst langsame Richtung mit refüsirtem linken Flügel die Oblique, welche jedoch in der nun folgenden Attake nur auf die Mitte der 1. Linie traf und daher gänzlich verfehlt war.

Der Commandirende befahl bei Wiederholung des Manövers die Unterlassung dieser Bewegung, weil gerade in diesem Augenblick die Division aufgelöst gewesen wäre, indem die Huszaren sich von ihrer in Vehemenz, doch bedeutender Unordnung ausgeführten Attake noch sammelten, die Kürassiere sich nach ihrem Angriffe eben zu formiren im Begriffe standen und es daher gerathener schien, die Dragoner in Colonne zur Unterstützung der angreifenden Kürassiere zu behalten.

Es sind sehr viele Leute gestürzt, doch suchten alle mit gänzlicher Selbstverleugnung so schnell als möglich ihre Abtheilungen wieder zu erreichen.

Das Produktions-Manöver der Brigade **Hartenthal** am 4. September führten die 2 Grenadier-Bataillone und das Regiment Erzherzog Stephan aus. Zum Schlusse sollten die durch das 1. Treffen in Divisionsmassen vorbrechenden Grenadiere die Schwedenschanze stürmen. Hier konnte man leicht die Kraft bemessen und welche Resultate sie in ähnlichen Fällen geben würde.

Das Durchziehen war durch die grössere Breite der vorrückenden Divisions-Fronten mit Hindernissen verknüpft. Diese Störung wirkte auf das Deployment und den Sturm so ungünstig ein, dass nur die Flügelzüge, die Offiziere und Unteroffiziere das allerdings steil aufsteigende Terrain mit Energie durchschreiten konnten. Die Mehrzahl der Mannschaft war offenbar durch die Bärenmützen gehindert,

ihren Lauf fortzusetzen. Die Lücken wurden immer grösser und auf keinem Punkte wäre günstig von der moralischen Wirkung des Sturmes zu urtheilen gewesen.

Am 15. September war Feld-Manöver, wobei die Division **Fleischer** mit 3 Brigaden die feindliche Arrieregarde bildete, welche in die Defileen von Augezd geworfen werden sollte. Hier zeigte sich die vortreffliche Eigenschaft der Grenzer in Benützung aller vom Terrain gebotenen Vortheile.

Der vom linken Flügel ausgeführte Scheinangriff verwandelte sich durch zu frühzeitiges Vorrücken des Centrums in einen Angriff auf der ganzen Linie. Hiedurch sind auch die für Cavalerie und Artillerie nöthigen Ueberbrückungen des Sokolnitzer Bachs zu spät vollendet worden, so dass die Reiterei bei der Verfolgung des Feindes nicht mehr gehörig wirken konnte.

Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr bezogen die Truppen Bivak auf den Höhen von Tellnitz. In der Nacht aber hat der Feind durch eine starke Colonne den Littawabach und den Mühlgraben unweit Reschow passirt, rückt durch die Weinberge von Augezd gedeckt, in die Flanke und bedroht dadurch die Rückzugslinie.

Unter fortwährenden Gefechten mit dem nachdrängenden Feind endete das Manöver da, wo es Tags zuvor begonnen hatte.

Der Kaiser drückte den Truppen seine volle Zufriedenheit aus.

Am 17. September rückten die Regimenter in ihre Garnisonen ab.

Fürst **Taxis** recognoszirte noch das Schlachtfeld von Austerlitz und die Festung Theresienstadt, worüber er seine Ansichten in einem Memoire niederlegte.

Lager bei Coblenz 1836.

Vom 20. August bis 17. September 1836 hielt das preussische VIII. Armee-Corps ein Lager bei Coblenz.

Fürst **Taxis** besuchte auch diese Uebungen zu seiner militärischen Ausbildung.

Das VIII. Armee-Corps stand unter dem General der Cavalerie

von Borstell; es wurde von 12 Infanterie-, 8 Cavalerie-Regimentern und 1 Artillerie-Brigade, im Ganzen etwa 28,000 Mann gebildet.

Die Infanterie lag theils in den Kasernen von Ehrenbreitstein, theils mit 10tägigem Wechsel in dem 2 Stunden von der Stadt entfernten Zeltlager; die Reiterei kantonirte, ebenso der nicht in Coblenz untergebrachte Theil der Artillerie.

Das Einrücken in's Lager ist nicht gleichzeitig vollzogen worden, sondern zuerst kamen 5 Bataillone dort an und die nachfolgenden 20 rückten am 24. August ein.

Jedes Infanterie-Regiment zählte 3 Bataillone zu 4 Compagnien, diese 135 Gefreite und Gemeine, rückte aber immer nur mit 20 dreigliedrigen Rotten aus.

Die Cavalerie-Regimenter hatten 4 Eskadrons zu 150, jene der Landwehr zu 100 Pferden.

Die Batterien, 6 Pfänder reitende und 12 Pfänder Fuss-, rückten mit 8 Geschützen ohne zweite Linie aus. Sie hatten erstere 8, letztere 6 Pferde anstatt der normalen 6 und 4 Pferde vorgespannt.

Das Lager diente nicht als Feldübung; sondern es wurde nur der gewöhnliche Kaserndienst betrieben.

Auch hier war Wassermangel; je 4 Bataillone hatten 1 Brunnen, so dass das Wasserfassen genau geregelt, und jedem Mann eine gewisse Quantität, nämlich 5 Quart den Tag genehmigt war. Diese 5 Quart vertheilen sich:

vor dem Exerciren $\frac{1}{4}$
nach dem Exerciren $\frac{1}{4}$
zwischen 5 und 6 Uhr Abends 1 Quart zum Trinken, wesshalb die Regimenter dreimal täglich Wasser fassten. Die $1\frac{1}{2}$ zum Kochen bestimmten Quart holten die Köche.

Die Einrichtung der Spitäler war gut, stand jedoch der bayerischen nach.

Die Infanterie, Linie und Landwehr, von fast gleicher Grösse, hatte ein vortreffliches Aussehen, schöne militärische Haltung und sehr räumigen Schritt.

Bei der am 12. September abgehaltenen grossen Parade vor

dem Kronprinzen defilirte die ganze Infanterie in geschlossener Colonne mit Compagnie-Breite in 30 Minuten ohne die geringste Anstrengung mit dem schönsten militärischen Anstand.

Die Schwenkungen geschlossener Abtheilungen, die Deployements so wie das Vorgehen und Einrücken der Tirailleure geschahen im Laufschrift.

Auch die preussische Infanterie trug sehr kleine Tornister, welche nur die Wäsche und einige Propretäts-Artikel aufnahmen.

Das Exerciren wurde nach dem Reglement von 1812 sehr gleichmässig bei allen Abtheilungen betrieben. Sämmtliche Bewegungen sind auf das Colonnensystem nach der Mitte des Bataillons basirt. Die Deployements sind dadurch unendlich vereinfacht.

Ein offener Mangel ist es, dass kein hohles Karre gebildet wird, also kein Raum für Unterbringung der Stabsoffiziere, Stabspartieen, Musiken, Verwundeten u. s. w. gewonnen werden kann.

Die Richtungen werden mit Richtpunkten sehr schnell vollführt und die Mannschaft hatte darin eine eigene Fertigkeit.

Die Hand- und Ladungsgriffe werden mit einer augenscheinlichen Gewandtheit vollzogen.

Die Ruhe, das leise Gefühl, die grosse Aufmerksamkeit auf die Offiziere, das vortreffliche Chargiren geben der Infanterie eine grosse Verwendbarkeit.

Die kleinsten wie die grössten Abtheilungen sind stets gut geschlossen und gerichtet.

Das Commando geht ohne sonderlich erhobene Stimme an das Richtungs-Bataillon und die übrigen folgen nach. Zu den wesentlichsten Bewegungen vermitteln einfache Hornsignale die Befehle.

In zerstreuter Ordnung ist zwar die Aufmerksamkeit der Mannschaft eben so gross und lange Tirailleur-Linien, welche vorgeschobene Batterien, wie eine Kette verbinden, sind stets in guter Verfassung. Offenbar stehen sie aber zu dicht, und der Menschenverlust wäre bei dieser Art zu Tirailiren kaum zu rechtfertigen.

Die Infanterie tirallirt in zwei Linien, hat keine Vertheidigungsstellung gegen Reiterei, sondern rückt bei einem voraussichtlichen Angriff im Laufschrift ein.

Beim Feuern wird mehr auf schnelles als auf gut gezieltes Feuer gesehen.

Die Bajonet-Attaken werden kurz und ohne Energie ausgeführt.

Das Defiliren geschah immer in bester Haltung; die Musiker nahmen den Tritt der vorhermarschirenden Truppe immer richtig ab.

Die Cavalerie war sehr gut beritten. Der vorschriftmässige Sitz ist so ziemlich allgemein ersichtlich, woran jedoch der ganz vorzügliche Sattel grossen Antheil hat. Unter den Unteroffizieren finden sich viele ausgezeichnete Reiter, jedoch die Mehrzahl der Mannschaft ist im Einzelnen nicht vollkommen wehrfähig. Es kommt diess daher, dass bei der kurzen Dienstzeit $\frac{1}{3}$ der ganzen Schwadron aus jungen Leuten besteht, welche noch im nemlichen Jahre ihres Zugangs die Manöver mitmachen müssen.

Und dennoch gelingt es der höhern Führung, sich diesen Stoff nutzbar, die Truppe verwendbar zu machen.

Sattelung und Zäumung sind vorzüglich; das Gepäck leicht. Bei Manövern wird ein 1 tägiger (eiserner) Habervorrath vom Pferde getragen.

Die preussische Cavalerie basirt ihre Bewegungen wie die Infanterie auf die Colonne nach der Mitte der Regimenter. Sie vollführt ihre Bewegungen in sehr mässigem Tempo; die grösste Ordnung ist bei allen Colonnen-Märschen, Frontveränderungen und Deployements ersichtlich.

Ihre Attaken sind jedoch kurz und ohne Energie; sie tragen nicht den Charakter an sich, den man von der Cavalerie-Attake erwartet; sie wirken nicht auf die Einbildungskraft, imponiren nicht. Ist aber die Attake vorüber, so ist die Truppe gleich wieder gesammelt, die Ordnung gleich wieder hergestellt, ein Vorzug, der nicht zu verkennen ist.

Dagegen ist in der Attake, wo ein vorzüglicher Zusammenhang zwischen Reiter und Pferd nothwendig ist, wo die Schwierigkeit mit jedem Momente wächst, der Mangel einer zu kurzen Dienstzeit recht sichtbar.

Dennoch geben die Aufmerksamkeit der Reiter, leises Gefühl, Geradeausreiten, Abstände, Ruhe und Ordnung in den Colonnen, der preussischen Reiterei eine grosse Verwendbarkeit. Sie ist so vollkommen in der Hand ihrer Führer, dass selbst der Mangel der Ausbildung des einzelnen Reiters bei keiner Gelegenheit sehr in die Augen fällt, so lange die geschlossene Ordnung beibehalten wird.

Die Landwehr-Cavalerie ist ein Problem, dessen Auflösung hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit gelungen erscheint, aber nicht sowohl in Beziehung auf ihre Bestimmung die sie hat, als vielmehr die sie haben könnte.

Sie wird als Reserve-Reiterei, welche sich als taktischer geschlossener Körper unter den Augen ihres Führers bewegt, in der Schlachtlinie ihren Platz so gut ausfüllen, als man überhaupt von einer militärischen Einrichtung erwarten kann, welche die Feuerprobe noch nicht bestanden hat.

Nach der Organisation des preussischen Heeres soll sie aber als Divisions-Cavalerie verwendet werden, Vorpostendienst machen, einzeln handeln und auftreten. Obwohl die Landwehr-Reiter gediente Soldaten sind, bleiben ihre Regimente doch Körper, denen es an jener taktischen Fertigkeit gebricht, welche bedingt wird, um als leichte Cavalerie handeln zu können.

Die Gangarten, besonders der Schritt und Trab sind sehr räumig.

Bei der Parade vor dem Kronprinzen löste die Cavalerie die schwere Aufgabe, in geschlossener Colonne mit 36 Eskadrons im Trabe eine weite Strecke zurückzulegen, sehr gut. Selbst bei der Landwehr-Cavalerie gieng kein Abstand verloren, Niemand prellte vor, Niemand wurde herausgedrängt — mit einem Worte: sie legte viel Dressur an den Tag.

Dieses Defiliren war um so schwieriger, als der Commandirende selbst an der Tête, der natürlichen Lebhaftigkeit seines Charakters folgend, ein schärferes Tempo nahm, und 12—15,000 Zuschauer unmässig gegen den linken Flügel hereindrängten.

Die Artillerie ist vorzüglich eingeübt, und hat dieselbe gute Haltung, wie die Infanterie, die um so mehr von ihr verlangt wird,

als sie beim Defiliren in Batteriefrent in Compagnien oder Eskadrons formirt hinter ihren Geschützen in 2 Gliedern den Vorbeimarsch ausführt.

Die Pferde sind vortrefflich und die Batterien nach Farben bespannt; ebenso gut ist das Material der Sattel- und Zug-Equipagen; dagegen sind die Laffeten, namentlich aber die Protzen auffallend schwerfällig construirt, und die Deichseln so wenig im Gleichgewicht, dass viele Stangenpferde zur Erleichterung des Kummets mit einem eigenen Halsriemen versehen sind.

Dessenungeachtet zeichnet sich die preussische Artillerie durch eine grosse Dreistigkeit bei Ueberwindung von Terrainhindernissen aus.

In den Batterien ist dieselbe Ruhe und Ordnung, wie in den Eskadrons und Bataillons.

Der Dreistigkeit beim Fahren liegt die Theorie zu Grunde, dass der Batterie-Commandant das Opfer von 1 oder 2 Geschützen bei Passirung eines bisher als unzugänglich betrachteten Terrains nicht scheuen dürfe, wenn er die Absicht habe, einen gegebenen Punkt in einer bestimmten Zeit zu erreichen.

Namentlich vertrat Major **von Radowitz**, früher Inspecteur einer Artillerie-Brigade, diesen Grundsatz.

Es war auch bei dem Feldmanöver vom 15. September eine reitende Batterie in der Lage, entweder auf einem Umwege von $\frac{1}{2}$ Stunde die Chaussee zu erreichen, oder gerade über den vorliegenden Bruch zu fahren. Der batterie-Commandant wählte das Letztere und musste wirklich 1 Kanone als vollkommen undienstbar zurücklassen.

Dagegen ist offenbar einzuwenden, dass die Erhaltung des Materials — in allen Waffengattungen für die unmittelbaren Commandanten eine Hauptrücksicht bleiben muss, ohne welche es für den Chef in Beziehung auf den ausrückenden Stand keinen Anhaltspunkt mehr giebt.

Es können in einem Feldzuge mehrere Fälle eintreten, in denen der batterie-Commandant, wenn er Geschütze aufopfern will, in kürzester Zeit einen gegebenen Punkt erreichen kann; da es aber vielleicht selten vorkommt, dass durch dieses Daraufzufahren eine

Entscheidung herbeigeführt wird, so ist fast mit Sicherheit anzunehmen, dass die ganze Batterie schon vor diesem Momente demontrirt sein wird, wenn solche Willkür stattfinden darf.

Ein Anderes ist es, wenn die höhern Führer in gewissen kritischen Augenblicken von der Artillerie aussergewöhnliche Leistungen erwarten und insoferne scheint es wohl nothwendig, der Beweglichkeit der Artillerie auch bei Friedensmanövern einen grössern Spielraum zu geben; gefährlich aber ist die Leichtigkeit, mit welcher die Batterie-Commandanten über das Opfer von 2 oder 3 Kanonen hinweggehen.

Pontontrain war keiner sichtbar; die Pionire hatten zur grössern Bequemlichkeit der kantonirenden Truppen bei Urmitz eine Brücke geschlagen.

Armee-Train war ebenfalls keiner da. Die Truppen hatten ihre Wagen mit Vorspann in's Lager geführt, und die Artillerie liess während der Manöver, Reserve-Räder, Deichseln und Vorzugwagen durch Bauernvorspann nachführen.

Die Truppen bestanden, die Artillerie ausgenommen, fast zur Hälfte aus Landwehr.

Die Behandlung, welche sie von ihren Offizieren erfuhren, war sehr human; die Truppen hielten dagegen eine vortreffliche Disciplin. Das auffallend sittlich-ernste Benehmen der Soldaten liegt nicht in der höhern oder niedern, mehr oder minder fühlbaren Strafbefugniss der Vorgesetzten, sondern ist vielmehr das Ergebniss eines Systems, durch welche alle Classen, alle Stände der Bevölkerung in der Armee repräsentirt sind. Die zahlreichen Individuen, welche eine gute häusliche Erziehung genossen, werden unter vernünftiger Leitung der Offiziere bei kürzester Dienstzeit militärisch erzogen. Sie wirken durch ihr Beispiel auf die Masse ein, und bilden einen solchen guten Fond, dass das Unkraut nicht wuchern kann. Rohe, unsittliche und unverbesserliche Subjekte dagegen werden in die Strafcompagnien versetzt, bei welchen sie mit Stockschlägen bestraft werden können.

Die Unteroffiziere des Armee-Corps gehören vielleicht mit wenig Ausnahmen zu der gebildetsten Classe von Menschen. Sie

sind ungemein gewandt und lebhaft im Dienste, in der Regel sehr junge Leute, denen es aber keineswegs an Ernst gebricht. Sie werden in den Kriegswissenschaften unterrichtet und haben, wenn sie das Offiziers-Examen bestanden, Aussicht Landwehr-Offiziere zu werden.

Zur Verpflegung erhielt der Mann täglich 2 Pfund und die lagernden Truppen noch zur Frühstücksuppe $\frac{1}{3}$ Pfund Brod, welches, in eigener Regie erzeugt, äusserst rauh und unschmackhaft ist, da kein Kleienauszug aus dem Mehl gemacht wird. Ferner $8\frac{3}{4}$ Loth Fleisch, Gemüse, $\frac{1}{20}$ Quart Branntwein, dann Salz, Pfeffer und Suppen-Grünes, Zwiebel.

Davon ist Brod, Reis und Branntwein aus Magazinen verabreicht, das übrige von Lieferanten besorgt worden.

Der Mann legte hiefür 1 Sgr. 3 Pf. aus seinem Solde in die Menage.

Für die Truppen waren gemauerte Herde mit grossen eingemauerten Koch- und Wasserkesseln zur Benützung der Bataillone oder einzelner Compagnien errichtet.

Die Zelte waren rund, jedes fasste 15 Mann. Da jedoch der Zelt-Mantel fehlte, so schützten sie nicht vor anhaltendem Regen.

Eine Schauspieler-Truppe, ein Marionettentheater und Kunstreiter sorgten für die Unterhaltung; sie waren übrigens wenig besucht und machten schlechte Geschäfte.

Der Gesundheitszustand war befriedigend, denn obwohl in der Gegend die Ruhr herrschte, und die nasskalte Witterung während der letzten Hälfte des Lagers fast unausgesetzt fort dauerte, überstieg die Zahl der Kranken nie die Ziffer 1000.

Am Hauptlazareth zu Coblenz war nur ein einziges Zimmer mit Ophthalmisten belegt; in Mainz herrscht diese Krankheit in höherm Grade, und der im Spital anwesende Stabarzt versicherte, dort in Verlauf einiger Jahre über 1000 Ophthalmisten behandelt zu haben, von denen nur wenige gänzlich erblindeten.

Der wahre Grund dieser Krankheit ist noch immer nicht ausgemittelt, doch sucht man ihn im Kleidungs-System; der auf der

äussersten Spitze des Kopfes ruhende Czako schützt das Hinterhaupt gar nicht, und der ganz eng anliegende Rockkragen begünstigt den allzugrossen Andrang des Bluts nach dem Kopfe.

Die Bekleidung war aus guten Stoffen gefertigt und obigen Mangel ausgenommen, bequem geschnitten. Die Infanterie trug auch beim schlechtesten Wetter leinene weisse Pantalons über den grauen, wodurch der Mann vor der Nässe mehr geschützt war, weil der Mantel für gewöhnlich gerollt über die Schulter getragen und nur bei Paraden auf den Tornister geschnallt wird. Der Fussbekleidung wird weniger Sorgfalt gewidmet; die Leute bekommen zu weite Halbstiefel, welche, ungeachtet sie durch die Hosenstrupfen einen festern Halt haben, schief getreten werden.

Die Uniform der Dragoner ist in Form und Farbe die schönste und mit der Sattel-Equipage übereinstimmend gewesen.

Die Gewehre der Infanterie haben das conische Zündloch, wodurch rasches Feuern ermöglicht ist, welcher Vortheil gehörig ausgebeutet wird. Die anwesende Schützen-Abtheilung, vorzüglich zum Tirailiren verwendet, hatte Percussions-Gewehre. Auch die Artillerie führte 2 Geschütze mit Percussionsschloss.

Die Reiterei ist gut und mit Säbeln verschiedener Construction bewaffnet. Die Lanze, welche auch die Landwehrreiter führen ist zu lang. Der Landwehrmann kann in der kurzen Zeit seiner Dienstpraxis unmöglich die Handhabung dieser schwierigen Waffe erlernen.

Die Offiziere sind vorzüglich gebildet und sehr mobil vor der Front. Die Aufmerksamkeit, Ruhe und das thätige, kurze Eingreifen derselben vom Commandirenden abwärts bis zum letzten Zugführer geben das Bild einer vollkommen dienstbaren Armee.

Der Dienst wurde ohne besondere Formen, jedoch streng gehandhabt.

Der Commandant gab täglich die Parole aus, entweder im Lager vor dem Einmarsch der Truppen, oder in Coblenz auf der Parade, oder auch nur bei seinem Rapporte. Es fanden hiebei wenig Förmlichkeiten statt.

Nach den Manövers war im Lager selbst keine Wachtparade, sondern der Dienst wurde, ehe die Bataillons sich in ihre Lagergassen begaben, aus der ausgerückten Mannschaft abgetheilt, und es fand sogleich die Ablösung statt.

Die 25 im Lager stehenden Bataillone wurden immer durch den General du jour dahin zurückgeführt. Die Tamboure schlugen erst, wenn die Tête jedes Bataillons 100 Schritte von ihrer Lagergasse entfernt ist. Der General bleibt in der Höhe der mittelsten Zeltgasse stehen und lasst die Colonne halten, wenn das 13. Bataillon auch an diesem Punkte eingetroffen ist. Auf sein Commando schwenken nun die Bataillone ein, und die Têten sind gewöhnlich so vollkommen auf einander eingerichtet, dass sogleich »Gewehr ab« genommen und die Lagerwache abgelöst werden kann.

Zum Corps-Manöver erhielten die Truppen folgende taktische Eintheilung:

Die Infanterie theilte sich in 3 Divisionen, jede zu 2 Brigaden. Im 1. Treffen stand auf den Flügeln jeder Brigade 1 sechspfunder Fuss- in der Mitte 1 zwölfpfunder Batterie. Die Cavalerie-Division zu 3 Brigaden hatte hinter der Mitte einer jeden 1 Batterie zu 4 Geschützen. Die Reserve-Artillerie zählte 4, von 6 Landwehr-Eskadrons beschützte Batterien.

Die Zeit-Eintheilung war in der Art geregelt, dass vom 20. mit 23. August die Reserve-Infanterie-Division regimenterweise exercirte.

Am 24. rückten 20 Bataillone in's Lager und nun begannen die Uebungen in Brigaden, denen vom 28. August mit 3. Mai die in Waffen-Divisionen folgten. Sechs Tage währten die Uebungen des vereinigten Armee-Corps, dann Revue vor dem Kronprinzen, am 13. Revue-Manöver, den 14. Manöver im ausgedehnten Sinn, den 15. Detailübungen und zum Beschluss zwei Feldmanöver.

Schon aus diesem Verzeichniss für die Beschäftigungen im Lager geht hervor, dass mehr für Schul- oder Parade-Manövers, als für die Ausbildung im Felddienst für den kleinen, oder den Krieg im höhern Sinne Bedacht genommen war.

Alle Uebungen wurden täglich unter den Augen des Comman-

direnden vorgenommen, er beobachtete scharf und rügte begangene Fehler, von wem sie auch immer ausgehen mochten, mit Ruhe, doch so streng, dass eine gute Disciplin wohl kaum in Zweifel gezogen werden kann.

Die Bewegungen wurden den Commandanten entweder auf dem Exercirplatze angegeben, oder eine Disposition war schon früher genehmigt worden.

Das Reglement ist vollkommen gut eingeübt; die Bewegungen wurden ohne Zeitverlust vollzogen. Die Commandeurs sind geübt vor der Front und wissen sich zu helfen.

Die Richtungen wurden ausserordentlich schnell vorgenommen, und ohne Aengstlichkeit aber immer gut beibehalten.

In verhältnissmässig kurzer Zeit geschieht immer viel, und es wird schnell von einer Bewegung zur andern übergegangen. Die Truppe ist rasch formirt und rückt eben so geschwind wieder ein. Zeitverlust ist nirgends ersichtlich.

Ein Haupthinderniss für das Eintreffen der Truppen in der Rendez-vous-Stellung bei den Corps-Manövern waren die Rheinübergänge in der Nähe von Neuwied und Engers, besonders bei erstern Orte, wo nur eine gewöhnliche Fähre das Uebersetzen vermittelte.

Bei dem am 9. September ausgeführten Corps-Manöver hatte durch Entwicklung neuer feindlicher Streitkräfte in der linken Flanke eine Schwenkung des ganzen Armee-Corps auf der Achse statt. Es misslang diese schwierige Bewegung, weil die Chaussee von der senkrechten Richtung divergirte, und dadurch der rechte Flügel zu nahe an den Rhein gedrängt wurde, wesshalb das 3. combinirte Landwehr-Cavalerie-Regiment zu 6 Schwadronen seiner Bestimmung, auf dem rechten Flügel ausschwärmend den Feind zu verfolgen, nicht nachkommen konnte, und auch die auf diesem Flügel in beiden Treffen stehenden 5. und 1. Infanterie-Brigade sich gegen die Mitte einschieben mussten.

Bei dem Corps-Manöver vom 10. September wurde eine Schwenkung links sehr präcis ausgeführt. Die 15. und die Reserve-Infanterie-Division standen in Staffeln vom rechten Flügel und schwenkten $\frac{1}{8}$

links auf die rechten Flügel-Bataillone der 2. und 6. Brigade, worauf ein Echelon-Angriff vom linken Flügel folgte.

Das am 14. September befohlene Corps-Manöver im ausgedehnten Sinne hatte als General-Idee, dass ein Maas-Corps gegen Coblenz in Anmarsch ist, welches die Nette jenseits Ochtendung bereits passirt, die Höhengegend bei Bassenheim auf beiden Seiten des nach Mühlheim herabziehenden Grundes in Besitz genommen und seine Vortruppen bis Rübenach poussirt hat.

Der Commandirende des bei Coblenz vereinigten Rhein-Corps beschliesst, das Maas-Corps anzugreifen und es von seiner Operationslinie ab über die Defileen der Nette und gegen den Rhein zurückzuwerfen.

Das Maas-Corps, 24 Bataillone, 16 Eskadrons, 10 Batterien stand unter G.-M. **von Dittfurth**; das Rhein-Corps war in gleicher Stärke, doch stellte hier eine Compagnie 1 Bataillon, 1 Cavalerie-Zug eine Eskadron, 1 Geschütz eine Batterie vor; dieses commandirte G.-M. Graf **Dohna**.

Eine wahre Beschreibung dieses sehr complicirten Manövers, welches so getrennte Körper in einem äusserst coupirten Terrain ausführten, ist um so weniger möglich, als man das Bestehen einer schriftlichen ausgedehnten Disposition standhaft läugnete.

Von manchen Seiten wurde die Idee angefochten, indem ein Maas-Corps sowohl die Uebergänge der Nette als die Schluchten und Walddefilees zwischen dieser und Bassenheim um so weniger wählen wird, als die grosse Strasse von Andernach nach Coblenz, die unterhalb des gewählten Terrains sich vollkommen eben hinzieht, alle erdenklichen Vortheile zum Angriffe bietet.

In der Ausführung des Manövers kamen häufig Unwahrscheinlichkeiten vor; sowohl die Aufstellung der Geschütze als der Truppen im Bereiche des feindlichen Gewehrfeuers war vielleicht nicht immer zu rechtfertigen.

Was die Truppen betrifft, so war ihre Ausdauer und Aufmerksamkeit sehr zu loben.

Wie an allen Manövertagen, so war auch diessmal wieder der

Regen fast unausgesetzt, die Wege in den Dörfern grundlos, und der Marsch der Infanterie wirklich sehr beschwerlich.

Vor dem letzten Momente des Manövers, d. h. ehe das Maas-Corps in Folge des rangirten Gefechts zum Rückzug über die Nette gezwungen war, fanden einige schöne Thalübergänge statt, wo Angriff und Vertheidigung von Defileen, Dörfern und Brücken für Offiziere und Soldaten gleich belehrend waren.

Den Schluss des Manövers machte ein grosser Angriff der Cavalerie-Reserve des Rhein-Corps unter G.-M. Graf **Dohna** auf den feindlichen rechten Flügel.

Von den 6 Regimentern dieses Corps standen 4 in erster Linie; 100 Schritte rechts seitwärts hatten sie ihre 6 pfündige Batterie und 200 Schritte rückwärts derselben 2 Regimenter in Echelons hinter einer Terrainwelle gedeckt.

Wie Graf **Dohna** nun mit seinen 2 Regimentern vom linken Flügel den Feind chargirte, eröffnete gleichzeitig die Batterie in paralleler Richtung das Feuer. Die feindliche Reiterei beschloss die Wegnahme der Batterie und attakirte mit 2 Regimentern eskadronweise en Echelons den rechten Flügel des Reserve-Corps.

Das 1. Treffen des Grafen **Dohna** konnte die Batterie nicht unterstützen ohne in ihr eigenes Feuer zu gerathen, das 2. en Echelon aufgestellte Treffen entdeckte diesen Angriff nicht eher, bis bereits sämtliche Kanonen, die noch auf 20 Schritte unter die feindliche Cavalerie feuerten, genommen waren.

Einige Pferde stürzten, ohne dass Jemand dabei Schaden gelitten hätte.

Der General Graf von der **Gröben**, Adjutant des Kronprinzen, machte gegen diese Aufstellung die Bemerkung, dass das Reserve-Corps auf diese Art in Gefahr gewesen wäre, nicht nur seine Batterie zu verlieren (zum Mindesten alle Kanoniere) sondern auch in der Flanke aufgerollt zu werden.

Der Commandant jedoch suchte durch die Bemerkung, dass in der Stellung, welche er seinen Truppen angewiesen, die Batterie im Ernste nicht hätte angegriffen werden können, jeden Vorwurf von sich abzuwenden.

Bei dem Schlusse des Manövers brach ein solches Ungewitter los, dass im Augenblicke alle Niederungen überschwemmt waren.

Der Kronprinz nahm hier in sehr schmeichelhaften Worten von dem Commandirenden Abschied, ritt die ganze Schlachtlinie entlang und befahl, die Landwehren in besonderer Berücksichtigung ihrer lobenswerthen Verfassung und tüchtigen Leistungen nach Hause zu entlassen, was 2 Tage vor dem ihnen gesetzten Termin war. Die beiden folgenden Manöver, Vorrücken des verstärkten Maas-Corps über die Nette bis Bassenheim; dann abermaliges Zurückdrängen dieses Corps nach einem Hauptgefechte boten viele interessante Momente dar. Leider war auch diessmal das Wetter so schlecht wie möglich.

Der König liess durch Tagsbefehl des Generals **v. Borstell** den Befehlshabern der Truppen seinen Dank aussprechen und bestimmte jedem Unteroffizier ein Revue-Geschenk von 10, jedem Gemeinen von 5 Sgr.

Ueberdiess dankte der General für die thätigen Beweise vaterländischer Gesinnungen, womit landrätliche Kreise und Einwohnerschaften der Rheinprovinz nicht nur den äussern Putz- und Paradezustand ihrer Landwehr verschönert haben, sondern auch und zwar vorzugsweise gehaltvoll und dankenswerth den von der Uebungs-Landwehrmannschaft zurückgelassenen etwa bedürftigen Frauen und Kindern eine werththätige Unterstützung im täglichen Lebensunterhalte haben überweisen lassen.

Fürst **Taxis** spricht sich in einem Briefe an den churhessischen Obersten **Schmidt** über beide deutsche Grossmächte dahin aus: »Preussen wird es nöthig haben, mit dem Kopf und der Gewandtheit bei der Hand zu sein, wenn es gilt das künstliche Gebäude einer so sehr gesteigerten Macht in schwierigen Verhältnissen zu erhalten, während Oesterreich in kräftigem Festhalten an dem, nur bei unabweislichen Forderungen der Zeit und der Ereignissen modifizirten Alten, schon ein solides Fundament der Erhaltung findet.«

Das Lager bei Nürnberg 1840.

Bei Nürnberg sind die 3. und 4. bayerische Armee-Division zusammengezogen worden, um ein Uebungslager vom 31. August mit 14. September 1840 abzuhalten.

Es waren 8 Infanterie-Regimenter, 2 Jäger-Bataillone, 4 Chevaulegers-Regimenter, 4 Batterien, 1 Pionier-, 1 Sapeur- und 1 Fuhrwesen-Abtheilung, im Ganzen etwa 15,000 Mann versammelt.

Lager-Commandant war Carl Graf zu **Pappenheim**,³⁷⁾ General-Adjutant und General-Lieutenant.

Die Infanterie und Artillerie bezog ein Zeltlager zwischen Nürnberg und Fürth; die Cavalerie und das Fuhrwesen kantonirten.

Das Einrücken in das Lager ist gleichzeitig vollzogen worden. Die Sapeur-Abtheilung war zum Abstecken desselben 8 Tage früher in Nürnberg eingetroffen, und hatte Alles gehörig vorbereitet. Als dann am 1. September beide Divisionen an der Lagerfront aufmarschirt und von dem Kronprinzen inspicirt worden waren, gab ein Kanonenschuss gegen 1 Uhr Mittags das Zeichen zum Aufrichten des Lagers und im Nu erhoben sich die Zelte.

Die Infanterie-Regimenter marschirten mit 2 Bataillonen, jedes 6 Compagnien zu 100—105 Mann, die Chevaulegers zu 6 Eskadrons mit 100 Pferden, die Batterie mit 8 Geschützen aus.

Ein Theil der Infanterie war mit Percussions-Gewehren, die Cavalerie mit dem Steinschloss-Carabiner, 2 Batterien mit Percussions-Zündung ausgerüstet.

Hier hatte Fürst **Carl Theodor**, welcher als General-Lieutenant die 3. Armee-Division commandirte, zum erstenmal Gelegenheit zu zeigen, wie er seine Studien praktisch zu verwerthen wisse.

Die Disposition zum Schul-Manöver für die 3. Division, welche er commandirte, war, wie folgt:*)

*) Die ganze Disposition ist von des Fürsten eigener Hand geschrieben und gezeichnet.

Paradestellung: 1. Treffen die beiden Infanterie-Brigaden in Front;
 2. „ die Artillerie, die Sapeure; auf jedem Flügel $\frac{1}{2}$ Jäger-Bataillon in geschlossener Colonne;
 3. „ die 2 Chevaulegers-Regimenter in Linie.

Uebergang in die Schlachtstellung: 1. Treffen die 1. Infanterie-Brigade 4. und 5. Infanterie-Regiment in geschlossenen Bataillons-Colonnen; 2. Treffen die 2. Infanterie-Brigade 10. und 13. Infanterie-Regiment in gleicher Formation mit 150 Schritt Abstand. 3. Treffen die Artillerie etc. und 4. Treffen die 2 Chevaulegers-Regimenter 1. und 2. in Colonne, auf beide Flügel des 1. Treffens gerichtet.

Vorhut vorgezogen. Kette und Unterstützung der Jäger aus dem 3. Treffen auf beiden Flügeln; in der Mitte das 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments aus dem 1. Treffen — dieses durch das 2. Bataillon des 10. ersetzt.

Dazu stiessen die 3. Division des 1. Chevaulegers-Regiments und 2 Geschütze.

Schul-Manöver.

1. Bewegung. Angriff der Vorhut. Die 2 Geschütze der Vorhut vor die Mitte der Plänklerkette, auf deren Flügel je 4 Geschütze und feuern.

Die Infanterie-Treffen schliessen sich auf halben Abstand auf die 3 Bataillone.

2. Bewegung. Angriff der Division. Das 1. Treffen der Infanterie rückt in die Höhe der Plänkler vor und nimmt das 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments wieder auf; jenes des 10. geht in's 2. Treffen zurück.

Die Chevaulegers-Division macht eine Schwärm-Attake; während deren marschirt die Infanterie des 1. Treffens in Linie auf; die

Chevaulegers und Plänkler eingingen; Chargiren des 1. Treffens; die 2. Cavalerie-Regimenter ziehen sich an den Flügeln des 2. Treffens vorwärts vorbei und marschiren 50 Schritt hinter dem 1. in Linie auf.

3. Bewegung. Cavalerie-Angriff in Echelons. Das 1. Treffen stellt das Feuer ein; beide Halb-Batterien 100 Schritte vor der Mitte aufgeföhren.

Nun zieht sich die Chevaulegers-Brigade vorwärts durch, bildet auf die äussern Flügel-Eskadrons im Galopp die Echelons, behält aber die 1. Division Taxis als Reserve. Eine Division ist bei der Reserve-Artillerie geblieben.

Das 1. Treffen formirt Karre's, die Jäger in Colonne hinter dessen Mitte; das 2. Treffen, ebenfalls in geschlossenen Colonnen rückt an das 1. heran.

Attake in Echelons unterstützt von den auf den Flügeln auf-föhrenden halben Batterien. Zuletzt attackirt die 1. Division von Taxis, auf welche sich die übrigen sammeln.

4. Bewegung. Rückzug en échiquier. Beide Halbbatterien gehen, abwechselnd feuernd, zurück; die Cavalerie durch die Infanterie-Treffen in die 1. Aufstellung.

Die Halbbatterie am linken Flügel rückt bei der Artillerie-Reserve ein, während jene am rechten Flügel durch eine Achtel-schwenkung links das Terrain vor der Front bestreicht.

5. Bewegung. Ablösung der Treffen. Während das in Karre's formirte 1. Treffen mit den Vorderseiten feuert und 2 Chevaulegers-Divisionen an seinen Flügeln aufmarschiren, zieht sich das 2. im Geschwindschritt rechts vorwärts durch, worauf das 1. und die Halbbatterie am rechten Flügel das Feuer einstellen.

Das Jäger-Bataillon löst sich auf und nimmt feuernd die Colonnen-Intervallen des vorgezogenen 2. Treffens ein.

6. Bewegung. Bajonet-Angriff in Colonne. Die 2. Infanterie-Brigade führt mit den Jägern den Angriff, 100 Schritte vor dem 1. Treffen anfangend aus, dann Halt! Chargirt!

Darauf fährt eine Batterie 150 Schritte vor dem rechten Flügel auf und bestreicht etwas einschwenkend, das Terrain vor der Front; stellt aber das Feuer ein, als die 2 Chevaulegers-Divisionen von den Flügeln des 1. Treffens zum Nachhauen vorgehen.

Das erste Treffen aus der Karre- in die Colonnenstellung.

7. Bewegung. Frontveränderung links. Zwei Chevaulegers-Divisionen (die 3. jeden Regiments) decken die Bewegung in der Front und in der linken Flanke. Die Infanterie-Treffen bilden geschlossene Brigade-Colonne — das 1. auf das 3., das 2. auf das 2. Bataillon; die 2 Chevaulegers-Regimenter ziehen sich mit $\frac{1}{2}$ Eskadrons-Colonnen auf den rechten Flügel und schwenken ein, so dass nach vollendeter Frontveränderung beide Infanterie-Brigaden in Linie aufmarschirt sind und jede an ihrem rechten Flügel ein Cavalerie-Regiment hat.

Die Chevaulegers rufen ihre Plänkler ein, die in Reserve gestandene 2. Batterie bestreicht von der linken Flanke die Front der neuen Stellung, das Jäger-Bataillon dient als Bedeckung.

8. Bewegung. Angriff in der linken Flanke. Sobald das 1. Treffen einschwenkt, geht die 2. Batterie 50 Schritte zurück.

Das 1. Treffen (2. Infanterie-Brigade) chargirt mit Bataillons einmal durch und geht sogleich zum Bajonnet-Angriff über. Halt! Chargirt!

Das 2. Treffen folgt auf 100 Schritte Abstand in geschlossenen Colonnen.

Die 1. Batterie zieht sich durch das 2. Treffen und stellt sich davor auf, die Chevaulegers-Brigade attackirt mit abgelöstem Treffen und geht in die Aufstellung zurück.

Das 2. Treffen deployirt.

9. Bewegung. Vertheidigungs-Stellung der Division. Den rechten Flügel der Front decken Chevaulegers-, den linken Jäger-Plänkler. Beide Treffen formiren, jedes Bataillon auf die Fahne $\frac{1}{8}$ rechts schwenkend, Karre's. Zwischen beiden Treffen stehen 2 Chevaulegers-Regimenter, jedes Front gegen ein Treffen, die Räume zwischen den Flügeln füllen die Batterien aus; hinter jeder 3 Jäger-Compagnien.

Jede Batterie feuert 2mal durch; die Karre's unterhalten ein Rottenfeuer.

10. Bewegung. Entwicklung zum Parademarsch. Sämmtliche Karre's brechen in Colonne und schwenken rechts; Schliessen der Brigade-Colonnen vorwärts im Geschwindschritt; das 3. Jäger-Bataillon vor die des 2. Treffens (1. Brigade). Die Batterien formiren eine Division in geschlossener Halb-Batterie-Colonne, ihr rechts stehend die Cavalerie-Brigade.

Contre-Marsch der Infanterie und

Parade-Marsch, zuerst die Infanterie, dann die Batterien, dann die Cavalerie-Brigade.

Diese Disposition ist vollständig unter des Fürsten persönlichem Commando ausgeführt worden.

Wer ihn da reiten sah, mit edelm Anstand sein Pferd in den schnellsten Gangarten tummelnd, jeden Fehler von weitem erkennend und im Entstehen abstellend; mit kräftiger und sicherer Stimme das Commandowort gebend, der blickte mit Stolz auf diesen bayerischen General.

Ebenso fühlte die Truppe die sichere Hand des Commandirenden; Jeder glaubte von ihm gesehen zu werden, jeder fühlte, dass sein Blick auf Allen ruhte und daher dann jenes Zusammengreifen im Kleinen, jenes Zusammenwirken im Grossen, welches den von ihm befohlenen Manövern den Stempel des Vollendeten aufdrückte.

Wiederholte Instructionsreise in's Ausland.

Lager bei Prag 1845.

Dieses Lager war vom 13. bis 29. September 1845 unter Befehl des F.-M. Fürsten **Windischgrätz** abgehalten und von 10 Bataillonen Infanterie, 34 Eskadrons, 36 Geschützen und 1 Pionier-Compagnie, im Ganzen 15,000 Mann bezogen worden.

Die Infanterie-Division stand unter F.-M.-Lt. **v. Schick**, die Cavalerie-Division unter F.-M.-Lt. Erzherzog **Carl Ferdinand**.

Ausser dieser grössern Truppen-Concentration waren noch kleinere bei Theresienstadt, Josephstadt und Budweis, diese nur aus Infanterie und Artillerie bestehend, angeordnet.

Die österreichische Armee hatte sich seit dem Jahre 1834, in welchem Fürst **Carl Theodor** sie gesehen, sehr zu ihren Gunsten verändert, im Aeussern durch die dem Geschmack der Zeit mehr angepasste Uniform, im Innern durch Annahme der **Radetzky'schen** Grundsätze für das Manövriren mit grössern Truppenkörpern.

Seit dem Jahre 1830 hatte die Armee in Italien ihre volle Kriegsstärke; ebenso die in den General-Commando's Böhmen, Oesterreich ob und unter der Enns mit Salzburg und Illyrien, Innerösterreich und Tyrol dislocirten Regimenter, welche ihre Beurlaubten nicht innerhalb 3 Wochen einziehen konnten, dann die fremden Regimenter in Mähren. Von dieser Zeit an sind auch bei jedem deutschen und polnischen Infanterie-Regiment 1 Landwehr-Bataillon bei der Fahne. Die Artillerie hatte ihre volle Bespannung und das Armee-Fuhrwesen zählte 30,000 Pferde.

Es ist daher natürlich, wenn diese Armee allen Anforderungen entsprach.

Die Infanterie hatte zu ihren frühern guten Eigenschaften eine rasche Karreformation gefügt; ist dagegen im zerstreuten Gefecht gar nicht verwendet worden; die Jäger-Bataillone haben sich hingegen mit dieser Fechtart vollkommen vertraut gezeigt.

Die Bajonetattaken sind auf 60—80 Schritte lebhaft ausgeführt worden, ohne dass die Bataillone auseinanderkamen. Ein Sturm der 3 Grenadier-Bataillone auf die Höhe hinter Bubna bei einem Divisions-Manöver unter General **Schick** wurde mit grosser Lebhaftigkeit ausgeführt. Man sah hiebei weniger auf Richtung und die Colonnen erstiegen die Höhe im Laufschrift.

Bei der Reiterei hatte eine rationelle Manier, die Pferde zu dressiren, Eingang gefunden. Man sah jene rohe Behandlung mit Sporn und Peitsche nicht mehr, sondern Ruhe und Geduld sind an ihre Stelle getreten.

Die Wettrennen üben einen guten Einfluss auf das couragirte Reiten der Offiziere, wobei aber leider der schöne Sitz wieder verloren geht, indem die Herren bei Versendungen etc. augenblicklich den Jokei-Sitz annehmen und über Stock und Stein davonsausen.

Bei der Artillerie ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Artillerieoffiziere nahmen mit grossem Interesse an den Manövern Theil, weil ihnen Gelegenheit gegeben war, die taktische Brauchbarkeit ihrer Waffe kennen zu lernen. Die geringe Anzahl von Offizieren, per Batterie nur einer, ist ein grosser Nachtheil.

Die Pioniere hatten eine 150' lange Bockbrücke über einen Arm der Moldau für den Lagerdienst geschlagen, die auch von den zahlreichen Besuchern des Lagers benützt wurde und eine vorzügliche Haltbarkeit bewies.

Die Manövers mit Brigaden und Divisionen sind nach einfachen Dispositionen durchgeführt worden.

Besondere Commando's für die von den Truppen auszuführenden Bewegungen sind nicht im Reglement, dagegen giebt der Commandirende mit lauter Stimme immer kurz den Befehl für die Bewegung, der von den nächststehenden Commandanten abgenommen, an die entferntern durch Ordonanz-Offiziere mitgetheilt wird.

So z. B. wünschte Fürst **Windischgrätz**, dass Erzherzog **Carl Ferdinand** nach einem Manöver ihm noch eine Front-Attake der 3 deutschen Cavalerie-Regimenter vorführe.

Der Erzherzog commandirte:

»Uhlane Avantgarde«

»Hardegg und Ficquelmont mit Kaiser alignirt«

»Huszaren mit Massen in die Reserve!«

Eine kürzere Art, 4000 Pferde zu bewegen kann nicht gedacht werden. Nachdem alle Abmärsche, Aufmärsche und Colonnenformationen von den Regiments-Commandanten gegeben waren, erfolgte das Vollzugsignal und in wenig Minuten waren die Uhlane nebst 1 Batterie im Plänkeln, die deutsche Cavalerie unter ihrem Schutze aufmarschirt, die Huszaren mit Divisionsmassen im 2. Treffen.

Der Ridau der plänkelnden Uhlane zog sich auf die beliebte Weise um die Flügel herum zurück, sämtliche Geschütze aus dem 1. Treffen feuerten einmal durch und 3 Regimente stürzten nun in der Carriere in einer Front von mehr als 1000 Schritten vor.

Eine oft wiederkehrende Lieblings-Idee waren die concentrischen Attaken, die aber jedesmal fehlschlügen, da sie nicht auf hinreichend breiter Basis angelegt waren. »Ich kann dieser Bewegung keinen Beifall schenken und muss die Ueberzeugung fassen, dass so schön sich die concentrische Attacke auf dem Papier darstellt, sie in der Wirklichkeit den Zweck selten zu erreichen scheint, und ich daher für meine Person ganz darauf renoncire, sie jemals anzuordnen. Das ganze Geheimniss beruht auf der richtigen Beurtheilung des Winkels dieser gebrochenen Front; wie er nur etwas zu spitz ist, so treffen die Flügel aufeinander, ehe man Zeit hat, in die gestreckte Carriere zu kommen. Dabei ist nicht zu übersehen, dass die Fronten sich in erhöhter Gangart ungemein ausdehnen.«

»Soll und muss eine concentrische Attacke doch ausgeführt werden, so würde ich vorziehen, von den äussern Flügeln Echelons zu formiren und so in Staffelordnung zu attackiren.«

In dieser Formation findet ebenfalls ein Umfassen des feindlichen Flügels statt, die Bewegung kann durch die in der Mitte aufgestellten Geschütze vorbereitet werden, und ich glaube man behält die Truppe mehr in der Hand.

Der Eindruck, den die österreichischen Uhlanen auf den Kenner machen, ist ein ganz anderer, als der der preussischen oder württembergischen. Bei diesen war man immer besorgt, es möchten sich die Leute in der Attacke, oder wenn die Truppe etwas auseinander kommt, selbst beschädigen. Eine ähnliche Besorgniss wird Niemand bei den österreichischen Uhlanen hegen, die nach Umständen ihre Lanzen so kurz oder so lang zu machen wissen, wie es eben der Zweck erfordert. Sie führen sie so kurz am Leibe, wie ein gut geübter Cavalerist seinen Säbel.

Eines Abends liess Fürst **Windischgrätz** das Cavalerie-Lager alarmiren. Einzelne Reiter kamen in 5—6 Minuten vollkommen gesattelt und gepackt in der Carriere auf den Alarmplatz gesprengt, und in 8—10 Minuten stand die ganze Cavalerie-Division in der für die Alarm-Disposition vorgeschriebenen Stellung $\frac{1}{2}$ Viertelstunde vor dem Lagerplatz.

Sämmtliche Regimenter haben eine grosse Fertigkeit sich immer schnell zu sammeln; es bedarf dazu keiner Anweisung, denn die Leute wissen was sie zu thun haben und verlieren den Kopf nicht.

Die Artillerie erhielt immer am Beginn des Manövers eine Bedeckung, welche ihre stete Begleiterin war.

Die Produktions-Manöver waren verpönt, wesshalb auch die Vorbereitungsmanöver wegfielen und die Zeit blos der kriegerischen Ausbildung gewidmet war. —

Fürst **Carl Theodor** studirte noch die Schlacht am weissen Berge 1620, und die Schlacht bei Prag vom 6. Mai 1757 auf dem Terrain und kehrte dann nach Bayern zurück.

Fürst Taxis als Commandant des Truppencorps in der Pfalz 1848.

Sehr beunruhigende Gerüchte, welche sich mit unglaublicher Raschheit über ganz Süddeutschland verbreitet hatten, veranlassten die Regierung, der Rheinpfalz grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Besatzung dieser Provinz bestand nur aus der nothdürftigsten Garnison für die Festungen, und das in Speyer befindliche Brigade - Commando hatte über einige Eskadrons Chevaulegers zu verfügen.

Die Gesinnung der Truppen hatte sich wieder zum Guten gewendet, nachdem die ersten Verfassungswehen überstanden waren. Die Soldaten legten nemlich den Verfassungs-Eid in der Weise aus, dass sie die nunmehrige Freiheit und Gleichheit nach ihrem Belieben gebrauchen könnten. Die einberufene Mannschaft vertrank die mitgebrachten Muttergroschen und durchzog lärmend die Strassen, die durch Baden Einrückenden des 14. Regiments wurden von den Revolutionsmännern überall tractirt, und ihnen Pamphlete aufgedrungen; doch hatten nach einigen Wochen sich diese Wellen gelegt, und die Regierung konnte mit der bisherigen Truppenzahl in der Pfalz ausreichen, würde nicht von aussen die Gefahr eines Ueberfalls, ja vielleicht des Verlustes dieser Provinz gedroht haben.

Das badische Volk war unterwühlt, die Aufregung wuchs mit jedem Tage; Württemberg und Hessen hatten dem Grossherzog von Baden ihre Truppen zur Disposition gestellt und von Bayern erwartete man mit um so grösserer Begierde eine ansehnliche Truppenmacht am Rhein zu sehen, als die ängstlichste Spannung wegen des zu erwartenden Einbruchs einer in Paris gesammelten, aus Polen, Belgien und deutschen Arbeitern bestehenden Colonne über Saargemünd herrschte.

Das Kriegs-Ministerium beorderte auch gleich nach dem Eintreffen dieser Nachrichten 7 Bataillone Infanterie, 5 Eskadrons und 1 Sechspfünder-Batterie in Eilmärschen in die Pfalz, sie dem dortigen Brigade-Commando unterstellend, und das Ministerium des Innern befahl die Abgabe von 6000 Gewehren an die Landwehrmannschaft.

Fürst **Carl Theodor** war zu Anfang des Jahres mit einem Theil seiner Familie bei den Verwandten in Regensburg, als von allen Seiten beunruhigende Nachrichten einliefen. Wenngleich die ungünstigen Berichte aus Oesterreich den Fürsten wegen seiner dortigen Familienbeziehungen sehr nahe berührten, so waren doch seine Blicke mit grösster Spannung nach der Residenz gerichtet. Natürlich beschäftigten ihn die militärischen Verhältnisse, die häufigen und oft unvermutheten Veränderungen im Personal des Kriegsministeriums und in andern massgebenden Kreisen lebhaft, wenn auch nicht aus eigenem Interesse, denn er hatte keineswegs die Absicht eine andere Verwendung anzustreben.

Mitte Februar kehrte der Fürst in das noch ruhige Ansbach zurück, doch schrieb er schon am 28. seinem Bruder **Joseph**: »Gestern Abend erhielten wir die Nachricht von der Regierungs-Veränderung in Frankreich, und Alles ist selbst in unserer kleinen Stadt in ungeheurer Aufregung, denn nun ist das liberale Princip auf eine unerwartete Art verstärkt worden, und nicht nur Italien und die Lombardei, sondern auch Deutschland werden die Rückwirkung verspüren.«

»Wenn der König von Sardinien einen grossen Appetit zeigt, so ist kein Zweifel, dass nun, wo er den Rücken frei hat, die Stellung der Oesterreicher sehr compromittirt ist. Von einem Kampfe von Armee gegen Armee ist wohl keine Rede, aber das ganze Volk durch die sardinische Armee unterstützt, scheint viel Wahrscheinlichkeit auf Erfolg für sich zu haben.«

Dann unter'm 3. März: »Warum haben die Mächte die Juli-Revolution anerkannt? aus Furcht! Warum die Theilung der Niederlande, warum das Bombardement von Antwerpen, die Mitregentschaft in Hessen und Sachsen, dann den Skandal in der Schweiz?

Alles aus Furcht. Während überall das revolutionäre Princip siegte und gemeine Sache machte gegen das Königthum hat das Letztere um der augenblicklichen Ruhe willen beifällig genickt und ist nach kurzer Zeit jedesmal wieder eingeschlafen. Man wird aus lauter Furcht jetzt wieder nichts zu thun wagen, nicht einmal eine Mobilmachung oder Aufstellung am Rhein, nur um die Republikaner nicht zu reizen. In Preussen sprechen **Humbold** und **Radowitz** das grosse Wort; beide sind keine Männer der That und alle commandirenden Generale sind alte Herren, die nicht dazu rathen werden.«

»Oesterreich wird kaum seine Anstände beseitigen können und für Deutschland, das es immer im Stich gelassen hat und seit dreissig Jahren contrecarrirt, nicht in die Schranken treten.«

»Von den Russen will ich nichts wissen. Auch im Jahre 1830 haben sie 200,000 Mann in Berlin versprochen, und 6 Monate später konnten sie erst mit 60,000 in Polen auftreten. Die Colonisation der Armee in den westlichen Provinzen soll zwar vortreffliche Resultate ergeben haben, aber wie gesagt, auf die Russen können wir nicht bauen.«

»Nun kommt die Misère der Süddeutschen Staaten, wo die grössten Rechnungs-Kunststücke aufgewendet wurden um den Bundestag zu täuschen, und den Schein statt der Wirklichkeit gelten zu lassen. Die gegenwärtige Constellation war freilich auser aller Berechnung, aber eine gute Armee-Verwaltung wäre auch durch dieses Ereigniss nicht überrascht worden und hätte disciplinirte geübte Soldaten und vor allem Führer, die gewöhnt sind mehr als 15 bis 20 Mann vor sich zu sehen.«

Schon warfen ernstere Ereignisse ihre dunkeln Schatten voraus, wesshalb Fürst **Carl Theodor** am 5. März sich an seinen Bruder **Joseph** wendete: »habe ich die Angelegenheit meiner Kinder geordnet, so bin ich vollkommen bereit, und wie der Herr will, ich halte still.«

Da kam die Nachricht, dass die Armee auf die Verfassung beeidigt werden solle. Seine Ansicht darüber sprach der Fürst in folgenden Worten aus: »Die meisten Adressen verlangen die Beeidi-

gung der Armee auf die Verfassung. Was wird nun da geschehen? Wird man wieder wie im Jahre 1818 die Leute finden, die sich freiwillig der möglichen Vorthelle, die ihnen daraus entspringen können begeben, um nur dem Könige anzugehören? —

»Ich sehe keinen Nachtheil für die Krone im Verfassungseid der Armee; sie durfte ja auch jetzt nur auf Requisition der verfassungsmässigen Behörde einschreiten, und was man auf diese Art todtschiesst, sind keine Bürger, sondern Rebellen.«

Die Eidesleistung in Ansbach fand am 9. März statt, welche feierliche Handlung der Fürst durch eine grosse Tafel für die Offiziere erhöhte.

Mitte März brachen ernstliche Unruhen in Mittelfranken, von den Bauern meist gegen den Adel und gegen die Juden gerichtet, aus, welche sich bald auch nach Unterfranken verbreiteten. Nach allen Seiten hin verlangte man militärische Assistenz, so dass der Fürst sich genöthigt sah vom 5. und 15. Infanterie-Regiment 2000 Mann einzurufen. Der Geist der Armee war noch vortrefflich und alle Commando's brachen freudig auf.

Da traf am 23. die Nachricht von der Abdankung des Königs **Ludwig I.** in Ansbach ein, was des Fürsten Feder folgende Aeusserung entlockt: »Ach! unter welchen Umständen tritt der König **Maximilian** die Regierung an! Alles erschüttert, alles verrückt und verschoben, die Mittel erschöpft, die Unterthanen schwierig. Ohne Rückhalt an den Nachbarstaaten und an Blutsverwandten, ganz Deutschland im Sturm und nach Inconsequenzen haschend. Pressfreiheit und keinen Widerspruch vertragend, Volksbewaffnung und Entkräftung des Heeres, Juden-Emanzipation und Plünderung ihrer Häuser etc. Da möchte ein geübter Steuermann die Contenance verlieren, geschweige erst ein Anfänger mit einer ihm gänzlich fremden Schiffsequipage.«

Doch bald sollte auch Fürst **Taxis** zum Handeln und Ordnen in diesem Wirrwarr von Begriffen berufen sein — er übernahm den 31. März 1848 das Commando der 4. Armee-Division, von welcher ein grosser Theil auf dem Marsch nach der Pfalz begriffen war.

Die Truppen fanden die freundlichste Aufnahme. Die Stimmung der Angesehenen liess nichts zu wünschen übrig; sowohl die Bürger der Städte, als die der Landgemeinden vereinigten sich, um den Republikanern und Proletariern entgegenzutreten. Hiezu hatte die Ankunft der Truppen mächtig beigetragen, indem sie den conservativen Bestrebungen der Bürger einen Stützpunkt gewährte, und viele ermuthigte, die wühlerischen Bestrebungen nicht mehr zu dulden. Viele Gemeinden suchten um Verlegung von Abtheilungen in ihre Gemarkungen nach.

Dagegen lag in der Armuth und Nahrunglosigkeit des zahlreichen Proletariats der übervölkerten Pfalz ein Element der Gefahr, welches sich schon bereit gezeigt hatte, Exzesse gegen öffentliches und Privat-Eigenthum zu begehen, und welches als der stets bereite Bundesgenosse eines anarchischen Einfalls zu fürchten war. Neustadt gab sich die Ehre, der Heerd dieser exzessiven Bestrebungen zu sein; zahlreiche Eisenbahnarbeiter, Kohlenkärner u. a., so wie Schmuggler und Waldfrevler der Cantone Dahn und Pirmasens stellten ein bedeutendes Contingent.

Das Brigade-Commando vertheilte die Truppen daher in der Weise an der Gränze und den beherrschenden Punkten, dass sie das Eindringen bewaffneter Banden verhindern konnten. Die Gefahr des Einbruchs drohte jetzt von Strassburg her, und überdiess waren die Zustände in Mannheim so unhaltbar geworden, dass die badische Regierung bei dem Brigade-Commando das Ansuchen um thatkräftige Unterstützung zum Niederhalten der Aufrührer stellte.

Inzwischen war Fürst **Taxis**, dessen ganze Division mit Ausnahme eines Chevaulegers-Regiments die Pfalz besetzt hielt, am 29. April in Speyer eingetroffen, um das Commando zu übernehmen.

Kurz vor seiner Ankunft hatte sich die durch Sensenmänner verstärkte Bürgerwehr Mannheims kräftig genug gefühlt, die nassauische Besatzung anzugreifen, so dass dieselbe theils im Zeughause eingeschlossen, theils über die Rheinbrücke gedrängt worden war. Bei dieser Gelegenheit wurden Schüsse gewechselt, und hiebei ein Soldat der bayerischen Brückenwache schwer verwundet, worauf diese

sogleich das Feuer auf die über die Brücke stürmenden Horden eröffnete und sie wieder auf das jenseitige Ufer zurückwarf. Da Abends 4 Uhr Parlamentäre der Bürgerwehr nach Ludwigshafen kamen und erklärten, dass sie keine Feindseligkeiten gegen die bayerischen Truppen unternehmen wollten, ihre Demonstrationen nur den Nassauern gälten, auch ihr Bedauern über den Verlust der Bayern*) ausdrückten, so stand man von weiteren Vorkehrungen um so mehr ab, als badischer Seits mehrere Brückenjoche abgeworfen wurden.

Noch am nämlichen Abend sind auch etwa 220 als Ersatzmannschaft für die bayerischen Truppen mit der Eisenbahn in Mannheim eingetroffene Leute mit Hochrufen empfangen und mittels Dampfschiff auf das linke Ufer gebracht worden.

Am 27. und 28. April rückte eine churhessische Brigade unter G.-M. **Schirmer** in Mannheim ein; da aber diese Truppenmacht nicht hinreichend schien, die Entwaffnung der Bürger und die Verhaftung der Rädelsführer sicher durchzusetzen, so stellte die badische Regierung an den Fürsten **Carl Theodor** das Ansuchen, die ungehorsame Stadt mit 3 bis 5 Bataillons zu besetzen.

Der Fürst musste die einzelnen Abtheilungen aus den zunächst liegenden Festungen ziehen, und konnte daher erst am 30. Abends seine kleine Macht aus 3 Bataillonen, einer halben Batterie und 1 Eskadron bestehend, in Ludwigshafen sammeln.

Nach getroffener Verabredung mit dem G.-M. **Schirmer** überschritten die Bayern des andern Tags früh mit dem Glockenschlag 9 Uhr die Brücke, während die Hessen und Nassauer die rechte Hälfte der obern Stadt bis zur Neckar-Bahnhofwache besetzten.

Als Satisfaction marschirte die am 26. von den Insurgenten beschlossene Compagnie des 12. Regiments als Vorhut zuerst in die Stadt; ihr folgten die Truppen in der Weise, dass die Reiterei in der Vor- und Nachhut, Schützen neben den Kanonen eingetheilt waren.

Dem Fürsten gelang es, durch sein taktvolles Benehmen nicht nur Eifersüchteleien unter den verschiedenen Contingenten hinsichtlich

*) 1 Offizier, 1 Sergent, 2 Soldaten verwundet.

des Ranges zu vermeiden, sondern auch eine freudige Uebereinstimmung im Dienst zu erzielen. Er ernannte den churhessischen Oberstlieutenant von **Dorville** zum Stadtcommandanten, und gab bei der am 10. Mai vor dem Prinzen **Carl von Bayern**, Befehlshaber des VII. und VIII. Bundes-Armee-Corps, abgehaltenen Parade der hessischen Brigade den rechten Flügel, weil sie älter in der Garnison war und die äusserst willige Unterordnung unter des Fürsten Befehl diese Anerkennung verdiente.

Die Einwohnerschaft sah ein, dass das energische Auftreten des Fürsten die schlechten Elemente niederhielt, während der gute Bürger Recht fand und Schutz gegen Gewaltthätigkeiten jeder Art.

Der Soldat, streng gehalten, viel beschäftigt, aber gerecht behandelt, hatte in dem Fürsten einen sorgsam General. Für die Verpflegung war vorzüglich, auch nach dem am 9. Mai aufgehobenen Kriegszustand, gesorgt; und als die Truppen vom 31. Mai an kasernirten, waren sie doch noch vortrefflich gehalten, denn der Soldat hatte nebst seiner Löhnung, von der 5 kr. für das Aerar zurückbehalten wurden, 18 kr. Verpflegs-Entschädigung, welche zu Beschaffung einer vortrefflichen Menage dienten, dazu 6 kr. auf die Hand und 3 kr. Theuerungs-Zulage.

Dadurch blieb der Soldat unempfindlich gegen die Verführung mit Freibier, Spazierfahrten so wie Geldunterstützungen, und konnte trotz der hochgesteigerten Preise seine kleinen Bedürfnisse befriedigen.

Auflehnungen gegen die militärischen Gesetze wurden auf der Stelle geahndet, so wurde die 7. Compagnie des 12. Regiments am 3. Juni sogleich nach Speyer geschickt, die Schuldigen verhaftet und processirt.

Nachdem einige Demonstrationen unruhiger Köpfe durch kräftiges Einschreiten des Militärs gedämpft worden waren, hatten die Soldaten endlich die Ueberzeugung gewonnen, dass alle Versuche zu Verführungen blosse Vorspiegelungen ohne reellen Hintergrund seien und wiesen sie derb zurück.

Den 6. Juli traf vom Obercommando der Befehl ein, Mannheim zu räumen. Man begann mit der Verlegung der Lazarethe und am

14. Juli verliessen die Truppen die Stadt. In Ludwigshafen aber blieben 50 Mann Infanterie mit 2 Geschützen zurück, deren Commandant eine energische Instruction zum Eingreifen bei der geringsten Beleidigung von Seite der Aufrührer erhielt.

Es war das Erstemal, dass der Fürst Gelegenheit hatte, in aussergewöhnlichen Verhältnissen zu commandiren. Wer von den Zeitgenossen jenes Jahres noch lebt, wird sich erinnern, wie von Mannheim aus sich das Lob **Carl Theodor's** in der ganzen Armee verbreitete, und in Jedem den Wunsch erregte, unter ihm zu militärischer Action berufen zu werden.

Die grossherzogliche Regierung des Unter-Rheinkreises richtete eine Vorstellung an den Fürsten des Inhalts: »Wir müssen unser Bedauern über die uns mitgetheilte Nachricht ausdrücken, da sich die königlichen Truppen nicht allein ein Verdienst um die Wiederherstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung erworben, sondern auch durch strenge Disciplin ausgezeichnet haben. Es wäre daher auch unser Wunsch gewesen, dass dieselben noch längere Zeit dahier hätten verbleiben mögen. Wir hätten darin die sicherste Bürgschaft für die fernere Aufrechthaltung der Ordnung erkannt.«

Zugleich mit dem Befehl zur Räumung Mannheim's war auch der zum Rückmarsche der Truppen in ihre frühern Garnisonen eingetroffen. Man glaubte um so mehr diese Last von der Provinz so wie von der Kriegskasse abwälzen zu können, als die nun organisirten dritten Bataillone die frühere Truppenzahl um ein Dritttheil vermehrten.

Fürst **Taxis** hielt aber doch anfänglich die Zustände nicht für so beruhigend, wesshalb er das 12. Infanterie-Regiment und eine Sechspfünder-Batterie noch zurückbehielt.

Erst nachdem die Volks-Versammlungen in Ettlingen und Kaiserslautern ohne die befürchteten Folgen vorübergegangen, auch die Angst einer Invasion von der französischen Grenze her sich gelegt und die Achtung vor dem Gesetz wieder festern Boden gefasst hatte, entliess Fürst **Taxis** auch dieses Regiment aus der Pfalz. Dagegen formirte er am Sitz des Brigade-Commando's zu Speyer eine mobile Colonne aus einigen Compagnien des 2. Jäger-Bataillons, einer Es-

kadron Chevaulegers und zwei Geschützen, bestimmt, die ganze Pfalz, insoferne sich Auflehnung gegen das Gesetz zeigen sollte, zu durchziehen.

Da das platte Land vortreffliche Gesinnungen hegte, und nur einige Städte den schlimmen Ton angaben, so wäre diese durch das plötzliche Auftreten eines geschlossenen Körpers augenblicklich zur Besinnung gekommen. Der der königlichen Regierung unterlegte Grundsatz, dass Truppen-Entsendungen immer als Executions-Commando's zu requiriren sind, hätte ohne Zweifel dem Erscheinen dieser mobilen Colonne noch einen höhern Werth verliehen.

Die politischen Verwicklungen haben aber den Fürsten nicht bloss in Mannheim beschäftigt. Von Frankfurt aus, wo man sich vor dem Erscheinen des **Hecker** sehr fürchtete, wurde Mitte Juni Fürst **Carl Theodor** sondirt, ob er geneigt sei, dem Parlament zu Hülfe zu kommen? Er sagte ohneweiters zu, und traf die Einrichtung, dass bei seinem Abgange 4—5 andere Bataillone in Mannheim einrücken konnten. Ueber diese Anfrage schrieb er seinem Bruder **Joseph**: »Ich habe eine grosse Verantwortung übernommen, bin aber fest entschlossen den Feind, der uns alle zu Grunde richtet, überall aufzusuchen, wo ich ihn finde.«

Fürst **Taxis** gieng auf einen Tag nach Frankfurt, und stellte sich dem Erzherzog-Reichsverweser vor: »Er fragte mich, ob ich immer hier lebe? Dann sagte er mit halb erloschener Stimme, vor Allem müsse man trachten, die Ruhe herzustellen, etwa durch weitere Concessionen etc. Kein Wort von **Wilhelm**!*) Dann gieng ich zu **Closen**, zu **Nobili**, **Peucker**, **Radowitz** und **Gagern**. Letzterer ist eine ausserordentliche Persönlichkeit. Es liegt der Stoff zu einem Dictator in ihm. Sein finsterer Blick ist kaum zu ertragen, sein Organ ganz etwas ungewöhnliches. Er empfing mich sehr kalt. Nun sprach ich von seinem Vater, seiner Schwester **Bechtolsheim**, die ich seit 18 Jahren sehr gut kenne. »Ja sind

*) **Wilhelm Fürst Taxis** war als Commandant einer österreichischen Brigade kurz vorher bei Vicenza gefallen.

Sie denn der Sohn des Generals **Taxis** in Würzburg?« Nein, der bin ich selbst. Da wurde er plötzlich sehr freundlich und ich musste ihm die Mannheimer Zustände erklären. Meine Ansicht und meine Handlungsweise fanden seine Zustimmung.

»Abends war Festtheater. Der Erzherzog kam zu Fuss und drückte unterwegs verschiedenen Leuten die Hand. Nach dem ersten Akt stand er auf und sagte: »Ich muss ein Versprechen erfüllen und nach Wien gehen, denn ein ehrlicher Mann hält sein Wort; ich komme aber bald wieder und bringe das Theuerste was ich besitze — Weib und Kind!«

»Später ging ich zu Frau von **Vrinz**, die mich mit grosser Herzlichkeit aufnahm. Einige Diplomaten waren dort versammelt, die alle traurige Gesichter machten, denn ihre Mission hat ein Ende.«

»Morgen um 9 Uhr wird mich **Closen** in's Parlament führen und um 3 Uhr reise ich nach Carlsruhe ab.«

Ueber die politische Lage äusserte sich Fürst **Carl Theodor**: »Ich bin über unsere politische Lage ganz untröstlich; sieht man denn nicht, dass die ganze Central-Gewalt nichts ist, als der Ausbau der Revolution. Die Mediatisirung der Könige, die dem **Hecker** nicht gelungen, geht jetzt so ganz sanft ihren Weg.«

»Die ehemaligen souveränen deutschen Fürsten beugen ihre einst so stolzen Fahnen unter ein fremdes Joch. — Es ist das Joch der Revolution, die ob unserer Schwäche frohlockt.«

»Ich erwarte mir Nichts vom Reichsverweser. Wäre seine Mission jene der Versöhnung, so würde ich mir den gebeugten Greis gefallen lassen, denn man kann in der That keine ehrlichere Physiognomie sehen — zu versöhnen ist aber in unsern Zuständen nichts, sondern das Ruder muss mit kräftiger Hand ergriffen und das Schiff zur Noth auf den Strand geworfen werden, um nicht vollends zu Grunde zu gehen.«

»Hat unser König den Muth zu Pferd zu steigen, so ist Alles gut und wir bekommen keinen Krieg; sucht man aber den Frieden um jeden Preis, so kommt der Krieg ganz bestimmt. Selbst in der Pfalz hält die Mehrzahl auf die bayerische Nationalität, um wie

viel mehr in den alten Landen. Unser König darf ein dreistes Wort sprechen, wir lassen ihn nicht sitzen.«

Am 6. August wurde dem Reichsverweser die Huldigung dargebracht. Da der Fürst nicht gestattete, dass die Land- und Bürgerwehr sich dabei betheiligten, so nahm auch die übrige Bevölkerung keinen Antheil. Ueber die Folgen dieses Aktes aber schrieb er: »Hat der Soldat einmal gehuldigt, so weiss er ja nicht mehr, wem er angehört, denn in den Wirthshäusern wird er nun im Detail bearbeitet werden, und der König hat keine Armee mehr!« Diese Ansicht der einreissenden Begriffsverwirrung hat sich leider selbst bei höhern Stellen gerechtfertigt!

Zu diesen verschiedenen, das patriotische Herz **Carl Theodor's** schmerzlich erregenden Ereignissen gesellte sich noch ein gerechter Unwille über eine höchst unbillige Aeusserung des Reichs-Kriegsministers. Dieser hatte nemlich, veranlasst durch eine ungeschickte Darlegung der bayerischen Verhältnisse von der Unzuverlässigkeit der süddeutschen Truppen gesprochen. »Wüsste man nur die allerhöchsten Gesinnungen« — schreibt er darüber an **Joseph** — »ich wäre sehr bereit dem Herrn **Peucker** ein Paar Pistolen anzubieten.« —

Nach einer Rundreise durch die Pfalz, um die verschiedenen Standorte zu inspiciren, verliess Fürst **Taxis** am 21. Speyer, wo er bisher sein Hauptquartier etablirt gehabt, und gieng nach Carlsruhe. Hier waren seine beiden ältern Töchter einige Tage früher eingetroffen und bei dem grossherzoglichen Hof mit aller Auszeichnung aufgenommen worden. Die Grossherzogin **Sophie** machte ihnen bei einem Ausflug nach Baden die Honneurs in ihrem neuen Palais, lud sie öfter zur Tafel, und bewies sich immer sehr gnädig.

Nach kurzem Aufenthalt in Carlsruhe, wo er mit aller Auszeichnung behandelt wurde, reiste Fürst **Taxis** nach Würzburg zurück. Hier traf am 19. September die Nachricht von der in Frankfurt ausgebrochenen Revolte ein, zu deren Unterdrückung er sogleich das 2. Jäger-Bataillon, 1 Eskadron von Speyer und das 3. von Aschaffenburg zur Disposition stellte.

Die fortwährende Unsicherheit in Frankfurt bestimmte den Reichsverweser, ein Truppencorps von 10,000 Mann bleibend in der Nähe dieser Stadt zusammenzuziehen und er erbat sich vom Könige Anfangs November den Fürsten **Taxis** zum Commandanten. Dieser erfuhr aber die ihm zugedachte Ehre rechtzeitig und schrieb umgehend seinem Bruder **Joseph**: »Ich ermächtige Dich, sogleich die Sache bei Seiner Majestät selbst zu hintertreiben. Ich setze meinen Stolz darein, Seiner Majestät gut zu dienen — nun soll ich auch noch denen dienen, die den König stündlich berauben. Wer weiss wie viele Generale sich geschmeichelt fühlen würden — ich nicht. Jeder Tropfen meines Blutes gehört Bayern und dem Könige, und will man mir wohl, so soll man den Antrag für mich ablehnen.«

Fürst **Joseph Taxis** fuhr gleich nach Empfang dieses Briefes an das königliche Hoflager nach Nymphenburg. König **Max** empfing ihn sehr gnädig, und war sichtbar erfreut und gerührt. »Da ich Seiner Majestät den Brief selbst vorlas, kamen Ihnen Thränen in die Augen. Sie sagten mir darauf, es sei allerdings Deinetwegen ein Verlangen von Frankfurt aus gestellt worden, da Sie aber unter allen Ihren Generalen besonders viel auf Dich hielten und sehr ungern Deiner Dienste verlustig gewesen wären, so sei es Ihnen sehr lieb, Deine Gesinnungen in dieser Beziehung zu kennen, für die Sie Dir sehr dankbar wären, und würden das Ansinnen des Reichsverwesers in Bezug auf Dich nun gewiss ablehnend beantworten lassen.

»Der König sagte mir dann noch, dass Er ohnediess schon daran gedacht habe, Seine Armee, da sie für ein Corps zu gross sei, in zwei zu theilen und Er diese Massregel nun alsbald wolle ausführen lassen, um dem Reichs-Ministerium gegenüber erklären zu können, dass Du als Corps-Commandant unentbehrlich seiest.

»Als Seine Majestät mich entliessen, drückten Sie mir sehr gnädig die Hand und trugen mir auf, Dir in Allerhöchstihrem Namen für Deine Treue und Anhänglichkeit zu danken.«

Der Fürst als Special-Bevollmächtigter in der Pfalz 1849|50.

Den ganzen Winter über glimmte unter der stillen Decke bürgerlichen Lebens in den fränkischen Provinzen und in der Rheinpfalz die Flamme des Aufruhrs, die an einigen Orten hell hervorschlug.

Eine der ersten war die Stadt Orb, wo schon seit längerer Zeit zum Schutz der Salinenforste ein Detachement kaserniren musste, ein Ort blutiger Excesse. Am Abend des 1. März hatte eine grosse Anzahl von Holzfrevlern, auch Wilddieben mehrere Unteroffiziere und Soldaten in einem Wirthshause lebensgefährlich bedroht, so dass diese gezwungen waren, sich in ihre Kasernen durchzuschlagen. Als nun am andern Tage durch gehörige Bearbeitung mit Freibier und Reden ein Theil der Bewohner Orbs hinreichend stimulirt worden war, ertönte die Sturmglocke und ein Haufe von 8—900 bewehrten Personen wälzte sich Nachmittags 4 Uhr gegen die Kaserne, besetzte die Nebenhäuser mit Schützen, häufte Pechkränze so wie anderes Material auf, und bereitete sich zum Angriff vor. Der Commandant des schwachen Detachements, welcher sah, dass weder vom Landgericht Schutz, noch von auswärts Hülfe zu erwarten war, musste sich mit den Waffen Bahn brechen, und erlitt selbst Verluste, indem mehrere seiner Leute verwundet, aber doch mit fortgebracht wurden.

Noch waren aber nicht 2 Tage verflossen, als dasselbe Detachement des 12. Regiments als Vorhut von 4 Compagnien und 4 Geschützen in das jetzt sehr beruhigte Orb einmarschirte.

Auch in Nürnberg, Lohr und andern Orten Frankens brach der Aufruhr los; in Bamberg wurden einzelne Soldaten mit dem Rufe »Du blauer Hund!« meuchlings angefallen, und mancher er-

heftig verletzt, ja am Sitze des Divisions-Commando's selbst in Würzburg, bedeutende Excesse vorfielen. Abgesehen von colossalen Prügeleien zwischen Soldaten und Studenten, welche letztere die Stadt verliessen, und häufigen Reibungen mit den Bürgern trieb man den Unfug so weit dem Fürsten zweimal die Fenster einzuwerfen, ja, man vergass sich sogar in dem blinden Partheihass dahin, ein Attentat auf seine Familie auszubrüten, was eine Anzahl edeldenkender junger Männer veranlasste, sich zu deren Schutze als eine eigene Sicherheitswache zu constituiren, bis sie der drohenden Gefahr entzogen war. »Das sind unsere Märzerrungenschaften«, schreibt Fürst **Carl Theodor**, »dass die Tugend sich verstecken muss, und Geschöpfe, die sich durch Wohlthätigkeit und alle Tugenden ihres Geschlechts auszeichnen, bei Nacht und Nebel in Sicherheit gebracht werden müssen. Mein Leben opfere ich willig meiner Ueberzeugung, an die Mädchen hat jedoch Niemand einen Anspruch.«

Der Sorge für seine Kinder überhoben, suchte Fürst **Taxis** um so kräftiger der immer mehr einreissenden Zuchtlosigkeit der Garnison entgegenzuwirken, denn schon hatten einige Compagnien erklärt, dass sie nicht auf ihre Brüder, die Bürger, schiessen würden, die auf dem Marienberg liegende Compagnie wollte sich nicht ablösen lassen und die Artillerie war ebenso unverlässlich geworden.

Da aber die Militär-Commando's von den Entschliessungen der Civilbehörden abhiengen, diese jedoch meist eingeschüchtert und desshalb ohne alle Energie waren, so konnte auch der Fürst nicht handeln, wie er gewollt, und es sank das Ansehen der treu gebliebenen Truppen von Tag zu Tag. Die Aufständischen bemerkten rasch, dass sie kein Einschreiten der bewaffneten Macht zu befürchten hatten, verhöhnten die Soldaten, und in der Masse als ihre Frechheit stieg, sank das Vertrauen und der gute Geist in der Truppe.

Hiezu trat noch der Uebelstand, dass man im vergangenen Herbst schleunigst beurlaubt, im März 1849 noch den Präsentstand per Compagnie auf 25 Mann herabgesetzt hatte und die jetzt zu den Fahnen eingerufenen Soldaten ganz verdorben zurückkehrten. Diese legten den Keim der Unzufriedenheit mit den bestehenden

Zuständen, und dadurch auch den zum Treubruch in die Gemüther ihrer noch gut gesinnten Kameraden, welche überdiess von anderer Seite bearbeitet wurden. So ist z. B. der perfide Aufruf an das deutsche Volk von Fröbel und Raveaux, so wie jener an das Heer in 20,000 Exemplaren nach Würzburg gekommen und jeder Soldat der irgend eine Kleinigkeit bei einem Krämer kaufte, erhielt diese und ähnliche Proklamationen in die Hand gedrückt. Gerade diese sogenannten Aufklärungen, welche noch durch Volksversammlungen Verbrüderungsfeste u. ä. unterstützt wurden, waren geeignet, den schlichten Verstand des Soldaten ganz zu verwirren.

Fürst **Taxis** suchte den gesunkenen militärischen Geist in seinem Armee-Corps auf alle Weise neu zu beleben, die Soldaten über ihre Pflichten aufzuklären, und alle Gefühle in ihnen wach zu rufen, die sie wieder an König und Vaterland zu fesseln vermochten.

Die Concentrirung des 2. Armee-Corps bei Nürnberg und die darauf folgenden Märsche boten endlich die ersehnte Gelegenheit, die Truppen aus der fortwährenden Berührung mit den schlimmen Elementen zu entfernen, und sie gehörig zu discipliniren. Diess bewirkte der Fürst aber weniger durch übergrosse Strenge, als durch angemessene Beschäftigung, welche die Leute zu wirklichen Soldaten stempelte, indem sie dadurch lernten, sich als solche fühlen, die Strapazen des Krieges ertragen, und ihren geringen Sold richtig verwenden.

Während der Soldat auf diese Art verlässlich gemacht wurde, kamen aber von Seite der Commandanten oft bedeutende Missgriffe vor; die drei Dezennien Garnisonleben, während welcher man die Intelligenz und Fähigkeit der Führer nur nach der Art beurtheilt hatte, wie sie ihre Truppe exercirten, trugen eben ihre sauren Früchte. Der bisher geltende Grundsatz, dass langer Dienst auch guter Dienst, war offenbar falsch. Bedeutende Reformen erwiesen sich als nothwendig, Pensionirungen mussten vorgenommen, grosse Strenge mit Gerechtigkeit dabei geübt werden.

Fürst **Taxis**, gewohnt mit Energie zu handeln, konnte in so wichtiger Zeit um so weniger Rücksichten gegen manche früher

verdienstvolle Persönlichkeiten walten lassen, als es gerade jetzt galt zu zeigen, dass Bayern selbst mächtig genug sei, den Aufruhr im eigenen Land zu bemeistern.

Die Pfalz hatte sich von Bayern losgesagt, der Landesvertheidigungs-Ausschuss hatte der Regierung des Königs den Krieg erklärt und die Proklamation vom 18. Mai die Vereinigung der Pfalz mit Baden ausgesprochen.

Diese Bewegung konnte vorher gesagt werden, denn schon im Februar waren in Speyer und Zweibrücken wiederholt Angriffe auf einzelne Posten gemacht worden, und die Anzeichen des ausbrechenden Sturmes mehrten sich so, dass das Ministerium des Aeussern bei dem Reichs-Ministerium das Ansuchen stellte, die zu Frankfurt im Reichs-Dienste stehenden Truppen - Abtheilungen*) zum Schutz der Ordnung in der Pfalz auf Requisition des dortigen Commando's zur Verfügung zu stellen. Das Reichs-Ministerium aber konnte wegen Aufregung in der Umgebung Frankfurts nicht darauf eingehen.

Nun stellte man Anfangs Juni das Ansuchen in Berlin, mit einigen Bataillons die Besatzungstruppen der Pfalz zu verstärken.

Preussen war mit seiner umgeänderten Reichsverfassung hervorgetreten, hatte dem Grossherzog von Baden Hülfe zugesagt, und sammelte in der sehr ernsten Besorgniss, dass der revolutionäre Brand an der Mosel und in der Eifel selbst zünden könnte, seine Truppen zur Hülfeleistung.

Unterdessen hatte der Aufruhr immer grössere Verhältnisse angenommen, wozu das Benehmen des Reichs-Commissärs **Eisenstuck** redlich beitrug. Die Reichs-Festung Landau ist wegen der Gefährlichkeit ihrer innern Zustände von ihrem Commandanten am 5., Germersheim wegen eines Versuches der Insurgenten auf die Vorveste Friedrich des Siegreichen am 12. Mai in Kriegs- und am 20. in Belagerungs-Zustand erklärt worden.

Die Unzuverlässigkeit der Truppen nahm überhand. Soldaten

*) 1. Bat. 6. I.-R.; 3. Jäg.-Bat.; 1 Esk. 6. Ch.-R.

des 9. Regiments zogen in Landau das Heckerlied singend und der rothen Republik Hoch ausbringend durch die Strassen; zwei nach Ludwigshafen detachirte Compagnien des 6. Regiments giengen zu den Freischaaren über, und veranlassten das Landen eines mit einem Rekruten-Transport befrachteten Dampfers. Die Offiziere dieser Abtheilungen wurden von ihnen kriegsgefangen nach Mannheim abgeführt.

Das zur Verstärkung in die Reichsfestung Landau bestimmte 1. Bataillon des 28. preussischen Infanterie-Regiments ist von **Eisenstuck** in seiner Eigenschaft als Reichscommissär contremandirt worden. Schon auf dem Wege dahin wollte es Speyer passiren, aber der Pöbel errichtete eine Barrikade und liess die Preussen nicht durch die Stadt, trotzdem der dort commandirende Brigadier sich auf die unterhabende Chevaulegers-Eskadron, den Zug Artillerie, so wie auf einen grossen Theil der Infanterie verlassen konnte.

Unter solchen Verhältnissen musste das Gesindel einen hohen Begriff von seiner Macht bekommen, und brachte es auch so weit, dass nicht nur die Regierung, sondern auch das Brigade-Commando mit den Truppen und allen Vorräthen sich nach Germersheim zurückzog!

Fürst **Taxis**, an welchen dienstgemäss alle Berichte aus der Pfalz giengen, reichte bereits den 12. Mai eine dringende Vorstellung ein, in der Pfalz mit 6000 Mann sogleich und kräftig einzuschreiten.

Es scheint aber, dass das Gesamt-Ministerium die Lage nicht so schlimm auffasste, denn es begnügte sich unterm 22. Mai eine Bekanntmachung zu erlassen, worin die Pfalz als im Zustande des Aufruhrs erklärt wurde. Erst am 10. Juni rief es die bewaffnete Macht gegen die empörte Provinz auf, zugleich deren Commandanten, dem Fürsten **Taxis** die Vollmacht ertheilend, alle den Gesetzen, und dem Kriege recht entsprechenden Mittel in Anwendung zu bringen, um die Ordnung und den Gehorsam wiederherzustellen.

Man hatte nicht die Macht, früher einzuschreiten, denn theils mussten zuerst die Unruhen in Franken um jeden Preis beschwichtigt werden, anderntheils hinderte die fortdauernde Geld-

Calamität den Präsentstand vollzählig in den Garnisonen zu erhalten, und Waffen, Pferde, so wie Ausrüstung jeder Art anzukaufen; der Widerwille der 2. Kammer, die hiezu nöthigen Mittel zu gewähren, hielt die Regierung von den rechtzeitig zu treffenden Massregeln ab.

Die traurigen Folgen der durch Jahrzehnte consequent befolgten Abstriche in allen Zweigen des militärischen Dienstes, welche einer methodischen Zerstörung gleich wirkten, zeigten sich jetzt im grellsten Lichte. Der Augenblick war da, in welchem Bayern ein gewichtiges Wort in Deutschland sprechen konnte — aber die unterstützende Kraft fehlte, eine starke, gut gerüstete, wohl disciplinirte Armee.

Indessen hatte die preussische Regierung ihren Beistand zugesagt und dem General **Hirschfeld** befohlen, vorzurücken, weil die Grossherzoge von Hessen und Baden mit jedem Tage dringender die preussische Hülfeleistung verlangten, die bayerischen Truppen nicht wohl vor dem 13. Juni Abends zum Rheinübergang bei Oppenheim vereinigt sein konnten, Preussen aber die zuversichtliche Hoffnung hegte, durch dieses rasche Einschreiten und Entfalten seiner Macht die Stämme Deutschlands für seine Endabsichten geneigt zu machen, oder jedenfalls vorzubereiten.

Fürst **Taxis** hatte am 21. Mai den Befehl erhalten, Ende dieses Monats bei Fürth seine unterhabenden Truppen als »Westfränkisches Armee-Corps« zu concentriren. Er selbst gieng am 31. dahin ab und nahm sein Hauptquartier in Farnbach, doch kaum hatte er Würzburg verlassen, als die Studenten das dort jüngst formirte, aus den Trümmern der pfälzischen Brigade bestehende Marsch-Bataillon, das in 14 Tagen auf 500 Mann angewachsen war und sich ganz gut anliess, auflösten und den muthig einschreitenden Stadtcommandanten verhöhnten!

Unterdessen sammelten sich die Bataillone aus den entfernt liegenden Standorten in Eilmärschen zwischen dem 31. Mai und 2. Juni, und waren im Begriff, ihr Schuhwerk, dann Wäsche so wie das Pferdebeschlüge in Stand zu setzen, als der Befehl zum Abmarsch in die Pfalz eintraf. Am 4. begann auch schon die Be-

wegung; nur die Artillerie-Division brach am 7. aus ihren Cantonirungen auf, weil der Pontontrain erst am 5. in Nürnberg angekommen war und die dazu gehörigen, im Augenblick von der Cavalerie und Artillerie abgegebenen Pferde am 6. noch vorher eingeschrirrt werden mussten.

»Könnte ich nur meine Chevaulegers-Regimenter in die Pfalz mitnehmen, schrieb der Fürst seinem Bruder **Joseph**, das ist gutes, treues Volk und hält fest an mir.«

In Würzburg hielten die Truppen Rasttag, um die Infanterie und Cavalerie mit Munitionswägen, die Batterien mit der nöthigen Artillerie-Ausrüstung zu versehen, und jeder Abtheilung den angemessenen Geldvorschuss zu verschaffen.

Am 9. Juni erliess Fürst **Taxis** folgenden Tagsbefehl:

»Seine Majestät der König haben zu befehlen geruht, dass aus dem bei Nürnberg versammelten Armeecorps ein Observationscorps in Franken und ein Westfränkisches Armeecorps gebildet werde. Indem ich den Befehl über das letztere zu übernehmen habe, führe ich es in dem festen Vertrauen auf die braven Truppen aus denen es besteht, einer wichtigen Bestimmung entgegen. Wir ergreifen die Waffen zum Heil des Vaterlandes, zum Schutz der Gesetze und unserer Mitbürger, deren Wohlstand und Friede auf die gefährlichste Art bedroht sind.

»Diess ist der Zweck, den wir stets im Auge zu halten haben, diess ist die Aufgabe, die Seine Majestät der König uns aus seinem landesväterlichen Herzen gestellt hat.

»Soldaten des Westfränkischen Armee-Corps! haltet fest zusammen, fest und unwandelbar sei Eure Treue, unerschüttlich Euer Muth, unverwüstlich Eure Ausdauer bei den Beschwerden, die uns erwarten. Alle Eure Bedürfnisse zu befriedigen ist das unablässige Bestreben Eures Generals, der den Soldaten achtet und liebt und gewöhnt ist, auf Euer volles Vertrauen zu zählen. Sollte aber dennoch die Verpflegung und die Unterkunft zuweilen mangelhaft sein, so haltet die Ueberzeugung fest, dass die Umstände es nicht anders gestatteten,

und dass von unserm Stande die Beschwerden unzertrennlich sind, so wenig als von Eurem früheren bürgerlichen Beruf.

»Das Vaterland sieht auf Euch, Ehre und Pflicht sei Euer Losungswort.«

Der bislang andauernden drückenden Hitze, welche die Truppen aber gut ausgehalten hatten, folgte heftiger Regen, welcher sie am 11. Juni bei ihrem Abmarsch von Würzburg begleitete.

Der Weg durch den Spessart musste mit allen Vorsichtsmassregeln zurückgelegt werden.

Fürst **Taxis** hatte bisher berücksichtigt, dass er sein Corps gut disciplinirt, vollzählig und nicht durch übertriebene Anstrengungen zu Grunde gerichtet an Ort und Stelle bringe, um den Aufstand kräftig zu bekämpfen. Diess gelang ihm auch vollständig.

Erst in Aschaffenburg den 13. Juni, erfuhr der Fürst, um was es sich zunächst handle. Er hatte nemlich schon am 9. den General **Hirschfeld** ersucht, seine Operationen mit ihm in Einklang zu bringen, am 13. aber die Antwort erhalten, dass dieser hoffe, bis zum Eintreffen des bayerischen Armee-Corps am Rhein auch dort zu sein. Nun führte Fürst **Taxis** seine Colonnen der Art, dass sie am 16. bei Oppenheim über den Rhein setzen konnten. Die Genie-Abtheilung hatte die fliegende Brücke*) so tüchtig hergestellt, dass trotz des heftigen Sturmes der Uebergang ohne besondere Schwierigkeiten von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends vollzogen ward.

Hier kam der Fürst in die peinlichste Alternative.

Seit 2 Tagen hatte man in der linken Flanke starken Kanonendonner gehört und der Grossherzog **Ludwig** von Hessen suchte Hülfe für seine vom Insurgentenheer auf Weinheim zurückgedrängten Truppen nach. Dagegen waren die Preussen unter General **Hirsch-**

*) Die fliegende Brücke fasste 400 M. Inf., oder 6 Geschütze oder 50—60 Pferde.

Drei Bataillone setzten bei Gernsheim über.

feld trotz dringender Vorstellungen und Protestationen unaufhaltsam in die Pfalz eingerückt.

Fürst **Taxis** musste daher, so leid*) es ihm that, schon hier nicht ernstlich eingreifen zu dürfen, dem Grossherzog antworten, dass ihn der strikteste Befehl binde, Frankenthal, Ludwigshafen und Speyer zu nehmen und ohne Aufenthalt die Festungen Germersheim und Landau zu entsetzen. Er marschirte auch den 17. noch bis Worms, wo er den 18. den übermüdeten Truppen Rasttag gönnen musste, brach den 19. nach Frankenthal auf und hatte in Ludwigshafen eine gute Artillerie-Position durch Oberstlieutenant **v. Hagens**³⁸⁾ und Major **v. Schedel**³⁹⁾ aussuchen lassen, in welcher in der Nacht auf den 20. unter dem Gewehrfeuer der Insurgenten die Batterien hergerichtet und die Kanonen aufgefahren wurden. Fürst **Taxis** war schon früh 2 Uhr hinausgeritten, und die Arbeiten, an denen sich das 1. Jäger-Bataillon mit dem Feuereifer gerechter Entrüstung betheiligt hatte, selbst in Augenschein genommen.

In dem zerstörten Ludwigshafen zeigten sich die nachtheiligen Folgen des übereilten Vorgehens der Preussen. Sie hatten allerdings mit ihrer schwachen Colonne die Freischaaren hinausgeworfen, aber dem Staatsschatz ungeheuren Schaden**) zugefügt, da sie dem schweren Geschütz der Insurgenten nur 2 Sechspfünder und 2 siebenpfündige Haubitzen entgegenstellen konnten. Die Aufrührer bewarfen dagegen zuerst den Waarenschuppen vor dem Bureau des Zollhauses mit Granaten, von denen eine am 15. Juni Nachmittags zündete,

*) Fürst **Carl Theodor** bedauerte aus doppelten Gründen, dem Ansuchen nicht entsprechen zu dürfen, denn er war von den höchsten Herrschaften in Darmstadt sehr gut empfangen worden, und hätte die Bergstrasse hinaufziehend, Mannheim nehmen und dort übersetzen können. So musste er sich begnügen durch eine starke Parthei auf dem rechten Rheinufer eine Diversion zu Gunsten der Hessen zu unternehmen.

**) Amtlich geschätzt auf 398,383 fl. 52 kr.; eine spätere Schätzung ergab 403,873 fl. 57 kr., hierunter treffen 286,618 fl. 45 kr. die Privaten, wobei der Werth an verbrannten Waaren 224,821 fl. 54 kr.

und am Abend standen schon sämtliche Hafenbauten in Flammen. Die Schiffbrücke brannte vom 15. auf den 16. grossentheils ab, und die am 19. und 20. einrückenden Bayern trafen statt einer blühenden Handelsstadt nur mehr einen rauchenden Trümmerhaufen.

Es wäre nur ein gerechter Akt der Wiedervergeltung gewesen, hätte Fürst **Taxis** die Stadt Mannheim beschossen lassen; doch da kein Kanonenschuss mehr von Jenseits fiel, so verbot er, das Feuer zu eröffnen, concentrirte jedoch aus Vorsicht die Reserve in Ludwigs-hafen.

Aber nicht bloss diesen Schaden brachte das einseitige Vorrücken der Preussen. Die Aufständischen waren von ihnen mehr versprengt und verdrängt als bekämpft, und denselben hundert Gelegenheiten geboten, zurückzukehren und neue Unordnungen zu beginnen. Ueberdiess warf das verspätete Eintreffen der bayerischen Truppen ein schiefes Licht auf die Gesinnungen und Kräfte der Regierung. Der eigentliche Zweck der angeordneten Expedition war vereitelt, die militärische Ehre der Truppen gekränkt und die Pacification der Pfalz zu einer unvollkommenen gemacht, indem der Fürst bei seinem Einrücken ein dem Anscheine nach beruhigtes Land vorfand und diejenigen Massregeln nicht mehr zu nehmen vermochte, welche dem offenen Aufstand gegenüber hätten getroffen werden müssen und welche der rechtmässigen Landesmacht allein zustanden.

Die gut gesinnten Einwohner hatten die Preussen mit offenen Armen als Befreier empfangen; als aber jetzt die Bayern kamen und die Nachwehen der Excesse fühlbar wurden, sah man sie als lästige Bedrücker an.

Den 21. Juni rückte Fürst **Taxis** mit dem 12. Infanterie-, dem 1. Chevaulegers - Regiment und einer halben reitenden Batterie um 12 Uhr Mittags in Speyer ein. Er ritt durch die Stadt, um die fliegende Brücke und den Rheinübergang zu recognosciren; doch kaum am Ufer angelangt, stand das ganze Hauptquartier in einem hübschen Büchsenfeuer, dem sogleich Zwölfpfänder und Haubitzen, die verdeckt aufgestellt waren, folgten. Der Fürst schickte seinen Ordonnanzoffizier zurück, um die halbe reitende Batterie zu holen.

Er selbst aber blieb an der Spitze seines Stabes ruhig im feindlichen Feuer und errang sich durch diese Kaltblütigkeit die Bewunderung seiner Soldaten. In kürzester Zeit war die Batterie beim Zollhaus in Action und die Insurgenten zogen ab.

Die badische Revolutions-Armee, von den Preussen gedrängt, war höchlichst über diese Begrüssung erstaunt, und so erhielt diese Episode einen Einfluss auf ihre Kriegs-Operationen.

Zum Andenken an diesen feindlichen Gruss liess Fürst **Carl Theodor** eine Granate aus dem Baumstamm, in welchen sie hinter ihm eingeschlagen hatte, herausschneiden, entleeren und schickte sie seinem Bruder **Joseph**, um einen Briefbeschwerer daraus fertigen zu lassen.

Nachmittags ritt Fürst **Taxis** nach Germersheim, wohin man den bei Waghäusel verwundeten Prinzen **Friedrich Carl von Preussen** gebracht hatte, und stellte ihm den Corps-Stabsarzt, so wie einen Theil der von der Königin **Marie** gespendeten Charpie nebst Verbandzeug zur Verfügung.

Hier traf die Nachricht ein, dass eine grosse Anzahl Insurgenten bei Knielingen stehe und wahrscheinlich einen Uebergang versuchen wolle. Um diesem vorzubeugen, entsendete Fürst **Taxis** sogleich eine Compagnie nach Wörth, der in der Nacht noch einige folgten, um mehrere Joche der Brücke abtragen zu lassen.

Nun war es auch an der Zeit, die Pfalz wieder zur gesetzmässigen Ordnung und die flüchtigen Beamten in ihre Stellen zurückzuführen. Die Landbevölkerung besass wenig Sympathie für die Bewegung, hatte sich jedoch aus Charakterschwäche dem unerhörten Druck der provisorischen Regierung unterworfen. Der Fürst erkannte, dass wenn irgendwo eine starke Regierung nothwendig sei, die Pfalz der Boden dafür ist, weil die Schwäche, der Wankelmuth, die Leichtgläubigkeit und Eitelkeit der Bevölkerung sie zum Spielball der Volksverführer machen mussten. Er organisirte daher eine mobile Colonne, um die Autorität der Gerichtshöfe und den Schutz der Gesetze fest zu begründen.

Der Ministerial-Commissär von **Molitor**, so wie der Regierungsrath Reinhard Frhr v. **Freyberg** leisteten hiebei gute Dienste.

Die Stadt Mannheim nahm am 22. Juni die Hülfe der bayerischen Truppen in Anspruch; sie hatte, nachdem das Gros der Insurgenten abgezogen war, den Rest der Freischaaren entwaffnet und die Rädelsführer gefangen gesetzt. In dem Augenblick aber, als Fürst **Taxis** mit der Reserve vorgehen wollte, traf er in Ludwigshafen den Bürgermeister mit zwei Gemeinderäthen von Mannheim, welche ihm anzeigten, dass bereits 3 preussische Bataillone eingerückt, und auf den folgenden Tag 5000 Preussen angesagt seien, dass sich die Stadt aber eventuell doch auch dem Schutze der bayerischen Truppen anvertrauen wolle. Da nun die fliegende Brücke über den Rhein erst bis zum andern Morgen fertig gebracht werden konnte, so verzichtete der Fürst darauf, Mannheim zu besetzen und verlegte seine Truppen wieder in Cantonirung. Als jedoch die Preussen den 24. die Stadt geräumt, waren sie augenblicklich durch das 1. Jäger-Bataillon ersetzt.

Am 27. Juni marschirte Fürst **Taxis** mit der Hauptcolonne von Speyer nach Landau; Seiten-Colonnen in gleicher Höhe beherrschten einen bedeutenden Landstrich und brachten den Pfälzern die Ueberzeugung der wiedererwachten gesetzlichen Gewalt bei, so dass die Entwaffnung der Gemeinden ohne den mindesten Widerstand vor sich gieng.

In Landau verleibte der Fürst das in ein Bataillon formirte 6. Infanterie-Regiment der mobilen Colonne ein und liess statt dessen ein Bataillon des 13. dort. So durchzog er die Pfalz bis nach Zweybrücken, und kehrte am 7. nach Speyer zurück, weil der Regierungspräsident **Alwens** seine Pension erhalten hatte.

Hier war sein Erstes, die Pfälzer Unterthanen bei dem preussischen Commando in Baden zu reclamiren, nachdem der Prinz von Preussen das Standrecht verkündet hatte. Zugleich setzte er sich in's Einvernehmen mit dem Commandanten der 4. Militär-Division in Strassburg, **Bougenel**, welcher sehr gute Ordnung an der Gränze hielt.

Den 11. Juli traf die Vollmacht zur Anordnung eines Standrechts gegen die Militärpersonen des unterhabenden Truppencorps ein.

Die schon früher erlassene königliche Amnestie hatte auf die Truppen einen übeln Eindruck gemacht, denn das Benehmen der Mannschaften des Bataillons vom 6. Regiment in Speyer vor ihrem Uebertritt hatte Alles übertroffen, was man von einer meuterischen indisciplinirten und schlechten Soldateska erwarten konnte. Daher stiess die Bildung der dritten Bataillone des 6. und 9. Regiments, so wie der Reserve-Division des 2. Jäger-Bataillons aus desertirten und zu den Freischaaren übergegangenen Soldaten auf solchen Widerwillen bei den hiezu commandirten Offizieren und Unteroffizieren, weil sie diese Menschen als unwürdig ansahen, die Waffen ferner zu tragen. Indessen wurden die Abtheilungen dennoch formirt, in Zweybrücken und Kaiserslautern wieder disciplinirt und so ziemlich verlässlich gemacht.

Die Zeit für die Wahlen war indessen gekommen. Die cantonirenden Truppen wurden desshalb in den Städten und Landgemeinden wo sie eben lagen, immer in einen Wahlbezirk vereint, und den Commandanten eine Instruction hinausgegeben, welche sowohl das Recht zur Wahl als die zu beobachtenden Förmlichkeiten behandelte. Die Wahlen überhaupt fielen sehr gut aus; es waren 6 Conservative gegen 4 Liberale aus der Urne hervorgegangen.

Die Städte Kaiserslautern und Pirmasens später auch Kirchheimbolanden hatten sich erboten, für Kasernen zu sorgen, und auch Garnison erhalten. Fürst **Taxis** machte nemlich bei Gelegenheit seines ersten Marsches durch die Pfalz die Gemeinderäthe aufmerksam, dass es vorzüglich an ihren Deputirten liege, die Begünstigung einer Garnison zu erstreben, um den erschütterten Wohlstand zu verbessern. Die Gemeinden giengen auch gleich an's Werk und richteten provisorisch Gebäude zur Aufnahme von Truppen ein.

Wie nun die Pfalz nach und nach sich in die Gesetze fügte, ordnete Fürst **Taxis** alle denkbare Erleichterung an. Er sammelte die im Lande zerstreuten Preussen in kleinen Colonnen, schickte die Gesunden ihren Truppen nach, und wies die Kranken in das Militär-

Spital zu Germersheim. Durch gewandt geführte Unterhandlung mit dem **Prinzen von Preussen** gelang es ihm auch, am 31. Juli eine Convention abzuschliessen, gemäss welcher die Etappenstrasse für die preussischen Truppen ganz aus der Pfalz verlegt und diese nun über Worms direkt in's Badische geleitet wurden.

Um die nemliche Zeit erledigte sich auch die immer schwieriger gewordene Angelegenheit der Mannheimer Besatzung.

Fürst **Taxis** hatte das 1. Jäger-Bataillon aus dem Grunde nach Mannheim gelegt, um Bayerns Ansprüche wegen Entschädigung von Ludwigshafen und sein Recht auf die nun abgebrannte Brücke zu unterstützen. Dagegen hatte er zugegeben, dass das von **Eisenstuck** zurückgewiesene 1. Bataillon des 28. preussischen Infanterie-Regiments zur Revanche nach Landau komme.

Die Belegung Mannheims genehmigten aber die Preussen nur so lange die Truppen anderwärts Beschäftigung fanden; sie legten desshalb am 20. und 21. Juli zwei Bataillone als Besatzung hinein.

Das 3. bayerische Jäger-Bataillon hätte schon am 15. Juli zur Verstärkung der Garnison herangezogen werden sollen. Das Reichs-Ministerium hatte dasselbe am 2. Juli aus dem Reichsdienste entlassen; da man aber im bayerischen Hauptquartier nicht wusste, wo General **Peucker** stand, so wurde ein Offizier abgesendet, das Bataillon zu suchen. Der Offizier konnte aber bei dem Prinzen von Preussen keine Audienz, auch keine Auskunft über das Bataillon erhalten und fand dasselbe endlich in Waldshut. Als es nun am 23. in Mannheim einrücken wollte, gab diess der preussische Commandant nicht zu und bequartierte es in Seckenheim.

Da die hierüber mit dem **Prinzen von Preussen** geführte Correspondenz resultatlos zu bleiben schien, Letzterer dem Fürsten sogar den Vorschlag machte, beide Bataillone zur Erleichterung des Landes zurückzuziehen, schlug **Taxis** als Ausgleichung den Rückzug des preussischen Bataillons aus Landau vor; das 3. Jäger-Bataillon aber liess er gleich nach Frankfurt abgehen.

Indessen hatte auch das Ministerium den Antrag gestellt, die bayerische Besatzung aus Mannheim zu ziehen, und von München

war der Befehl eingetroffen, diese Stadt unverweilt zu räumen, auch den Abmarsch des Bataillons in keinem Falle von dem der preussischen aus Landau abhängig zu machen.

Der **Prinz von Preussen** war aber von seinem Kriegsherrn ermächtigt worden, sein Bataillon aus Landau zu ziehen und dieses marschirte den 8. August nach Germersheim und den 9. durch Speyer, wo es der Fürst **Taxis** feierlich durch dasselbe Thor hereinbegleitete, welches die Insurgenten vor wenig Monden verbarrikadirt hatten.

Am nemlichen Tage räumte das 1. Jäger-Bataillon Mannheim.

In Landau ausgebrochene Soldaten-Excesse veranlassten am 28. August die Verlegung des Hauptquartiers für einige Tage dorthin. Das blieb das letzte Aufflackern des Geistes der Indisciplin.

Die schöne Pfalz am Rhein war beruhigt durch die Anwendung gesetzlicher Mittel ohne Schaden an Personen und Eigenthum. Das hatte diese Provinz speciell dem Fürsten **Carl Theodor** zu verdanken, welcher den Kriegszustand mit der grössten Milde handhabte, und die moralische Eroberung der territorialen hinzufügte.

Ein besonderes Verdienst erwarb er sich überdiess für Ludwigshafen durch die warme Vertretung der Handels-Interessen dieser Stadt, indem durch die vom Staat geleistete Entschädigung von 282,200 fl. nicht nur der Credit des Platzes wieder hergestellt, sondern auch der nach Mannheim gezogene Handel sich wieder Ludwigshafen zuwendete.

Anfangs September zeigte sich ein unheimlicher Gast, die Cholera, in der Rhein-Ebene. Fürst **Taxis** errichtete sogleich Aufnahmspitäler; die Truppen, beruhigt durch die ihnen bewiesene Sorgfalt, litten glücklicherweise wenig.

Der Antrag des Fürsten, einen periodischen Garnisonwechsel in die Pfalz einzuführen, auch keine pfälzischen Regimenter mehr bestehen zu lassen, sondern die Rekruten dieser Provinz in die übrigen Regimenter zu vertheilen, ist vom Kriegs-Ministerium gebilligt und noch im November des Jahres 1849 das 6. und 9. Regiment nach Bayern verlegt worden. Die befürchteten Widersetz-

lichkeiten von Seite der Bürgerschaft traten nicht ein; hatten doch schon die Landauer das 9. Regiment, das 15 Jahre dort gestanden und das sie zum Aufruhr verleitet hatten, ohne alle Theilnahme Ende August abziehen lassen.

Die nach Bayern Beurlaubten wurden in Commando's gesammelt und von Offizieren geführt; so ist der gefährliche Contact mit der ausländischen Demokratie am sichersten vermieden worden.

Fürst **Carl Theodor** hatte ein so grosses Vertrauen auf den Zustand der Pfalz gewonnen, dass er seine Familie nach Speyer berief und dort sein Haus eröffnete.

König **Max** verlieh nun auch dem Fürsten **Taxis** am 10. Januar 1850 zur Anerkennung seiner Verdienste des bayerischen Kronordens Grosskreuz, und der Kriegsminister **Lüder** gratulirte ihm in folgenden Worten: »Geruhen Euere Durchlaucht mir wohlgeneigtest zu gestatten, Hochdenselben zu der Allergnädigsten Verleihung des Kronordens hiemit meinen gehorsamsten Glückwunsch darzubringen, über welche schwer und wohlverdiente Königliche Anerkennung das ganze Heer die allgemeinste Freude hegt, weil es dadurch einen seiner edelsten Führer vor der Welt geehrt sieht!«

Sehr gerne wäre Fürst **Taxis** mit dem kommenden Frühling wieder nach Würzburg zurückgekehrt, um dort das Commando über das 2. Armee-Corps zu übernehmen, aber das Gesamt-Ministerium setzte ein so grosses Vertrauen in ihn, dass es seine Anwesenheit in der Pfalz sehr wünschenswerth erklärte.

Es war auch wirklich im Mai 1850 von einem Einfall bewaffneter Schaaren von der Schweiz aus in Baden und vom Elsass in der Pfalz die Rede.

Fürst **Taxis** konnte aber hierüber sehr ruhig sein, denn nach seiner Ueberzeugung schilderte er die Lage wie folgt: »Die preussischen Truppen sind im Grossherzogthum Baden in der Art dislocirt dass sie alle Knotenpunkte, alle wichtigen Positionen, und die ganze Eisenbahn besetzt haben. Ein Freischaarenzug ist daher ganz unmöglich, denn er kann nicht auf den Zuzug im Lande rechnen, da alle Verbindungen abgeschnitten sind; für sich selbst ist er jedoch

nicht im Stande eine einzige preussische Garnison zu überfallen, indem die bataillonsweise Dislocirung einen sichern Halt giebt.

»Anders gestalten sich die Verhältnisse in der Pfalz, die ohne Continuität des Gebiets einem ersten Anprall allerdings ausgesetzt ist; dennoch werden auch hier die Verhältnisse zu prüfen sein, ehe man die Alarm-Kanone löst.

»Die Pfalz ist fast nur Gränze mit einem festen Kern, von wo aus dem Bedürfniss abgeholfen werden muss. Dieser Nothwendigkeit ist bei Besetzung der Provinz Rechnung getragen worden, und die gegenwärtigen Conjunctionen sind nicht geeignet, irgend eine Veränderung in der ursprünglichen Aufstellung der Truppen zu bedingen. Da die südliche Grenze in ununterbrochenem Verkehr mit dem Elsass und mit den Flüchtlingen ist, die dort noch immer eine Zuflucht finden, so besteht von der Wörth-Knielinger Brücke bis Neu-Hornbach eine doppelte Postenkette. In erster Linie von verstärkter Gendarmerie, in zweiter von Militär, das den Garnisonen von Germersheim, Landau, Pirmasens als vorgeschobene Posten dient, und keinen Einfall bewaffneter Banden unbemerkt lassen wird. Von etwas Anderm kann keine Rede sein. Armeen tauchen nicht über Nacht aus der Erde auf. Da aber der Fall eines Angriffs denkbar ist, und das zwar nicht bloss von einer Seite her, so sind auch dafür alle Massregeln schon längst angeordnet und werden kommenden Falls eben so geräuschlos vollzogen werden.

»Was nun die Sympathie der Pfalz betrifft, demokratische Gelüste zu befriedigen, so kann sie als vorhanden angenommen werden; Neigung und Geschick zur Revolution hat sie jedoch keines, denn erstens weiss sie nun, dass die Revolutionen theuer sind; zweitens fehlt es vollständig an Charakteren, welche fähig sind, Alles an Alles zu wagen; drittens ist es eine ausgemachte Sache dass am 10. März 1849 ein einziges Bataillon, am 10. Juni eine schwache Brigade der Posse ein Ende gemacht hätte, denn das Landvolk will keine Revolution und die städtische Bevölkerung hat keinen Muth. Ueberdiess haben sie seit vorigem Sommer keine Waffen mehr, indem die Entwaffnung gründlich durchgeführt wurde,

und sich über 20,000 Gewehre, dann eine grosse Menge Sensen, so wie andere Stoss- und Hieb Waffen in den Königlichen Zeughäusern abgeliefert befinden.

»Ist also von dem Eindringen bewaffneter Banden in die Pfalz nichts zu befürchten, so ist auf der andern Seite ihre Theilnahme lediglich auf das geringste Mass der Gesinnungs-Aeusserungen zurückgeführt; indem wir die Macht und vor Allem den Willen haben, schon das Atom einer Bewegung mit Gewalt niederzuschlagen.

»Die Pfalz ist gegenwärtig um 1 Bataillon und 1 Feldbatterie stärker besetzt, als zu Ende des Jahres 1848. Es ist aber durchaus nicht diese unbedeutende Vermehrung der Truppen, die unsere unantastbare Stellung verbürgt, sondern die klare Einsicht in die gegenseitigen Verhältnisse! Ein Abkommen mit der demokratischen Parthei ist ganz unmöglich; sie geht ihren ungehinderten Gang zum allgemeinen Verderben. Gibt es also keine friedliche Lösung, worüber man früher noch in Zweifel war, so gibt es doch einen Damm, an dem sie sich den Kopf zerschellt, oder ihn durchbrechend mit der eigenen Vernichtung bedroht ist.«

Während man so mit Beruhigung auf die Pfalz blicken konnte, zog sich am politischen Horizont ein anderer Sturm zusammen.

Preussen hatte Oesterreichs Ohnmacht zu weitgreifenden Militär-Conventionen mit ihm günstig liegenden kleineren Staaten benützt, hatte einen grossen Theil der badischen Armee zur Reorganisirung aus ihrem Lande gezogen und die eigenen Truppen in dasselbe eingelegt, ebenso die Besitznahme der hohenzollern'schen Fürstenthümer vollzogen, und erregte durch diese Vorkehrungen wohlgegründete Besorgnisse. Bayern rief daher schon im März 1850 sämtliche Beurlaubte ein und sistirte mit dem 10. April die Abschied-Ertheilungen.

Die Diplomatie wusste jedoch für diesmal die Sache beizulegen; daher wurde auch Fürst **Taxis** am 10. Juni von der Pfalz abberufen, um das Commando des 2. Armee-Corps in Würzburg wieder zu übernehmen.

Als der König auf der Reise durch Würzburg die Garnison paradiren liess, ernannte er den Fürsten **Carl Theodor** am 6. August zum General der Cavalerie.

Bei dem Armee-Corps in der Pfalz war das Andenken an des Fürsten Commandoführung noch lange eine angenehme Erinnerung.

Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, übersendete ihm das Offiziers-Corps einen prachtvollen mit Ciselirung und erhabener Arbeit gezierten Cavalerie-Ordonnanzsäbel, mit folgender Adresse:

»Das Armee-Corps in der Pfalz vom Jahre 1849 kann seinen Führer nicht vergessen. Mit Stolz und Dankbarkeit zugleich hebt sich die Brust jedes Einzelnen, wenn er den in allen Zeiten glänzenden Namen seines verehrten Feldherrn ausspricht. Das Armee-Corps wird sich immerdar erinnern, wie ihm Euer Durchlaucht in treuer Hingebung für König und Vaterland als glänzendes Muster voranleuchteten, es weiss wie sich unter seinem geliebten Feldherrn Disciplin und Kriegstüchtigkeit kräftigte; es wird nicht vergessen, dass es nur auf seinen Führer blicken durfte, um den vollendetsten Ausdruck der Ritterlichkeit, wie jeder solidarischen Tugend vor Augen zu haben. Die rastlose Sorgfalt für das Wohl der Truppen, die weise Vereinigung von Festigkeit und Milde, wirkte auf die Untergebenen ebenso als belehrendes Beispiel, als sie die Liebe zum Feldherrn bis zur Begeisterung steigerte.

»Das Armee-Corps fühlt den Drang, diesen Regungen der treuererbietigsten Anhänglichkeit und wärmsten Dankbarkeit durch ein sichtbares Zeichen Ausdruck zu geben.

»Aus Auftrag und im Namen der in jenen vielbewegten Zeiten unter Euer Durchlaucht Befehlen gestandenen Generale, Stabs- und Ober-Offiziere und Militärbeamten erlaubt sich das hiemit betraute Comité beifolgendes Andenken mit der ehrerbietigsten Bitte zu überreichen: Euer Durchlaucht möchten diese Waffe nur als den kleinsten Beweis ihrer innigsten Verehrung hochgeneigtest hinnehmen!

»Indem das Comité sich des ihm gewordenen Auftrags mit Freude entledigt, empfiehlt es zugleich das damalige Armee-Corps in der Pfalz auch Hochdero ferneren gnädigen Fürsorge und Wohlgewogenheit und verharret in unbegrenzter Ehrfurcht

Euer Durchlaucht
ganz gehorsamstes Comité.

Im Namen desselben

B. Roppelt,

ch. G.-M. und Festungs-Commandant.

Germersheim, den 11. April 1851.«

Die Intervention in Churhessen 1850|51.

Schwierigeres war aber dem Fürsten **Taxis** noch in diesem Jahre beschieden.

Zum bessern Verständniss der höchst diffcilen Stellung **Carl Theodors** sei eine flüchtige Skizze der nach und nach sich immer erweiternden Differenzen zwischen den deutschen Regierungen gegeben, deren Grund darin lag, dass Preussen schon damals die Suprematie in Deutschland anstrebte.

Der König von Preussen schlug zwar die am 28. März 1849 von den zu Frankfurt tagenden Repräsentanten der sogenannten Volks-Souveränität auf ihn gefallene Wahl zum deutschen Kaiser aus, beabsichtigte aber auf einem andern Wege die Auflösung des Bundes herbeizuführen und sich die Oberherrschaft über die in seiner Machtsphäre liegenden kleinern Bundesstaaten zu sichern. Die dazu eingeleiteten Conferenzen brachten auch am 26. Mai 1849 die auf

ein Jahr geschlossene Union zwischen Preussen, Hannover und Sachsen zu Stande.

Trotz der Weigerung Oesterreichs, Bayerns und Württembergs, beizutreten und ungeachtet der jetzt von Hannover und Sachsen vorgebrachten Bedenken, berief Preussen den Reichstag nach Erfurt auf den 20. März 1850.

Während dessen bestand aber neben dem Verwaltungsrath des Bündnisses vom 26. Mai 1849 noch das, nach Auflösung der Centralgewalt durch Vertrag vom 30. September 1849 von Oesterreich und Preussen gemeinsam zu führende Interim, das bis zum 1. Mai 1850 seinen Abschluss finden sollte. Dessenungeachtet erklärte Preussen, dass es unwandelbar auf Bildung des engern Bundes verharre; und verlangte, dass eine vollkommene Parität zwischen Preussen und Oesterreich aufrecht erhalten werde.

Bayern hatte nun als Gegengewicht mit Sachsen und Württemberg zu München die zwischen dem 27. Februar und 7. März zu Stande gebrachte Uebereinkunft abgeschlossen, die sich auf die Bundesbeschlüsse vom 31. März und 7. April 1848 stützte und welcher Oesterreich zustimmte — aber auch dieser, so wie andere Versuche zur Vermittlung scheiterten.

Nun erliess Oesterreich vor dem Ablauf des Interims, den 26. April 1850 ein Circularschreiben an sämtliche bei den deutschen Regierungen beglaubigte Gesandte behufs einer neuen Bundes-Constitution, resp. zur Vornahme einer zeitgemässen Revision der Bundes-Verfassung, indem es zu einem Congresse der Bundes-Mitglieder auf den 20. Mai nach Frankfurt einlud, welcher Ladung Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Luxemburg und Limburg, Dänemark für Holstein und Lauenburg, dann Churhessen folgten.

Preussen dagegen löste am 29. April das Erfurter Parlament auf und berief bis zum 18. Mai einen Fürsten-Congress nach Berlin, der obwohl von wenigen deutschen Staaten*) beschickt,

*) Hessendarmstadt und Churhessen, Baden, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, und die 3 Hansestädte.

dennoch mit der Constituirung einer Unions-Regierung begann, und in Wien Protest gegen alle Beschlüsse einlegte, in welchen der Union nicht ihre berechtigte Stelle gesichert sei.

Unterdessen hatte der Kaiser von Russland bei den in Warschau abgehaltenen Conferenzen sich dahin ausgesprochen, dass er den Rechtsboden von 1814 und 1815 nicht weiter untergraben lassen wolle, was Preussen bewog, Ende Juni doch den Congress in Frankfurt zu beschicken — jedoch verlangte es den Wechsel im Vorsitz mit Oesterreich, was aber nicht zugestanden werden konnte.

Die beiden Hessen schlossen in der Zwischenzeit eine Uebereinkunft sich gegenseitig im Falle revolutionärer Bewegung im Innern beider Länder beizustehen.

Der Vorschlag Oesterreichs auf Verzicht der Ansprüche auf die Präsidialbefugnisse, wenn Preussen die Union suspendiren wolle, wurde zurückgewiesen, ja Letzteres schloss am 2. Juli »en son nom et au nom de la Confédération Germanique« einen Separatfrieden mit Dänemark, wodurch die Herzogthümer sich selbst überlassen blieben. Dieser Schritt zwang Oesterreich am 15. Juli über die Einsetzung des engern Rathes zu deliberiren und denselben als provisorische Centralgewalt zu constituiren, was Preussen hinwiederum den 27. d. Mts. mit der Abberufung seines Bevollmächtigten und der Aufstellung eines Theiles seiner Armee beantwortete.

Nun protestirte Oesterreich gegen die Besetzthaltung Badens mit preussischen Truppen, und erklärte, dass die fortgesetzte Verlegung badischer Truppen nach Preussen das unverzügliche Einrücken des in Vorarlberg stationirten Armee-Corps des F.-M.-Lt. **Legeditsch** zur Folge haben würde.

Da brach zu allem Unglück noch die Revolution in Churhessen los, und der Churfürst rief in Frankfurt die Bundeshilfe an, welche ihm auch durch Beschluss vom 22. September zugesagt ward. Hannover hatte bereits an der churhessischen Grenze von Hameln und Minden aus Truppen zusammengezogen, und Bayern am 27. August zur Ueberwachung des unterwühlten Hanauer Gebiets eine Brigade aufgestellt. — Preussen aber hatte erwartet, dass sich der Churfürst

an das Unions-Schiedsgericht zu Erfurt wenden werde, indem es ihn des Beitritts zum Bündnisse vom 26. Mai 1849 nicht als entbunden erachtete. Daher erklärte es die Ausführung des Bundesbeschlusses vom 22. September als den Frieden Deutschlands und die Interessen Preussens gefährdend, und dass es das begründetste Recht habe, sich denselben zu widersetzen. Es sprach sich dahin aus, keine fremde Intervention zuzulassen, ohne selbst einzuschreiten. Hierin lag zugleich die Begründung der Truppenzusammenziehung bei Paderborn und Wetzlar um seine nach dem Rheine führenden beiden Etappenstrassen — Heiligenstadt-Witzhausen-Kassel-Paderborn und Eisenach - Berka - Herfeld - Alsfeld - Grünberg - Wetzlar — zu decken, welche nach dem zu Kassel am 16. Oktober abgeschlossenen Verträge für Preussen im Krieg wie im Frieden offen gehalten werden mussten.

Dem Festhalten des Churfürsten am Bunde gegenüber trat der churhessische Landtag mit der Steuerverweigerung auf, gegen welche der Bundestag hinwiederum auf Grund des Art. 26 der Schlussakte vom Jahre 1832 Hülfe und Einschreitung, wozu er bayerische und hannover'sche Truppen bestimmte. Der churhessische Landtagsausschuss erklärte die Bundesversammlung für illegal, Preussen den Widerstand für legal, und stellte das Einrücken seiner Truppen in Aussicht, mit der Bemerkung, dass es den Einmarsch von Bundes-truppen nicht dulden werde. Die preussischen Truppen in Baden zogen sich im Seekreise zusammen, jene bei Kreuznach verbanden sich mit denen bei Wetzlar und die Corps bei Paderborn und Erfurt wurden ansehnlich verstärkt.

Angesichts dieser drohenden Massregeln verabredeten die Regierungen, welche die Münchener Uebereinkunft geschlossen hatten, das Vierstaaten-Schutz- und Trutz-Bündniss, zu dessen Schliessung die Conferenzen in Bregenz unter persönlichem Vorsitz des Kaisers von Oesterreich am 10. Oktober begannen. Deren Folge war der Bundesbeschluss vom 16. Oktober, demgemäss ein aus 1 bayerischen und 1 hannöver'schen Division zu je 10,000 Mann combinirtes Bundes-Executions-Corps so nahe an der churhessischen

Grenze aufgestellt werden sollte, dass dasselbe in Churhessen einrücken könnte, wenn der Befehl hiezu ertheilt würde.

Bayern hätte sodann eine 2. Division zu 10,000 Mann in Bereitschaft zu setzen und als Reserve auf geeigneten Punkten aufzustellen.

Der k. k. F.-Z.-M. Prinz Emil von **Hessen** sollte das Ober-Commando über das combinirte Corps erhalten; da Hannover später von der Betheiligung sich zurückzog, so ergieng an Bayern der Auftrag, das ganze Executionscorps, dem 1 österreichisches Bataillon beigestellt wurde, zu mobilisiren.

König **Max**, von den Pflichten eines Mitglieds des deutschen Bundes durchdrungen, beschloss den 17. Oktober die Aufstellung eines Armee-Corps am Main und vertraute es der Führung seines bewährten Generals der Cavalerie, Fürsten **Carl Theodor von Thurn und Taxis**.

Mit dem Anfang der Formation dieses Armee-Corps hatte der Bestand der Brigade am untern Main aufgehört.

Dem Fürsten **Taxis** war von der Bundesversammlung der österr. geh. Rath Bernhard Graf **Rechberg-Rothenlöwen** als Civilcommissär beigegeben, um alle politischen Massregeln anzuordnen und zu leiten. Von ihm hatte der Commandirende die Weisungen zu empfangen, und war daher dessen Vollzugsorgan; er hatte die rein militärische Erwägung und Anordnung der zu ergreifenden Massregeln selbstständig vorzunehmen.

Die Aufgabe der Bundestruppen bestand darin, einen ersten Conflict nicht zu suchen; sie durften aber auch einem vom Gegner herbeigeführten Zusammenstoss nicht ausweichen, wobei zu erwägen kam, dass es sich vorerst nur darum handle, festzustellen, dass die Preussen die Execution gewaltsam verhindert hätten.

Wie schwer die hier gestellte militär-politische Aufgabe für den Fürsten war, ist aus dieser nebelhaften Instruktion leicht zu ermessen.

Bei der von Preussen schon getroffenen Disposition seiner Truppen musste der Commandirende des Armee-Corps am Main seine An-

ordnungen in der Art treffen, dass die bayerische Waffenehre vor allen Eventualitäten geschützt blieb.

Er liess desshalb Würzburg und Rosenberg in Stand setzen, concentrirte die Abtheilungen der 2. Divison zwischen Gemünden und Schweinfurt, um einem Flankenangriff von Meiningen her zu widerstehen und sicherte sich aus den nicht zum Armee-Corps am Main gehörenden Abtheilungen des 2. Armee-Corps eine Reserve in Nürnberg.

Für gewisse Eventualitäten wurde die Erlaubniss erlangt, das grossherzoglich hessische Gebiet ausser der Etappenstrasse zu betreten, und im Innern des Corps für vermehrte Munition-Ausrüstung, Füllung der Magazine an Montur- und Ausrüstung-Sorten, Anlage von Spitälern und gute Verpflegung der Truppen, die in ihren Cantonnements auf bayerischem Gebiet menagirten, gesorgt.

Das Kriegsministerium unterstützte den Commandirenden auf alle mögliche Weise in seinen Anträgen und erhob dadurch in kürzester Zeit das Armee-Corps auf einen Standpunkt, der Nichts zu wünschen übrig liess.

Das Vertrauen der Truppen zu dem Commandirenden war so fest gewurzelt, dass die glücklichsten Resultate zu erwarten standen. Der grösste Theil hatte im verflossenen Jahre unter dem Fürsten die Pacification der Pfalz durchgeführt, schätzte seine Einsicht, seine Sorgfalt für das Beste des Soldaten, so wie seine grossmüthige Bereitwilligkeit, allenthalben zu helfen. Sie waren Zeugen der erreichten Resultate, kannten seine für den Dienst des Königs aufopfernde Thätigkeit und fühlten sich glücklich unter einem Führer zu stehen, der seinen höchsten Stolz darein setzte, allenthalben und gegen wen es auch immer sei, die bayerische Waffenehre unverletzt zu erhalten.

Aber auch Fürst **Taxis** fühlte sich glücklich in dem hohen Vertrauen seines allergnädigsten Königs, so brave und in jeder Hinsicht ausgezeichnete Truppen vereinigt zu haben.

Seine Generale waren Männer von hoher Intelligenz und vielfacher Erfahrung; sie verstanden es in den Geist der Befehle einzudringen, und sie in dem Sinne des Commandirenden durchzu-

führen. Die Abtheilungs-Commandanten hatten allenthalben strenge Mannszucht gehandhabt, und eine vollendete Manövrirfähigkeit ausgebildet; die Unteroffiziere folgten so edeln Vorbildern und der Soldat hatte keinen andern Sinn, als die dem obersten Kriegsherrn geschworne Treue und die Ehre Bayerns allenthalben zu wahren.

Wenn auch in den Jahren 1848 und 49 die allgemeinen Begriffsverwirrungen an Einzelnen des Heeres nicht spurlos vorübergegangen, so waren diese doch schon damals durch die persönliche Einwirkung des Fürsten, der wie Wenige zu den Soldaten zu sprechen verstand, von ihrer Verwirrung zurückgekommen. Darauf konnte mit Sicherheit gezählt werden, dass die Renitenz in Churhessen bei dem bayerischen Militär keinen Anklang finden werde.

Der Bund hatte unter'm 19. Oktober den Fürsten benachrichtigt, dass er beabsichtige, den 23. die Executionstruppen in Churhessen einrücken zu lassen, worauf der Fürst seine Divisionen zunächst der Grenze dislocirte.

Unterdessen war in Frankfurt die Anzeige der churhessischen Regierung eingelaufen, dass Preussen eine Division auf der Etappenstrasse von Wetzlar nach Thüringen marschiren lasse.

Man sah in Frankfurt dieses als ein Einlenken Preussens an und sistirte den Marschbefehl. Der Gegner betrachtete aber diese Rücksicht als Schwäche, und die churhessische Regierung bekam die Anzeige, dass im Falle des Einrückens von Bundestruppen sogleich 60,000 Preussen ihr Gebiet besetzen würden.

Die bei Aschaffenburg stehende erste Division erhielt nun den Befehl, über Hanau gegen Fulda vorzugehen und setzte sich am 1. November, das österr. 14. Jäger-Bataillon an der Spitze, in Marsch.

Fürst **Taxis**, welcher sein Hauptquartier am 25. Oktober von Würzburg nach Aschaffenburg verlegt hatte, folgte unmittelbar hinter der Vorhut.

Im Lande selbst war wohl einige Renitenz bemerklich, besonders hinsichtlich der Aufnahme und Verpflegung der Mannschaft. Diesen Widerstand brach die energische Instruction des Fürsten dahin lautend, dass bei Tumulten die Truppen sogleich einschreiten ohne

die Requisition der Civilbehörden abzuwarten, dass gegründeten Klagen über Verpflegung sogleich abgeholfen werden müsse, dass die Truppen beisammen und zu schleuniger Bereitschaft anzuhalten, und zu einem höflichen und gesetzten Benehmen aufzufordern seien, dass aber die geringste Insulte, die den Truppen etwa zugefügt werden sollte, nicht ungeahndet hingenommen werden dürfe.

Am 2. November begann von beiden Divisionen das Vorrücken gegen Fulda.

Noch am nämlichen Tage traf die Nachricht ein, das F.-M.-Lt. von **Legeditsch** mit 15,000 Mann von Bregenz über Kaufbeuern nach Bamberg marschire, um den bayerischen Truppen als Rückhalt zu dienen.

Preussen, das in Churhessen die demokratische Parthei, — welche es in Baden das Jahr vorher bekämpft — unterstützte, schien es wirklich auf den Kampf ankommen zu lassen. Wenigstens sprach **v. Radowitz** diess in seinem Programm vom 2. November ziemlich unverhohlen aus.

Am 3. November standen die preussischen Truppen zwischen Löschenrode und Fulda mit ihren Vorposten, und hatten deren äusserste Spitzen bis Neuhof poussirt; ihnen gegenüber bei Flieden die Bayern.

An diesem Tage traf das erste Schreiben des preussischen commandirenden Generals **v. Goeben** ein, welches unter unannehmbaren Propositionen das Vorrücken des Fürsten verhindern sollte, ihm die Verantwortung für die Folgen eines dadurch hervorgerufenen Kampfes aufbürdend.

Des Fürsten gemessene Erwiderung verwies die Preussen auf die conventionsmässige Benützung ihrer Etapenstrassen. Für den 4. blieb es bei dem befohlenen Vormarsch.

Die Vorhut fand die vier zusammenhängenden Orte Neuhof, Opperz, Ellers und Neustadt von den Gegnern stark besetzt; diese räumten aber nach einigen fruchtlosen Redensarten ihre Stellung den langsam vorrückenden Bundestruppen.

Am 4. November hatte sich auch eine für die Politik wichtige Thatsache vollzogen. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Preussen war auf Herrn von **Manteuffel** übergegangen, der sich die höchst schwierige Aufgabe stellte, in rechter Weise wieder einzulenken.

Der 5. November war für die 1. Division als Rasttag bestimmt um der 2. Zeit zu gönnen, auf gleicher Höhe mit der 1. sich zu concentriren, und auch dem Gegner Gelegenheit zu geben, freiwillig sich zurückzuziehen. Diese Täuschung schwand aber, als 2 preussische Huszaren-Offiziere von einem Trompeter begleitet an die Vedetten geritten kamen und diesen zuriefen »Sagen Sie Ihren Offizieren, dass wir den ersten Schuss abwarten, aber nicht zurückweichen werden.«

Die für den 6. Mittag $\frac{1}{2}$ 12 Uhr befohlene Concentration beider Divisionen am Löschenroder Wirthshaus wurde mit dem Glockenschlag vollzogen. Eine weitere Vereinbarung mit dem General **Katte** bestimmte, dass beide Theile für diese Nacht in ihrer Stellung bleiben und ihre Vedetten auf beiden Seiten der Fuldaer Brücke postiren.

Die 2. Division bezog Quartiere, welche die linke Flanke der gegnerischen Position bei Bronzell überflügelten.

Den 7. November ruhten die Truppen, weil eine aus Frankfurt an den Grafen **Rechberg** gesandte Depesche das Princip der Intervention zwar festhielt, aber ein gewaltsamer Zusammenstoss hinausgeschoben werden sollte.

Nachdem nun die Preussen in ihrer Stellung beharrten, ertheilte der Fürst den Befehl zum Vormarsch für den 8. Morgens um 6 Uhr. Die Truppen durften ihre Gewehre nicht laden und die Reiterei hatte ihre Säbel versorgt. Das Vorrücken selbst geschah so ruhig und überlegt, dass der Gegner bei Tagesanbruch mit Ueberraschung den schwierigsten Theil, das vor seiner Front befindliche Defilé, die dammartige Chaussee bereits zurückgelegt, und die Höhen südlich von Bronzell von den Bundestruppen eingenommen sah. Dennoch empfing er die anrückenden Vortruppen, 1 Compagnie des 14. österr. Jäger-Bataillons mit 1 Compagnie des 11. bayer. Infanterie-Regiments

mit einem lebhaften Feuer, worauf auch diese luden und das Gefecht aufnahmen.

Die gut postirte reitende Batterie **Lutz**⁴⁰⁾ war eben im Begriff zu laden, als Fürst **Taxis** die Wichtigkeit des Augenblicks erwägend, mit dem Feuer so lange innezuhalten befahl, bis von preussischer Seite der erste Kanonenschuss gefallen wäre.

Doch giengen die Preussen auf Kohlhaus zurück und verbarrikadirten den Ort, während Fürst **Taxis** die Bedrohung ihrer linken Flanke über Engelhelms und somit die sichere Einnahme von Fulda einleitete.

Dieser bewaffnete Widerstand bewirkte, dass auch die württembergische Regierung ihr Contingent zur Disposition des Bundes stellte.

Die Erbitterung unter den Bundestruppen war auf's Höchste gestiegen, und nur die Selbstverläugnung und Mässigung des Fürsten **Taxis** verhinderte den Krieg zwischen Süd- und Nord-Deutschland. Niemand könnte dem Fürsten ein Unrecht vorwerfen, hätte er seine günstige militärische Lage ausgebeutet und sich den Lorbeer um die Schläfe gewunden. Er aber entsagte diesem Ruhm um den Völkern den Frieden zu erhalten!

Durch einen Tagsbefehl erkannte Fürst **Taxis** die bisher gezeigte Disciplin und bewiesene Ausdauer der Truppen in den wärmsten Ausdrücken an. Er verminderte dadurch das Gefühl der Erbitterung und beugte weitem Collisionen mit den Preussen vor.

Abends traf eine Mittheilung des Generals Graf v. d. **Gröben** ein, wonach er Fulda räumen und sich auf die Etapenstrasse Hersfeld - Vacha auf höhern Befehl zurückbegeben werde. Nun rückten am 9. November Nachmittags 2 Uhr die Bundestruppen in Fulda ein; ihrem Vorrücken nach Cassel stellten sich aber noch die widerlichsten Hindernisse entgegen, welche die Schlaueit und Hartnäckigkeit des Gegners ihnen bereiten konnten. Dazu kam zauderndes Hinhalten von Seite des österreichischen Corps, dessen Commandant erst am 10. seine Unterstützung zusagte, aber immer Bedenklichkeiten in Bereitschaft hielt, so dass die ausgesprochene

Unterstellung dieser Truppen unter des Fürsten Befehl factisch eine Illusion war.

Zu diesen, durch die Rücksichten für die Sicherheit der Bundesversammlung in Frankfurt sehr erschwerten, militär-politischen Fatalitäten gesellte sich noch die Sorge für den Unterhalt der Truppen. Diese Sorge war dem edeldenkenden Fürsten um so peinlicher, als der Theil der Bewohner, bei welchen die Truppen cantonirten, einer der wohlgesinntesten des Landes war, und mit grosser Bereitwilligkeit den letzten Pfennig zum Opfer brachte. Nach wiederholten Vorstellungen bei dem churhessischen Ministerium, dem Bund und bei der bayerischen Regierung gelang endlich das Flüssigmachen entsprechender Baarzahlungen an durch Accorde verpflichtete Lieferanten, welche die Magazine in Fulda und Hünfeld speisten, aus denen dann die Gemeinden den täglichen Bedarf für die Truppen holten.

Die Anlagen von grossen Spitälern war eine Hauptsorge des Fürsten, deren Wohlthat sich recht fühlbar machte, als auch die bayerischen Truppen an der Cholera zu leiden hatten, die von den preussischen bedeutende Opfer forderte. In Fulda und Cassel wirkten sowohl die hessischen Civilärzte als auch das bayerische militärärztliche Personal sehr eifrig und ihre unausgesetzte Mühe lohnte sich reichlich.

Hier zeigte sich auch wieder die Mildthätigkeit weiblicher Herzen, indem ein Verein von Frauen und Mädchen sich unter der Frau des G.-Lt. Baron **Gumppenberg**, geb. Baronesse **Perfall** gebildet hatte, welcher die kranken Soldaten mit Wäsche versorgte.

Es lag bald klar am Tage, dass Preussen durch diplomatische Verhandlungen einen thatkräftigen Bundesbeschluss hinauszuschieben suchte, um Zeit zu gewinnen, sich in Churhessen zu concentriren. Der Bund verstärkte daher seine Streitkräfte; Bayern beschloss am 20. November das 1. Armee-Corps unter G.-Lt. Anton Freiherrn v. **Gumppenberg** am obern Main aufzustellen, und ernannte als Höchstcommandirenden für die mobile Armee den Feldmarschall Prinzen **Carl**; Oesterreich hatte seine Armeen in Böhmen vereinigt.

Bei den so auf die Spitze getriebenen politischen Conjunctionen gestaltete sich die Stellung des Fürsten **Taxis** immer dornenvoller.

Die Stunde der Entscheidung nahte heran. Im Hauptquartier eingetroffene Depeschen vom 25. November forderten zur Vorsicht auf, indem die nächsten 48 Stunden entscheidend seien!

Der Fürst, die Stärke der Preussen in den Herzogthümern wohl kennend, ordnete im Innern seines Rayons die Dislocirung der Art, dass er eine Defensivstellung bezog, indem ihm vom Bund keine Weisung zugekommen war, sich auf einen Vormarsch gefasst zu machen.

Wieder beginnende Neckereien von Seite der Gegner deuteten auf erneuten Ausbruch der Feindseligkeiten hin.

In der letzten Stunde mehrten sich die Frictionen im eigenen Heerkörper noch durch die in Folge der Mobilmachung des 1. Armee-Corps veranlassten Versetzungen aus den Personalien der Stäbe und durch Schwächung wegen Abberufung ganzer Truppentheile; ferner durch erneute Hinterhalte und Bedenken, erhoben vom F.-M.-Lt. **Legeditsch**, welcher einmal von Wien, dann wieder von Frankfurt geheime Instruktionen zu haben vorschützte.

Endlich klärte sich die Situation in Etwas durch die Ollmützer Punktationen, welche dem Fürsten **Taxis** erst am 7. Dezember vollständig bekannt wurden. Indessen hatte ihm G.-Lt. v. d. **Gröben** schon am 2. von dem Abkommen, welches zwischen Oesterreich und Preussen hinsichtlich Erledigung der hessischen Angelegenheit durch gemeinsames Wirken beider Mächte getroffen worden war, Kenntniss gegeben, und am 3. erhielt er von dem Bundes-Commissär Graf **Rechberg** die Aufforderung, gegen Cassel vorzugehen.

Vom Höchstcommandirenden aber war noch am 2. Dezember die Ordre eingetroffen, dass nicht versucht werden dürfe, den Widerstand der Preussen, den sie etwa den Bundestruppen beim Vorrücken leisten, zu bewältigen, da diesen überlegene Streitkräfte gegenüber stünden, und es nicht im Interesse der Operationen liege, einen nachtheiligen Separatkrieg in Churhessen anzufangen. Fürst **Taxis** habe daher in diesem Falle eine starke Arriergarde dem Feind

gegenüber stehen zu lassen und mit allen übrigen Truppen in Eilmärschen nach Bamberg zu rücken.

Fürst **Taxis** verlegte in Folge der vom Bundescommissär erhaltenen Weisung sein Hauptquartier noch am 3. Nachmittags nach Hünfeld und avisirte den General v. **d. Gröben** in loyalster Weise von dieser Requisition, mit der ausgesprochenen Zuversicht, dass dem Vorrücken der Bundestruppen im Hinblick auf die Ollmützer Convention kein Hinderniss mehr im Wege stehe.

Graf v. **d. Gröben** aber antwortete, dass er von dieser Convention gar keine Kenntniss habe, mit dem ihm unterstellten Armee-Corps nicht von der Stelle gehen und den Vormarsch der Bundestruppen erwarten werde. Als ihm Fürst **Taxis** hierauf keine Antwort gab, sendete **Gröben** in der Nacht noch ein zweites Schreiben, worin er ihn im Namen des Königs von Preussen ersuchte, nicht anders vorzugehen, als um seine Cantonnements auszudehnen, damit er das Friedenswerk nicht störe.

Fürst **Taxis**, mit Dank für die besondere Erinnerung Seiner Majestät erfüllt, und nichts sehnlicher wünschend als den ihm gewordenen Auftrag im Sinne der Ollmützer Convention zu vollziehen, zeigte sich bereit, auf eine nähere Besprechung in dem 3 Stunden nördlich von Hünfeld gelegenen Neukirchen einzugehen. Da aber Graf v. **d. Gröben** neue Einwendungen machte, auch gegen einen spätern Einmarsch in Cassel protestirte, so rückte die Vorhut der Division **Dambör**⁴¹⁾ am 4. Dezember früh 5 Uhr gegen Neukirchen vor, während diese die Stellung bei Hünfeld und die Division **Lesuire**¹²⁾ die bei Fulda bezog. In Verbindung damit schob die Division **Taimer** des österreichischen Armeecorps ihre Vorposten in der Tann so weit möglich nordwärts vor, um über jeden Vorgang aufgeklärt zu sein.

Während des Vormarsches wollte bei Rhina ein preussischer Kürassier-Offizier, durch die Erklärung, dass er Niemand durchlassen dürfe, Aufenthalt verursachen, wurde aber abgewiesen durch die Erwiderung, dass man einen preussischen Generalstabs-Offizier erwarte. Dieser kam auch in Person des Majors **Voigts-Rhetz**, seine Mission

mit der Unmöglichkeit debütirend, binnen 24 Stunden seine starken Corps in der Art zu dislociren, dass für die Bayern die Strasse frei würde. Da er aber sah, dass seine Versicherung keinen Glauben fand, stand er davon ab und man einigte sich dahin, dass am 5. Rasttag sei, am 6. die Bundestruppen über Nieder-Aula, Frielingen, Neukirchen und Ziegenhayn rücken, dass wegen Räumung von Marburg nach Berlin berichtet werde und die Eisenbahn von Cassel über Bebra für die Preussen frei bleibe.

Da vom Bunde noch am 3. Dezember die Weisung gekommen war, den Gegner auf der directen Strasse nach Hersfeld nicht zu drängen, sondern vielmehr nach Ziegenhayn und Marburg eine Disgression zu machen, um auf diesem weiteren Wege und ohne Benützung der Eisenbahn die Entscheidung bezüglich der Besetzung Cassels noch hinaus zu schieben, so konnte Fürst **Taxis** unbeschadet seiner Pflichten dem General **v. d. Gröben** diese rücksichtsvolle Behandlung — mit wohlbegründeter Hoffnung auf gleiche Loyalität — zukommen lassen.

Oberwähnte Wege zeigten sich aber fast ganz unpraktikabel für die Truppen, welche trotz der für die Herstellung angewandten Mühe des Ingenieurs-Hauptmanns **Clessin**⁴²⁾ kaum durchkommen konnten; es musste daher am 5. Dezember erneut auf die Räumung der Strasse über Hersfeld gedrungen werden, wogegen jedoch General **v. d. Gröben** auf das Heftigste protestirte, ja gegen den in's Hauptquartier nach Vacha abgesandten Oberstlieutenant à la suite Carl Fürst **Wrede**⁴³⁾ sich äusserte, er würde jeden Versuch eines Vormarsches mit den Waffen zurückweisen.

Ueberdiess war durch den Wechsel im Bundes-Commissariat indem F.-M.-Lt. Graf **Leiningen** den Grafen **Rechberg** ersetzen sollte, aber noch nicht eingetroffen war, am 6. Dezember ein Stillstand in den Anordnungen des Bundes eingetreten.

General **v. d. Gröben** erhielt endlich am 8. Dezember aus Berlin die nöthigen Weisungen, wovon er den Fürsten **Taxis** benachrichtigte; demnach werde er am 9. die Strasse von Hersfeld bis

Rotenburg räumen, ersuche aber, dass die Bundestruppen erst am 10. den Vormarsch beginnen.

Fürst **Taxis** sendete nun seinen Generalstabschef den Oberst Alexander von **Hagens** nach Vacha. Graf v. **d. Gröben** empfing ihn sehr zuvorkommend, und es wurde eine, dem Selbstgefühl der preussischen Armee Rechnung tragende Convention abgeschlossen, gemäss deren die Bundestruppen am 10. Hilgershausen, Ob- und Unter-Hauna, Rotensee, Fischbach, Mengers, Wölf, so wie die inner dieser Linie liegenden Ortschaften besetzten, am 11. mit dem Hauptquartier bis Rotenburg vorgiengen und Mecklar, Meckbach, Ronshausen, Iba, Solz, Rautenhausen, Erkenhausen, Seifertshausen, Gude, Heinebach, Ellenbach etc. belegten. Nach 2 Tagen sollten sie bis Melsungen vorrücken und bis Felsberg Quartiere beziehen.

Der hierauf erlassene Tagsbefehl des Fürsten **Taxis** gab den Truppen bekannt, dass »da nunmehr auch jeder Schein von Feindseligkeit aufgehört habe, sämtliche Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sich bestreben werden, bei jeder Gelegenheit, wo sie mit den braven kgl. preussischen Truppen in Berührung kommen, ihnen auf echt kameradschaftliche Weise zu begegnen, und ihnen nöthigen Falles alle Freundschaft zu erweisen, wie den eigenen Waffenbrüdern.«

Eine am 11. Dezember Abends vom Bund eingetroffene Weisung stellte das Vorrücken der Truppen wieder ein.

Graf **Rechberg**, welcher, wenn auch ohne Instruktion im Hauptquartier geblieben war, verliess am 14. seinen Posten, gleichzeitig ersetzt durch Graf **Leiningen**.

Des Grafen **Rechberg** Abgang wurde von Allen, die ihn kannten, tief empfunden; er hatte die grösste Energie und Consequenz in dieser Executions-Angelegenheit entwickelt, den Truppen stets die grösste Theilnahme zugewendet, brüderlich alle ihre Gefahren und Beschwerden getheilt.

Da F.-M.-Lt. Graf **Leiningen** keine Instruktion mitgebracht hatte, theilte Fürst **Taxis**, der mit der Execution möglichst rasch zu Ende kommen wollte, dem Graf v. **d. Gröben** mit, dass er am

16. die Brigade **du Ponteil**⁴⁴⁾ nach Melsungen und die Brigade **Hailbronner**⁴⁵⁾ nach Fritzlar und Wabern vorrücken lasse, worauf ihm dieser antwortete, dass auch der von Cassel nördlich gelegene Theil von den preussischen Truppen nach und nach geräumt werde, dass aber bis zur Entscheidung des Churfürsten über die Garnison Cassels der G.-Lt. von **Tietzen** diese Residenz besetzt halten werde.

Fürst **Taxis** konnte sich nun der Hoffnung hingeben, alle Hindernisse überwunden zu haben, da tauchte unvermuthet ein neues auf und zwar von der Seite, von der man es am wenigsten erwarten konnte, — von Oesterreich. Dessen Gesandter in Berlin, von **Prokesch**, sträubte sich nemlich dagegen, dass Bayern nach Cassel kämen; ihnen sollte nur das Odium als Executionsmannschaft für die renitenten Beamten bleiben. Während 1 preussisches und 1 österr. Bataillon in der Residenz garnisonirten, hätte der demokratische Strassenpöbel die einzeln oder in kleinen Trupps bei den Renitenten einquartierten bayerischen Soldaten ungestraft verhöhnt und verspottet!

Fürst **Taxis** beantragte nun, in gerechter Entrüstung über diese Zumuthung, die bayerischen Truppen zurückzuziehen und die Vollendung der Execution den Oesterreichern zu überlassen; man einigte sich aber schliesslich dahin, dass bayerische Garnison nach Cassel kam.

Mithin war der Einmarsch auf den 20. Dezember anberaumt. F.-M.-Lt. Graf **Leiningen** hatte sich einige Tage früher dahin begeben, um sich mit dem General von **Peucker** zu besprechen. Da dieser eine vollständig ausgefertigte Vollmacht als preussischer Commissär in Händen hatte, Graf **Leiningen** aber ohne Instruction und Vollmacht war, so wäre das Vorrücken abermals eingestellt geblieben, hätte nicht Fürst **Taxis** aus eigenem Entschluss die Brigade **du Ponteil** durch Cassel marschiren und in die nächstgelegenen Orte einquartieren lassen.

Einzelne bayerische Offiziere, welche Aufträge in Cassel zu besorgen hatten, sind nicht nur von jungem und altem Gassenpöbel, sondern auch von preussischen Soldaten ausgepiffen worden.

Fürst **Taxis** liess, um zur Entscheidung zu drängen, am 21. die Brigade **Haller**⁴⁶⁾ am rechten Fulda-Ufer bis Cassel vorrücken, und die von **Hailbronner** so weit vorgehen, dass sie mit **du Ponteil** in Verbindung trat.

Dieses Vorgehen veranlasste die Preussen, noch am 21. ihre Truppen bis auf 1 Bataillon aus der Stadt zu ziehen.

Den 22. Dezember Schlag 11 Uhr rückte General **Hailbronner** mit seinen Truppen auf verschiedenen Strassen in Cassel ein, das nun, da die anbefohlene Entwaffnung nicht rasch genug vor sich gieng, mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons und 6 Geschützen, so wie den zum Hauptquartier gehörigen 2 Compagnien des 3. Jäger-Bataillons und 1 Eskadron des 5. Chevaulegers-Regiments belegt wurden.

Durch Festigkeit, richtigen Takt und Klugkeit war es dem Fürsten gelungen, die Verhältnisse in Cassel erträglich zu gestalten, so dass man am 3. Januar 1851 schon an eine Verminderung des Executionscorps denken konnte.

Die Frage, ob der Commandirende bei der auf eine Division abgeminderten Truppe zurückbleiben sollte, löste sich durch des Churfürsten in einem Handbillet ausgesprochenen Wunsch, den Fürsten noch länger in seiner Residenz zu sehen. Der Churfürst wusste sehr wohl, dass mit strenger Berücksichtigung aller aufhabenden Pflichten Niemand mehr als der Fürst **Taxis** das Interesse seines Thrones und seines Landes allenthalben zu fördern getrachtet habe, und dieser edlen Gesinnung auch ferner treu bleiben werde.

Es war auch Alles geschehen, was man zur Erleichterung des unglücklichen Landes thun konnte. Die Hauptstadt selbst war während des Durchmarsches der Oesterreicher nach Schleswig von den bayerischen Truppen — bis auf die Bedeckung des Hauptquartiers — geräumt worden; von diesem sind nach der Abberufung der 2. Division nur mehr die allernöthigsten Chargen, auf 3 Offiziere des Generalstabs und Ingenieurcorps reducirt, zurückgeblieben.

Den 27. Januar konnte das Executionscorps auf 1 Brigade vermindert werden; der Bundescommissär willigte aber erst am 10. Februar darein, worauf das Hauptquartier am 19. sich als auf-

gelöst erklärte, und Fürst **Taxis** am 24. Cassel verliess, um das Commando des 1. Armee-Corps in München anzutreten, wozu er am 26. Januar 1851 bestimmt worden war.

Die Bundes-Versammlung zollte durch ihren Präsidial-Gesandten den Grafen Leo **Thun** dem Fürsten **Taxis** den aufrichtigsten Dank und die vollste Anerkennung für die dem deutschen Vaterlande geleisteten ausgezeichneten Dienste; er habe sich der ihm anvertrauten schweren und militärisch undankbaren Aufgabe mit uneigennütziger Aufopferung und wahrem Patriotismus unterzogen; er habe unter den schwierigsten Verhältnissen einen ebenso umsichtsvollen Eifer, als besonnene Mässigung entfaltet, welchem Umstande hauptsächlich die Hintanhaltung der unseligsten Verwickelungen zu verdanken sei, er habe der tief erschütterten Autorität des Rechtes und der Gesetze wieder die gebührende Geltung verschafft, und durch ausgezeichnete Führung des seinem Befehle unterstehenden Corps, so wie durch die strenge Handhabung musterhafter Mannszucht die alte Waffenehre dieser trefflichen Truppen auf's Neue rühmlich bethätigt.

König **Max** drückte dem Fürsten seinen Dank durch die Ernennung zum Reichsrath der Krone Bayern aus.

Minister v. d. **Pfordten** hatte bereits unterm 27. Dezember 1850 aus Dresden dem Fürsten geschrieben: »Euer Durchlaucht haben sich durch die ausgezeichnete Ausführung des Ihnen gewordenen Auftrages neue grosse Verdienste um Bayern und um Deutschland erworben, welche auch hier Anerkennung finden. Sie haben Deutschland den Frieden erhalten durch Ihre Mässigung und dem Bunde und Bayern das politische Gewicht gewahrt durch Ihre Festigkeit.«

Von dem im Lobe gewiss kargen Kriegsminister v. **Lüder** traf am 5. Februar ein Schreiben folgenden Inhalts ein: »So lange Bayern einen Feldherrn besitzt, der durch und durch Soldat ist, das Grosse und das Kleine mit gleicher Schärfe beobachtet und handhabt, als Staatsmann und Krieger als Meister sich bewährt, dürfen wir Alle hoffen, dass sich unsere Angelegenheiten nicht verschlimmern, sondern verbessern werden, und zwar unter steter Berücksichtigung unserer

Eigenthümlichkeiten und unter Aufrechthaltung unserer Vorschriften.«

Der Churfürst **Friedrich Wilhelm** von Hessen verlieh dem Fürsten **Taxis** das Grosskreuz des goldenen Löwen-, der Kaiser **Franz Joseph** von Oesterreich das des Leopold-Ordens.

Das Lager bei München 1852 unter den Befehlen des Generals der Cavalerie, Fürsten Taxis.

Am 19. September concentrirten sich in dem Lager zwischen Schwabing und Neu-Freimann 21 Bataillone Infanterie, 25 Eskadrons, 8 Batterien, 2 Genie- und 1 Sanitäts-Compagnie unter den Befehlen des G. d. C. Fürsten **Taxis**.

Das ganze Armee-Corps zählte 15,829 Mann und 5011 Dienstpferde. Das Infanterie-Bataillon war mit 5 Compagnien zu 90 Mann, die Eskadron mit 48 Rotten, die Batterien mit 6 Geschützen ausgerückt.

Um der Mannschaft die Verpflegs-Artikel rechtzeitig zukommen zu lassen, hatte der Fürst das Depot hiefür in Mitte des Lagers errichtet.

Es würde zu weit führen, alle Anordnungen des Fürsten für das Wohl der Truppen sowie die von ihm durchgeführten Manöver zu beschreiben, doch seien einige derselben erwähnt. So war z. B. unter andern Bewegungen die am 23. September bei dem Revue-Manöver ausgeführte concentrische Cavalerie-Attake sehr gelungen. In der Mitte gieng die Kürassier-Brigade in 4 Colonnen im Trabe vor, in den Flanken auf Entwicklungs-Abstand die in Eskadrons-Echelons vom innern Flügel vorwärts formirten Chevaulegers-Regimenter.

Die Kürassiere Halt! und als die Chevaulegers in die Höhe der Colonnentêten derselben gekommen waren, eingeschwenkt und attakirt. Diese Attake war weit genug angelegt, dass die innern Flügel nicht aufeinander prellen konnten; die Kürassiere warteten den Erfolg ab und griffen dann ihrerseits an; die Chevaulegers liessen zum Schluss die geraden Eskadrons zum Nachhauen vorgehen, was das Avanciren der Artillerie maskirte; die nach dem Railliren der leichten Reiter nun das Feuer begann, womit das Manöver schloss.

Der Anordnung dieser Attake lag die Art und Weise zu Grunde, wie der französische Reiter-General **Lallemant** in den spanischen Feldzügen seine Regimenter verwendete, und wie sie auch der württembergische General **Bismark** in seiner Reiter-Bibliothek vorschlägt.

Sämmtliche Bewegungen sind mit grösster Ruhe und Aufmerksamkeit der Commandanten, sowie der Truppen ausgeführt worden; besonders ruhig war die feuernde Infanterie; ihre junge Mannschaft zeigte sich auf die vortheilhafteste Art. Die Beweglichkeit der Artillerie, ihr rasches Feuer, welches durch keinen Unfall gestört wurde, so wie die entschiedene Gangart der Cavalerie haben vollkommen entsprochen.

Nach dem Schlusse dieser Bewegung erbat sich der Fürst von dem König **Max**, der mit dem grössten Interesse den Manövern gefolgt war, die Erlaubniss, das Armee-Corps im Parademarsch vorbeizuführen. Die Truppen standen in 4 Treffen. Im ersten die 8 Batterien in einer Linie, auf jedem Flügel ein Chevaulegers-Regiment in geschlossener Eskadrons-Colonne. Das 2. Treffen nahmen die 10 Bataillons-Colonnen der Infanterie der 2., das 3. jene der 1. Armee-Division und das 4. die in Linie aufmarschirte Kürassier-Brigade ein.

Hinter jedem Infanterie-Treffen stand $\frac{1}{2}$ Sanitäts-Compagnie, rückwärts der Kürassiere der Brückentrain.

Seine Majestät befanden sich etwa 500 Schritte vor der Mitte des Armee-Corps.

Es war vorher keine Disposition zum Parademarsch gegeben.

Der Fürst liess nun auf die Mitte jeder Infanterie-Division,

den rechten Flügel vorgezogen, geschlossene Compagnie-Colonne formiren, und nach Waffengattungen mit geschlossenen Colonnen sogleich den Parademarsch antreten. Das Armee-Corps hatte zur Formirung der Colonne 10 Minuten gebraucht und der Parademarsch der 20 Bataillons, 24 Eskadrons in geschlossener Colonne, dann der 48 Geschütze in Halb-Batterien 35 Minuten gedauert. Nach diesem Resultat durfte man sowohl auf die grosse Manövrirfähigkeit und Ausdauer der Truppen schliessen, als auch die Ueberzeugung entnehmen, dass in der striktesten Einhaltung der reglementären Bestimmungen das Mittel zur schleunigen Herstellung jeder taktischen Verbindung besteht, und dass die Schwierigkeit nur darin liege, jederzeit das kürzeste Mittel zum Zweck zu wählen — und das hat Fürst **Taxis** meisterhaft verstanden.

Für den 24. September hatte König **Max** ein Feldmanöver befohlen, wobei er selbst das Nords-Corps commandirte, welches von Garching her gegen München vordringen wollte. Hier hatte die Solidität des Brückenmaterials und die schnelle Herstellung der Laufbrücken über den Schleissheimer Canal die allerhöchste Zufriedenheit errungen.

Die Truppen bivakirten diess- und jenseits des Canals in ihren durch die Gefechtslage gebotenen Stellungen; König **Max** aber, nachdem er in Schleissheim dinirt, besuchte sein unterhabendes Nord-Corps Abends noch im Bivak, was die Leute zu einem nicht enden wollenden Jubel elektrisirte. Spät am Abend erst, nachdem Schwärmer und Leuchtbällen geworfen, dann von der Infanterie Lustkugeln geschossen worden waren, kehrte der unvergessliche Monarch wieder in sein Nachtlager zurück.

Tiefe nächtliche Ruhe hatte sich über den Bivaks ausgebreitet, nur die Lagerfeuer warfen flackernde Feuerstreifen über die nebelumduftete Haide, als der Befehl beim Nordcorps eintraf, in aller Stille rechts abzumarschiren und gegen Mallertshofen sich rückwärts wendend, das Schleissheimer Holz zu umgehen, westlich von Schleissheim den Canal zu überschreiten und so mit Tagesanbruch dem Süd-Corps unter G.-Lt. **Hohenhausen**⁹⁾ in die linke Flanke zu fallen.

Letzteres hatte zwar sehr thätige Vorposten und seine Chevaulegers-Patrouillen neckten die Gegner zu wiederholtenmalen im Laufe der Nacht — aber diese hatten ein ganzes Bataillon mit 2 Geschützen für den Vorpostendienst und zur Erhaltung der Wachtfeuer hinterlassen, so dass für den ernstesten Versuch eines nächtlichen Angriffs hinreichender Widerstand möglich war.

Die Umgehng wäre vollkommen gelungen, hätte nicht ein Infanterie-Regiment — trotz der sternhellen Nacht — sich aus der Colonne verloren und gegen 6 Uhr längs des Canals die feindlichen Vedetten bei der Brücke an der Pfaffenhofner Strasse beunruhigt, die sogleich rückwärts meldeten: dass starke Abtheilungen des Nordcorps nach Schleissheim marschirten. Da aber gerade um diese Zeit der Scheinangriff des im Lager zurückgelassenen Bataillons mit grosser Lebhaftigkeit begann, so war des Südcorps Aufmerksamkeit eine getheilte, und um 7 Uhr erfolgte wirklich von der Kaltenherberg der Angriff in seine linke Flanke, welcher den allmählichen Rückzug gegen Schwabing zur Folge hatte.

Der am 26. abgehaltenen Kirchenparade wohnten S. M. der König **Max** mit der Königin **Marie**, König **Otto** von Griechenland, die Prinzen **Carl**, **Luitpold** und **Adalbert**⁴⁷⁾, ferner die Königl. Hoheiten Herzogin **Adelgunde** von Modena, Grossherzogin **Mathilde** von Hessen-Darmstadt und Frau Erzherzogin **Albrecht** kais. Hoh. mit Gefolge bei. Die hohen Herren führten ihre Regimenter bei dem Parademarsch in eigener Person vorüber.

Das Defiliren des Armee-Corps in offener Colonne, Cavalerie und Artillerie im Schritt, nahm 1 Stunde 20 Minuten in Anspruch.

Abends bewirthete Fürst **Taxis** 600 Unteroffiziere im Frühlingsgarten, wo bei patriotischen Toasten, ächt kameradschaftlicher Sinn und die grösste Heiterkeit bis spät Abend sich kund gaben.

Für den 27. September hatte König **Max**, welcher das Commando der West-Division übernommen hatte, den gewaltsamen Uebergang über die Isar bei Unterföhring befohlen, wenugleich der Fürst **Taxis** dieses Manöver in Anbetracht der Terrainverhältnisse viel zu gewagt erachtet hatte.

Das Rendezvous der West-Division beim Aumeister war um 9 Uhr früh; um 10 Uhr begann das Schlagen der aus 7 Land-Jochen und 6 Pontons bestehenden Brücke, während einzelne Abtheilungen des 4. Jäger-Bataillons fortwährend auf Kähnen und gekuppelten Pontons übergesetzt wurden; in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden waren 13 Bataillone, 12 Eskadrons und 12 Geschütze über die Brücke gegangen.

Bei Johanneskirchen endete dieses Feldmanöver.

Es war der letzte Tag eines Lagers, das bei Allen den besten Eindruck hinterlassen und das durch den persönlichen Antheil des Königs für die Armee hohe Wichtigkeit gewonnen hatte.

Auch das 1. Armee-Corps kannte nun den Fürsten **Taxis** und sah, dass er den Ruf eines tüchtigen Führers, eines strengen aber gerechten Vorgesetzten und eines für das leibliche Wohl seiner Untergebenen besorgten Generals rechtfertigte.

Die Cavalerie-Lager auf dem Lechfelde 1859 und 1863.

1859.

Der König genehmigte unterm 12. Mai 1859 die Zusammensetzung des marschbereit zu stellenden (7. Bundes-) Armee-Corps und bestimmte hiebei den General der Cavalerie Fürsten **Taxis** zum Commandanten des Cavalerie-Reserve-Corps.

Am 2. Juni erfolgte die Bekanntgabe der Zusammensetzung dieses aus 1 schweren und 1 leichten Cavalerie-Division zu je

2 Brigaden bestehenden Corps. Die Brigade zählte 2 auf 4 Eskadrons formirte Regimente. Dem Corps waren 2 reitende Batterien zu 8 Geschützen und eine Munitions-Reserve zugetheilt.

Prinz **Carl** übernahm den 25. Juni den Oberbefehl über das Armee-Corps und mit ihm die übrigen Commandanten ihre Obliegenheiten; Fürst **Taxis** aber verliess München erst nach erhaltenem Marschbefehle und verlegte sein Stabsquartier den 12. Juli nach Augsburg.

Er fand die Regimente noch im Stadium der ersten Ausbildung; die gerittenen Dienstpferde wurden an die Rekruten abgegeben, die ältere Mannschaft musste die neuangekauften Remonten übernehmen, so dass ungefähr der dritte Theil der länger als 1 Jahr dienenden Leute dienstbar gemeldete Pferde ritt. Wenn die neuzugangenen Reiter und Remonten vorgerufen wurden, so blieben bei keiner Eskadron mehr als 18 — 20 Rotten älterer Mannschaft und Pferde im Gliede stehen.

In seinem Bericht vom 19. August machte Fürst **Taxis** auf diesen gefährlichen Uebelstand aufmerksam; er nannte solche Eskadrons geradezu felddienstuntauglich, weil der beste Reiter auf unbotmässigem Remonte vor dem Feind ebenso verloren ist, wie der Rekrut auf dem besten alten Pferde. »Diesem Missstand, der die Ehre E. K. Maj. braven Cavalerie auf das Entsetzlichste compromittiren kann«, abzuhelpen, schlug der Fürst vor, die Feld-Eskadrons intakt zu erhalten und 5 Eskadrons zum Abrichten von Rekruten und Remonten mit alten Schulpferden und tüchtigen Reitern aufzustellen. Für die kurze Zeit aber, in der es ihm gegönnt war, thatkräftig einzuschreiten, ordnete er an, dass die Ausbildung der Eskadrons nicht überstürzt werden solle.

Zur Darnachachtung bei den Manövern verfasste Fürst **Taxis** eine Vorschrift für Partikular-Bedeckungen, welche, vielleicht die beste, so recht im Geiste ritterlichen Wettstreits um die Palme des Siegs für Cavalerie und reitende Artillerie verfasst ist.

Das Armee-Corps-Commando hatte schon am 21. Juni das Ablegen der Carabiner — mit Ausnahme von 15 der besten Schützen

per Eskadron, die aber nicht im Plänklerzug sein durften — befohlen und Abänderungen des Exerzir-Reglements herausgegeben. Die gar zu sehr abgekürzten Commandoworte erwiesen sich nicht praktisch — abgesehen davon, dass solche Aenderungen am Vorabend eines Ausmarsches immer misslich sind.

König **Max** beehrte das Cavalerie-Reserve-Corps am 23. Juli mit seiner Anwesenheit. Zu diesem Feste concentrirte sich dasselbe Tags vorher in einem Bivak auf dem Lechfelde, Front gegen die Landsberger Strasse, die Flügel den Dörfern Klein-Aitingen und Graben gegenüber. Für die Verpflegung sorgten die Regimenter durch Akkorde; überdiess hatte der Fürst den Stadtmagistrat Augsburg und die naheliegenden Landgerichte von der Concentrirung in Kenntniss gesetzt und ihre Unterstützung mit Zufuhren angegangen. Eine nicht geringe Sorge machte die Herstellung von Tränken.

Am 23. um 6 Uhr Morgens traf König **Max** bereits auf dem rechten Flügel des 1. Treffens ein. Das vom Fürsten nach dem Abreiten der 4 Treffen vorgeführte Revue-Manöver war auf die einfachste Weise angelegt. Die im 2. Treffen gestandene leichte Division formirte sich als 1. Treffen zum Angriff, die schwere folgte; die Artillerie an beiden Seiten flankirte den Feind. Die leichte Division gieng nach dem Angriff en échiquier zurück, die schwere deployirte, sobald ihre Front entblösst war, attakirte und das auf den Flügeln befindliche Chevaulegers-Regiment hieb nach. Zum Schlusse fuhren sämtliche Geschütze vor der Front der schweren Division auf und feuerten. Den nun folgenden Vorbeimarsch im Trab führte Prinz **Carl**.

Bei der Ausführung dieses Manövers waren die oben berührten Uebelstände auch dem obersten Kriegsherrn aufgefallen. Der Fürst sah sich desshalb veranlasst, unter'm 25. Juli Bemerkungen herauszugeben, welche aus einer vollkommen ruhigen im Geiste der Cavalerie liegenden Anschauung hervorgehen, »den ich vor Allem noch mehr heben und beleben möchte« und die für die Zukunft als Directiven dienen sollten.

Das Kriegs-Ministerium verfügte die Auflösung des mobilen Armee-Corps den 24. Juli, befahl aber zugleich, dass das Cavalerie-Reserve-Corps zur Fortsetzung grösserer Uebungen in Verbindung mit der reitenden Artillerie noch 4 Wochen in Cantonirungen längs des Lechs zu verbleiben habe. Die bisher als Divisions-Cavalerie verwendeten Regimenter rückten nun auch zu dem »Cavalerie-Corps« ein, und bildeten eine fernere leichte Brigade.

Nach dem Vorschlag des Fürsten genehmigte das Kriegs-Ministerium die Concentration des ganzen Corps in einem Bivak auf dem Lechfelde vom 11. bis 18. August.

Bis dahin waren die Eskadrons von ihren Offizieren tüchtig herangebildet worden, dass die Manöver, welche die leichte, so wie die schwere Division, am 5. und 6. unter gegenseitigem Besuch der Officiers-Corps abgehalten hatten, zur Zufriedenheit durchgeführt wurden.

Das Hauptquartier war vom 11. an in Untermeitingen.

Und nun folgte ein Leben, wie es in der bayerischen Reiterei noch nicht dagewesen. Jeder strebte, das Höchste zu leisten. Vom General bis zum Soldaten herab, hatte jeder den Zustand gesehen, in welchem sein Regiment ausmarschirt, jeder hatte es erlebt, wie unter der Hand des erfahrenen Generals der Cavalerie mit Ruhe und dennoch mit Energie Alles sich in kurzer Zeit herangebildet und endlich zu einem grossen Ganzen verschmolzen hatte, welches Sein Gedanke beherrschte, Sein Wink bewegte.

Das Hoch, welches am 18. August dem Schlusstage dieser für die bayerische Cavalerie denkwürdigen Epoche General-Lieutenant von **Flotow**⁴⁸⁾ an der Spitze des in Colonne mit Regimentsfront aufgestellten Cavalerie-Corps dem Fürsten **Carl Theodor** ausbrachte, klang nicht minder frisch aus der Brust der freudig bewegten Reiter, als das, welches Fürst **Taxis** kurz vorher dem obersten Kriegsherrn gerufen hatte.

Aus den gesammelten Erfahrungen dieses Lagers giengen noch verschiedene Anträge hervor: so der, von jeder Eskadron 20 Mann mit gezogenen Carabinern zu bewaffnen; dann die Anhaltspunkte

für das Manövriren mit Brigaden und Divisionen der Cavalerie; ferner ein Antrag um zu guten Cavalerie-Chefs zu gelangen und schliesslich eine Bevorwortung energischer Durchführung der Cavalerie-Manöver auf dem Lechfelde, wobei die schwere Reiterei als Reserve und Stützpunkt dienen würde. Zu einem solchen Cavalerie-Corps wären mehrere Bataillone erwünscht, welche mit leichten Batterien gespickt, bloß als Soutien dienend, die Cavalerie vor der Gefahr schützen, bei einem Echec Alles zu verlieren.

1863.

König **Max** hatte die Genehmigung ertheilt, dass vom 1. mit 10. September 1863 sich 32 Eskadrons und 3 reitende Batterien auf dem Lechfelde unter dem Befehl des G. d. C. Fürsten **Taxis** sammelten wobei im Wechsel die eine Hälfte cantoniren, die andere lagern sollte.

Um den Geist, welcher die Uebungen leitete, und diese Reitermasse zu den schönsten Leistungen enthusiastirte, zu kennzeichnen, diene statt aller Schilderungen der vom Fürsten eigenhändig geschriebene Tagsbefehl vom 5. September 1863.

»Seine Majestät der König haben im Jahre 1859 geruht, der vereinigten königlichen Reiterei Gelegenheit zu geben, Uebungen im Grossen vorzunehmen, wie sie seit dem Jahre 1813 nicht mehr stattgefunden hatten. Das Resultat dieser Uebungen ist noch lebhaft in unserer Erinnerung und wir hatten Gelegenheit wahrzunehmen, dass bei dem Schlusse der Uebungen die Unvollkommenheit der ersten grossen Zusammenziehung am 23. Juli grösstentheils überwunden war und eine musterhafte Ruhe, vollkommenes Verständniss und ein wohlbegründetes Selbstbewusstsein allgemeine Verbreitung und Befriedigung gefunden hatte. In der That war die Aufgabe die schwierigste, welche der Reiterei gestellt werden kann, denn mit Rekruten und Remonten, die im Monat April ihren ersten Unterricht genossen hatten und weder die Regimentsschule und nicht ein-

mal die Eskadronsschule beendet hatten, im Corps zu manövriren, konnte nur unter der Voraussetzung versucht werden, dass die Einsicht und Aufmerksamkeit der Herren Offiziere aller Grade, sowie der unübertrefflich gute Wille der Mannschaft, das Gelingen begünstige. Wenn auch der Mangel der Detail-Ausbildung durch nichts ausgeglichen werden konnte, so stehet doch so viel fest, dass im Ganzen und Grossen das Manöver ohne Unordnung durchgeführt werden konnte und die fast eine halbe Meile tiefe Colonne den Parademarsch im Trabe, ohne Stocken, ohne Verlust der Distancen und mit musterhafter Richtung in den Eskadrons und Batterien ausführen konnte.

Nachdem Seine Majestät der König auch für dieses Jahr die Zusammenziehung eines Theils der königlichen Reiterei zu befehlen geruht haben, so stehen wir an der Grenze einer anderen Aufgabe; denn wenn es sich im Jahre 1859 darum handelte, das Gelingen der Uebungen des Cavalerie-Corps durch die einfache Anlage und die systematische Fortbildung der Dispositionen zu ermöglichen, so ist diesesmal unsere Stellung eine ganz andere und es muss eben erwiesen werden, was eine im Detail vollkommen ausgebildete Reiterei auf dem Manöverfelde zu leisten vermag.

In Berücksichtigung dieses günstigen Verhältnisses lag die Versuchung sehr nahe, eben dieses Feld gänzlich zu verlassen und sich auf das Gebiet jener grossartigen Combinationen zu wagen, wie sie mit Erfolg von aus allen Waffengattungen zusammengesetzten Corps geübt werden.

Dass nun der commandirende General davon Abstand nimmt, und warum er dieses thut, bedarf einer Erläuterung.

Die Gründe liegen theils in der ganz eigenen Terraingestaltung des Lechfeldes, welches eine fast ununterbrochene Ebene bildet und die Beobachtung der Bewegung von Truppen in unabsehbare Entfernung zulässt, anderen Theils aber sprechen kriegswissenschaftliche Motive dafür. Aus einer sorgfältigen Zusammenstellung der Schicksale und Thaten der Reiterei durch alle Jahrhunderte und bei allen Heeren gehet nämlich hervor, dass die Heldenthaten einzelner Abtheilungen, selbst ganzer Regimenter auf den Verlauf von Schlachten

und Feldzügen ohne Einfluss blieben, ja sogar die Cavalerie, indem sie im Einzelnen ihren Vorthail verfolgte, das Ganze in Gefahr brachte, denn einmal aus der Hand gegeben, erscheint die Cavalerie fast auf keinem Schlachtfelde mehr und mit Recht heisst es: den Tag verloren, Alles verloren!

Der commandirende General wollte daher einen Versuch darstellen, wie eine Cavalerie-Reserve oder das Cavalerie-Corps, indem es immer in fester Hand bleibt, dem die Armee en chef commandirenden General die Gewissheit gibt, dass seine Cavalerie trotz grosser Thätigkeit sich nie zu einer Zersplitterung verleiten lässt, immer zur Hand ist, das Ganze nie gefährdet und nie mehr ausgibt, als zu dem speciellen Zwecke nöthig erscheint.

Cavalerie kann auch in einem ganz anderen, d. h. in einem Verhältnisse gedacht werden, wo sie von allen Fesseln befreit ist und lediglich einer eigenen autonomen Bestimmung folgt; auch in diesem Verhältnisse muss sie einen taktisch verbundenen Körper bilden, sie muss eine Operations-Basis haben und fast noch mehr darauf bedacht sein, einen festen Kern den ausgesendeten Partheien zum sichern Rückzuge bieten zu können.

Der commandirende General wünscht, dass die heurigen Corps-Uebungen in diesem Geiste aufgefasst werden und dass das ganze Cavalerie-Corps von der Ueberzeugung durchdrungen sei, dass 32 Eskadrons mit 3 vortrefflichen reitenden Batterien geeignet sind, das Schicksal einer Schlacht zu entscheiden, wenn der Accent nicht auf das Mehr oder Weniger der einzelnen Leistungen, als vielmehr auf die Vorstellung der Zusammengehörigkeit gelegt wird, denn die Entscheidung muss nicht in den einzelnen Säbeln, sondern in der Wucht fest verbundener Massen gesucht werden.«

Der Fürst drückte seine während des Lagers erhaltene Ueberzeugung in folgenden Worten aus:

»Möchte es dem allergnädigsten Kriegsherrn gefallen, seine vortreffliche Cavalerie dadurch noch schlagfertiger zu machen, dass sie schon im Frieden ihre Kriegsformation erhielte und mit Aus-

nahme der den General-Commando's einverleibten Divisions-Cavalerie ein mit allen Stellen besetztes Reserve-Cavalerie-Corps bilde, dass die Divisions-Cavalerie im Laufe des Jahres stets mit den übrigen Waffen gemeinsam geübt, das Cavalerie-Reserve-Corps aber wenigstens einige Wochen jährlich zu grössern Manövern concentrirt würde; dann stünde wohl mit aller Bestimmtheit zu erwarten, dass die bayerische Reiterei in künftigen Kriegen den alten Ruhm wieder glänzend bewährte.«

Die Reserve-Cavalerie vom Beginn des Feldzugs bis zum 25. Juli 1866.

Die Ollmützer Punktationen des Jahres 1851 trugen jetzt ihre Früchte. Die Verstimmung zwischen Oesterreich und Preussen war unerträglich geworden und die Feindseligkeiten drohten jeden Augenblick auszubrechen.

Der König **Ludwig II.**, treu den Verpflichtungen gegen den zu Recht bestehenden deutschen Bund, befahl daher die Mobilisirung der Armee und ernannte unter'm 25. Mai 1866 den Fürsten **Carl Theodor** zum Commandanten des Reserve-Cavalerie-Corps.

Dieses bestand aus 2 leichten und 1 schweren Cavalerie-Brigade, die beiden ersten zu 2 leichten, die letzte zu 3 schweren Regimentern, dann 2 reitenden (glatten 12 Pfünder-) Batterien, so wie den nöthigen Parks. Der innere Zustand dieser Truppen ist bekannt, er war eben die Folge der fortwährenden Formations-Veränderungen, oder besser gesagt Verminderungen. Indessen leisteten Alle, was sie mit ihren Kräften zu leisten vermochten, um die Formations-Schäden

möglichst auszugleichen. Der Ausbruch des Kriegs erfolgte aber so rasch, eigentlich beim Beginn der Arbeit, dass der grössere Theil als Neulinge in seiner Charge oder als Rekruten betrachtet werden musste.

Das Cavalerie-Reserve-Corps also erhielt die Direction nach Hof und Fürst **Taxis** war am 16. Juni in Ansbach eingetroffen, als das Telegramm einlief »Preussen in Sachsen eingerückt; der Marsch der Cavalerie-Reserve ist fortzusetzen.« Er befahl desshalb, den auf den 17. angesetzten Rasttag zu übergehen und reiste mit seinem Stab nach Baireuth. Hier kam ihm sichere Kundschaft zu, dass die Preussen von Zwickau nach Hof vorgerückt und nur mehr einen Tagmarsch von dieser Stadt entfernt seien. Er concentrirte sein Corps desshalb bei und nördlich von Baireuth bis Hof, wo auch das 2. Jäger-Bataillon zu ihm stiess, eine sehr wünschenswerthe Verstärkung und Ergänzung.

Unterdessen war die 4. Infanterie-Division gegen Fulda, die 3. nach Schweinfurt gerückt und dieser wurde gemäss hohen Befehls vom 22. Juni die 1. leichte Brigade zugetheilt, welche nebst 1 reitenden Batterie auf der Eisenbahn dahin in der Art abrückte, dass sie ungeachtet eingetretener Verzögerung den 24. früh dort concentrirt stand. Die am 24. anbefohlenen Demonstrationen, durch die 2. leichte Brigade ausgeführt, erreichten vollkommen die beabsichtigte Wirkung. Die erste, eine starke Reiter-Colonne, war am 25. früh 7 Uhr vor Plauen eingetroffen und schickte noch eine Patrouille eine Viertelstunde weiter vor. Die Einwohner hatten die Vorhut mit Vivats begrüsst. Die 2. Colonne aus Infanterie bestehend, ist über Töpen bis jenseits Hirschberg gerückt und fand überall zutrauliche Aufnahme. Die 3., eine schwache Cavalerie-Abtheilung ritt über Neu-Gottendorf bis Oelsnitz, wo sie ein sächsisches Dépôt traf, und wurde allenthalben gastfreundlich empfangen. Die überall angesagte starke Einquartierung befestigte das Vertrauen in baldige bundestreue Hülfe. Die sichere Kundschaft wegen der Preussen erwies sich falsch.

Fürst **Taxis** beritt selbst die Vorposten - Aufstellung von Hof bis an die Grenze. Er hielt die Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Hof nur für den Fall eines Rückzugs gerechtfertigt, indem sie zur Vertheidigung des Terrains an und für sich wenig in's Gewicht fällt, weil die Saale mit einem kleinen Pontontrain überall zu überschreiten ist. Um die Truppen mit dem Terrain genau bekannt zu machen, ordnete er grosse Patrouillen und Recognoscirungen an; zugleich unterstellte er sämtliche bei Hof liegende Truppen der 2. leichten Brigade, um die Einheit des Befehls herzustellen, damit diese so wichtige Position und der Uebergang über die Saale desto sicherer festgehalten werde.

Das am 25. bei der 2. leichten Brigade eingetroffene Telegramm, das 5. Chevaulegers-Regiment und 4 Geschütze auf der Eisenbahn nach Schweinfurt zu befördern, konnte am folgenden Tage ohne Zeitverlust ausgeführt werden. Dagegen stiess der weitere Befehl, mit dem Stab und sämtlichen Abtheilungen der Cavalerie-Reserve schleunigst zu folgen, auf Hindernisse. Nach der Disposition hätten am 26. und 27. je sieben und am 28. zwei Züge dieser schwierigen Aufgabe gerecht werden können; es war aber der Bahn schon am 26. nicht mehr möglich, die Züge 5—7 fahrplanmässig abzustellen, wesshalb sich das ganze Transportwesen derart verschob, dass das 3. Uhlanen-Regiment erst den 29. in Schweinfurt eintraf.

Am nemlichen Tage erhielt das Cavalerie-Reserve-Corps den Auftrag »die Bewegungen, welche die vier Infanterie-Divisionen gegen Gotha beginnen, durch Vorgehen in der Richtung Bebra-Berka zum Aufsuchen der Verbindung mit der hannöverschen Armee zu unterstützen und gleichzeitig die Verbindung mit dem 8. Bundes-Armee-Corps herzustellen, welches gegen Bebra und Hersfeld vorrückt. In der Höhe Dambach-Georgenthal angekommen, sucht die Cavalerie-Reserve die Verbindung über Kaltensundheim und Dermbach auf, welche beide Orte von Infanterie-Divisionen besetzt sein werden. Die 1. leichte Brigade den erwartet weitere Befehle in Bischofsheim*)«. Eine halbe Pionier-

*) Diese rückte dort bei der Cavalerie-Reserve wieder ein, war aber halali.

Equipage wurde zugetheilt. Fürst **Taxis** marschirte am 30. nach Kissingen*), Münnerstadt, Hilders, Neustadt, am 1. Juli nach Neustadt, Bischofsheim, Geisa, Fladungen und erhielt an diesem Tage die vom 30. v. Mts. datirte Ordre »nachdem die Bewegung gegen Gotha durch die unzweifelhaft constatirte Capitulation der hannöverschen Armee das Fundament verloren hat, beabsichtige ich, die Armee bei Meiningen mit der Front gegen Eisenach zu concentriren und dieselben ohne grössere Bewegungen damit vorzunehmen, allmählig links zur Verbindung mit dem 8. Armee-Corps zu schieben.«

Demnach bestimmte der Fürst: schwere Brigade am 2. Juli Gersfeld, die Vorhut sucht von Eichenzell gegen Kerzell und Neuhoof die Verbindung mit der Spitze des 8. Armee-Corps; am 3. Fulda.

2.**) leichte Brigade den 2. Hilders; Vorposten gegen die hessische Grenze; am 3. mit Marschsicherung nach Fulda; stellt Vorposten aus; sucht die Verbindung mit der 1. Brigade und schickt Patrouillen auf der Strasse nach Eiterfeld und Hersfeld.

1. leichte Brigade bleibt am 2. in der Tann stehen; setzt sich über Kaltensundheim mit der dort befindlichen 4. Infanterie-Division in Verbindung. Den 3. Vormarsch nach Geisa, Vorposten gegen Bremen und Butlar, Verbindung mit der 2. leichten Brigade.

Den 2. Juli trafen verschiedene Meldungen über Bewegungen der preussischen Truppen ein, wesshalb Fürst **Taxis** auf den 3. Folgendes anordnete: »Die schwere Brigade mit Batterie Nr. 4 bricht früh von Gersfeld auf, Vorhut gegen Welkers und Detachements von Dittershausen gegen Dirlos: sie erwartet den Fürsten **Taxis** in Lütter um 8 Uhr Morgens. Die beiden leichten Brigaden concentriren sich um 8 Uhr Morgens in Hofbieber und rücken mit

*) Der gesperrte Ortsname ist der des Corps-Stabs, dann folgen die Stäbe der schweren, der 1. und der 2. leichten Brigade.

**) Durch den Rasttag der 1. kam die 2. leichte Brigade zunächst der schweren zu stehen.

Vorhut und Flankendeckung bis 12 Uhr nach Mackenzell vor. Zur gleichen Zeit wird die schwere Brigade in Fulda und ihre Vorhut in Marbach eingetroffen sein.

Sollte die in Hünfeld liegende feindliche Abtheilung bis Fulda streifen, so wird der combinirte Angriff der Cavalerie-Reserve gegen dieselbe erfolgen.

Für den Fall eines misslungenen Angriffs war die Rückzugslinie der beiden leichten Brigaden Morles-Hofbieber-Niederbieber und das Rendezvous hinter der Haun, die leichte Cavalerie am rechten Flügel. Sollte aber das Vorrücken von Hofbieber aus schon nicht mehr möglich sein, so zogen sich die leichten Brigaden über Margrethenhann nach Fulda zur Kürassier-Brigade.

Zugleich ersuchte Fürst **Taxis** um Detachirung von Abtheilungen der 4. Infanterie-Division bis zum 3. Morgens nach der Tann, welche nach Umständen ebenfalls zur Operation gegen Hünfeld verwendet würden. Diese Bitte traf zu spät im Hauptquartier ein, welches daher keine Infanterie mehr abschickte.

Alle Bewegungen giengen im Einklang vor sich und die 1. leichte Brigade bezog enge Cantonirung zwischen Hünfeld und Marbach unter Sicherung der Strassen nach Vacha, Eiterfeld und Hersfeld. Da Nachricht eingegangen war, dass die Hälfte der etwa 40,000 Mann starken preussischen Armee über Bebra gegen Hersfeld, die andere über Vacha gegen Hünfeld vorrückte, wurde dem Brigadier die grösste Vorsicht empfohlen.

Fürst **Taxis** suchte nun auch durch starke Patrouillen sich in Verbindung mit dem 8. Armee-Corps zu setzen, theilte dem Commando desselben sowohl die Stellung des Cavalerie-Reserve-Corps als auch die Notizen über die Stellung und Pläne der Preussen mit; und ersuchte, durch einen regelmässigen Ordonnanzkurs die Verbindung, so wie von den Bewegungen des 8. Armee-Corps täglich Mittheilung zu erhalten.

Zum Sprengen der sehr wichtigen Eisenbahn- und Chaussee-Brücke bei Marbach, so wie der bei Rotenkirchen liess er durch seine Pioniere Vorbereitungen treffen.

Noch am Abend des 3. zogen sich die leichten Brigaden ohne angegriffen worden zu sein zurück, um Stellung zwischen Niederbieber und Fulda zu nehmen, weil von den Vorposten das Vorrücken der Preussen, besonders mit Infanterie, berichtet worden war. Sie behielten aber keine Fühlung mit dem Feinde.

Hievon erhielt der Fürst erst Nachts 10 Uhr in Fulda Meldung. Um dieselbe Zeit traf der Befehl ein: »Die Armee concentrirt sich nördlich von Kaltennordheim um gegen die Werraübergänge vorzugehen. Diese Bewegung ist nach Möglichkeit durch Demonstrationen gegen Vacha zu unterstützen und die Verbindung mit der Armee in der Linie Geisa-Dermbach herzustellen.« Fürst **Taxis** verlangte daher sogleich vom 8. Armee-Corps die Unterstützung der bis Lauterbach vorgerückten hessischen Brigade. Der in das Bundes-Hauptquartier abgeschickte Offizier erhielt aber vom Chef des Generalstabs G.-Lt. v. **Bauer** die Antwort, »dass dieser Requisition keine Folge gegeben werden könne, da die unterstellten Truppen eines Rasttages dringend bedürfen, indem sie nicht allein durch grosse Märsche sehr fatiguit seien, sondern auch ihre Fussbekleidung eine gründliche Ausbesserung nöthig habe; bei dem schlechten Wetter glaube er überhaupt nicht, dass es zu irgend welchem Engagement kommen werde.« Diese Antwort bestätigte Prinz **Alexander** mündlich und schriftlich.

Die leichte Cavalerie war zu sehr strapazirt, desshalb beschloss der Fürst mit der schweren Brigade dem erhaltenen Befehle nachzukommen; und ritt am 4. Juli gegen 2 Uhr Morgens*) an der Spitze des 1. Kürassier-Regiments, welchem die Batterie Nr. 4 aus Fulda, dann das vorwärts cantonirende 2., und noch später das in und um Bronzell gelegene 3. folgte. Der Marsch gieng sehr langsam vor sich, weil das Terrain erst von der Vorhut, welche ein Generalstabsoffizier begleitete, abgesucht werden musste. Gegen 6 Uhr Morgens passirte die Colonne Neuwirthshaus, als die Spitze

*) Die frühe Morgenstunde musste wegen der grossen Entfernung des Operations-Objects — es sind 10 Stunden nach Vacha — gewählt werden.

den Feind markirte. Dessen Huszaren-Vedetten standen auf dem die ganze Gegend beherrschenden Punkte und übersahen die dammartige mit starken Obstbäumen besetzte Chaussee, welche grösstentheils durch breite Gräben von der durch tagelange Regen aufgeweichten Niederung getrennt war, und auf ihr die Kürassier-Colonne. Um das jenseitige Terrain kennen zu lernen, welches vielleicht ein besseres Gefechtsfeld bot, mussten die Huszaren, denen unterdessen ein Zug zu Hülfe geeilt war, vertrieben werden; desshalb gieng ein Zug Kürassiere, hinter welchem sich ein Geschütz postirte vor; doch als eben die Kürassiere sich zur Attacke entwickelten, schlug eine Granate mitten unter sie, ihr Lieutenant nebst einigen Mann stürzten und der Rest jagte zurück, warf einen Theil der Bedienungsmannschaft über das steile Ravin, — da schlug die 2. Granate bei dem Geschütz ein, tödtete einen Mann, zerschmetterte das rechte Rad der eben zum Aufprotzen heranfahrenden und im Wenden begriffenen Protze, blessirte 2 Zugpferde, in Folge dessen diese, so wie die dahinter befindliche Koppel durchging. Schneller als diess erzählt war auch schon die Waldlisière mit Infanterie besetzt, ein zweiter Mann der Bedienung verwundet, welche dennoch ihr Geschütz in die Richtung brachte, abfeuerte und dasselbe über den Ravin in den Thalgrund hinabstürzte.

Fürst **Taxis** war auf eine kleine Erhöhung gesprengt, etwa 200 Schritte vom Waldsaum entfernt, um die Lage besser zu erkennen. Schon aber hatte das 1. Kürassier-Regiment hinter ihm die Batterie Nr. 4 und das 2. die Strasse verlassen und links derselben den Aufmarsch begonnen — da brachte der Feind schnell 2 gezogene Geschütze in Aktion und nebst Flintenkugeln fielen auch einige Granaten in die Kürassiere. Sie hielten kurze Zeit diess Feuer ruhig aus, bis eine Granate dicht neben dem rechten Flügel des 1. Regiments einschlug dann aber wendete sich dieses, riss das 2. mit, und es gelang den Offizieren erst nachdem sie aus dem Geschützfeuer gekommen waren, die Regimente zu railliren. Die Batterie fuhr zwar auf und begann zu feuern, musste aber wegen Mangel einer Bedeckung zurückgerufen werden.

Fürst **Taxis** hielt während dieser Vorgänge mit seinem Stabe ruhig auf seinem Platze; als er aber die Unmöglichkeit sah, hier etwas auszurichten, sagte er zu seinem Generalstabschef: »Ich glaube wir haben hier nichts mehr zu thun«, und ritt nach Neuwirthshaus, wo indessen beide Regimenter in Colonnen-Linie aufgestellt waren und die Batterie das Feuer wieder aufnahm.

Da gegen den mit allen Waffengattungen vorrückenden Feind nichts auszurichten war, befahl der Fürst den Rückzug, der nun mit mehr Ruhe ausgeführt und durch das mittlerweile in Hünfeld eingetroffene 3. Kürassier-Regiment, das hiebei mehrere Leute verlor, protegirt wurde. Die Preussen hatten nur aus der Ferne durch Granatschüsse den Rückzug belästigt und rückten nicht über Hünfeld hinaus, das sie nur mit der Avantgarde besetzten. Die Kürassiere aber bezogen ihre alten Cantonirungen in und um Fulda, um sich und den Pferden nach beinahe zwölfstündiger ununterbrochener Thätigkeit bei der übelsten Witterung einige Ruhe und Labung zu gönnen. Ihre Vorposten standen bei Marbach. Da trafen Nachmittags von verschiedenen Punkten Meldungen ein, dass die Preussen über Metzdorf, Margaretenhann, Rex, Böckels, Wissels und Unter-Dirlos gegen Fulda anrückten, wodurch der Rückzug bedroht werde. Diese Meldungen waren durch das nicht befohlene Zurückweichen der leichten Brigade veranlasst, deren Uhlane man für Preussen gehalten hatte, was noch zu wiederholten Missverständnissen führen sollte. Fürst **Taxis** konnte aber die Richtigkeit der eingelaufenen Meldungen nicht bezweifeln, dirigierte daher die schwere Brigade in die am 2. bei Gersfeld und Bischofsheim innegehabten Cantonirungen; er selbst verlegte das Corps-Stabsquartier nach Hettenhausen, theils um die erste Kunde von feindlichen Unternehmungen zu erhalten, theils um für den Fall einer die Verbindung des 8. Armee-Corps mit der Cavalerie-Reserve anstrebenden Bewegung sogleich zur Hand zu sein.

Die schwere Brigade aber begegnete auf ihrem Nachtmarsch gegen 11 Uhr in Gersfeld, das von Armee-Fuhrwerk aller Art vollgepropft war, dem württembergischen Hauptmann **Trübig**, welcher

folgende zufällig offene, für den Fürsten **Taxis** bestimmte Ordre vom bayerischen Hauptquartier hatte: »So eben greift der Feind von Tann her die dahin marschirende 2. Division an. Das Cavalerie-Reserve-Corps hat sich daher auf der Strasse Fulda-Brückenau-Kissingen dem Vereinigungspunkte Neustadt zu nähern. Sollte die Armee ein Unfall treffen, so zieht sich das Cavalerie-Reserve-Corps von Brückenau gegen Hammelburg.« **Trübiger** übergab diesen Befehl dem Brigadier, welcher, indem sich zugleich das Gerücht verbreitete, dass der Weg nach Bischofsheim bereits vom Feinde verlegt sei, desshalb über Schmalnau und Döllbach trachten wollte, Brückenau zu gewinnen. Er gab der die Colonne des 1. Kürassier-Regiments schliessenden Eskadron den Befehl, umzukehren — was wegen des furchtbaren Gedränges in stockfinsterer Nacht nicht anders als einzeln geschehen konnte — und den Säbel zu ergreifen.

Das Ergreifen des Seitengewehrs so wie das nun folgende Einzel-Umkehren der ganzen Colonne machte die Leute stutzen, sie vermutheten die Nähe des Feindes; dazu das Bewusstsein sich auf einem ungünstigen Terrain ohne Schutz von Infanterie zu wissen, das unwillkürliche Aufeinanderdrängen der Pferde bei jedem Nachtmarsch, die Schlaftrunkenheit der Reiter, die in ihrem halbwachen, durch widersprechende Befehle theilweise aufgeschreckten Zustand hinter jedem Gebüsch Preussen witterten — Alles dieses zusammen bereitete die Panik vor.

Die nun die Tête bildende Eskadron des 1. Kürassier-Regiments so wie die mit ihr marschirende Eskadron des 2. kamen gegen 1 Uhr Nachts in Schmalnau an, wo eine Division Uhlanen in tiefster Ruhe im Quartier lag. Bei ihnen sammelten sich gegen Morgen noch etwa 140 Pferde, welche der mit Letztern gekommene Oberst in 2 Eskadrons formirte und so ein kombiniertes Kürassier-Regiment bildete.

Diese zuletzt Angekommenen brachten erst die unsichere Nachricht von der hinter ihnen ausgebrochenen Panik.

Der in der Mitte der Colonne reitende Brigadier wählte nemlich, geführt durch einen der Gegend kundigen auf Kriegsdauer ange-

stellten Veterinärarzt den Gebirgsweg nach Brückenau und trabte unaufhaltsam der Colonne voraus, die dadurch ineinander kam, bis der Oberst des dritten Regiments die Tête gewann und seine Kürassiere in Ordnung brachte.

Die vor dem Brigadier reitenden Abtheilungen, welche keine Nachricht von dieser Marschdirection erhielten, bemerkten allmählig dass es hinter ihnen ganz still wurde. Sie fühlten sich beunruhigt; die an der Queue Reitenden hielten ihre Pferde an, um sich zu orientiren, ihnen machten es Andere nach, und so lockerte sich nach und nach der taktische Verband, und mit ihm die Disciplin, da es natürlich an Fragen und Rathen nicht fehlte. Dieses Zögern und Zagen verwandelte sich gar bald in die vollständigste Panik, da die ebenfalls im Rückmarsch begriffen gewesene 2. leichte Brigade in völliger Auflösung daher gejagt kam. Ein in die rechte Flanke zur Aufklärung detachirter Zug Kürassiere hatte nemlich ihre aus Uhlanen bestehende Nachhut in der Dunkelheit für Preussen gehalten, sich unverzüglich über sie hergemacht und auf ihre Haupttruppe geworfen, die in der stockfinstern Nacht und in den waldigen Defiles sich schon vorher unsicher gefühlt hatte, und so der Panik verfiel. Der gegen Mitternacht aufgehende Mond beleuchtete mit seinem grellen Lichte die schreckliche Scene.

Fürst **Taxis** erhielt gegen 2 Uhr Morgens die Meldung über diese Ereignisse und schickte sogleich seinen Generalstabschef nach Schmalnau, um die dort stehenden Abtheilungen nach Döllbach zu dirigiren. Derselbe traf gegen 4 Uhr Morgens dort ein, fand aber nur mehr die Kürassiere, weil die Uhlanen um 3 Uhr bereits zu ihrer Brigade*) abmarschirt waren. Der Fürst aber gieng mit seinem Stabe direkt nach Brückenau, wo er einen grossen Theil der Flüchtlinge schon wieder bei ihren Abtheilungen raillirt fand. Hier erhielt er erst die Mittheilung von dem Befehl, dessen unüberlegte Ausführung das nächtliche Unheil verschuldet, und gab Ordre, dass

*) Die 1. leichte Brigade — 1. und 2. Uhl.-R. — blieb vollkommen intakt.

die schwere Brigade nach Hammelburg, die 1. leichte von Ried nach Motten und Speicher, das combinirte Kürassier-Regiment von Döllbach nach Zündersbach zurückgehe. Den 6. sind auch diese Abtheilungen an die Saale gezogen worden, weil der Fürst das ganze Reserve-Corps zur Reorganisation vereinigt haben wollte. Zum Sammeln der Versprengten schickte er gleich am 5. Juni Offiziere als Etapen-Commandanten nach Gemünden, Kissingen und Hammelburg, so wie Feldgendarmen an diese Orte und die Saalübergänge bei Dillbach, Grafendorf und Euerdorf, wo sie bis zum 7. stationirt blieben. Am 8. war Alles eingerückt.

Die Batterien hatten trotz Bedeckung durch 1 Kürassier- und $\frac{1}{2}$ Uhlanen-Eskadron der Panik nicht ganz widerstanden. Nr. 3 war vom Bivak in Fulda über Hettenhausen, Gersfeld nach Münnerstadt marschirt und vereinigte sich unterwegs in Bischofsheim mit Nr. 4.

Die 1. leichte Brigade, welche hinter Weiher's bivakirte, hatte im Laufe des 5. Juni noch Patrouillen bis über Fulda hinausstreifen lassen, welche nichts vom Feinde aber auch ebensowenig vom 8. Armee-Corps sahen. Am 6. sendete diese Brigade von Kothlen aus ein Schreiben des Commandanten der 3. (hessischen) Division dieses Corps d. d. Grossluder den 5., worin er um Aufschluss über die Frontlinie der bayerischen Truppen und über deren Stärke in seiner Nähe bat. Fürst **Taxis** antwortete, dass er mit der Cavalerie-Reserve und 2 reitenden Batterien die Stellung an der Thulba von Geroda bis Hammelburg und Schildeck mit der Vorhut besetzt habe, von welcher aus ein Patrouillengang nach Brückenau anbefohlen sei. Zugleich ersuchte er die Verbindung mit Brückenau von dem voraussichtlich Schlüchtern beobachtenden Württembergischen Truppencorps unterhalten zu lassen.

Da eine am 7. Juni mit 4 Eskadrons von Thulba bis Geroda gehende Resognoscirung in Waldfenster erfuhr, dass hier auf Requisition von Brückenau aus für die Preussen Brod gebacken werde, ergieng an das 5. Chevaulegers-Regiment: »sofort ein Piket nach Schildeck, und von hier alle 2 Stunden Patrouillen über Mitgenfeld nach Brückenau, und über Räderhof nach Riedenberg zu schicken.«

Da eine Infanterie-Division auf den 8. in Waldaschach eintreffen sollte, so erhielt für diesen Fall das 1. Uhlanen-Regiment und die Batterie Nr. 3 Befehl nach Kissingen zu gehen, dagegen 1 Bataillon zum Schutze des wichtigen Punktes Geroda zu requiriren. Rendez-vous des Reserve-Corps war die Höhe nächst Oerlenbach auf der von Kissingen nach Schweinfurt führenden Strasse.

An diesem Tage sind dem Fürsten **Taxis** 1 Infanterie-Detachment in Euerdorf und 2 Compagnien in Hammelburg unterstellt und ihm mitgetheilt worden, dass die 3. Infanterie-Division am 8. Juni Cantonirungen im Saaletal von Steinach bis Kissingen beziehe. Der Fürst befahl sogleich von Hammelburg 1 Compagnie nach Schwärzelbach, Neudorf und Neuwirthshaus, um die am Büchelberg bei Hetzlos stehende Reiter-Vorhut zu verstärken. Diese sollte die Strasse von Brückenau beobachten, bis Geiersnest patrouilliren und im Fall eines Rückzugs über Unter-Erthal zurückweichen. Die 2. Compagnie gieng am 9. auf Wagen nach Gemünden, setzte Vorposten im Zellberg gegen den Lammgrund aus und sollte im Falle feindlichen Angriffs über Aschenrod und Saaleck nach Hammelburg zurückweichen.

Am 8. Juni ist die 3. Infanterie-Division dem Fürsten **Taxis** unterstellt worden, mit dem Befehl für den 9. eine Brigade nach Hammelburg zu instradiren, die andere aber bei Kissingen zu belassen. Er verlegte die, im Laufe des Nachmittags in forcirten Märschen eingetroffene ziemlich ermüdete, 6. Infanterie-Brigade wegen Vordringens der Preussen gegen Platz und Geroda in Bivak vor Unter-Erthal in den Eichwald bei Büchelberg. Die anbefohlene Verbindung mit Gemünden, wo eine Brigade des 8. Armee-Corps erwartet wurde, übertrug der Fürst dem 1. Kürassier-Regiment, welches dieselbe bis zum 11., ein Uhr Mittags, erhielt, um welche Zeit es bei Carlstadt über den Main gieng. Die Infanterie-Compagnie in Gemünden marschirte noch am 9. nach Hammelburg zurück.

Die Nacht verlief ruhig, aber die mit Tagesanbruch eingetroffenen Meldungen, so wie die Aussage von Bauern, welche die Nacht hindurch preussische Infanterie nach Albertshausen etc. zu fahren hatten

veranlassten den Fürsten **Taxis**, welcher um 4 Uhr Morgens die Vorposten-Aufstellung beritt, die Brigade nach Hammelburg, ihre Vorhut aber hinter die Thulbabrücke zu nehmen, namentlich um gegen Umgehung der rechten Flanke gesichert zu sein. Eine Compagnie bewachte die Brücke bei Fuchsstadt, 1 kam nach Euerdorf, wo das 2. Uhlanen-Regiment stand, und 1 Bataillon nebst der reitenden Batterie Nr. 3 besetzte die Dörfer Westheim und Langendorf, so wie die Höhen längs der Saale sich an den Fehrberg lehnd.

Da von den jenseits der Thulba streifenden Uhlanen keine Meldung einging, so richteten sich die Truppen zur Mittagsverpflegung ein.

Gegen 11 Uhr ertönte plötzlich ein Kanonenschuss, dann noch einer, einzelne Flintenschüsse knatterten dazwischen — das Gefecht hatte unerwartet begonnen. Das sehr ermüdete Jäger-Bataillon der Vorhut verliess sich nemlich auf die jenseits der Thulba stehenden Uhlanen und war in 2 Halb-Bataillons-Colonnen gelagert; die Uhlanen ihrerseits hatten durch ihre Patrouillen Nachricht, dass sich feindliche Infanterie- und Cavalerie-Abtheilungen in der Richtung gegen Kissingen bewegten, und giengen desshalb, da sie keinen Angriff befürchteten, zum Füttern zurück. Wie sie aber die Thulbabrücke bei Unter-Erthal passirten, wurden sie von der Avantgarden-Batterie des Generals **Schachtmeyer**, wie auch die lagernden Jäger und die die Position beherrschenden 2 gezogenen Geschütze mit Granaten begrüsst, welche mit ziemlicher Genauigkeit einschlugen. Die beiden Geschütze, deren Offizier bald tödlich getroffen wurde, erwiederten auf kurze Zeit das Feuer, die Uhlanen sammelten sich vor Hammelburg wieder, ebenso die überraschten Jäger.

Fürst **Taxis** eilte gleich beim Beginn des Gefechts vor das nördliche Stadtthor, dem besten Standpunkt, da hier alle Wege von den besetzten Punkten zusammenliefen. Der Generalstabschef Oberstlieutenant **Weiss**⁴⁹⁾ erhielt die Leitung der von ihm projektirten Vertheidigung. Die Truppen rückten rasch in ihre bestimmten Stellungen; besonders die Infanterie hielt mit grosser Zähigkeit die eingenommenen Positionen fest und die Artillerie, worunter 5 glatte

Kanonen nahm den Kampf mit der preussischen so kräftig auf, dass diese fast alle ihre Geschütze in's Feuer bringen musste. Nun trat aber eine Catastrophe ein, welche den Fürsten zwang, das Gefecht abubrechen, indem an fünf Orten in Hammelburg bedeutende Brände entstanden, so zwar, dass die Rückzugslinie der Infanterie, welche mitten durch die Stadt ging, im höchsten Grade gefährdet war. Es wurde nun nach und nach zum Aufgeben der Stellung geschritten und es gelang, während die Artillerie am Kapuzinerberg mit doppelter Energie die feindliche im Zaume hielt, auch im Rückzugs-Gefecht alle Unordnung zu vermeiden, und die gesamte engagierte Infanterie, welche mit bewunderungswerther Tapferkeit stritt, alle Geschütze, so wie das Material unter dem heftigsten Granatfeuer über die lange Saalbrücke und die steil längs des Liebenbergs sich hinaufziehende Strasse nach Arnstein zu bringen.

Fürst **Taxis** war, nachdem er den Befehl zum Rückzug gegeben, in das Centrum der Aufstellung in der Nähe der Saalebrücke geritten, wo ein Verhau vorbereitet wurde.

Die Cavalerie konnte nicht viel leisten; es ist daher das 3. Kürassier-Regiment, welches auf dem linken Thulba-Ufer eine Diversion gegen die rechte Flanke des Feindes unternehmen sollte, hiebei aber unzugängliches Terrain fand, und schutzlos dem Granatfeuer ausgesetzt war, über Dibbach zurückgegangen. Nun richtete der Feind sein Feuer auf das indessen vor Hammelburg aufmarschirte 1. Uhlanen-Regiment, das durch einen Schuss mehrere Tode und Verwundete hatte, durch veränderte Aufstellung sich aber längere Zeit halten konnte, dann hinter Hammelburg postirt wurde, bis zum Schlusse des Gefechts die rechte Flanke deckte und über die Fuchstadter Brücke zurückgieng.

Die Division **Beyer** hatte mit 11,000 Mann und 30 Geschützen gegen 3,900 Bayern mit 13 Geschützen unter dem Fürsten **Taxis** fünf Stunden lang um den Sieg gerungen.

Die Truppen zogen sich höherer Weisung zur Folge nach Arnstein zurück, unbelästigt vom Feinde. Am 11. Juli Vormittags 9 Uhr traf der Befehl ein, mit der Cavalerie-Reserve nach Geldersheim zu

marschiren; die Armee gehe über Poppenhausen gegen Schweinfurt hinter die Wern.

Fürst **Taxis** wollte am 13. mit dem Gros über den Main gehen um der sehr müden Mannschaft die dringend nöthige Erholung zu sichern, erhielt aber noch am 12. Befehl, seine Truppen in Würzburg zu sammeln und das Weitere abzuwarten; dann alle Fähren über den Main bis Kitzingen zu zerstören. Er concentrirte daher die 6. Infanterie-Brigade bei dieser Stadt, und gab ihrem Commandanten den Auftrag den dortigen Uebergang zu vertheidigen und die Brücke zu zerstören, wenn der Ort nicht mehr zu halten. Die Eisenbahnbrücke sollte durch einen von Bahnamt Würzburg abgeordneten Betriebs-Ingenieur unfahrbar gemacht werden. Eine aus Bornheim vom Prinzen von Hessen gestellte Anfrage wurde dahin beantwortet, dass 1 Division bei Schweinfurt, 2 1/2 Stunden südlich davon, das Hauptquartier in Gerolzhofen und die Reserve-Cavalerie mit 1 Infanterie-Brigade in Würzburg stehen.

Zu der nun beginnenden Concentration der Armee zog sich die Cavalerie-Reserve nach Grosslangheim und Concurrenz, wo sie bis zum 16. blieb.

Bei dieser Bewegung, so wie bei jener der Armee gegen den Spessart, welche beide ohne nennenswerthe Ereignisse verliefen, führte Fürst **Taxis** noch das Commando der Reserve-Cavalerie, welches er am 25. nach erhaltener Abberufung übergab.

Fürst Carl Theodor im Reichsrath.

König **Max II.** hatte aus besonderm Vertrauen den Fürsten **Carl Theodor** von Thurn und Taxis unter'm 9. Februar 1851 zur Anerkennung für seine bisher geleisteten Dienste, zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt.

Die Kammer der Reichsräthe gewann bei dieser Ernennung einen Mann, der die Details der Militär-Verwaltung, so wie die Bedürfnisse der Armee, genau kannte, der aber auch die national-ökonomische Seite des Budgets zu erwägen vermochte, und überdiess einen richtigen politischen Blick hatte.

Mit diesen wichtigen Eigenschaften verband der Fürst die seltene Gabe treffender Antwort und logischer Rede; in jedem Augenblicke konnte er über irgend einen Gegenstand sprechen, ohne dass man ihn in's Stocken gerathen sah. Ruhig und überzeugend floss der Strom seiner Rede dahin.

Seine politische Ansicht legte Fürst **Carl Theodor** in folgenden Worten nieder: »Bayern ist allerdings nach dem gegenwärtigen politischen Sprachgebrauch nicht zu den Grossstaaten Deutschlands zu zählen; aber es ist zu gross, um zu den kleinen Staaten sich rechnen zu müssen. Seiner Grösse und Stellung nach ist es eine solche europäische Mittelmacht, die, wenn auch kleiner, doch den grössern Staaten Deutschlands sich der Art anzureihen im Stande ist, dass sie selbst bei Zwistigkeiten unter diesen viel zur Einigung beitragen, wohl auch mit den Ausschlag für die deutschen Angelegenheiten zu geben vermag. Diess kann aber alles nur geschehen, wenn es mit einem kräftigen und angemessenen Heer aufzutreten im Stande ist; besonders in heutiger Zeit, wo allenthalben auf eine solche materielle Stärke das grösste Gewicht gelegt wird.«

Der militärische Standpunkt, von dem aus er das Budget betrachtet wissen wollte, war eine solche präsente Stärke in den ver-

schiedenen Waffengattungen zu bestimmen, dass die Armee hinreichend kriegstüchtig gebildet und disciplinirt werden könne.

Demnach verlangte der Fürst bei der Infanterie mindestens 60 — also $\frac{1}{3}$ — Gefreite und Gemeine per Compagnie als ständige Präsenz; bei der Cavalerie 115 Pferde per Escadron auf 150 Mann; bei den fahrenden und reitenden Batterien die Hälfte der Batterien bespannt, bei der Artillerie und dem Genie das Zahlenverhältniss wie bei der Infanterie.

Diese Ziffern belegte Fürst **Taxis** schon 1851 mit folgenden weitaussehenden Gründen: »Kommt der Bau der Eisenbahnen mit derselben Schnelligkeit zu Stande, wie er begonnen hat, so wird nach wenig Jahren keine Grenze mehr sein, an der nicht binnen 48 Stunden 50,000 Mann zum Einrücken in Bayern bereit stehen können. Auch unserm Vaterland werden die Eisenbahnen zur Kriegsbereitschaft von ausserordentlichem Vortheil sein — aber die Zeiten sind vorbei, wo vom Befehl der ersten Mobilmachung bis zum Aufstellen der Truppen viele Wochen und Monate verstreichen konnten.

Derjenige Staat also, welcher seine Militärorganisation so zusammenschrumpfen lässt, dass er mit dem Präsentstand gar nichts ausrichten*) kann, wird in Zukunft nicht nur allein sehr bittere, sondern auch sehr theure Erfahrungen machen.«

Den Betrag des Militär-Budgets im Gehalt zu den Staats-Einnahmen — also den nationalökonomischen Standpunkt betreffend, möge hier an folgende Stelle seines Vortrags erinnert werden: »Der Referent hat das Militär-Budget des preussischen Staats von 1640 bis 1825 einer besondern Prüfung unterworfen und das Resultat derselben scheint ihm den Satz auf's kräftigste zu be-

*) Der in Bayern seit Jahrzehnten beliebte Präsentstand von 24—28 Mann per Comp. diente, um in den Wintermonaten nur nothdürftig das Wachquantum abzustellen, so dass diese kostbare Zeit zum Unterriecht gar nicht benützt werden konnte.

kämpfen, als würden die bayerischen Finanzen durch den Aufwand für die Armee wesentlich belästigt.

Das Beispiel von Preussen, wo die Cultur, die Industrie, die Kunst, die Wissenschaft, Kirche und Schule, Strassen und Eisenbahnen, kurzum jedes staatliche Verhältniss auf der höchsten Stufe steht, und der enorme Aufwand für die Armee seit 2 Jahrhunderten den Beweis liefert, wie alle dafür gebrachten Opfer zur Quelle des Nationalwohlstandes zurückkehren, und hundertfältige Früchte getragen haben, widerlegt diese Befürchtung auf das Glänzendste, und da es unmöglich ist, 2 Jahrhunderte hindurch eine falsche Geldwirthschaft zu betreiben, so kann der Referent dem hohen Hause nur die Vorsorge für alle Bedürfnisse der Armee auf das Dringendste empfehlen.«

So wies der Fürst 1855 nach, dass von den während der Jahre 1849/54 für die Armee aufgewendeten 63 Millionen, welche einzelne Redner der 2. Kammer fortwährend dem Kriegs-Ministerium vorwarfen, das Land Alles erhalten, die Armee Nichts behalten habe. »Von den prachtvollen Geschützen, welche bei Gelegenheit der Industrie-Ausstellung die allgemeine Bewunderung auf sich zogen, bis zur letzten Elle Tuch, von den unübertrefflichen Büchsen unserer Jäger bis zum letzten Schuhnagel sehen wir in der königl. Armee lediglich Erzeugnisse inländischen Gewerbfleisses, inländischer Fabriken, und inländischer Producte aller Art. Also auch bei uns waren die in den beregten Jahren aufgewendeten 63 Millionen lediglich eine dem Lande zugeflossene Unterstützung, und ich hoffe, sie möchten nicht wie Banco's Geist immer wieder auftauchen, um die Unterhandlungen zu erschweren und die Gemüther aufzuregen, sondern endlich zur Ruhe gehen.«

Man hatte dem Fürsten (1856) vorgeworfen, er gieng von der Ansicht aus, dass Alles was im Budget und überhaupt im Staatshaushalte verfügbar zu machen wäre, der Armee von Rechtswegen gebühre, und dass Alles, was davon für andere Zwecke genommen würde, eigentlich als ein Raub an der Armee zu betrachten sei. Seine Antwort war: »Er glaube, dass die Instandhaltung der Armee durch gehörige Deckung der einzelnen Posten und mit allgemein

verbreiteter strenger Aufsicht nicht nur ein Bedürfniss für das Land, sondern auch eine Ersparung für die Staatskasse sei, weil in kriegerischen oder bewegten Zeiten die Geldmittel immer schwer beizuschaffen sind, und das was lange Jahre hindurch unberücksichtigt blieb, nun auf einmal und mit Ueberstürzung nachgeschafft werden muss.«

Die immer wiederkehrenden Abstriche veranlassten den Fürsten (1855) zu der bemerkenswerthen Aeusserung: »Die Hunderttausende, die gegenwärtig der Armee entzogen werden, können an Nichts hereingebracht werden, als am Präsentstande der Armee. Der geringe Präsentstand ist aber gerade das Unglück. Es giebt kein anderes Mittel, um im ersten Momente den Anforderungen des Krieges zu entsprechen, als eben den Präsentstand. Der tüchtige General wird ohne Zweifel die kleine Armee nach und nach üben und discipliniren, aber im ersten Augenblicke, in den ersten Monaten ist diess rein unmöglich.«

Bei den verschiedenen Abstrichen, zu denen sich das Kriegsministerium für die VII. Finanzperiode 1855/61 bewogen fand, ergriff der Fürst **Carl Theodor** die Gelegenheit, dagegen aufzutreten. Dieses Ministerium hatte sich anheischig gemacht, Ersparungen in den Ausgaben für die Menage-Zulage, dann in Erwartung geringerer Heu- und Stroh-Preise in dem Ansatz für Furage, so wie in allen Zweigen des innern Haushalts eintreten zu lassen. Sollten die Preise für Früchte aller Art sich nicht mindern, so wollte man eine den jeweiligen Verhältnissen angemessene Reduction des Standes eintreten lassen.

»Ihr Referent« — so sprach Fürst **Taxis** — kann auf dieses Verhältniss Ihre Aufmerksamkeit nur mit wahrer Betrübniß lenken. Schon gegenwärtig (1856) ist der Präsentstand, namentlich bei der Infanterie und Artillerie, unter dem Stande aller Staaten des Continents, und bleibt es auch dann noch, wenn nach dem Bundesbeschlusse vom 15. November 1855 eine durchschnittliche Präsenz-Zeit von 2 Jahren angenommen werden wird, indem diess immer nur einen Theil des Sollstandes berührt, und ein grosser Theil der Infanterie, also gerade die Kraft des Heeres, gerade der Waffengattung, deren

Festigkeit, Ausdauer, Disciplin und Aufopferungsfähigkeit die grössten Ansprüche erwachsen, ohne alle Uebung, Unterricht, Aufsicht und Disciplin 11 Monate des Jahres hindurch von der Fahne entfernt ist.«

»Man kann allerdings, wenn man es wagen will, die Kriegsbereitschaft und die in unmittelbarem Zusammenhange mit derselben stehende Kriegstüchtigkeit der Armeen auf den wirklichen oder doch nahen Eintritt des Kriegs verschieben. — Es mag diess von mancher Seite gewünscht, von mancher Seite beantragt sein, es kann aber nur unter der Bedingung zugegeben werden, dass man die Grösse seines Einsatzes und die Wechselfälle der möglichen Ereignisse in vergleichende Berechnung gezogen habe, dass man nemlich wisse, was man dabei wagt. Es kann nemlich dann möglicherweise die Truppe, gerade in Folge der Entbehrungen jener beim Feinde vorhandenen Kriegstüchtigkeit, Kriegsbereitschaft, Organisation, Präsenz-, Activitäts- oder Pensions-Verhältnisse, früher so unheilbare Niederlagen erfahren, dass sie sich der Möglichkeit beraubt sieht, durch Anschluss und Verbindung mit den übrigen Bundesgliedern dem Kriegsglück wieder die günstige Seite abzugewinnen.«

Eben so wenig konnte sich der Fürst mit den andern Abstrichen befreunden; die 112 Pferde per Escadron sind schon zu wenig, die 10% Remontirung eine höchst bescheidene Ziffer, die erhöht, anstatt vermindert werden dürfte; der Abstrich an Monturgeldern brächte auf das Verhältniss vom Jahre 1848 zurück, wo ein grosser Theil der Mannschaft mit gänzlich unbrauchbaren Mänteln, zerissenen Waffenröcken und sehr mangelhafter Bekleidung an den Rhein marschirte, ohne dass Rohmaterial vorrätbig gewesen wäre, um das Fehlende zu ergänzen. Bei dem Abstrich von ca. 20,000 fl. an Krankenkost bemerkte Fürst **Taxis** mit feiner Ironie: »Dieser Abstrich kann nur unter der Voraussetzung beliebt worden sein, dass die Victualienpreise stetig im Sinken bleiben; sollte aber auch hier im entgegengesetzten Falle eine Reduction des Krankenstandes beabsichtigt sein, so müsste das nur dankbar anerkannt werden, denn es läge darin die Aussicht, dass für Kasernen und Krankenhäuser, bei denen

so vieles zu wünschen übrig ist, und wogegen die begründetsten Bedenken vorliegen, etwas Erhebliches geschehen möchte.« —

Mit grösster Entrüstung aber wies der Fürst Ausdrücke zurück, welche seinem Vaterlands-Gefühl zu nahe traten. So: »Wenn auf einer Seite die Bemerkungen über den frühern Zustand der k. bayer. Armee mit Wehmuth und mit höchst peinlichen Gefühlen erfüllt haben, so wird wirklich kein Ausdruck gefunden werden können, der die Entrüstung bezeichnet, die der empfinden muss, dem man nun, indem man von unserm altehrwürdigen Bayern-Stamm spricht, von speciellern Vaterländchen vordeclamirt. Es gab keine Zeit in der Geschichte, wo der Bayer nicht stolz auf sein Vaterland war, wo er nicht die geheiligte, vaterländische Fahne im Sturm und Graus hoch erhob; an ein Vaterländchen dachte Niemand, nicht bei der Befreiung Wiens, nicht auf den Zinnen von Belgrad, nicht in den traurigen und glücklichen Zeiten des vorigen Jahrhunderts, nicht bei den Freiheitskriegen, und niemals wenn es galt die Integrität und Unabhängigkeit des bayerischen Vaterlands zu schützen.«

Diesem edlen Gefühl der Vaterlandsliebe Rechnung tragend, verlangte Fürst **Taxis** 1856, dass der Armee wieder die Mittel zurückerstattet werden, welche sie vor dem Jahre 1848 im Besitz hatte, und welche nach den neuesten Erfahrungen bei dem ausserordentlichen Credit für die Armee hinreichen, die Cavalerie, Artillerie, das Genie-Regiment ohne den Train auf den Feldfuss mit Pferden zu versehen und insolange vom deutschen Bunde das Ansinnen zu einer förmlichen Aufstellung nicht gemacht wird, einige Monate hindurch auch den Präsentstand dieser Truppen-Abtheilungen erhöhen zu können, ohne die Steuerkraft oder den Credit des Landes in Anspruch zu nehmen. Es war diess die Restituierung des Reserve-Fonds zu 2,125,000 fl.

Ueberhaupt war der Fürst **Carl Theodor** so beseelt von Sorge für Alles, was Bayern auf der Stufe seiner politischen Stellung erhalten konnte, dass er mit wachsamem Augen allen auf die militärische Lage sich beziehenden Vorgängen folgte.

Unter andern waren es auch die Festungen, gegen welche häufig Angriffe gerichtet wurden. Der Fürst wies aus der Kriegsgeschichte nach, dass Festungen ihre eigenen Besatzungstruppen haben müssen, welche unabhängig von der Operations-Armee sind. »Alle Schmach und Schande der Vernachlässigung der festen Plätze fällt auf die Armee-Verwaltung, welche eben die nothwendige Vorsorge unterlassen hat. Alle kleinen Festungen in die Luft zu sprengen, ist ein bedenklicher Rathschlag, denn auch die kleinen jedoch wohl angelegten Festungen sind ein wichtiger Knotenpunkt, und tragen nicht wenig zur Beruhigung der ganzen Umgegend bei.«

Mit grosser Sachkenntniss, und sich auf die Urtheile der gewiegtesten Männer stützend, verwahrte der Fürst sich (1852) aus strategischen Gründen gegen die Führung einer Eisenbahn von Strassburg nach Worms über Landau, wegen der örtlich äusserst ungünstigen Lage derselben, beantragte dagegen das viel wichtigere Germersheim in das Bahnnetz zu ziehen. Man ging damals nicht auf diese Ansicht ein, erkannte aber bald deren Richtigkeit, denn nicht nur warf diese Bahn eine schlechte Rente ab, sondern man sah, dass der ganze Vorthail derselben auf Seite Frankreichs ist. »Eine Stunde nach dem letzten Landau-Neustädter Zug vereinigt der westliche Nachbar das ganze disponible Eisenbahn-Material, und begrüsst, ehe der Commandant von Landau ein Geschütz auf die Wälle in Batterie bringt, die Festung vor Sonnenaufgang von der Impflinger Höhe aus mit 100 Kanonen.«

Zum andern Mal bot sich eine Gelegenheit, Germersheim in das Bahnnetz zu ziehen, als es sich 1861 um Anschluss Badens bei Würzburg handelte. Fürst **Taxis** beantragte, nur unter der Bedingung einzuwilligen, dass zugleich eine Eisenbahn von Bruchsal bis an den Brückenkopf von Germersheim gebaut werde. Ungeachtet der eingehenden Motivirung dieses Antrags entschloss sich die hohe Kammer zu einer viel weniger weit gehenden Fassung und stellte sich mit der Gegenleistung zufrieden, dass eine neue Etapen-Convention mit Baden, und zwar mit dem Ausgangspunkte Bruchsal-Germersheim abgeschlossen werde.

In eben dem Masse, wie für das grosse Ganze, wirkte der Fürst auch für das Wohl der Einzelnen. Den vielen Angriffen auf die hohen Pensions-Ansätze, und die zahlreich vorgekommenen Pensionirungen antwortete er in sachdienlicher Weise, immer mit Vergleichung der Vorgänge in andern Staaten. Auch den vorgeschlagenen Minderungen an den Verpflegszulagen der Mannschaft setzte er kräftigen Widerstand entgegen »da die aus dienstlichen, Humanitäts- und Gesundheits-Rücksichten bedungenen Zulagen ja für die Söhne unseres eigenen Vaterlands verlangt und bewilligt werden.«

Immer das Beste der Armee mit dem materiellen Wohlstand des Landes in Ausgleich setzend, wenn es friedliche Verhältnisse gestatteten, scheute Fürst **Taxis** vor keiner Ausgabe zurück, wenn die ernste politische Lage die grössten Opfer heischte. Er war deshalb mehrere Monate vor Ausbruch des deutschen Kriegs dafür, die Armee auf den Kriegsfuss zu setzen und zu erhalten; er wusste wohl, dass man ein schlagfertiges Heer nicht erst im letzten Augenblicke aufstellen könne; wenn man auch sich zu den enormsten Ausgaben entschliessen wollte.

Leider blieb des Fürsten wohlerwogener Rath diessmal ungehört!

Als nun nach dem unglücklichen Feldzuge alles die Ursache in der bisherigen Organisation suchte, wusste man kein besseres Mittel, als ein dem preussischen ähnliches Wehrsystem einzuführen.

Fürst **Carl Theodor's** Ansicht hierüber ist in Kürze Folgende:

Er hielt es für einen grossen Vorzug, dass überall in der vom Kriegsminister 1866 verfassten Denkschrift der gesetzliche Standpunkt hervorgehoben war, so dass die Verfassungs-Urkunde sowie das Conscriptiions-Gesetz v. J. 1828 den Ständen des Reichs die Mittel an die Hand geben, so schnell wie möglich die verbesserte Wehrverfassung in Angriff zu nehmen.

Die 3jährige Dienstzeit im Frieden ist ein wesentlicher Nachtheil für die Artillerie, die Reiterei und die Genietruppen, indem einestheils die gehörige Abrichtung längere Zeit in Anspruch nimmt, anderntheils aber der Sollstand so wesentlich von dem Effectivstand verschieden ist, dass nicht mehr als eine 2jährige Dienstzeit sich

entziffern dürfte. Diesem Missstand abzuhelpen, muss die Dienstzeit um 1 Jahr verlängert, dafür die Zeit in der Reserve um eben so viel verkürzt werden.

Der Grundsatz dass die Unteroffiziere, welche 12 Jahre — hievon mindestens 9 als solche wirklich präsent — gedient haben, gesetzlichen Anspruch auf vorzugsweise Berücksichtigung bei Besetzung geeigneter Civil-Stellen erlangen, ist sehr gerecht. »Diess habe ich mit grösster Befriedigung wahrgenommen; denn nach dem gegenwärtigen Usus hatten bei Besetzung der Landgerichtsdienner-Stellen die 30 Jahre vorwurfsfrei gedient habenden Unteroffiziere nur auf den 3. Theil der Vacaturen Hoffnung.« —

Die Verwendung der Landwehr-Bataillone in Festungen erscheint dem Fürsten nicht practisch, weil in einer grossen Zahl — militärisch betrachtet — unfähiger Leute ohne alle Disciplin nur eine grosse Last für den Festungs-Commandanten zu erkennen ist; sie werden ganz bestimmt bei einem ernstlichen Angriff durch Indisciplin, Aufruhr und Unbotmässigkeit die grössten Verlegenheiten bereiten. Der Geist des Landvolks ist durch Genusssucht, Trunkenheit und die rohesten Excesse so herabgekommen, dass letzteres sich an militärische Disciplin nur dann wird gewöhnen können, wenn es dem stehenden Heere zu einem kleinen Theil beigesellt wird.

Alle zur Wehrpflicht Tauglichen sollen sogleich nach der Aushebung zum Dienst beigezogen werden, denn diese Zahl kommt jetzt dem 3. Theil des Präsentstands gleich; die Aushebung aber soll auf den Herbst zurückverlegt werden, weil die Kriegsbereitschaften gewöhnlich mit dem Anfang der milden Witterung und des zu erwartenden Grünfutters für die Pferde beginnen. Man hat nun den Winter über Zeit genug gehabt, um bis zum Frühjahr die jungen Leute aller Waffengattungen hinreichend eingeübt zu haben.

Würde auch kein Krieg ausbrechen, so hätte man dadurch die Mittel erworben, die Armee jedes Frühjahr feldmässig ausbilden und sogleich auf das Feld- und Manövrir-Terrain übergehen zu können, — während wir nach dem gegenwärtigen System nie über die

Bataillons-Schule hinauskommen, und nur ein paar Tage noch zu grössern Uebungen vor der Beurlaubung verwendet werden können.

Bei der Formation der Cavalerie auf 4 Eskadrons hält es Fürst **Taxis** für nöthig, nur mit 3 auszumarschiren, und die 4. unter dem Oberstlieutenant als Depot zurückzulassen, indem er überzeugt war, dass diese im Stande ist, dem Regiment binnen 4—6 Wochen eine complete Eskadron mit allen Chargen dem Feld-Regiment nachzuschicken, und auch die Mittel erworben haben wird, die noch vorhandenen Recruten und Remonten zum Felddienst nachzubilden.

Der Fürst hatte Gelegenheit, als er mit dem Stab des Cavalerie-Reserve-Corps in Ansbach stand, die Depots von 2 Regimentern genau kennen zu lernen. »Es ist nicht zu beschreiben, mit welchen Schwierigkeiten die wenigen Offiziere und Unteroffiziere beim Dienstbarmachen der Recruten und Remonten zu kämpfen hatten, indem beim Ausmarsch der Regimenter sich der ganze Dienst, die Oekonomie-Commission, kurz Alles aufgelöst hatte.«

Ein wesentlicher Nachtheil entstand überdiess daraus, dass die den Regimentern nachgesendeten Ersatzmannschaften und Pferde in kleinen Abtheilungen eintrafen, und, von den jüngsten Offizieren geführt, ohne Sattler und Schmied ihren Weg sogar mit persönlicher Gefahr zurücklegen mussten. So z. B. traf ein Ersatz-Contingent von ca. 40 Pferden, vom jüngsten Offizier des Regiments geführt, am 23. Juli in Ochsenfurt ein und bezog Tags darauf einen Bivak vor dem Feind.

»Der in der Denkschrift ermittelte vorläufige Bedarf für den laufenden Unterricht 1867 (Credit von 1,000,000 fl.) lässt nicht verkennen, dass durch den möglichsten Abstrich der Positionen die Einrichtung des Reserven-Systems*) möglich gemacht werden will.« Nach dem Feldzuge hat der Fürst noch bis zu seiner letzten Krankheit das Präsidium des II. Ausschusses geführt.

*) Kam in der vorgeschlagenen Weise nicht zur Ausführung.

Fürst Taxis als Schriftsteller.

Der Grund zu ernsten Studien war im älterlichen Hause allerdings gelegt worden, aber die Fortbildung stockte für einige Zeit mit dem Eintritt in das öffentliche Leben.

Es lag das ja auch ganz in der Zeit; nicht nur lebten die Offizier-Corps der Cavalerie, in welcher viele junge und reiche Adelige dienten, sehr flott, sondern es trieb auch der bald nach **Carl Theodor's** Eintritt ausbrechende Krieg dieses Leben auf die Spitze. Da weiss man ja nie, was der Morgen bringt, das Heute aber gehört noch mir!

Nach eingetretenem Frieden machten sich die Lücken allmählig fühlbar, und der junge Regiments-Commandant, aufgemuntert durch seine hochgebildeten Brüder **August** und **Joseph**, und ermahnt durch seinen väterlichen Freund, den Feldmarschall **Wrede**, sass oft ebenso viele Stunden hinter dem Studirtisch, als zu Pferde.

Um diese Zeit beschäftigte ihn vorzüglich das Studium der Kriegswissenschaften, Taktik und Technik der Reiterei, und Kriegsgeschichte. Der schönen Literatur wendete er sich erst nach seiner Vermählung mit der Gräfin **Julie von Einsiedel** zu. Es sind noch die Verzeichnisse der classischen Werke, so wie jener welche gerade die Mode zu kennen gebot, vorhanden. Die jugendlichen Gatten lasen und besprachen vieles gemeinschaftlich, und diese Stunden blieben nach Jahren in angenehmer Erinnerung. Erst die mehr und mehr überhand nehmende Nervenkrankheit der edlen Frau machte in spätern Jahren diesen geistigen Austausch immer seltener.

Doch lag es nicht in des Fürsten Art, das Erlernte bloss für sich zu behalten — er wollte es verwerthen und auch Andern die Früchte seines Fleisses zukommen lassen. So lange ihm das Leben noch lachte, versuchte er sich im Lustspiel und ärndtete in den Rollen als erster Liebhaber grossen Beifall; dieses öffentliche Auf-

treten brachte ihm für die Folge grossen Nutzen, indem er sich daran gewöhnt hatte, vor einem gewählten Publikum — manchmal *ex tempore* — zu sprechen. In spätern Jahren aber nahm das Interesse für den Dienst ihn derart ein, dass er seine freien Stunden militärischen Ausarbeitungen widmete, welche theils unter andern Namen in Fach-Zeitungen erschienen sind, oder Vorstudien für Reisen, Concepte für Reden in der Kammer der Reichsräthe, Entwürfe zu Manövern und Berichte darüber, insonderheit sehr ausführliche über fremde Lager, enthalten, denen — wie den vorhandenen Briefen — diese ganze vorliegende Arbeit entnommen ist.

Seine Stellung als Befehlshaber in der Pfalz und auch in Hessen veranlasste ihn, der die Einwirkung der Presse auf die öffentliche Meinung kannte, in den politischen Blättern oft umfangreiche von ihm geschriebene Aufsätze erscheinen zu lassen.

Die ungerechtfertigten Beschuldigungen des alten **Arndt** gegen **Wrede** beleuchtete er zuerst in einem Artikel der allgemeinen Zeitung, und mit grosser, aber gerechter Entrüstung wies er ebenso die von **Marmont** vorgebrachten Verläumdungen des Vice-Königs von Italien, später Prinzen **Eugen von Leuchtenberg**, zurück. Sein ritterlicher Sinn empörte sich gegen die wohlfeilen Angriffe Lebender auf in allgemeiner Hochachtung stehende Todte.

Auch für das Wohl der Menschheit hat er versucht bei Einführung der Eisenbahnen Gutes zu wirken, indem er eine Bremsen-Vorrichtung construirte, wodurch der Zug bei Entgleisung oder andern Unfällen sogleich zum Stehen gebracht werden konnte. Fürst **Carl Theodor** legte dieses Studium in einer Brochüre nieder, welche er an seine Bekannten, so wie an mehrere Bahnverwaltungen versendete.

Militärische Aufsätze sind sowohl in der Darmstädter allgemeinen Militärzeitung, als in dem zu München herausgegebenen Archiv für Offiziere aller Waffen von ihm erschienen. Da er sie aber copiren und von Offizieren seines Stabs einsenden liess, so ist es unmöglich, mit Sicherheit zu bestimmen, was ihm zugeschrieben werden kann.

Nur von Einigen Aufsätzen im Archiv weiss man, dass sie von ihm herrühren. Diese sind:

1844. Das Militär-Knaben-Institut des königlichen Chevaulegers-Regiments Taxis zu Ansbach;

1845. Relation über das neueste k. k. österreichische Perkussions-Gewehr.

Die Flussvertheidigung in allen ihren Beziehungen.

1846. Erwiderung auf den Artikel: »Kein Beitrag zu dem Rangstreit der Waffen.«

Sollen wir deutsche oder ungarische Sättel reiten?

Abwehr gegen die im 7. Hefte der österreichischen Zeitschrift pag. 95 und von dieser in die allgemeine Darmstädter Militärzeitung vom 20. August d. J. pag. 795 übergegangene Berichtigung der Relation über das neueste k. k. österreichische Perkussionsschloss.

Fürst Carl Theodor in seiner Familie.

Der durchlauchtige Fürst **Maximilian Joseph**, Vater **Carl Theodors**, war der nachgeborene Sohn des Fürsten **Alexander Ferdinand**, welcher die Stelle eines kaiserlichen Prinzipal-Commissarius am Reichstage in Frankfurt a/M. bekleidete, mit seiner dritten Gattin, der hochgebornen Prinzessin **Maria Augusta zu Fürstenberg**.

Fürst **Maximilian Joseph**, wie früher erwähnt, 1772 Inhaber des churbayerischen Dragoner-Regiments **Taxis**, trat 1798, als abermals ein Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich in Aussicht stand, in kaiserliche Dienste, und vergoss an der Spitze des Dragoner-Regiments **Lobkowitz** sein Blut in manchem ruhmvollen Kampfe.

Seine Gattin hatte ihm 6 Söhne geboren, in deren Adern kriegerisches Blut rollte, die alle dem Feind in's Auge geschaut und die alle die General-Charge erreicht haben. Drei von ihnen in Bayern, **August, Joseph und Carl Theodor**, zwei in Oesterreich, **Fritz und Wilhelm**, und **Carl**, der älteste, in Württemberg.

Die Brüder hielten darauf, immer im vertraulichsten brieflichen Verkehr und durch gegenseitige Besuche in persönlicher Berührung miteinander zu bleiben.

Sie waren schon in zarter Jugend aus dem älterlichen Hause geschieden, in politischen, militärischen, und Hof-Kreisen und Stellungen untergebracht, und fühlten das Bedürfniss, nicht nur sich ihre Erlebnisse mitzutheilen, sondern auch fortwährende Verbindung mit den geliebten Eltern zu unterhalten.

Diesem allseitigen, lebhaften Briefwechsel ist es zu verdanken, dass die meisten Lebensmomente der sämtlichen Mitglieder der böhmischen Linie des fürstlichen Hauses **Taxis** klar vor dem Beschauer liegen, so klar, dass er mit sicherem Auge bis auf den Grund der Seelen zu blicken vermag, in deren reinem Spiegel nur edle, echt adelige Eigenschaften erglänzen.

Fürst **Carl Theodor** hatte im Jahre 1823 die Tochter des königl. sächsischen ausserordentlichen bevollmächtigten Gesandten am bayerischen Hofe Gräfin **Julie von Einsiedel** in München kennen gelernt, deren echt weibliche Erscheinung in Verbindung mit den schönsten Eigenschaften des Herzens, gehoben durch eine vortreffliche Erziehung einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Dem innigsten Wunsche, sie als Gattin zu besitzen, standen mehrere Hindernisse, selbst der Wille des fürstlichen Vaters entgegen; doch überwand die Charakterfestigkeit **Carl Theodor's** Alles, und am 20. October 1827 fand die Trauung in der Schlosskapelle Ihrer Majestät der verwittweten Königin **Caroline** von Bayern zu Tegernsee statt.

Nun erst gewann das Leben Reiz für ihn, wie er seinem Bruder **Joseph** noch im Dezember 1827 schreibt: »Vor allem muss ich Dich zum Vertrauten meines Glücks machen. So monoton, so lang-

weilig, so tödtend in mancher Beziehung mein früheres Leben hier war, in demselben Grade ist es nun glücklich. **Julie** theilt meinen Geschmack und so vergehen uns die Tage mit einer ängstlichen Schnelligkeit — ängstlich? — ja, wahrhaftig. Das Leben ist so schön, dass man jeden Tag zurückrufen möchte, um ihn gegen die frühern auszutauschen.«

Vaterfreuden erhöhten noch das Glück, in welches das neidische Schicksal bald düstere Schatten werfen sollte.

Fürst **Maximilian Joseph** war zwar schon lange leidend, und theilweise vom Schlag gelähmt, aber immer hatte er sich wieder erholt und gekräftigt; so auch nach seiner letzten Krankheit, dass die Nachricht seines am 15. März 1831 erfolgten Todes dennoch unvermuthet kam. Viel schmerzlicher noch berührte das Hinscheiden der Fürstin **Eleonore**, welche schon 1834 ihrem geliebten Gatten folgte. Es war ja das Mutterherz, welches der unerbittliche Tod gebrochen hatte! **Carl Theodor** war mit seiner ganzen Familie nach Lautschin an das Krankenbett geeilt, doch er konnte nicht lange bleiben. Als ihm nun im November die Todesnachricht zukam, schilderte er in einem Briefe den letzten Aufenthalt bei seiner Mutter: »Mit unbeschreiblicher Angst sah ich dem gestrigen Posttag entgegen, denn als ich von Lautschin schied, war ich in meinem Herzen überzeugt, dass ich die Mutter nicht mehr sehen würde. **Julie** brachte mir denn auch die Trauerbotschaft und beweint mit mir diese vor treffliche Mutter, welche bei unserm letzten Aufenthalt uns wieder mit so viel Liebe überhäufte, dass ich nie Worte genug finden konnte, ihr dafür zu danken. Sie hatte die Stimme in meinem Herzen wohl verstanden, und noch am letzten Tage ehe wir abreisten dankte sie mir mit vieler Herzlichkeit, dass ich ihr noch einmal die Kinder gebracht hätte. In der That hatte ich auch immer eine Sehnsucht, sie möchte meinen **Max** segnen, der mit aller Liebe an ihr hing, und seit gestern kein Auge von mir wendet, als wollte er jede Thräne auffangen, die dem Andenken der besten Mutter geweiht ist. Ich danke Euch, liebe Brüder, für den Trost den ihr mir

gegeben, dass die Seelige noch an uns Entfernte gedacht habe; ihr Segen ist gewiss ein unschätzbares Gut.«

Die Zeit milderte auch diesen Schmerz und einige Jahre flossen ungetrübt dahin, um so glücklicher, als die fürstlichen Kinder zur Freude der Eltern heranblühten. Auch aus dem weitem Familienkreise kamen günstige Nachrichten, so dass die Gatten der Zukunft fröhlich entgegen sehen konnten.

Da traten rasch hintereinander zwei Todesfälle ein; in kurzen Zwischenräumen folgten immer wieder theure Verwandte, so dass im Verlauf von vierundzwanzig Jahren die sechs Brüder, nebst vielen nahe Verschwägerten dahin geschieden sind.

Am 25. August 1844 starb sehr unerwartet in Folge plötzlich eingetretener Berstung eines Magengefäßes das Haupt der Familie, der k. württembergische General-Major à la suite, Fürst **Carl Anselm**. Auch er hatte in seiner Jugend sich für das Vaterland geopfert, und der württembergische Militär-Verdienst-Orden, die goldene Medaille für die Schlachten von Brienne und Paris, dann die Felddienstauszeichnung schmückten die Brust des Tapfern, den auch Russland so wie Preussen auszeichneten. Der bayerische Hausorden vom heiligen Hubertus zählte ihn zu seinen fürstlichen Rittern. Wenige Jahre vorher hatte Fürst **Carl Anselm** seinen Bruder in Nürnberg besucht, mit ihm die andern, so dass **Carl Theodor** seinen Wunsch, all die Lieben bei sich zu sehen, erfüllt sah. Damals ahnte Keiner, dass der Tod ihr verehrtes Oberhaupt so schnell ihnen entreissen sollte!

Das nächste Frühjahr starb der jüngste Bruder der Frau Fürstin, Graf **Maximilian von Einsiedel**.

Die Folgen von zwei Uebeln, welche von Jahr zu Jahr überhandnehmend, viel Leid und Kummer über die Familie brachten, sollten sich nun auch bald in ergreifendster Weise einstellen. Fürst **Carl Theodor** hatte schon frühe an der Gicht gelitten, die ihn ungeachtet eines sehr geregelten, diäten Lebens, und des alljährlich wiederholten Gebrauchs der Bäder in Kissingen oft recht schmerzlich heimsuchte. Er hätte zwar manchmal durch Schonung seiner selbst

derartige Anfälle vermeiden können, wäre er nicht so hart gegen sich und so diensteifrig gewesen. Zu diesen körperlichen Leiden gesellte sich aber noch ein viel tiefer gehender Schmerz, als er seine geliebte Gattin an einer Nervenkrankheit dahinsiechen sah, gegen welche die liebevollste Behandlung, die Kunst der geschicktesten Aerzte und die angerathenen Bäder machtlos waren. Dieses Leiden griff die Umgebung um so mehr an, als das herrliche Gemüth der edeln Frau in der nervös übertriebenen Sorge um ihre Lieben sich äusserte. Besonders das Jahr 1840 legte den Grund zur Unheilbarkeit dieses das Leben im innersten Mark erschütternden Uebels. Graf **Carl von Einsiedel**, Vater der Fürstin **Julie**, war schwer erkrankt, kurz darauf ihre Töchter an dem Scharlachfieber. Obgleich die Frau Fürstin diese Krankheit fürchtete, überwand sie doch mit dem ihr eigenen regen Pflichtgefühl ihre Angst und pflegte die Kinder selbst, von denen **Sophie** mit dem Tode rang, während die andern gleichzeitig gefährlich darniederlagen. Am 13. März 1841 starb Graf **Carl**, und dieser Verlust inmitten der Sorge und Krankenpflege — denn auch den Fürsten hatten die geistigen und körperlichen Anstrengungen bettlägerig gemacht — regten das früher mit Erfolg bekämpfte Leiden auf's Neue, und diessmal unheilbar auf. Den 20. August 1846 endete die edle Frau ihr segenreiches Leben zu Salzburg auf der Rückreise von Gastein, dessen Wirkung anfänglich die besten Hoffnungen erweckt hatte. Um so ergreifender war der Schmerz der Hinterbliebenen, welche alle das Sterbebett der besten Mutter, der geliebtesten Gattin umgaben.

Sie hatte schon früher schriftlich Abschied genommen, und diesen Brief ihrer Tochter **Louise**, welche ihre vorsorgliche Begleiterin auf dieser letzten Reise gewesen, eingehändigt. Er ist vom 17. Mai 1845 datirt, und es gestattet schon der Eingang einen tiefen Blick in das vortreffliche Herz der Frau Fürstin **Julie**: »Als Zeichen meiner wärmsten, tiefstgefühlten Dankbarkeit für jeden mir erwiesenen Liebesdienst und zu meiner eigenen Beruhigung hinterlasse ich Euch meine Lieben diese Zeilen! — Mögen sie Euch Allen und namentlich Dir mein innigstgeliebter **Theodor** zum letztenmal

meinen heissen Dank zurufen für Eure so treue und aufopfernde Pflege und Sorgfalt, die Ihr mir so unermüdet gewidmet. — Vergebt mir, wenn ich Eure so ausdauernde Liebe und Geduld oft mit Undank lohnte. O rechnet es meinem Herzen nicht an, sondern der freilich nicht zu entschuldigenden Reizbarkeit meines Gemüthes, die durch meine Kränklichkeit so sehr gesteigert wurde, dass mein Inneres sich oft in einem recht beklagenswerthen Zustande befand! — Lasst deshalb doch mein Andenken unter Euch gesegnet sein. Möge es in Eurem Herzen fortleben, so wie die innigste wärmste Liebe zu Euch bis zum letzten Athemzuge das Meinige erfüllt hat!« — Besonders hatte die Verblichene der Fürstin **Louise** an's Herz gelegt, für ihren Vater und ihre Geschwister zu sorgen; das hat sie denn treu erfüllt. Die jüngern Geschwister waren noch zu erziehen, und die öftere, manchmal lang andauernde Abwesenheit des Vaters in den Jahren 1848 bis 51, erforderte Kraft und Selbstständigkeit zur Führung des Hauswesens.

In dieser Zeit trat wieder ein naher Todesfall ein. Fürst **Wilhelm**, der jüngste Bruder **Carl Theodor's**, Generalmajor beim 2. Armee-Corps in Italien, hatte in dem Augenblicke, als er beim Sturm auf Vicenza seine Brigade gegen das Thor von Sta Lucia führte, einen Schuss in die Brust erhalten. Der Bruder **Friedrich**, welcher die Reserve-Cavalerie-Division commandirte, langte am nämlichen Tage, dem 9. Juni 1848 bei seiner 2. Brigade vor Vincenza an, erfuhr hier dessen tödtliche Verwundung und kam gerade noch recht um dem Sterbenden die letzten Liebesdienste zu erweisen. Fürst **Wilhelm** starb in der Mittagstunde des 11. fast in dem Augenblicke wo Fürst **Friedrich** zu Pferde steigen musste um den Einzug in das eroberte Vicenza zu halten.

Fürst **Carl Theodor** war tief ergriffen von dem Tode des geliebten Bruders: »Ich begreife es vollkommen«, schrieb er, »dass Dir in der schönen Natur das Andenken an den vortrefflichen **Wilhelm** so lebhaft entgegentritt; denn er hatte ein so weiches Gemüth, dass die Natur ihn sehr ergötzte; mitten in seinen interessanten Gesprächen hielt er oft inne, und zeigte mir in Kissingen

irgend einen hübschen Punkt an dem ich schon hundertmal, ihn nicht beachtend, vorübergegangen war.« —

Doch kamen auch wieder herrliche, sonnige Tage, an welchen das Andenken an die Dahingegangenen, besonders an die unvergessliche Mutter, einen wohlthuenden Gegensatz zu der überströmenden Freude bildete.

Ein solcher, mit goldenen Lettern in der Familiengeschichte glänzender Tag war der 8. Juni 1853, an welchem in der erzbischöflichen Kapelle zu München die Doppelvermählung der Fürstinnen **Louise** mit dem hochwohlgebornen Freiherrn Hermann von und zu **Guttenberg**, und **Adele** mit dem durchlauchtigen Fürsten Philipp von der **Leyen** durch Seine Excellenz den Erzbischof von München-Freising, Grafen **Reisach** — nun Cardinal — stattfand. Das Fest verherrlichten durch ihre Gegenwart Fürst **Fritz** mit seiner Familie und Verwandte der **Leyen'** und **Guttenberg'schen** Familien. Nach fröhlich eingenommenem Dejeuner reisten die hohen Vermählten in ihre neue Heimath.

Einen Monat später belebte sich das guttenberg'sche Schloss zu Weissendorf in ungewöhnlicher Art. Die glückliche Burgherrin bewirthete liebe Gäste: den Vater mit **Sophien** nebst ihrer treuen würdigen Erzieherin, Fräulein **Delhaye**, die Schwester **Adele** mit ihrem Gatten und den Onkel **Joseph**, der so oft des Vaters Stelle vertreten, als diesen die Unruhen in der Pfalz oder in Hessen festgehalten.

Der 31. Mai 1854 brachte die Geburt eines Enkels, Sprossen des altadeligen Geschlechts der **Guttenberge** und ein Jahr später erfreute auch die Frau Fürstin von der **Leyen** den glücklichen Grossvater mit einer Enkelin.

Dieses schöne Familienleben, durch welches Fürst **Carl Theodor** in den Sprossen seiner lieben Töchter sich wieder verjüngte, überall sorgend und berathend mit treuem Herzen ihr Wohl überwachte, war viel zu beseligend, als dass es lange währen konnte.

Wieder waren es zwei rasch einander folgende Todesfälle, welche das fürstliche Haus in tiefe Trauer versenkten.

Fritz Fürst von Thurn und Taxis, der nächstjüngere Bruder **Carl Theodor's**, seit 1854 Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin **Elisabeth von Oesterreich**, dann General der Cavalerie etc. etc. hatte die allerhöchsten Herrschaften im Dezember 1856 nach Venedig begleitet, wo er nach einer Regatta am 20. d. Mts an einem sehr schmerzlichen Unterleibsleiden, dem er früher niemals unterworfen gewesen, erkrankte. Dasselbe artete in Typhus aus, der ihn den 17. Januar 1857 dahinraffte. Nun ruht er auf dem Kirchhof von Sta Lucia bei Vicenza neben seinem Bruder **Wilhelm**, dessen Andenken er nicht nur ein schönes Denkmal gesetzt, sondern auch eine Stiftung gewidmet hatte, als der Kaiser 1853 befahl, einen Kriegsdampfer auf dem Lago maggiore auf des Gefallenen Namen zu taufen.

Noch viel empfindlicher, nicht bloss weil eine Lücke in dem gewöhnlichen häuslichen Leben reissend, sondern hauptsächlich darum, weil der Vater im Stillen gehofft, er solle ihn dereinst ersetzen, war der unvermuthete Tod des hochverehrten Fürsten **Joseph**. Aus Kummer über das Ableben des geliebten Bruders erkrankt, brach sein vortreffliches Herz am 17. April 1857. Schon war Besserung eingetreten und man durfte hoffen, den edeln Bruder, den besten Onkel gerettet zu sehen, eben waren der Bruder **Carl Theodor**, **Max**, **Adele** und **Sophie** anwesend, dann Fürst **Philipp** von der **Leyen**, als sich die Züge des hohen Kranken veränderten, und ehe Arzt und Geistlicher ankamen, hatte das liebevolle Herz aufgehört zu schlagen.

Tief beugte dieser unersetzliche Verlust den Fürsten, dem der Verlebte Alles, Freund, Bruder und Berather gewesen, dessen erste Freude und grosser Trost nach diesen wiederholten Schicksalschlägen die am 13. October 1860 in der erzbischöflichen Kapelle vollzogene Trauung des einzigen Sohnes, des Fürsten **Max** mit **Eugenie Amalie Gräfin Tascher de la Pagerie** war. Diese Verbindung machte das Glück **Carl Theodors**, und zugleich den Trost seiner letzten Lebensjahre aus, denn die lebenswürdige Schwiegertochter war ihm bald in's Herz gewachsen, ein schnell zunehmender Kreis blühender

Enkel umgab ihn täglich, und an dem kindlichen, unschuldigen Treiben der lieben Kleinen fand der Fürst Linderung so wie Zerstreuung.

Noch war aber die Wunde nicht vernarbt, welche das Hinscheiden der beiden Brüder verursacht, als ein treuer Freund **Carl Theodors**, sein ältester Schwager, der Graf **Carl von Einsiedel**, welcher in frühern Jahren in österreichischen Diensten gestanden, am 20. Januar 1861 starb.

Ihm folgte den 24. Januar 1862 sehr unerwartet, Fürst **August**, der letzte der lebenden Brüder. **Carl Theodor** gieng, wie alltäglich, Nachmittags 4 Uhr am Museum vorüber, um seinen lieben **August** zu besuchen. Ein ungewöhnlicher Zusammenlauf vor diesem Gebäude erweckte in ihm gleich die Ahnung, es müsse seinem Bruder ein Unglück zugestossen sein. Er eilte hinauf und traf nur mehr seine Leiche. Den Fürsten **August** hatte der Schlag gerührt, und ein beneidenswerth sanfter Tod sein interessantes Leben geendet.

Alle Brüder waren dem Fürsten **Carl Theodor** nun vorangegangen, und nie hat sein treuliebendes Herz diese Verluste verschmerzt. Seine Gesundheit war tief erschüttert, selbst Kissingen brachte ihm keine Linderung mehr für die alljährlich sich mit gesteigerter Heftigkeit einstellenden Gichtanfälle.

Den 14. November 1864 feierte die Fürstin **Sophie** ihre Vermählung mit dem hochgebornen Reichsgrafen **Max Joseph von und zu Sandizell** wie ihre Geschwister in der Kapelle des erzbischöflichen Palais zu München. Mit grosser Freude sah der Fürst, der stets sein Glück und seine Zufriedenheit im Wohlergehen seiner Kinder suchte, sie Alle bei dieser Gelegenheit um sich versammelt.

Ein besonderes Vergnügen gewährte ihm überdiess die Anwesenheit seines Neffen, des k. k. Generals **Emerich Fürsten von Thurn und Taxis**, zweiter Sohn seines ältesten Bruders **Carl**. **Emerich** hatte sich im ungarischen Feldzug sehr ausgezeichnet, und erregte allgemeines Aufsehen nicht bloss durch sein ritterliches Benehmen, sondern noch mehr durch die sein edles Antlitz zierende schwarze Binde, welche die Stelle des linken Auges deckte, welches ein Granatsplitter

zerstört hatte. Mit welchem Interesse sich da die beiden gegenseitig zuhörten, wenn sie ihre Erlebnisse, ihre Ansichten austauschten!

Das war eigentlich die letzte Freude, die dem Fürsten **Carl Theodor** geworden, denn bald darauf nahm die politische Lage seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Leider dass man seinem wiederholten erfahrenen Rath nicht folgte, die bayerische Armee wäre, rechtzeitig gerüstet, in einem ganz andern Zustande dem Feinde gegenüber aufgetreten. Viel hier erlebter innerer Aerger wirkte mit, dass ein besonders heftiger Gichtanfall ihn kurz vor der Mobilmachung in's Bett fesselte.

Im Juni 1866 kam **Louise** nach Ansbach, um von dem Vater, den sie nach zwei Monaten in Waal wiedersehen sollte, sorgenvollen Abschied zu nehmen.

Als die Preussen gegen Würzburg vordrangen, hatte sie mit ihrer Familie diese Stadt verlassen und auf der Besitzung eines Vetters in der Nähe von Waal Zuflucht gefunden. Hier langte **Carl Theodor** am 28. Juli gebrochenen Herzens an, krampfhaft den Säbel festhaltend, den er mehr als fünfzig Jahre lang in treuer Hingebung für König und Vaterland ehrenvoll geführt, mit dem er das schönste Gefecht im Feldzug der Süddeutschen, das bei Hammelburg geschlagen, Trost suchend und findend bei seinen Töchtern über den Undank und die Ungerechtigkeit der Welt. Es war wehmüthig mit anzusehen, wie nur der eine Gedanke ihn Tag und Nacht beschäftigte, und er es erst nach einiger Zeit über's Herz brachte sich auszusprechen.

Die Ruhe, die stille Theilnahme seiner Umgebung thaten ihm wohl, das gramumflorte Auge blickte wieder glänzender den lieben Seinigen entgegen; da war es um so betrübender, dass durch Aufhetzungen von Aussen, besonders durch eine verwerfliche Presse, Demonstrationen entstanden, die auf dieses Stillleben störend wirkten. Trotz aller Mühe den wahren Grund ihm zu verheimlichen, entgieng es dem Fürsten nicht, dass es ihm galt und er verliess das traute Dach um den Schwiegersohn nicht wiederholten Unannehmlichkeiten auszusetzen. Sandizell, wo **Sophie** in glücklicher Ehe lebte, besuchte

er noch auf einige Zeit, gleichsam als wolle er auch von ihr Abschied nehmen, und dann gieng er nach München.

Fürst **Carl Theodor** hatte bei seinem Eintritt in der Kammer der Reichsräthe wohl eine gute Aufnahme gefunden, mochte aber nicht ruhig ihm von anderer Seite gemachte unbestimmte Vorwürfe auf sich sitzen lassen, wesshalb er um nähere Untersuchung seiner Handlungsweise bat. Die ihm hierüber zugestellte hohe Entscheidung vom 20. Juli 1867 erkannte an, »dass weder die Bewegungen der Cavalerie-Reserve bis zum 3. Juli, noch deren Führung nach dem 4. d. Mts zu beanstanden seien, dass vielmehr die Anordnungen zum, sowie die Leistungen der Truppen im Gefecht bei Hammelburg rühmende Anerkennung verdienen, dass aber die Massnahmen am 4. Juli taktisch unrichtig waren, und die Panik, welche bei Gersfeld ausgebrochen, in den Vorgängen des 4. Juli eine der wesentlichsten Ursachen habe. In seine treue Pflichterfüllung so wie in den eifrigen Willen, die Befehle des Ober-Commando's pünktlich und den Umständen entsprechend nach bester Einsicht zu vollziehen, könne kein Zweifel gesetzt werden.«

Diese Erklärung kam aber schon zu spät. Der Schmerz über unverdiente Zurücksetzung hatte bereits das innerste Mark ergriffen, und der Fürst fristete nur mehr sein sieches, trauriges Leben, dessen zähe Kraft doch erst eine Krankheit zerstören konnte. Vom 22. Mai 1868 an wurden die Symptome beunruhigender, heftige Magenkrämpfe traten öfter ein, und den 25. brachte der hohe Kranke im Bette zu. Zwei Tage später kam Gräfin **Sophie** von Sandizell herein; den 29. zeigte sich Besserung, welche kurze Zeit anhielt, aber eine starke Diarrhoë liess den Patienten nicht recht zur Erholung kommen. Leichte Fieberanfälle folgten sich häufiger; am 8. Juni gesellte sich Brechreiz dazu, auch die Nacht war schlaflos. Diese, täglich von der besorgten Fürstin **Eugenie** gegebenen Nachrichten bewogen die Fürstin **Adele**, den 9. Juni nach München zu fahren um sich selbst von dem Zustand des lieben Vaters zu überzeugen. Sie empfand einen sehr wehmüthigen Eindruck, wie sie ihn von allen möglichen Polstern unterstützt, so daliegen sah; er sprach wenig, fragte nicht

nach den Kindern, was doch sonst sein erstes gewesen; nur manchmal blickte er sie fragend an, aber in diesem Blick lag eine so tiefe Wehmuth, dass er ihr durchs Herz gieng — und doch fühlte sie sich beruhigt, dass es nicht jener gläserne Ausdruck war, der sie einige Tage vor Onkel **Josephs** Tod so erschreckt hatte. Am 10. zog der behandelnde Arzt Dr. **Walter** auf Wunsch der Familie noch den Dr. **Martin** bei. Den folgenden Tag schlug der hohe Kranke selbst dem ihn mit wahrer Aufopferung pflegenden Kammerdiener **Julius Tilgner** vor, noch einen Sanitätsoldaten zur Beihilfe zu nehmen. — Sonntag den 14. Juni hielt die Bonifaziuspfarre ihre Fronleichnamsprozession. Gegenüber dem Hause, welches der Fürst bewohnte, stand ein Altar, und als der Priester hier den Segen gab, knieten die drei Frauen am Fenster, in heissen Gebeten zum Himmel für den Vater flehend. Als nach beendigter Feier die Frau Fürstin **von der Leyen** ihn fragte, ob die Musik, der Gesang, der Lärm der vielen Menschen ihn nicht genire, da er sich doch die Militärmusik verboten hatte, erwiderte er: »O so angenehm« mit solch innigem Ausdruck, dass das tiefe religiöse Gefühl, welches ihn durch sein ganzes Leben begleitet hatte, aus diesen wenigen Worten klang. Mit rührender Andacht empfing er den 16., umgeben von allen seinen Lieben, die heiligen Sacramente, und starb unter ihren Gebeten am 21. Juni Morgens 4 Uhr ruhig und sanft den Tod des Gerechten.

Wenngleich sich Fürst **Carl Theodor** allen militärischen Prunk bei seiner Bestattung verboten hatte, so ward seine Leiche dennoch in glänzender Begleitung auf der neuen südlichen Begräbnisstätte in die Gruft, welche er 1857 hatte bauen lassen, gesenkt. Der **Abgesandte** Seiner Majestät des **Königs**, dann Seine Königliche Hoheit Prinz **Luitpold von Bayern**, die Herren Minister, eine grosse Anzahl Reichsräthe, Mitglieder des Ordens vom heiligen Georg, dessen Grosscommenthur er gewesen, General- und Flügel-Adjutanten, dann alle in München befindlichen Generäle, so wie eine ausserordentliche Anzahl Offiziere aller Waffen erwiesen dem hohen Verstorbenen die letzte Ehre. Unter den Leidtragenden bemerkte man drei Offiziere, welche den Dahingeshiedenen in früherer Zeit

als Adjutanten nahe gestanden sind: die Herren Obersten Camill Freiherr v. **Egloffstein**⁵⁰⁾, und Albert **Roth**⁵¹⁾, und Rittmeister Max **Dürig**⁵²⁾, der auch im Unglück treu geblieben, und im Glauben an seinen alten General nicht wankend geworden war; ferner die Deputation des 2. Chevaulegers-Regiments unter Führung ihres Obersten **Horadam**,⁵³⁾ und 6 Johannesschüler, die ihrem fürstlichen Wohlthäter zur Seite des Sarges das letzte Geleite gaben, so wie den alten, 1865 pensionirten Kammerdiener Franz **Truchsa**, welcher fünfzig Jahre lang unermüdlich und treu seinen Herrn durch's Leben begleitet hatte.

Nach der Einsegnung der Leiche und nach den üblichen Gebräuchen des katholischen Ritus bei Versenkung des Sarges eröffnete der Geistliche den Versammelten, dass Seine Durchlaucht sich auch die gewöhnliche Rede verboten habe, und lud zu einem stillen Vaterunser ein, womit diese Feier schloss, in dem Gedächtniss der Anwohnenden einen erhebenden Eindruck zurücklassend.

Schluss.

In dem Fürsten **Carl Theodor von Thurn und Taxis** tritt dem Beschauer eine Persönlichkeit entgegen, die auch in ihrem Aeussern den Eindruck machte: »Jeder Zoll ein Edelmann.«

Schlank gewachsen, stolze Körperhaltung, Eleganz in jeder Bewegung, beliebter Tänzer und vortrefflicher Reiter, war er eine imponirende Erscheinung. In seinem mit braunem, leicht gewelltem feinem Haare reichlich umrahmten ovalen Antlitz glaubte man übermässigen Stolz zu erblicken, bis die Züge sich im Sprechen belebten. Dann leuchtete aus den hellblauen Augen Milde und oft kräuselte ein angenehmes Lächeln die etwas aufgeworfenen Lippen, oder ein ironischer Blick begleitete eine spitze, immer treffende Bemerkung.

Auf der hohen Stirne thronte das Bewusstsein treu erfüllter Pflichten, und in der scharf gebogenen Nase lag der kategorische Imperativ.

Dem Aeussern entsprach das Innere vollkommen.

Die Gesinnungen, die ihn belebten, drückte er selbst in wenig Worten aus. Es drohte im Jahre 1836 ein gefährlicher Brand das Dorf Unterzell bei Würzburg zu vernichten, und man konnte zu dem Herd des Feuers nur durch eine brennende Scheune gelangen. Die Bauern und Bürger, welche des Fürsten Anordnungen bisher willig befolgt hatten, waren nicht dahin zu bringen, eine Spritze durch diese Scheune zu ziehen. Da wendete sich **Carl Theodor** an einen Trupp von etwa 20 Studenten, die nun, ihn an der Spitze, mit Hurrah durch den Feuerregen fuhren, und des Brandes bald Meister wurden. »Ich finde daran nichts besonderes« schreibt er, »denn zu allen Zeiten ist der Adel bei öffentlichen Calamitäten in den vordersten Reihen gestanden — es ist aber nur ärgerlich, wenn man mit dem Bewusstsein, nach Kräften einer so ehrenvollen Bestimmung nachzukommen, den Vorwurf des Stolzes auf sich muss

sitzen lassen; Unhöflichkeit verräth immer Gleichgültigkeit, und ich kenne nichts, was sich weniger mit meiner Denkungsart vertrüge.«

So wie damals, so setzte er überall sein Ich für die Interessen des Königlichen Hauses, des Staates, des Standes, dem er angehörte, ein. Bei allen Gelegenheiten füllte er die Bresche aus, des politischen, wie des socialen Gegners Kräfte messend, ihnen mit Wort und That entgegen wirkend.

Mit eben derselben Treue, mit welcher er den Interessen Bayerns diente, sorgte er für seine Familie, wachte er über seine Untergebenen. Den Wahlspruch seiner Ahnen machte er zur Wahrheit, indem er aus dem Krankenbette das Pferd bestieg, und auf seines Königs Befehl in den Krieg zog. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten, die Ungunst der Verhältnisse wohl kennend, trat er dennoch das anvertraute Commando an, das er führte und niederlegte, würdig seines ganzen Lebens:

»Perpetua fide.«

Zeichen-Erklärung

Personal-Notizen.

Zeichen-Erklärung.

A. Div. Armee-Division; A. C. Armee-Corps; Art. Artillerie.

Bat. Bataillon; Batt. Batterie; Brg. Brigade; Brgd. Brigadier.

ch. characterisirt; Chl. Chevauleger; Coon Commission; Cr Commissär.
erb. erbeten; err. errichtet.

FEL. französische Ehrenlegion; FM., FMLt; Feldmarschall, Feldmarschall-Lieutenant; FZM. Feldzeugmeister.

G. General; GM., GLt.; Generalmajor, Generallieutenant; GdJ. GdC. General der Infanterie, der Cavalerie; GCapt. General-Capitän; GAdj. General-Adjutant; GStb Generalstab; GQM. General-Quartiermeister; GCmdo General-Commando; GFMLt General-Feldmarschall-Lieutenant; GW. General-Wachtmeister.

Hptqrtr Hauptquartier.

I. Infanterie; Inh. Inhaber; Joh. Johanniter.

K. Kriegs; K. M., K. Mstrm, Kriegs-Minister, -Ministerium.

l.JB. leichtes Infanterie-Bataillon.

M. Militär; MEZ. Mil.-Ehren-Zeichen; MJO. Max-Joseph-Orden;
MVO. Militär-Verdienst-Orden.

OLZM. Oberst-Land-Zeugmeister; O. Orden.

p. pensionirt; Pion. Pionier.

Ult Unterlieutenant.

zug. zugegangen.

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die jetzige Benennung der Regimenter.

- 1) **Madroux**, Ludw. v.; geb. 1788; 1807 belobt als Jkr im 2. (4.) Chl.R. b. Grottkau; als Lt b. Glatz; 1809 RAdj.; FEL. b. Znaym; 1814 MJO. b. Brienne; 1818 bei Ausarbeitung d. Cav.-Reglements; 1823 als Krhrr Reisemarschall d. Hzgin von St Leu; gibt d. Prz. Louis — jetzt Kaiser — Unterricht i. Deutschen u. i. d. Geschichte; schreibt d. Geschichte d. 4. u. jene d. 6. Chl.R.; 1827 Maj. 6. Chl.R.; 1841 ObstCmdt 2. Chl.R.; 1848 Cmdt d. Veste Rosenberg u. GM.; 1854 pens.; † 1865 z. Donauwörth. War Militär-Schriftsteller.
- 2) **Wrede**, Carl Philipp Fürst; geb. 1767; 1792 pfälz. Landes-Cr b. d. österr. Corps d. Frst. Hohenlohe; 1794 tit. Obst GStb u. Ob.Landes-Cr; 1799 Obst errichtet ein Corps Freiwilliger i. d. Rheinpfalz; seine ausgezeichneten Leistungen vom 14. Oct. bis 9. Dzbr v. Erzhzg Carl u. d. österr. GLt Grf Staaray anerkannt; 1800 übernimmt d. rheinpfz. Brg. v. Triva unt. d. Corps d. GLt Frh. v. Zweybrücken; weg. ausgezeichnete Bravour (10. Mai b. Memmingen) u. Dienste GM. d. I.; verfasst m. GLt. v. Deroy ein neues Kriegs-Reglement; 1804 GLt; 1805 Stecken u. Iglau; 1806 GrssKrz MJO.; GrssOffzr FEL.; Cmdt 2. A.Div.; 1807, 16. Mai b. Psari a. d. Narew; 1809, 20. Aprl Pfeffenhausen; 21. Landshut; 25. Neumarkt a. Rott; 11. Mai Strub- u. Lofer-Pass; 15. Schwaz; 6. Juli b. Wagram verwund.; franz. Reichsgraf m. Dotation; unterwirft im Oct. Tirol; 1811 GdC.; 1812 Cmdt 2. A.C.; 17. Aug. Spass b. Polozk; 18. Oct. Polozk; 30. Bononia; deckt mit ca. 2000 M. d. Rückzug d. franz. Armee vom 7. mit 9. Dzbr; von da an nur mehr mit 400 M.; in Kowno d. 12. auf 20 Mann zusammengeschmolzen; sammelt in Plozk Nachzügler so wie die Verstärkung, führt sie, 5,000 M., an d. Weichsel, — 1813 Cmdt d. Feldarmee; b. Hanau schwer verwundet; 1814, 1. Febr. Brienne; 27. Bar sur Aube; 7. März FM.; 20. u. 21. März Arcis sur Aube; 9. Juni Fürst durch Handbillet; 1815 GInspector d. Armee; 1822 d. A Cmdo u. Grssknzlr d. MJO.; 1831 Inh. d. 9. I.R.; † 1838, 12. Dzbr zu Ellingen.
- 3) **Zweybrücken**, Christian Frhrr v.; geb. 1782; 1804 Rttmstr i. GStb; 1805 b. Iglau FEL.; 1808 Maj. GStb; 1809 b. Wrede; i. d. Gefechten b. Landshut u. Neumarkt, dann b. Wagram ausgzehnt; 1812 Obstlt; b. Spass; 1813 Obst FlglAdj. d. C. dem Prz Carl zugetheilt; 1814 b. Arcis sur Aube ausgzehnt; 1824 GM.; 1836 GLt i. d. FlglAdjutantur; 1845 GCapt. d. Leibgarde d. Hartschiere; 1850 GdC.; † 1859 zu München.
- 4) **Erbach-Wartenberg-Roth**, Carl Graf v.; geb. 1782; von 1800 bis 1809 bei Chevaulegers bis z. Maj. avancirt u. weg. Familienverhältnissen erbet. Abschied als ch. Obstlt; 1814, als das Vaterland rief, wied. eingetret. als Obst u. FlglAdj. d. C.; 1825 ch. GM.; † 1832 zu Erbach.

- 5) **Hohenzollern-Hechingen**, Carl Prinz v.; hatte bis z. Hptm. i. d. preuss. Inf. gedient; 1809 Hptm. à l. s. u. als Ordanzoffzr d. Kronprinz beigegeb.; 1810 FlglAdj. d. I.; 1812 Maj.; † 1829 als Oberst zu München.

- 6) **Besserer-Thaltingen**, Albrecht Frhrr v.; geb. 1787; von d. Majoren v. Floret u. Ant. v. Rechberg (7) v. König-Chevaulegers geschult; als Ult 1807 vor Neisse u. Niederhannsdorf belobt, dann MJO. bei Wartha, hier verwundet; 1809 Oblt u. Ordanzoffzr b. GLt Wrede; 24. April Neumarkt a. Rott ausgzehnt, z. Adjut u. FEL.; begleitet Wrede in allen seinen Feldzügen; 1811 Rttmstr u. 1813 1. Adj. u. Maj. „War überall zu sehen, wo Gefahr u. Tod“ (Brcht Wrede's), b. Wartha, b. Siegenburg, in Russland u. b. Hanau Pferde unter'm Leib getödtet; 1816 i. d. Freiherrnstand erhob.; 1814 Obstlt i. GStb; 1824 Obst; 1833 Hofmarschall d. Kronprinzen, dann GM. u. FlglAdj., bis dahin dem FM. Wrede attachirt geblieb. u. z. verschied. polit. Missionen verwendet gewesen; 1838 KM.; † 1839 1. Febr. zu München. „Es ist zwar ein erwarteter, darum aber nicht weniger empfindlicher Verlust. Wieder ein tüchtiger, ausgezeichnete Offizier weniger.“ Ludwig.

- 7) **Rechberg-Rothentlöwen**, Anton Graf v., seit 1810 in Bayern als Grafen; geb. 1776; als Major v. König Chev. 1805, 19. Nov. weg. d. Ueberfalls v. Iglau MEZ., dann MJO.; 1806 Chef d. GStbs b. Lefebvre; 1807 FEL.; 1808 Gouverneur des Prinzen Carl u. Obstlt i. GStb; 1809 Obst; 1813 GM. u. Chef d. GStbs d. Armee im Felde; ebenso 1814 u. 15; 1816 Oberhofmeister b. Prz Carl; † 1837, 4. Jan. als GLt u. GAdj. zu München.

- 8) **Zentner**, Jacob Ritt. v.; geb. 1777; als Ingen.Ult 1799 b. GStb d. Subsidien-Corps; 1803 Oblt, Adj. b. d. GM. u. GQM. v. Triva; 1813 Obst d. GStbs u. 1815 z. Feldarmee; 1817 Ministerialrath i. Staatsminist. d. Armee; 1822 b. d. 2. Section Referent f. d. Bauwesen; 1824 ch. GM. u. Cmdt v. Forchheim; † 1847 als p. GLt in München.

- 9) **Hohenhausen**, Leonhard Frhrr v.; geb. 1788; als Ult 10. I.R. b. Kanth verwund u. gefang.; 1809, 1812 belobt, verwund. u. gefang.; 1813 Adj. d. G. Rechberg; 1815 i. Hptqrtr d. Frst Schwarzenberg; 1818 Hptm. u. DivAdj.; 1822-24 Erzieher d. Prinz Max (später König Max II.); 1843 GM.; 1847 KM.-Verweser; 1848 Cmdt v. Nürnberg; dann ch. GLt. u. GAdj.; 1852 Inh. d. 7. I.R.; 1861 GCapt. d. Leibgarde d. Hartschiere, dann GdC. War zu verschiedenen polit. Missionen verwendet. Ehrenbürger von Augsburg, Dachau, Landshut, Passau.

- 10) **Freyberg-Eisenberg**, Max Frhrr v.; geb. 1787; in öst. Dienst v. 1805-1812 b. d. I.; d. Feldzüge 1805 u. 9 gegen Frankreich; 1812 in Bay. a. Oblt angest.; 1813 funct. Brig. Adj. d. Obst. Theobald; 1814 Adj. d. Div.G.Zoller; 1815 d. GStb d. mob. Armee zugthlt; 1817 in's top. Bür.; 1824 Hofmstr. d. Prz Max in Bayern; 1829 Oberhofmstr d. Hrzgin Luise von Bayern; dann Hofmrschl d. Hrzgs Max in Bayern; 1856 GM. à l. s.; † 1865 zu Haldenwang.

- 11) **Heideck**, gen. Heidegger, Carl Frhrr v.; geb. 1787; als Oblt d. Art. 1809 FEL.; als Hptm. i. GStb 1810-12 als Volontär m. d. franz.

Armee i. Spanien; 1813 Ende Dzbr nimmt die Veste Blamont durch Ueberraschung; 1814 Maj GStb; 1815-30 2. Adj d FM. Wrede; verwend. b. d. Congressen i. Wien u. Paris, b. d. Gränzberichtgg i. Salzburg, b. d. Ersparungs-Coon; b. d. Entwürfen z. Festungsbau Ingolstadt; 1832-35 als GM. Mitglied d. griech Regentschaftsrathes; 1844 Freiherr; 1847-55 Referent d. 2. Sect. d. K. Ministeriums; † 1861 21. Febr. als GLt u. Präsid. d. G. Auditoriats zu München. Als Maler bekannt.

12) **Lesuire**, Wilhelm Frhrr v.; geb. 1789; Feldzüge 1809 und 12 als Oblt u. Hptm. d. I.; 1814 belobt b. Brienne u. Donne Marie; 1815 z. GStb u. 3. Adj. d. FM. Wrede; belobt zugl m. Staatsrath Knopp weg. d. mit d. franz. Finanzminister über 10 Mill. Frs Kriegs-Entschädigung abgeschlossenen Vertrags; 1817 Maj., redigirt das von d. Coon ausgearbeitete Exerzir-Rglmnt f. d. I.; 1822 Cmdt 1. Jäg. Bat.; formirt 1832 als Obstlt d. griech. I. i. München; 1833 tritt in griech. Dienste als Obst u. Bevollmächtigter; später Staatssecret. d. Kriegswesens u. d. Marine; 1835 als Obst 5. I.R. wied. angest; 1848 zu d. süddeutsch. Milit.-Conferenz n. Carlsruhe; dann K.M.; u. 1849 erb. Enthebung. † 1852 10. März als GLt u. Cmdt d. 3. A. Div. zu Nürnberg.

13) **Etleber** identisch mit 15 Edlinger.

14) **Raglovich**, Clemens v.; geb. 1766, und ein churtrier. Fähnrichs-Patent erhalten; Schiffsfähnrl. i. d. österr. Marine ca 1778; 1780 Hptm. i. schwäb. Kreis-R. Fürstenberg; 1796. 24. Juni auzgez. als Obstlt i. d. Wolfs-Redute b. Kehl; dann in Tyrol u. Italien bis 1797, theils z. polit. Missionen verwendet; 1799, 25. März b. d. Martinsbrücke u. 15. Aug. b. Novi schwer verwund.; 1802 als Obst in bayer. Dienst u. Cmdt d. 10. I.R.; 1806 GM. und Brgd; 1807, 18. Juni erzwungene Capitulation von Kosel MJO.; 1809, 1. April Chef d. GStbs d. Kronprinzen, welcher die 1. Div. cmdrt; Off. d. FEL.; 1810 b. d. Grenz-Regulirung zw. Italien und Tirol; benützt d. Stellung als Brig. Cmdt. i. Innsbruck z. Recognoscirung d. ganzen Landes, Anfertigung v. Strassenkarten u. ä.; 1812 Cmdt d. 2. I Brg., 18. Aug. b. Spass schwer verwund.; 1813 i. März GLt; mil.-polit Mission n. Paris; übernimmt dann d. Cmdo d. Observ.-Corps b. Bamberg; 20. u. 21. Mai b. Bautzen; vorzügl. nach Dennewitz, wo er den grossen franz. Geschütz-Park u. d. Bagage unter d. Schutz seiner Bataillons-Karre's rettet. Im Octob. d. Kronprinzen zugetheilt; leitet d. Organisation d. Reserve-Armee; veranlasst, dass d. Ingenieure d. Karte v. Süddeutschland bearbeiten; 1815 Cmdt d. 1. I Div.; n. d. Fldzg GCmdo München; 1817 Chef d. top. Bür.; 1819 lebenslängl. Rchsrth; 1820 GQMstr; leistet sehr viel f. d. praktische Ausbildung d. Offiziere u. f. d. gute Einrichtg d. GStbs u. seiner Annexen; 1822 ad latus d. FM. Frst Wrede; 1823 GdL.; 1829 Chef d. 2. Section d. K Mstrms u. event. Präsident d. Kriegsraths; 1835 Inhab. d. 10. I.R.; † 1836, 3. Januar zu München.

15) **Ettlinger** (Edlinger), Anton; geb. 1776; als Ingen.-Conducteur 1800 gegen Frankreich, als Oblt belobt 1807. 28. Jan. weg. Fleiss u. Geschicklichkeit vor Glogau; 18. April vor Kosel; 1809 als Hptm. gegen Oesterreich, 1812 gegen Russland, FEL.; Maj 1815 n. Frankreich; 1822 Obst; 1830 Ehrenbürger v. Germersheim. Wegen Auszeichnung

in verschied. wissenschaftl. Fächern theils durch Rescripte, theils durch GBefehle 15 mal belobt. † 1841 zu Augsburg.

- 16) **Seiboltsdorf**, Ludw. Grf v. Freyen-; vom Kammerknecht der Churfürstin z. Oblt 1799 i. Leib. (1.) I.R.; 1806 als StbsCapt. 23. Dzembr weg. Sturms auf Breslau MJO.; 1809 Major; 1812 FEL.; 1814 i. GStb; 1818 Obst; 1824 z. Geschäftsführung d. Bundes-Milit.-Coon nach Frankfurt a. M., wo er †. 1827.
- 17) **Maillet de la Treille**, Nikolaus Frhrr v.; geb. 1774; als Hptm. 6. (8. I.) Füs.R. 1800 gen Frankreich; a. Maj i. 2. I.R. d. Fldzg. 1805; a. Obstlt 1806/7; a. Obst d. 7. I.R. 1809 u. FEL.; dann 1812; a. GM. u. Cmdt 2. I.Brg. 1813, 14; d. Res.IBrig. 1815; Mitgld d. Coon f. Entwurf d. Feld- u. Garn.-Dienstreglmnts 1814; Milit.-Bevollmächtigter b. d. MCoon des deutschen Bundes 1819 bis 22, dann Staats-Minister d. Armee bis 1829; † als p. GLt 1834, 28. Aug. zu München.
- 18) **Carl**, Königlicher Prinz v. Bayern; geb. 1795; Inh. 2. Füs. (3. I.) R. 21. Febr. 1799; d. 7. Nation.-ChlR. 26. März 1813; GM. Cmdt 1. I.Brg. 15. Juni 1813; GLt Cmdt 1. I.Div. 9. Nov. 1813, u. MJO; b. Brienne, 1. u. 2. Febr. 1814; Inh. d. 1. Kür.R. 22. März 1815; d. GCmdo München 1820-22; Cmdt d. Uebungslagers z. Augsburg 1838; FM. 17. Jan. 1841; Glnspctr 18. Nov. 1848; Höchst-Cmdirender d. mob. Armee 1848, 50, 55 u. 66; MVO. Grsskrz; legt 7. Nov. 1866 seine milit. Würden nieder.
- 19) **Lamotte**, Peter Frhrr v.; geb. 1765; alle Feldzüge 1792-96 als Capt. 1. Füs. (6. I.) R., verwund. 1. Sept. 96 b. Geisenfeld; dann als Major z. Rodenhausen (i. 9. I.R.); 1799 u. 10. Mai 1800 b. Memmingen MEZ.; a. Obstlt BatChef 5. I.I.B. (4 Jäg.) 1806 MJO.; 1812 GM. u. Brgd., verwund. 18. Aug. b. Polozk, FEL.; 1813 GLt Cmdt 3. I.D., bei Hanau Cmdr MJO.; 1814 belobt weg. Brienne; im April Vorstand d. Coon z. Uebernahme d. v. G. Morand occupirten Festung Mainz; 1815-18 Cmdt d. Div. z. Occupation Frkrchs; 1835 Inh. d. 11. I.R.; 1836 30. Dzbr GCapt. d. Leibgarde d. Hartschiere, doch auf Ansuchen enthob. 1837, 13. Jan.; † als GLt u. Cmdt d. 3. A.D. 1837, 21. Nov. zu Nürnberg.
- 20) **Beckers zu Westerstetten**, Carl Graf; geb. 1770; Hptm. 4. Gren. (1. I.) R. 1790 gen d. Lütticher Insurgent.; 94 g. Frkrch; ebenso als Maj. 8. I.R. 1800; Obst 6. I.R. 1805; dann 8. Febr 1807 b. Wartha u. 17. Aprl vor Glatz, hier trotz bedeut. Contusion a. d. Brust 6 Stund. a. d. Spitze d. 1. Bat. i. Gefecht, bis d. Feind geschlagen. FEL.; 23. Aprl Cmdt d. 2. I.R.; 2. Mai GM. u. Brgd. i. Polen; 1809 d. 2. I.Brg. d. 2. Div.; 20. Aprl MJO. b. Abensberg; 24. Aprl ausgzehnt b. Neumarkt FELOffzr; 1812 d. 2. I.Brg.; 1813, 10. Aug. GLt Cmdt 2. I.Div.; 30. Okt. b. Hanau Cmdr MJO.; mehrere Contusionen; 1815 d. GCmdo Nürnberg; 1824 Präs. d. Mil.-Appell.-Grchts; GdI.; † 1832, 8. Nov. zu München.
- 21) **Zoller**, Joh. Friedrich Frhrr v.; geb. 1762; Ulti. franz. R. Royal-deux-ponts; 1791 Hptm. u. aide-major i. Zweibrk. Garde-R.; 1799 Maj. Bat. Wrede (3. I.R.) u. 1800 MEZ.; 1805 Obstlt u. Cmdt d. Gebirgs-Scharfschützencorps; 1806 MJO. u. FEL.; 1806/7 Cmdt 4. I. I.B. b. Wartha belobt; 1807 Obst 4. I.R.; 1809 g. Oestr.; 1812 g. Russland, GM. 1813 m. d. Brg. i. Thorn; m. d. 2. Brg. 2. I.D. b. Hanau aus-

- gzechnt; GLt Cmdt 4. A.Div.; ausgzechnt vor Hünigen; 1814 u. 15 g. Frkrch; † 1821 zu Regensburg.
- 22) **Taxis**, Joseph Fürst von Thurn und; geb. 1796, 3. Mai; in badischen Diensten; 1820 als Maj. u. FlglAdj. in bayerische, wo er bis z. GM. à l. s. avancirt. In d. Stellung als FlglAdj. 18 Jahre lang in jeder Weise Gutes wirkend; † 1857, 17. April zu München. Ausgezeichnet. Reiter.
- 23) **Törring-Jettenbach**, Ignaz Joseph Grf v.; geb. ca 1681; 1715 Obst d. Kür.R. Arco (1. Chl.R.); 1717 GW.; 1722 negociirt als Gesandter in Wien d. Heirath d. Erzherzogin Amalie m. d. Churprinzen Carl Albert; 1730 GFMLt; ObstLZM; 1735 Hofkrgsrth-Präs. u. Cmdt d. Residenzstdt München; 1739 GdC; 1741 GFM.; 1742, 18. Jan. ausgzechnt b. Mittich; 14. Febr. b. Pfaffenhofen; 26. März b. Kelheim; tritt 1745 als Hofkrgsrth-Präs. zreck. — † 1763, 17. August. Gründet d. Linie Gronsfeld; einer der besten bayerischen Patrioten.
- 24) **Rumford**, Benjamin Thompson Grf v.; geb. 1753; studirt Mathem., Astronomie und Physik; 1770 Lehrer in Rumford (jetzt Concord); 1773 Maj. d. engl. Armee; 1780 Unt.Staats-Secret. d. Colonien; 1783 Obst; 1784, 11. Mai i. bayer. Diensten Obst d. C. u. GLeibAdj.; 1788 GM., sein neues Milit.-System 1790 eingeführt; 1792, 11. Febr. GLt d. Art. u. Chef d. GSTb.; 21. Febr. Inh. d. Art.R.; 9. Mai Reichsgraf von Rumford; 1798 Minist. a. grossbrit. Hofe; 1799 d. R.Inh.-Stelle enthob.; † als GLt d. C. 1814 zu Anteuil b. Paris. Wirkt sehr wohlthätig f. d. Armee u. d. Land.
- 25) **Taxis**, August Fürst von Thurn und; geb. 1794, 22. April; 1805 ch. Hptm. à l. s. d. I.; 1810 d. 1. l.R. zugeth.; 1812 Maj. u. FlglAdj.; während d. russ. Feldzugs GSTbs-Offizir b. GLt Wrede; FEL; 1813 thätig b. d. Vertrag z. Ried; n. d. Schl. b. Hanau polit. Mission z. Vicekönig Eugen n. Ital.; 1815 Obstlt, Bevollmächt. Bayerns i. prss. Hptqrtr; dann i. Hptqrtr Wellingtons, Befehlshaber d. Occupations-Truppen; 1818 Obst; dann b. Congress i. Wien; 1822-24 Bevollmächtigter b. d. Mil Coon d. deutschen Bunds; u. wieder 1827-29; 1830 erb. Entl. als GM. à l. s. † 1862, 24. Jan. zu München. Aussergewöhnliche Kenntnisse.
- 26) **Oertel**, Christian; zug. 1802 i. 3. pr. Art.R.; 1806 Ult i. d. schles. Art.-Brg.; 1807, 12. Juni ausgzechnt b. Verthdgg d. Wolfsbergs (Belgg Colberg), 1811 reclamirt u. Oblt 2. Chl.R.; 1812 g. Russland; 1813 Rttmstr u. d. Feldzüge bis 15. g. Frkrch; 1825 Maj.; 1841 Obst 3. Chl.R.; † 1847 zu Dillingen. Brillanter Reiter.
- 27) **Bossi**, Alois; zug. 1793 b. Fugger Chl., 1801 Ult, dann R.Adj., 1809 Oblt; Fldzg g. Oest; 1814 Pltz.Adj. in Nürnberg; 1815 Rttmstr.; unt. Czernitscheff g. Thionville; 1822 pens.; † 1826 zu Nürnberg.
- 28) **Vieregg**, Anton Frhrr v.; geb. 1755; als Oblt Larosée-Drag. (3 Chl.) 1793, u. Rttmstr 2. (3.) Chl.R., 1794 g. Frkrch., MEZ; als Maj. 2. Drag. (2 Chl.) R 1800 g Frkrch; dann als Obstlt 1. Drag. (1 Chl.) R. 1805 g. Oest. u. Cmdr. MJO.; als Obst ausgzechnt 19. April 1809 b. Arnhofen; GM. d. CBrig. d. 1. Div.; 1812 übernimmt in Wilna d.

1. CBrg.; ebenso 1813/14 u. 1815 die 1. Brg. d. 2. C.Div.; 1822 GLt Cmdt d. 4. A.Div.; † 1830 zu Würzburg.
- 29) **Schäzler, Lorenz**; geb. 1796; 1813 Ult 4. Chl.R. u. R.Adj.; 30. Okt. b. Hanau ausgezht; die Feldzüge g. Frkrch; 1814 1. Febr. b. Brienne verwund.; sehr brav sich bewiesen; 1815-25 b. Garde d. Corps; 1829 Rttmstr 2. Kür.R.; 1841 Maj. 2. Chl.R.; 1849 Obst 1. Kür.R.; 1853 GM. Cmdt 1. CBrg.; 1862 pens.; 1866 die Inspect. sämmtl. C.Depots.
- 30) **Taxis, Max Fürst von Thurn und**; geb. 1831; 1848 Ult 2. Chl.R., dann z. 4. u. Ordnozoffzr b. Cmdt d. Truppencorps i. Franken u. i. d. Pfalz; dann i. Hessen; als Oblt 1853-57 Ordnozoffzr S. M. d. Königs Max II.; 1859 Rttmstr., dem GM. v. d. Tann beigegeb z. d. Mission n. Schweden; 1865 1. Adj. d. GrlCmdt v. d. Tann, u. i. dieser Stellung 1866 d. Feldzug g. Preuss. a. 1. Adj. d. Chefs d. GStbs; 1866, 5. Juli Maj. GStb., und 18. Sept. erbet. Entlassung.
- 31) **Korb, Georg**; 1830 Ult 6. Chl.R.; 1848 Rttmstr 2. Chl.R., 1858 Maj., 1862 Obstlt 1. Uhl.R.; 1865 Obst; 1866 Fldzg g. Preuss.; stützt b. Hammelburg d. link. Flgl d. Inf; u. deckt schliessl. d. Rückzug üb. d. Fuchsstädter Brücke; erhält mehr. Contusionen, d. Pfd. drch Granatsplitter verwund.; in Befolgung mündlichen Brigade-Befehls verspäteter Abmarsch auf den Rendezvousplatz d. 24; der unvermuthete Rückmarsch d. VIII A.Corps versperrt den Weg nach Kist; daher am 25. Juli i. d. Stellung auf d. Galgenberg. — 1867 pens. — Das 1. Uhl.R. war nicht b. d. Panik betheiligt.
- 32) **Eisenberg, Michael v.**; geb. 1772; Ult 2. Kür.(4. Chl.)R. 1794 u. 95, Oblt 2. (3.) Chl.R. 1800 g. Frkrch; 3. Dzbr. belobt b. Hohenlinden; Rttmstr 1805, v. Reichenhall bis St. Gilgen durch unausgesetzte Verfolgung ausgezht; a. Major d. Fldzg 1806/7, dann 1809 u. Obstlt 1. Drag.(1. Chl.)R.; 1812 Obst GStb; 1822 GM., Chef d. 1. Sect. d. K. Mstrms; unt. ihm d. 1. Thl d. Dienstvorschriften (erschiene 1823) bearb; Vorstand d. Remontirungs-Coon; 1824 Ref. üb. d. Remontirungs- u. Gestüt-Wesen; erwirbt sich grosse Verdienste. † 1832 zu München.
- 33) **Lüder, Ludwig v.**; geb. 1795; als Ult i. Art.R. 1813 b. Sachsenhausen, dann b. Hünigen u. 1814 b. Donne-Marie ausgezht; 1819 a. Oblt dem Obst Carl Frhrr v. Zoller zugethlt, Lokal.Cr. weg. der in Mainz anzulegenden Festungswerke; dann bis 1826 b. d. Mil.-Bevollmächtigten i. Frkfrt, dann im K. Mstrm verw.; 1832-36 a. Instrcts-Offzr n. Griechenland, 1838 Adj. b. Chef d. GStbs GM. Baur, 1839 Maj.; 1842 Ref. i. K. Mstrm; 1844 Obstlt Cmdt Genie-Bat., seine Schöpfung; 1848 Sdtecmdt v. München. 1849 K. M.; 1851 erscheint d. Gesetz über das Einschreiten d. bewaffnet. Macht; 1850 zwei Sanit-Comp., dann d. 5. u. 6. Jäg.-Bat.; 1851 d. Art. u. Genie-Schule err.; Berathungs-Commissionen; Dornstutzen; Theuerungs-Zulagen; 1852 Inh. d. 2 Art.R.; 1853 GLt; 1855 erbet. Enthebung, 1857 Stadtecmdt; 1859 wied. K. M.; nur seiner Energie ist es möglich, die Fehler seines Vorgängers gut zu machen; 1861 erbet. Enthebung u. ch. FZM. † 1862, 6. März zu München.
- 34) **Gumppenberg, Anton Frhrr v.**; geb. 1787; als Ult Leib-(1.)I.R. 1807, 24. Juni MJO. Sturm auf d. Lager v. Glatz; 1809 g. Oest. FEL.;

- 1810 Capt. u. Adj. d. Kronprz., dann Flgl.Adj.; 1812 Maj. u. g. Russland; 1815 im Hptqrtr d. FM. g. Frkrch; 1823 Obst; 1826 Hofmarschall S. M. d. Königs; 1832 GM.; 1838 Cmdt d. 1. I.Brg.; 1839-47 K. M.; 1848 GLt Cmdt d. 2. A.Div.; 1849 Cmdt d. Observ.-Corps i. Schwaben; 1850 Cmdt d. 1. A.C. d. mob. Armee a. ob. Main u. a. d. nördl. Reichsgrenze; † 1855, 5. April a. GdI. zu München.
- 35) **Schuh, Michael Ritter v.;** geb. 1799; 1815 Ult 10. I.R.; 1819 zu Gren.Garde und 1824 Bat.Adj.; 1825 Erzieher d. Hrzs Max v. Leuchtenberg; 1836 als Hptm. i. Cad.Corps, wo er 1851 z. Obst u. Comdt., 1855 z. GM avancirt. Unter ihm 1856 die Säkularfeier; zugl. i. d. Adelsmatrikel d. Ritterklasse aufgenommen; † 1865 a. GLt zu Vevay. Von ihm „Erfahrungen über d. Congrev'schen Brand-Raketen etc.“ 1820, dann „Rogniat, Betrachtungen über d. Kriegskunst,“ 1823 übersetzt; ferner „Rückblick auf d. Krgsereignisse um Nürnberg i. J. 1632“, und die damals als Quelle giltigen „Feuerwaffen d. k. b. Inf. u. Cav., 1825“, verfasst.
- 36) **Luitpold, Königlicher Prinz von Bayern;** geb. 1821; 1835 Hptm., 1839 Inh. d. 1. Art.R.; 1843 durch seine Fürbitte erhält die Armee Theuerungs-Zulage; GMCmdt 1. I.Brg. d. 1. A.Div.; 1844 Refer. i. K. Mstrm; 1848 GLt Cmdt d. Art.Crps; 1856 Cmdt d. 1. A.D.; 1859 d. GCmdo München; 1861 FZM. u. dem G.Inspector beigegeb.; 1866 Cmdt d. Reserve- (5) I.Div.; dann der 3. I.Div. i. d. Gefechten b. Uettingen u. Rossbrunn; 1867 Cmdt d. Uebungslagers auf d. Lechfeld, 1869 G.Inspector d. Armee.
- 37) **Pappenheim, Carl Graf zu;** geb. 1771; in österr. Diensten 1790 g. d. Türken, 1793-95 g. Frkrch; 1808 in bayer. Dienst, Obst u. GAdj. S. M. d. Königs; 1809 FEL.; 1813 GM Cmdt d. 1. I.Brig.; 30. Oct. b. Hanau; 1814 u. 15 g. Frkrch; hat v. d. Feinde 3 Schuss- u. 2 Stichwunden erhalt.; 1824 GLt Cmdt d. 1. A.Div.; 1835 Inh. d. 7. I.R.; 1840 FZM.; 1852 anstatt d. 7. I.R. das 1. Chl.R.; † 1853, 26. August zu Pappenheim. Bei der Krönung des letzten deutschen Kaisers 14. Juli 1792 zu Frankfurt a. Main hatte er als erblicher Reichsmarschall functionirt.
- 38) **Hagens, Alexander von;** geb. 1802; 1822 Ult Art.R.; 1824 Inspect.Offzr i. Cad.Corps, 1826 Lehrer d. Mathem.; 1827 Erzieher d. Prz. Luitpold; 1841 dessen Hofcavalier; 1844 Obrhfmstr d. Erzhrzgin Auguste, später Prinzess Luitpold; 1847 Obstlt GStb; 1848-50 dem 2. A.C Cmdo z. Dienstleistung; 1855 GM.; 1859 Vorstand der Mil.-Rechngskammer u. d. Fonds-Coon. † 1867 a. ch. GLt zu München.
- 39) **Schedel, Clemens von;** geb. 1802; 1822 Ult Art.R.; 1831-41 Lehrer d. Taktik i. Cad.Corps; dann Hptm. 1. Art.R.; 1849 Maj. GStb u. 51 Chef d. GStbs 1. A.C.; 1858 a. Obst Cmdt d. Krgsschule; 1862 GM. Cmdt v. Ulm, dann v. Passau, 1866 ad latus d. GCmdo's München; 1869 d. 1. A.Div. Hat die Waffenlehre von Xylander wiederholt umgearbeitet.
- 40) **Lutz, Heinrich;** 1831 Junk. 1. A.R.; 1832, Nov. mit d. 9. Lin.Batt., Hptm. Friedr. Schnizlein, nach Griechenland; 1848 Hptm. u. z. 3. reit. Art.R.; 1858 Maj.; 1866 Obst; während d. Fldzgs dem Cmdo d. Art.Res. d. mobil. Armee zugthlt; weg. gut. Verhaltens vor d. Feind blbt und MVO.

- 41) **Dambör, Johann v.**, geb. 1783; b. der churmainz. Inf. d. Fldzüge 1797, 99, 1800 g. Frkrch; 1806/7 g. Preuss.; 1808 bis 13 g. Span. u. Engl.; hier ausgzeichnet u. blbt 1809, 17. März b. Messa de Ibor, 28 Juli b. Talavera de la Reyna; 1812 FEL.; 31. Aug. 1813 bei Irun. War Major. In Bayern 1814 als Hptm. 14. I.R. übernomm.; erst 1823 Major; 1833 Obstlt Cmdt 2. Jäg. Bat., 1837 Obst 11. I.R.; 1842 G.M. u. I. Brg.; 1848 Cmdt v. Ulm, dann d. 4. I. Div.; 1849 d. Observ. Corps i. Franken, 1851 GLt Cmdt 4. A. Div.; 1853 pens.; † 1863 zu Würzburg.
- 42) **Clessin, Joseph**; 1823 Conducteur Ing. Corps; 1830 Oblt d. 3. Genie-Direct.; 1842 z. Bau d. neuen Reitschule n. Ansbach. 1844 Hptm. z. 2. Genie-Direct.; 1852 Maj. und z. 2. A.C. als Vorstand d. 2. Genie-direct.; 1863 Obst u. Genie-Direktor i. Germerheim; 1867 pens.
- 43) **Wrede, Carl Fürst v.**; 1815 Ult d. 4. Chl.R.; 1819 erbet. Entlassung; 1832 Cmdt d. Landw. d. Retzatkreises und Maj. à l. s.; 1850 Obstlt à l. s. u. i. d. Hptqrtr d. Frst Taxis.
- 44) **du Ponteil, Heinrich Graf Gujot**; geb. 1789; 1806 durch Uebergabe Magdeburgs als Obfeuerwrkr 1. pr. Art.R. kriegsgefang.; 1807 erbet. Entl. a. Lieut. und als solcher 1808 in das 4. I.R.; 1809 Bat. Adj.; bei Abtenau FEL.; 1812 Adj. d. Brgd. G. Zoller (21); mit ihm n. Rsslnd, dann i. d. Fstng Thorn; hier blbt; ebenso 30. Oct. b. Hanau u. weg. Hünigen MJO.; 1822 d. Pion. Comp.; 1827 i. GSt. u. Maj.; 1830 Ref. i. K. Mstrm; 1838 Obstlt Cmdt 3. Jäg. Bat.; 1840 Obst. d. 4. I.R.; 1847 GM. u. Brgd. d. 4. I. Div.; 1849 Cmdt d. Trupp. Corps f. Sachsen-Altenburg, 1850 d. Brg. a. unt. Main, 1851 d. Brg. d. Bundes-Execut.-Truppen in Churhessen; † a. p. GM. 1861 zu Lengries. Seine hinterlassenen Schriften, theils Studien üb. d. bayer. Krgsgeschichte, theils üb. d. österr. Armee-Einrichtungen sind sehr beachtenswerth.
- 45) **Hailbronner, Carl von**; geb. 1793; a. Ult b. König-Chl.; 1809 g. Oest.; 1812, 30. Okt. Adj. b. Obst Diez; g. Russld, FEL.; 1814 b. Brienne blbt; Oblt, dann z. Garde du Corps; 1815 Rttmstr; 1848 Obst d. 5. Chl.R. u. 49 g. Dänemark; dann GM. u. Brgd. d. 2. C. Div.; 1852 GLt Cmdt d. 3. A. Div.; 1854 GAdj. S. M. d. Königs, 1857 pens.; † 1864 zu Leitershofen b. Augsburg. Bekannt drch seine Reisen; von ihm „Morgenland u. Abendland, 1841.“
- 46) **Haller von Hallerstein, Georg Frhrr v.**; geb. 1786; war von 1801 bis 10 in öster. Diensten; Feldzüge 1805 u. 9; hier 22. Mai b. Aspern, 6. Juli b. Wagram verwund.; 1810 als Oblt in's 9. I.R.; 1812/13 g. Russld; 1844 Obstlt Cmdt d. 3. Jäg. Bat.; 1847 Obst. Cmdt d. 14. I.R.; 1849 GM. Brgd. d. 3. A. Div.; † 1854 zu Nürnberg.
- 47) **Adalbert, Königlicher Prinz von Bayern**; geb. 1828; 1846 Inh. d. 2. Kür.R.; 1864 Kreis. Cmdt d. Landw. v. Ob. Bayern; 1866 GLt.
- 48) **Flotow, Friedrich v.**; geb. 1786; 1798-1808 b. d. prss. Kür.R. Malschitzky; pr. Joh. O. weg. Wohlverhalten 1806/7; 1808-10 b. d. mecklenb. Inf; 6. Nov. 1806 b. Lübeck, 24. Mai 1809 b. Damgart verwund.; 1810 Oblt d. 4. Chl.R.; 6. Juni 1812 Adj. b. GM. Preysing; 7. Sept. b. Mosaisk FEL.; rettet sein. Grl. b. Wilna 2. Dzbr von d. Ertrinken;

und dann vor d. Gefangenschaft dadurch, dass er ihm sein Pferd gibt; Flotow, 13 Monate lang i. russ. Gefangenschaft; 1827 Maj.; 1840 Ref. im K. Mstrm; 1842 Obst. Cmdt d. 2. Kür.R.; 1848 GM. Brgd. d. 2. A.Div.; 1852 GLt Cmdt d. 1. A.Div.; 56 zur 4. A.Div.; 1861 pens. a. ch. GdC.; † 1867 zu München. Wegen seiner Kenntniss der Pferde oft zu Ankäufen, theils f. d. Fohlenhöfe, theils f. d. Landgestüt verwendet. Ausgezeichneter Reiter.

49) **Weiss, Friedrich**, geb. 1821; 1849 Oblt u. RAdj. b. Leib.R., dann Brig.-Adj. b. GM. Jak. Hartmann; 1852 Hptm. 2. I.R.; 55 z. GStb; 59 Adj. d. GQM.; Juli 1860 u. Mai 1861 m. d. GQM. v. d. Mark z. d. Würzburger Konferenz.; 1863 Chef d. GStbs b. Fürst Taxis; 1866 Obstlt u. Direct. d. top. Bür.; dann Chef d. GStbs d. Cav.-Res.-Corps; im August dem z. d. Friedensverhndlgn i. Berlin deleg. Staatsmstr v. d. Pforten beigege.; i. Okt. dem Extradit.-Cr z. Aushilfe b. d. Grenzregul.-Geschft beigege.; MVO.; 1867 Obst; 1868, 2. Aug. Kurs über Mil.-Geogr. a. d. Krgs-Akad.; † 1. Nov. zu München. Hervorragende geologische Kenntnisse; von ihm „die Gesetze der Satellitenbildung, Gotha, 1860.“

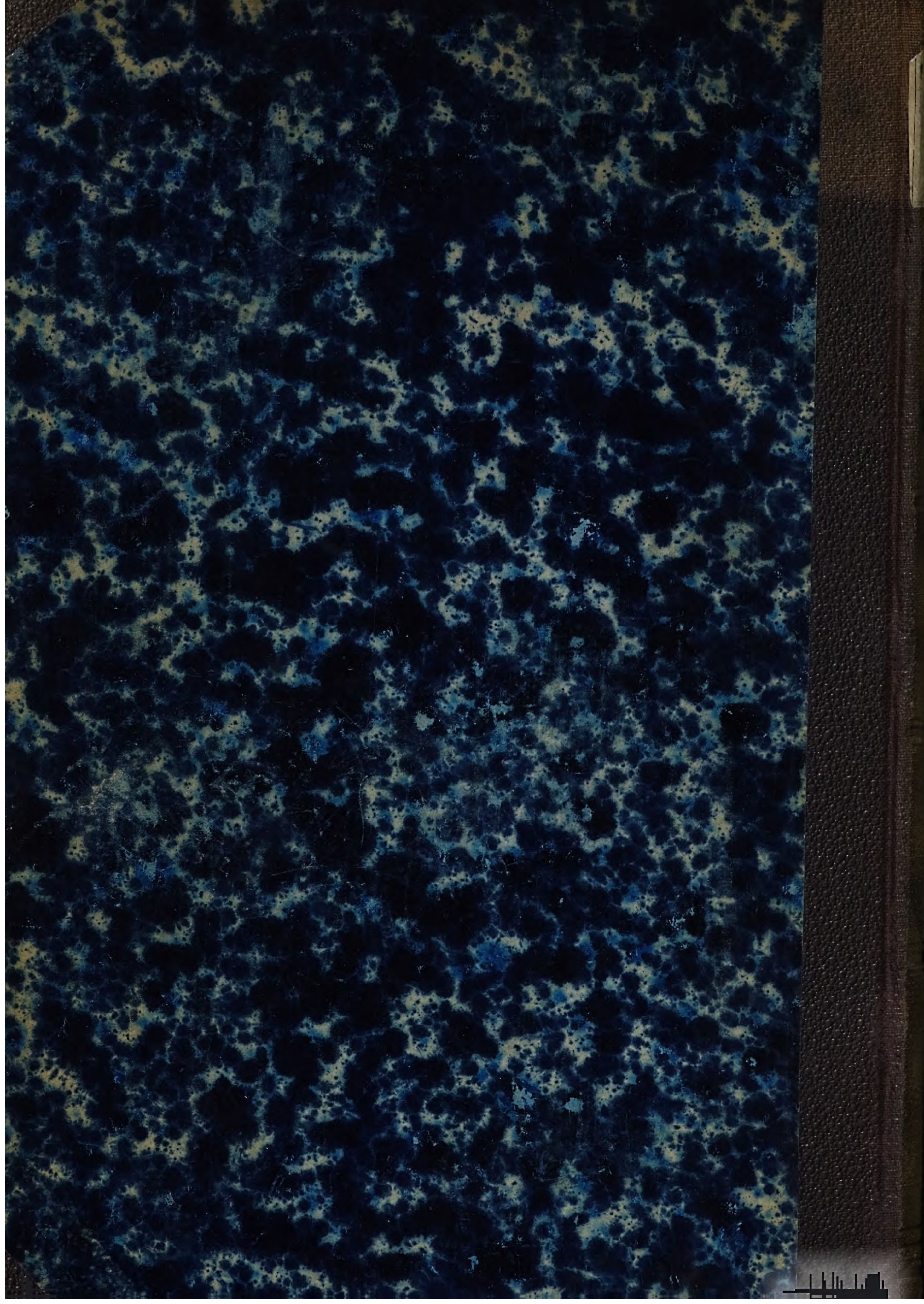
50) **Egloffstein, Camill Frhrr v.**; geb. 1805; zug. 1825 als Junk. b. 6. Chl.R.; als Ult 1833 Brig., 1838 Div.-Adj. b. Frst Taxis; 1839 Oblt; 1843 seiner Stellung enthob. u. Gouverneur d. Prz. Moritz v. Sachs.-Altenburg bis 1848; 1849 Mission nach Bern um d. Rückgabe d. aus d. Pfalz verschleppten Waffen u. s. w. zu bewerkstelligen; 1852 Maj. 3. Chl.R.; 1860 Obst 5. Chl.R.; † 1868 a. p. Obst zu Erlangen.

51) **Roth, Albert**; 1833 Ult 5. I.R.; 1842 Bat.-Adj.; 1844 Oblt u. Div.-Adj. b. Frst Taxis; 1848 Hptm., 1859 Maj., 1866 Obstlt i. 1. I.R., Mission an d. Grossherzog v. Oldenburg; dann Mission, die Verbindung m. d. Hptqrtr wiederherzustellen; 1867 Obst 1. I.R.

52) **Dürig, Maximilian**; 1848 Ult 4. Chl.R.; 1854-59 RAdj.; 1861 Reitlehrer i. Cad.-Corps; 1863 Adj. b. Frst Taxis, u. Rttmstr; 1866 Fldzg g. Preuss., 1868 nach d. Frst Tode eingrecks; dann Adj. d. 3. A.Div.

53) **Horadam, Friedrich**; geb. 1811; 1833 Ult 6. Chl.R.; 1849 Rttstr. 1. Kür.R., 1855 zu Pferdeankäufen, wie auch 1859; Maj. 2. Kür.R.; 1861 zur Besichtigung d. Equitation n. Wien; 1863 Obstlt; 1865 Cmdt d. 2. Chl.R.; 1866, 25. Juli b. Helmstadt glänzende Attacke a. d. Spitze d. 1. Esk.; kaum raillirt, von 3 Esk. pr. Husaren angegriff., denen eine 4. folgt; das nahestehende I.R. verhält sich unthätig u. wird ohne einen Schuss auf d. feindl. Cavalerie zu machen, zurückgeführt — die Chvlegers geworfen, Horadam vom Pferde gehauen u. gefangen; 5. Oct. Obst u. MVO.

Zu pag. 103. **Roppelt, Baptist Ritt. v.**; geb. 1791; 1806 zug. a. Kanonier; 1807 Ult; 1809 g. Oest.; blbt; 1812 Oblt; g. Russlnd; 1813-15 g. Frkrch; verwund. 1813, 30. Oct. b. Hanau; 1814, 17. Febr. b. Ville-neuve; blbt 1814, 1. Febr. b. Chaumesnil; 1823 Hptm.; 1836 Maj. b. d. Zeughaus-Hpt.-Dir.; 1841 Obstlt 1., 1848 Obst 2. Art-R.; 1849 Cmdt v. Germersheim; 1850 GM.; 1855 Cmdt Würzburg; 1859 ad latus beim dort. G.Cmdo; 1865 pens.



Münich, Friedrich,

Aus dem Leben Seiner Durchlaucht des Fürsten Carl Theodor v. Thurn und
Taxis, königlich bayerischer General der Cavalerie als Manuscript für die
Familie gedruckt

München 1869

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Bg.o.362
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11746350-9